This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

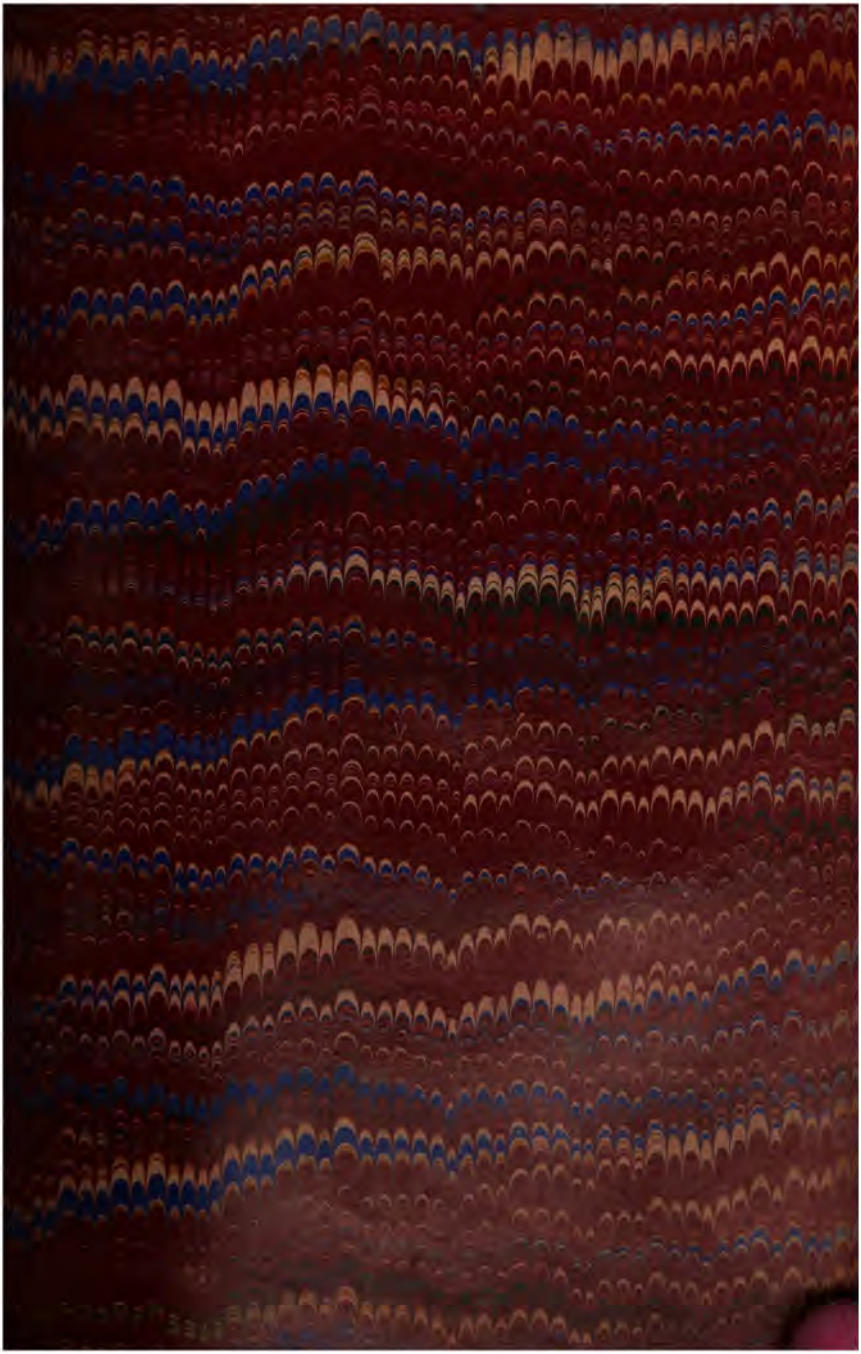
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~164 a 40~~
~~258 c. 19~~

1881

REP G. 139 11

~~HO 4 59~~ ~~A. 1~~



Der König von Sion.

Der König von Sion.

Epische Dichtung in zehn Gesängen

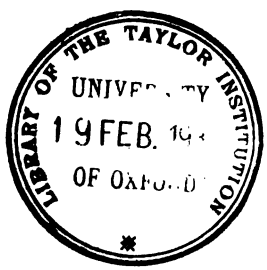
von

Robert Hamerling.

Achte neuverbesserte Auflage.

Hamburg.
Verlag von J. F. Richter.
1879.

Groß iſt die Zeit und gewaltig; doch wehe, wenn unſere Herzen
Rein nicht ſind: wie ſollen im rieſigen Kampf wir beſtehen?



Erſter Geſang.

In der Davert.

Wenn ſie ein weichlich Geſchlecht nur reizt, nicht ſchreckt, die Entartung,
Treu, mit der Schminke, gemalt, und die prunkende Sünde der Alten,
Nun, ſo werde beſchworen ein Bild aus düſteren Zeiten,
Werde der Pinſel getaucht in die kälteren Farben des Nordens.
Halle ſie wider, die Sprache, die derbe, der rauheren Väter,
Spiegelnd die Weiſen und Bräuche germaniſcher Männer der Vorzeit!
Und was die heit're verbrach, mag ſühnen die düſtere Nacktheit,
Wenn dein ſinnender Ernſt ſie, geſtaltende Muſe, mir ſegnet!
Singen die ſeltſamſte will ich, die deutſamſte aller Geſchichten,
Welche vor Zeiten geſchah'n auf germaniſchem Boden: ein Spiegel
Alles des Höchſten und Tiefſten, ein Echo jeglicher Frage,
Welche die Geiſter bewegt, ſie entflammt zu gewaltigem Ringen!
Kämpfer der Mitwelt, horcht! es beflügeln den Sang mir die raſchen
Fiebernden Pulſe der Zeit, ihr anabaptiſtiſcher Herzſchlag.
Dennoch — bedenket es wol! die erhabene Muſe, ſie kämpft nicht,
Nein, ſie krönt und verdammt: zweiſchneidig zwiſchen die Kämpfer
Streckt ihr blinkendes Schwert ſie, das beide verwundet und richtet . . .

Dort, wo von moorigen Gründen der Niederung, welche sich weithin
Breitet im Land Westphalen, ein mächtiger Kiefer- und Eichwald
Zwischen der Aa sich erhebt und der Lippe mit düsteren Schatten:
Ueber der Wiese des Walds, wo schwellend der röthlichen Haide
Polster sich dehnen, umragt von moosigen Felsen und Kiefern,
Hat zur Rast sich ein Trupp landfahrender Leute gelagert.
Gaukler aus Holland sind's: Seiltänzer und Ringer und Fechter,
Mimen darunter, zerlumpt und besudelt der Held wie der Schalksnarr.
Zwischen den Gauklern umher geht hastig, hinkenden Schrittes,
Lässig geschoben den Filz von der schwitzenden Stirne nach rückwärts,
Dürr, langbeinig, ein Mann mit schalkhaft zwinkernden Augen,
Hoch sich wölbenden Brau'n, bald scherzend und bald sich ereifernd.
Erst durchfährt mit der Hand er der alternden Stute, die abseits
Neben dem Fuhrwerk graf't, noch die Mähnen und tätschelt die magern
Flanken ihr sacht, dann hinkt er heran zum Feuer, ermunternd:
„Schürt doch, Leute, die Glut, und dreht mir den saftigen Hammel
Besser herum, daß er nicht noch zuletzt am Spieße verderbe.
In den vergangenen Wochen, da war's ein Vergnügen bisweilen,
Roh zu verschlingen den Krebs aus dem rinnenden Bach, und zu fangen
Schnecken im Kiefergehölz. Heut duftet ein brätelnder Hammel
Wieder für uns — Gott lohn' ihn den wackeren Leuten von Aschberg!
Sitzen wir nur erst drinnen gemach in der alten und reichen
Bischofstadt, gebt Acht, da regnet es Hammel! Ihr mögt mich
Hängen, wofern es euch reut, daß das heimische Nest ihr verlassen,
Weib und Kinder sogar und das leidlich-nährende Handwerk,
Daß ihr hinaus in die Welt, als fahrende Künstler, gefolgt mir,
Wie's nicht Andre gewagt vor uns, und schwerlich nach uns auch
Andere wagen so bald. Laßt drüber und drunter die Welt geh'n,
Bunt und kraus, wie sie mag, ich sag' euch, neben dem Landknecht

Schlägt, und dem Wanderapostel, sich auch durch die Welt noch der Gaukler!
Und wenn Alle sie wirbelt der wirbelnde Wind durcheinander,
Potz Blitz! oben erhält sich vielleicht am Ende der Gaukler!
Morgen, ihr Freunde, begrüßt uns das altehrwürdige Münster!
Ei, wie werden sie gaffen, die Münst'rer, mit offenem Munde,
Wenn wir ergötzen mit Künsten und närrischen Possen die Männer,
Aber das feinere Volk und die Weiber mit artlichem Reimspiel!
Weit schon sind wir gewandert, und, traun, wir lernten die Mundart,
Lernten den Brauch im Land. Und ihr wißt, es gesellte, des Wanderns
Froh, seither sich zu uns manch lustiger Bursch auf dem Weg noch.
Aber wo bleibt denn Jan? schleicht der schon wieder sich abseits?
Will er vor Bäumen dahier und Felsen noch üben die Rolle,
Fischlein locken im Bach, wie der Heil'ge, der Karpfen gepredigt?
Jan, wo steckst du?"
So klingt's in die Kiefern hinein, und hervortritt
Aus dem Gehölz alsbald ein sinnender, dunkelgelockter
Jüngling, edel gestaltet mit machtvoll leuchtenden Augen.
Seltsam ist er zu schau'n: es umschmiegt ihm ein purpurner, kurzer
Mantel die schlanke Gestalt, eine gleißende Krone von Rauschgold
Deckt ihm die wallenden Locken. — „Da seht! ist's nicht wie ich sagte?"
Ruft nun wieder der Lange; „die Kron' auf dem Haupte, so geht er,
Daß er nur völlig natürlich den Bäumen umher und den Felsen
Declamir' und tragire den alttestamentlichen König,
Welcher den Goliath schlug! Du bist doch ein närrischer Bursch, Jan!
Aber was thut's? beim Gotte von Soest mit dem goldenen Fürtuch,
Du bist drinnen in Münster uns Ehre zu machen im Stande!
Darum nur zu, Herr König; spaziert nach eurem Gefallen
Weiter umher! Nur kommt mir zurecht zum gebratenen Hammel:
Denn sonst müßtet Ihr hungernd mit Scepter und Krone zu Bett geh'n.
Schade doch wär's, Herr König, denn Ihr habt leider noch immer

Schreibergewicht, und die Farbe des Bürschchens, das führte die Nadel!"

So sprach Lips van Straaten, doch nichts entgegnet der Jüngling.

Jeglicher blickt wie gebannt auf den prunkenden Wandergenossen,
Schreitend im Purpurgewand. Im Aug' ihm blitzt es — verachtend
Lächelt er, spöttisch, und doch auch so noch Herzen gewinnend.
Männlich ist, ernst sein Blick, doch die Lippen umspielt ihm ein weicher
Reiz, der dürstet nach Leben. Wie ist in den Zügen ihm seltsam
Kraft und Milde gemischt, und feuriger Drang und Erwägung!
Schlank ist die hohe Gestalt; doch mögen sich härten die Sehnen
Ihr in der inneren Glut, die zaub'risch funkelt im Auge.
Jugendlich stellt er sich dar: doch betrachtet man schärfer den Jüngling,
Scheint in Sinnen und Schau'n er gereift weit über das Alter.
Träumer und Schwärmer erscheint er dem flüchtigen Blicke; doch schaut man
Tiefer ihm Aug' in Aug', spricht eines gewaltigen Wollens
Spur aus ihm, ein Geist, der zurückscheucht. Jeglicher liebt ihn,
Jeglicher scheut ihn zugleich. Stumm kehrt er, siehe, sich abseits
Wieder, und hinter ihm schlagen des Tannichts Aeste zusammen.

Noch in der Niederung still hinschreitet er. Zwischen dem Zwergholz
Stehn grünschlammige Tümpel, von schwankenden Binsen im Kreise
Wehend umrahmt. Nun hebt sich der Weg, manch' riesige Wurzel
Strecken die Bäume von sich, wie Polypen die Arme. Der Jüngling
Wandelt die Kiefern entlang und verliert sich im tieferen Walde.
Aber das ist kein Wald, wo in säuselnden Lüften die Wipfel,
Himmlischer Anmuth voll, sich wiegen, und heiliger Friede
Schwebt um Blumen und Moos und traulich plätschernde Wasser.
Nein, es beschleunigt hier, wenn er kundig des Ortes, der Wand'rer
Aengstlich den Schritt, denn er wallt durch die wüste, verrufene Davert.
Das ist ein schauriger Ort, wo der Mondnacht dunstiger Aether

Schwirrt von der Hölle Gezücht und Teufelsgenossinnen reiten.
Schickt man des Nachts in die Luft aus geweihter Pistole die Kugel,
Stürzt mit Gewimmer herab alsbald ein verwundetes Hexlein,
Das am felsigen Grund sich das Haupt und die Beine zerschmettert.
Alles ist hier wie behext, und drohend, aus feindlichen Augen,
Blickt es den Wanderer an. In dem sausenden Wipfel der Kiefer,
Die da kraus in der Oede verbreitet ihr sparriges Astwerk,
Sitzt mit zornigen Augen das Eichhorn und mit gestrecktem
Schweif; bei des Jünglings Nah'n, laut knurrend in toller Entrüstung,
Schießt es den Stamm entlang. Still weiter noch wandelt der
Träumer.
Aber was hängt dort schwarz am verdorrten Geäste des Tännlings?
's ist ein gewaltiger Rabe. Mit runden und rollenden Augen
Blickt er um sich, dann setzt er in Schwung sich mit ruderndem Fittich,
Und als hätt' er den Fremdling, den nahenden, wo zu verkünden,
Sucht er krächzend den Weg zum tieferen Herzen der Wildniß.
Hintert ihm zittert der Baum von des Vogels gewaltigem Abschwung.
Fürbaß wandert der Jüngling. Was hemmt da wieder den
Schritt ihm?
Züngelnd erhebt ihr Haupt die geringelte Natter am Waldsteig:
Erst mit hurtigen Windungen denkt sie gemach zu entgleiten,
Doch da nackt ist der Boden und rings kein Spalt, zu entschlüpfen,
Hält sie Stand. Aufschwillt ihr das Haupt vor Zorn, und des
Leibes
Schuppig glänzendes Rund, bandartig streckt es sich jetzo
Flach, und die schwärzliche Farbe des Thiers wird schmutzig und
erdfahl,
Gleich als erblaßt' es vor Wuth. So messen sich einen Moment lang
Aug' in Auge die Schlang' und der furchtlos blickende Jüngling,
Welcher den Leib vorneigt, um näher den Feind zu betrachten.
Aber ein Gräßliches blitzt nun auf in den Augen der Schlange,
Wie ein verlorener Funke vom Feuer der Hölle; zum Drachen
Scheint sie geworden, die Natter, und nicht kann gräulicher blicken,

Nicht unheimlicher je mit gepanzertem Schwanze der Lindwurm
In dem Geklüft, als die Natter am Waldsteig hier in der Davert.
Aber an Rückkehr denkt nicht Jan. Kühn weiter in Waldnacht
Schreitet er hin. Da hält ihm entgegen die Speere der Binsen
Drohend ein finsterer Kolk. Schwertlilienstengel, vergilbte,
Ragen empor, wie verkohlt, Zeltstangen der Spinne, die, lauernd
Ueber dem Spiegel des Sumpfs, langbeinig und bauchig, in Ruhe
Webt ihr luftiges Haus. Der umdunkelte Kolk ist ein Auge,
Düster-verglast, ein trüb-unheimliches Auge der Wildniß.
Aber es sitzt als Stern inmitten des Auges ein wilder
Schwan, der träumt im Geschilf, und unter dem Fittich verdrossen
Birgt sein Haupt. Doch jetzo, geweckt von des nahenden Fußes
Laut, auffährt er und schlägt mit den mächtigen Flügeln, und weit vor
Streckt er dem Wand'rer entgegen den länglichen Hals wie zum
Angriff.
Ueber zerwetterte Stämme, die hoch umwuchert das Farnkraut,
Hemmend den Schritt, und vorüber an windschief hängenden Bäumen,
Wo an den moosigen Aesten noch kleben vom Winde zerzaus'te
Nester der Krähen, verfolgte die Waldirrpfade der Jüngling.
Und nun umstarren ihn Blöcke, vereinzelte, oder wie Quadern
Uebereinander gethürmt. Schwer, dumpf ist die Luft, und es modert
Prunkend der Scharlachpilz, einsam. Hier ist wie verloren
Ganz des Lebendigen Spur: nichts athmet als etwa ein Würmlein,
Das an dem klebrigen Stiel feuchtmod'riger Gräser hinankriecht.
Hier schweift kaum noch ein Wild, hier sitzt kein singender Vogel,
Und nur der Waldstrom stürzt aus dem Felsengeklüft wie ein Raub-
thier . . .
Fort noch wandelt der Jüngling, es zieht ihn weiter so mächtig,
Bis zum verborgensten Ort, wo verklungen das Tosen des Wald-
stroms
Selbst, wo es ist, als hielte vor menschlichem Tritte den Odem
Aengstlich an die Natur, als faßte vor Menschen ein Bangen
Sie, wie den Menschen vor ihr . . .

Was lauscht so gespannt in die Ferne
Plötzlich der Sinnende? Horch! wie Klang von schwirrenden Saiten
Klingt's in der Waldeinöde, der schaurigen: aber den Saiten
Mischt sich Gesang, voll Süße zugleich und feuriger Wildheit.
Still steht Jan, setzt weiter den Fuß, horch wieder, es klingt ihm
Zauberisch-fremd, als säng' auf dem Kolke, dem dunklen, der wilde
Schwan, den jüngst er geschaut, ein Lied nun dem hallenden Walde.
Kühn weg über die Felsen, die Stämme, mit lauschendem Ohre
Folgt er dem Zaubergetön, und näher und näher, berückend,
Klingt es, und plötzlich erschließt vor ihm ein befremdliches Bild sich.
Hoch, von Föhren umsäumt, aufragt ein Felsengeschiebe,
Dunkelbemoos't. Vorhängt ein Block, hart neben dem schwarzen
Waldkochherde, den hier einsam sich der Köhler im Erdreich
Hatte gehöhlt. Da ruht im Haidegekräut', die Theorbe
Wiegend im Schooß, ein Weib; tief hängen ihr auf der Theorbe
Saiten die Haare herab und tanzen darüber wie Schlangen.
Braungelb ist ihr Gesicht. Unheimlich blickt sie und ruchlos.
Schwarz ist das Auge des Weibes, so schwarz wie ihr flatterndes Haupthaar,
Schwarz wie der mächtige Rabe, der sitzt hart neben dem Weibe.
Ist's nicht jener, der erst an des Wald's Eingange den Jüngling
Krächzend bedräut? und zischt nicht dort auf dem Steine die Natter,
Welche dem Träumer zuvor entgegengezüngelt am Waldsteig?
Sitzt nicht oben im Wipfel der mächtigsten Kiefer das Eichhorn,
Streckend und sträubend den Schweif und blickend mit zornigen Augen?
Lang noch versteckt horcht Jan. Da mälig verstummen die Klänge:
Jetzo tritt er hervor. Wie früher die Schlange, so mißt er
Aug' in Aug' nun das Weib. Sie erwidert den Blick, und der Jüngling
Staunt, wie feurig die Blicke der Düsteren funkeln. Sie lächelt,
Und er erstaunt auf's Neue, wie reizend die Düstere lächelt.
Kirschroth blühet ihr Mund, weiß schimmern die Zähne, wie Perlen.
Aber unheimlich beginnt's, wie zuvor im Auge der Schlange,
Jetzt, und bedrohlich sogar, im Auge des Weibes zu funkeln.

Seltſam-Fremdes iſt Vieles dem Jüngling im Walde begegnet.
Wär' es entſchwunden dem Sinn, leicht riefe dem Träumer das Weib hier
Jegliches wieder zurück — des gewaltigen Raben, des wilden
Schwanes, der Natter, des feurig beweglichen, tückiſchen Eichhorns
Muß er gedenken: ihm iſt, als tret' ihm Natter und Eichhorn,
Schwan und Rabe vereint in Weibesgeſtalt nun entgegen,
Und als ſei, was um ihn rings athmet und flattert und kreucht hier,
Diener und Bote von ihr; als habe, was erſt er geſehen,
Alles auf ſie nur gedeutet, zu ihr nur den Weg ihm gewieſen.
Aber das Weib auch ſelbſt, mit Befremdung auf den Gekrönten
Blickt ſie, der, ſtillſinnend, die fürſtliche Zier vor dem Waldgang
Von ſich zu legen vergaß; und ſie ſteh'n gegenüber ſich ſeltſam,
Wie Bergelfenbeherrſcher, in Menſchengeſtalt ſich begegnend.
Lächelnd, mit neckendem Spott und über dem Buſen die braunen
Arme gekreuzt, anhebt ſie: „Erlaubt, Herr, daß ich euch grüße,
Wenn ein Gebietender Ihr, ein Fürſt, auf den die Gefolgſchaft
Abſeits wartet mit Hunden und Falken und prächtigen Zeltern!" —
Dunkel erröthend, doch ruhig erwidert der Kronengeſchmückte:
„König bin ich, du ſagſt es, wenn morgen nur drinnen in Münſter
Noch ſich findet ein Schwarm, der gläubig des ſtotternden Neulings
Rede vom Brettergerüſt in der qualmenden Schenke mitanhört.
Aber es liegt mein Reich an den fernen Geſtaden des Jordans,
Unter den ragenden Zinnen Jeruſalems. Hier in der Wildniß
Bin ich ein Gaſt wie du, wenn anders du wirklich ein Gaſt biſt,
Und nicht etwa die Fürſtin der Wildniß ſelbſt, eine Waldfrau,
Oder ein zauberndes Weib, dem Kräuter und Steine zu Willen
Sind, und die Thiere des Waldes als Boten und Diener gehorchen!" —
Lächelnd verſetzte das Weib: „Du irrſt: nicht bin ich im Wald mehr
Heimiſch — ich war's einmal: oft ſchlief ich bei Raben im Tannicht.
Längſt iſt dahin ſie, die Zeit. Mit dem Gatten gewandert aus Holland
Komm' ich, Münſter'ſches Land durchſchweifend auf heimlichen Pfaden.

Aber indeß ich dahier zur Raſt am Felſen mich hinwarf,
Ging der Gefährte hinweg, nach Beeren zu ſuchen im Walde,
Und einem labenden Trunk. Doch er zögert zu lang, ich verſchmachte;
Selbſt wohl muß ich nach Labung im düſteren Grunde mich umſeh'n."
Sprichts und in feuriger Haſt aufwogt ihr Buſen, empor ſtracks
Richtet ſie ſich, und wie nun ihr vom Schooße hinab die Theorbe
Gleitet und über die Schultern zurück ſie ihr wogendes Haar wirft,
Staunt der Betrachter, wie flink ſich das Waldweib regt und wie zierlich:
Denn es entfaltet der Leib ihr, der ſchmächtige, braune, zum reinſten
Gleichmaß ſich, in verlockendem Reiz, und der Katze, des Marders
Feuer und Grazie lebt in ihren geſchmeidigen Gliedern.
Schweifen nun läßt ſein Aug' umher in die Runde der Jüngling:
Siehe, ein Erdbeerplan, rothſchimmernd und duftig und üppig,
Lacht ihm entgegen, gereift jungfräulich, bis heute von keinem
Finger noch Auge berührt. Raſch bücken die Beiden ſich, pflücken,
Sie in den Schooß mit Eifer und er in des purpurnen Mantels
Zipfel die Frucht; dann breiten des Eichbaums Laub und des Farnkrauts
Wedel ſie über den Stein als Teller und ſtreuen die rothe
Saftige Fülle darauf. Einladet, mit ihr ſich zu laben,
Freundlich den Jüngling das Weib. Doch hervor aus dem Buſen ein Fläſchchen
Erſt noch ziehend, beſprengt ſie das Mahl, das bereite, mit leichtem,
Duftigem Thau, wie gewürzt oft wird mit der Sprenge des Weines
Labender Frucht mildſüßes Arom, zu erhöhter Erquickung.
Jetzo ſtreckten ſie aus nach dem Erdbeerſchmauſe die Finger.
Aber ſo ſeltſam ſchienen dem Jüngling zu duften die Beeren,
Wie er aß: ſie glitten hinunter ſo ſüß und ſo feurig,
Und es bedünkte zuletzt unheimlich der Schmaus wie das Weib ihn ...
Ja, unheimlich zugleich, unheimlich, doch würzig-verlockend,
Dünkt ihn der Erdbeerſchmaus, dünkt ihn des befremdlichen Weibes
Kirſchroth-blühender Mund, ihr Brombeerauge, das dunkle.

Aber indeſſen verglühte das Taglicht über den Wipfeln.
Abendlich ſanken die Schatten und ſchwarzblau ſpannte des Himmels
Wölbung ſich mit kleinen und kümmerlich blinkenden Sternlein
Ueber den finſteren Wald. Nun verſtummten die Raben; der Unken
Rufe begannen im Chor aus ſchlammigem Weiher in tiefer'n
Gründen des Walds. „Komm mit", ſprach Jan zu dem Weibe, „da ſtets noch
Fern dir bleibt der Gemahl. Komm mit, zu meinen Genoſſen
Führ' ich dich, wo zur Raſt in der Nacht ein ſicheres Lager
Finden du magſt, und, näher dem Heerweg, näher des Waldes
Eingang, leichter die Spur des verirrten Gemahls zu entdecken".
Willig folgte das Weib, und nun wanderten ſchweigend die Beiden
Ueber den felſigen Hang in die Niederung, wo aus den Kolken
Stiegen die Nebel empor. Lang ſchritten im Dunkel ſie pfadlos
Hin, ſchon glaubte verloren der Führer die Spur, und zur Beute
Dacht' er zu werden der Nacht und den Schrecken der waldigen Oedniß,
Sammt der Gefährtin, die lächelnd an ihn ſich ſchmiegte. Doch endlich
Kommt Wachholdergedüft ihm entgegen als Rauch von den Feuern,
Welche zur Nachtkoſt ſchürten die Wandergenoſſen; im Kräuticht
Trifft er gelagert ſie noch. Doch aufrecht mitten im Schwarme
Steht ein gewaltiger Mann, graubärtig und finſteren Anſeh'ns,
Welcher mit blitzenden Augen und mächtig erhobener Stimme
Predigt, die Arme bewegend in feurigem Drange. Mit Lächeln
Seh'n auf den Fremden die Hörer und doch im Geheimen ergriffen
Schon von der Rede Gewalt, die den Lippen des düſteren Mannes
Bergſtrom-ähnlich entquillt. Da reißt von der Seite des Jünglings
Haſtig die Braune ſich los, und dem Sprecher entgegen ſich drängend,
Ruft ſie: „Geziemt's, treuloſer Gemahl, ſein Weib zu verlaſſen
Mitten im finſteren Wald? ſich Fremden am Weg zu geſellen?"
„Divara, traute Geſponſin!" verſetzte der Prediger ruhig,
„Setze dich lautlos hin zu den Andern und ſtöre mich keifend

Nicht, wenn eben der Geist mir die Lippen zur Rede befeuert.
War's denn heute zuerst, daß der finstere Wald dich beherbergt?
Hat doch einst dich der Herr weither in die Stube zu Harlem
Mir aus der Fremde geführt; wie hätt' ich heute gezweifelt,
Daß er dich führe zu mir? Und sieh, so wieder geschah es!
Darum störe mich nicht, wo ich spreche zu Fremden am Wege,
Welche vielleicht noch mehr, als du, Weib, meiner bedürfen!"

Spricht's, und den Jüngling faßt er in's Aug', der neben dem Weib noch
Stand. Nachdenklich die Züge, die edlen und herrlichen, prüft er,
Tief eindringenden Blick's. „Wer bist du?" die Frage, sie scheint ihm
Schon auf den Lippen zu schweben; da kommt ihm gefällig, geschwätzig,
Lips van Straaten zuvor: „Auch der ist", eifert der Lange,
„Einer von uns; doch er spielt nur Könige, spielt sie wie Keiner.
Schau ihn nur an: vorsichtig jedoch — man weiß so genau nicht,
Wie er es nimmt, und er blitzt mit den mördrischen Augen dich nieder,
Eh' du dich dessen versiehst. Mit dem ist nimmer zu spaßen!
Träumerisch ist er und still zwar meist, doch kennt man die stillen
Wasser — er brauf't oft auf, dann wirft er gewaltige Wellen.
Jan, so nannt' ihn die Mutter, — ich kannte genau sie zu Leyden —
Treffliches Weib! Gott habe sie selig! zu Leyden gebar sie
Den da als Sonntagskind, ich glaub' im Zeichen des Widders.
Seht, er agirt und tragirt und declamirt euch den König
David so königlich stolz, und dazu mit eigenen Versen
Spickt er die Rolle, daß selber Gelehrte sich wundern. Die Weiblein
Trachten ihm nach, wie dem Joseph dereinst die egyptischen Weiber,
Aber es blieb noch Jeder von ihm in den Händen der Mantel.
Dürften die Weiblein wählen die Könige, säß' er auf gold'nem
Throne schon irgendwo: so aber, aus Mangel an einem
Königreich, ist er unter die Komödianten gegangen.
Sieht ihn zu Münster das Volk, gebt Acht, sie sperren den Mund auf,
Eh' er den seinigen öffnet, sobald wir morgen hineinzieh'n!"

„Lips van Straaten!“ verſetzt der Prophet mit würdigem Nachdruck,
„Wiſſe, zu Münſter, da brauchen ſie jetzt nicht Gaukler und Schalksnarr'n,
Keinen Komödienkönig, o nein, einen wirklichen König
Brauchen ſie dort; mühſelig erlerntes Gefaſel und ſchnöde
Verslein brauchen ſie nicht: ureigene Worte des neuen
Lebens, entflammend das Herz — das iſt's, was in Münſter ſie brauchen!
Müſſige Augen daſelbſt und müſſige Ohren zu finden
Und mit Komödienkram ein gelangweilt Volk zu ergetzen
Denkt ihr? übel gewählt iſt die Zeit! kehrt um, denn es ſoll nicht
Unter die Boten des Herrn und Streiter ſich miſchen der Gaukler!“ —
So der Prophet. Doch inzwiſchen begann zu zerſtückeln am Feuer
Lips van Straaten, der Führer, den leckeren Hammel, und lächelnd
Legt' er vom duftenden Braten ſofort ein Stück vor den Eif'rer;
Rückte ſodann auch die Kanne mit Wein vor ihn und ermahnt' ihn:
„Iß nun und trink, Graubart! und laß es für heute genug ſein;
Handwerksneid doch nur iſt's, was alſo zu läſtern dich antreibt!
Zeigen ja wird es ſich bald, wer drinnen in Münſter am beſten
Fährt, ob der Wanderprophete, der eifernde, oder der Gaukler.“
Sprach's und zerlegte den Hammel, vertheilt' ihn an alle Genoſſen;
Und ſie erlabten ſich d'ran. Still ward's und es ſtarrten die Bäume
Dunkel und regungslos in den nächtlichen Himmel. Die Wand'rer
Lehnten zurück ſich, ſchläfrig, von Trank und Speiſe geſättigt,
Müde vom Wege, dem langen, beſchwerlichen, ruheverlangend.
Weich war ihnen der Pfühl im duftigen Mooſe, der Nachtwind
Fächelte lau. Was zucken empor ſie, die Müden, noch einmal?
Horch, auf dem Wege, der führt durch den Wald an den Gauklern vorüber,
Sprengt von Beritt'nen ein Trupp: ſchon entführt wie im Flug ſie der raſche

Trab, doch den lagernden Schwarm landfahrender Leute gewahrend,
Reißen herum sie die Rosse; da schauen erschrocken die Gaukler
Bei des erlöschenden Feuers Geleucht' wildbraune Gesichter,
Helme mit nickenden Federn und staubige Stiefel und Koller,
Und weit über die Mähnen des Thiers vorragende, blanke
Lanzen und Rohre. „Holla", ruft einer der Reiter, „ein ganzes
Nest von Strolchen! gewiß ist's wieder Gesindel des Auslands,
Ketzerisch' Volk! Auf die Beine mit euch, ihr Leute; wer seid ihr?
Auf! ihr habt es zu thun mit Reitern des Münster'schen Bischofs!" —
Also der Söldner. Da hob die Gestalt des begeisterten Alten
Lang sich empor, und warf auf den Reiter den glutenden Augstral
Wie einen zündenden Brand. „Ihr gehört zu den Leuten des
Bischofs?"
hub er an; „o, so schüttelt den Staub hier nicht von den Schuhen!
Reitet nur fürbaß gleich und kündet ihm ohne Versäumniß,
Euerem gnädigen Herrn und Gebieter zu Münster, verlassen
Mög' er in Eile die Stadt mit den Seinigen, wenn er es klüglich
Nicht schon früher gethan, weil nun ganz nahe der Tag ist,
Wo von der Tenne die Spreu durch brausende Winde gefegt wird,
Und wo das Wort sich erfüllt des Propheten: Es werden die Sterne
Fallen vom Himmel herab, wie von Bäumen die Früchte; der
Mond wird
Werden wie Blut so roth, und schwarz und dunkel die Sonne,
Gleichwie ein härener Sack, und die Fürsten, sie werden sich flüchten
All' in die Höhlen und bang zurufen den Bergen und Felsen:
Stürzet euch über uns her und verbergt uns vor dem Gesichte
Dessen, der sitzt auf dem Thron, vor dem richtenden Zorne des
Lammes!
Wisset, der Tag ist gekommen . . ."
„Genug, unsinniger Schwätzer,"
Fiel dem Verweg'nen in's Wort hier Lips van Straaten, indessen
Rings die Genossen erbleichten, und, bergend die Angst, zu den
Reitern

Fuhr er fort. „Hört nicht auf den Alten: verfallen in Irrsinn
Ist seit Wochen der Mann; nun wirft er mit Sprüchen bedachtlos
Immer um sich, mit Sprüchen der Bibel, die wirr im Gehirn ihm
Spuken. Ich jag' ihn fort, denn er schändet ja doch nur das
Handwerk.
Sehet, wir Alle, wir sind landfahrende Komödianten,
Gaukler und Springer dazu, und Fechter, und was ihr noch
sonst wollt,
Nur nicht Ketzer, bei Gott! mag holen der Teufel die Ketzer!"
Sprach's; noch blickten darein unwirsch und bedenklich die Reiter;
Jener indeß fuhr fort, eindringlich: „Dahier auf dem Karren
Mustert das Wandergepäck, ich bitt' euch: papierene Kronen,
Hölzerne Scepter und Schwerter, verbogene Panzer von Weißblech,
Flittergewand, Narr'njacken — ei seht doch: Ketzergesindel,
Meint ihr wirklich, das schleppt durch's Land sich mit solcherlei
Hausrath?
Steigt von den Rossen herab, ihr Herren, und rastet ein Weilchen
Hier bei uns und kostet vom Weine, mit dem wir so eben
Leidlich hinuntergeschwemmt den gebratenen Hammel, der leider
Einigermaßen zur Hälfte noch roh, zur Hälfte verbrannt war.
Gütlich wollten wir heut' uns thun nach beschwerlicher Wand'rung,
Weil nun Münster erreicht ist und fröhlich wir morgen hineinzieh'n.
Zaudert nur nicht, wir sind ja die friedlichsten Leute der Welt, wir!
Euerem Herrn, ihm wünschen wir Segen und Heil, und die Ketzer
Mag er braten, wie wir da brieten den Hammel von Aschberg!" —
Sprach's und fügte hinzu: „Hoch lebe der Münster'sche Bischof!" —
Und bei den Gauklern erscholl's im Kreis: „Hoch lebe der Bischof!"
„Amen", sagte der Reiter, „er lebe, wofern er uns redlich
Lohnt nach Recht und Gebühr; sonst mögen ihn fressen die Geier!" —
Sprach's, absitzend vom Gaul; ein Gleiches auch thaten die Andern,
Banden an Bäume die Ross' und warfen ermüdet die schweren,
Rasselnden Leiber in's Moos, und es ließen die zinnene volle
Kanne mit Wein umgehen die Gaukler nun unter den Reitern.

„Hört", ſo ſprach von den Söldnern der Eine, nachdem er getrunken,
„Wenn ihr verlangt nach Münſter und dort als Gaukler Erwerb ſucht,
Thut ihr wohl, daß ihr gründlich zuvor hier außen euch ſatt eßt:
Drinnen, da habt ihr gewiß nur mehr an den Nägeln zu kauen.
Fort iſt der Biſchof längſt aus der Stadt mit ſämmtlichen Domherr'n.
Fähnlein wirbt er, ſoweit ſein Säckel vermag, und wir ſelber
Haben vor wenigen Tagen uns eben verdungen dem Krummſtab.
So iſt das Kriegshandwerk! mit Heiden und Chriſten und Türken
Raufen wir uns; heut' gerben wir päpſtiſches Leder und morgen
Evangeliſches Fell, wie's kommt. Jetzt thun wir vor Münſter
Spürhundsdienſte: da gilt's zu belauern die Weg' und die Stege,
Daß nicht ketzeriſch Volk ſich bewaffnet nach Münſter hineinſchleicht;
Auch wol den Münſter'ſchen dann und wann die gemäſteten Rinder
Fangen wir ab, wie ſolche nach Köln ſie treiben zu Markte,
Oder auch ſonſtiges Gut: denn es muß doch rächen der Biſchof
Sich für den ſchmählichen Tort, der jüngſt ihm zu Telgte geſchehen,
Ihm und dem ganzen Kapitel!" — „Was ſagt ihr?" fragte mit Neugier
Lips van Straaten, und ſchmunzelnd erwidert dem Gaukler der Landsknecht:
„War da gewichen nach Telgte der Fürſtbiſchof mit den Domherr'n,
Um zu entgehen den Fäuſten der drohenden Kirchenverbeſſ'rer.
Aber es ſchlichen ſich Nachts bis vor Telgte die Meut'rer: das Stadtthor
Hoben ſie ſacht aus den Angeln, beſetzten die Gaſſen und warfen
Sich auf des Biſchofs Leute, die allſammt lagen im tiefſten
Schlaf — zum Glück war Abends er ſelber geritten nach Iburg.
Aber den Reſt aufſpürten ſie ſämmtlich, die ſonſtige Pfaffheit:
Zogen aus Bett und Gemach ſie wie aus dem Koben die Ferkel
Und nur Etliche noch von den Herr'n ſalvirten mit nackten
Füßen ſich über die Ems, im Hemd, auf dem Eiſe; die Andern
Wurden auf Wagen geſetzt, beim Klange der Pfeifen und Trommeln

Wie im Triumphe geführt, und zu Münſter, da ſchleppte man lange
Noch ſie herum, bis Kaiſer und Reich in den Handel ſich miſchten.
Noch weit ärger geworden iſt's letztlich zu Münſter: da hauſen
Neben den Luther'ſchen jetzt auch die gräulichen Anabaptiſten.
Morgen nun aber gedenkt mit dem Rathe zum Letzten der Biſchof
Ernſtlich zu ſprechen ein Wort, und ſodann, wenn weiter getrotzt wird,
Rings umſchließt er das Neſt, ihm gänzlich zu wehren die Zufuhr,
Und es, wo nöthig, zuletzt mit gewaffneter Hand zu berennen.
Deshalb müſſen wir ſelbſt auch traben noch heut bis nach Telgte,
Wo heut eben die Seinen vereinigt im Lager der Biſchof,
Um den Verhandlungen morgen zu geben den richtigen Nachdruck."
So beim Weine beſprachen ſich dort mit den Gauklern die Reiter.
Doch mit gewaltigem Schluck nun leerte der Führer des Trupps noch
Völlig im Kruge den Reſt und erhob ſich: ihm folgten die Andern,
Rückten die Sättel zurecht, und ſchwangen ſich auf, und im Hui gings
Fort aus dem düſteren Wald; ausgriffen im Takte die Rappen
Scharf, und der trabenden Roſſe Geſtampf, in der Ferne verklang es.
Aber zur Ruh' nun ſtreckten auf's Neue die Gaukler, die müden,
Hier und dort ſich in's Moos. Allmälig erloſchen des Feuers
Reſte; der Mond ging auf. Und jetzt bald ſanken ſie Einer
Hin um den Andern in Schlummer. Wie Nachts an den Fenſtern die Lichter,
Alſo verlöſchen auch eins um's and're die Augen der Menſchen
Nachts: doch welche der Genius ruft, die liegen wie ſcheintodt
Wach in den Särgen des Schlummers und ſchließen die Lider vergebens.
Solches geſchah heut Jan und dem Wanderpropheten. Die Beiden
Wechſelten häufig den Pfühl, zur anderen Seite ſich wendend,
Unruhvoll. Und endlich erhob ſich leiſe der Jüngling:
Hehr vom Monde beſtralt, hoch über den Schlummernden aufrecht

Stand er, ihm glühte das Haupt, eng ward ihm die Bruſt und es trieb ihn
Wieder hinaus in den Wald, der zwiefach ſchaurig ihn anſah.
Still im hellen Gehölz hinſchreitet er. Plötzlich von Tritten
Hinter ihm hallt's und er wendet das Haupt: da erblickt er des hohen
Greiſes Geſtalt vor ſich. „Hat euch, wie mich ſelber, des Mondes
Liebliche Helle verlockt?" ſo fragt er ihn. Aber der Graubart
Mit dem erglühenden Aug', den gekniffenen Lippen, der mächtig
Sich aufwölbenden Stirn, er beginnt ſich ſtracks zu ereifern:
„Finſter und ſchwarz iſt die Nacht und die Welt im Dunkel; es flattert
Eulengezücht in der Luft und es ſchießen wie Pilze des Teufels
Saaten empor, unheimlich bei fahlem Geblinzel der Sterne
Prunkt manch' giftige Saat, zureifend der Senſe. Geſpenſter
Wandeln umher und es ſchwärmen Dämonen, die zehrenden Mehltau
Heimlich und ruchlos ſprengen auch über die beſſeren Blüten.
Groß iſt die Zeit und gewaltig; doch wehe, wenn unſere Herzen
Rein nicht ſind: wie ſollen im rieſigen Kampf wir beſtehen?
Schwül iſt die Nacht von Gewittern! es wälzen die Buhlen der alten
Metze von Babel in Aengſten auf weichlichem Lager ſich ſchlaflos,
Kronen- und Inful-Träger: zu reichlich beim Mahle des Lebens
Haben den Bauch ſie gefüllt, nun plagt ſie nächtens der Alpdruck.
Aber wie werden nun auch wir ſelber die Probe beſtehen?
Wird nicht fehlen den Reinen der Muth und dem Muthe die Reinheit?
Freilich, es wimmeln hervor, gleichwie nach dem Regen die Fröſche,
Jetzt die Propheten; doch helfen ſie uns, die zanken um Worte?
Denn ſie wiſſen es nicht, daß die Zeit nun der Thaten gekommen,
Daß zu vertilgen es gilt von Grund aus jegliches Unrecht
Jegliche Thorheit. Sohn, abſchwören dem Zwange der Satzung
Müſſen wir: eigene That muß werden das Gute. Doch wie nun
Mögen entbehren der Satzung wir ſchwachen und ſündigen Menſchen?
Nur durch ein Wunder geſchieht's: ein innerer Drang wird ergreifen

Gleichwie ein Rauſch, wie ein Fieber, die Menſchen, ein heiliger Wahnſinn,
Bis ſich das innere Wort in allen Gemüthern lebendig
Regt, und nimmer allein, wie bisher, auf geſchorene Glatzen,
Nein, auf Alle zuſammen der Geiſt ſich in flammender Klarheit
Senkt, und Jeder ſich ſelbſt wird Prieſter, Erlöſer und Mittler . . .
Schwärmer benennen ſie uns — ja, Schwärmer, das müſſen wir werden:
Herrſcht nicht lange genug ſchon das nüchterne Wort und der Buchſtab'?
Steh' auf eigenen Füßen, o Menſchheit, endlich, du altes
Kind, und vermagſt du es nicht — noch nicht, und mußt du zu Grund geh'n
Ohne die Krücken — ſo geh' zu Grund: nicht werth zu beſtehen
Biſt du! Was ſoll uns die Bibel, o Freund? ei, Bibel iſt Babel!
Wenn ſich der Wille des Herrn nur in alten Scharteken verkündet,
Wenn er durch Söldlinge nur und geſchorene Pfaffen zu mir ſpricht,
Wenn er mit mir nicht ſelber vernehmlich zu reden ſich würdigt,
Wie er mit Abraham einſt, mit Iſaak ſprach und mit Jakob,
Acht' ich nimmer ihn werth einen klingenden Heller: er iſt ja
Nicht ein lebendiger Gott, nur ein eitel hölzerner Herrgott
Welcher beſtaubt von der Wand, um die Kinder zu ſchrecken, herabdroht!
Aber es ſagen die Thoren, erlöſet ſchon hab' uns der feiſte
Wicht, der entlaufene Pfaffe, der Luther. Er hat aus Aegypten
Zwar uns geführt, doch er läßt, ſtatt weiter zu zieh'n in's gelobte
Land, in der Wüſte nunmehr uns ſitzen. Es winkte das Schickſal
Ihm, doch ſtumpf wie er iſt, Schweinslederprophet wie die Andern,
Brütet er ſtets alt-mönchiſch noch über der Tünche der Staben
Und dem gegebenen Wort, und das Grübeln, es macht ihn zum Schwachkopf.
Freilich, er glaubt ſchon ein Wunder des tapferen Muth's zu verrichten,
Wenn er des Nachts nur kecklich den Steiß zum Bette herausſtreckt,

So zu erſchrecken den Teufel, den Teufel mit Hörnern und Kuhſchweif,
Welcher ihn immer verfolgt, wie er meint, am Pult und im Bette.
Thörichter Satansbanner! o kehrt' er doch endlich des Geiſtes
Mehr als des Steißes hervor; das hälf' ihm baß, denn der Teufel,
Der ihn plagt, iſt der ſchwarze, der klotzige Burſche, der Buchſtab'!
Ging er weiter, als man ihn geſtoßen? Bei jeglichem Prügel,
Den man ihm, dem Erboßten, von Rom aus erboßt in den Weg warf,
Strich aus der römiſchen Lehr' er hinweg einen Glaubensartikel,
Nur zum Trotz: ſeit ruhig man ſitzen ihn läßt auf der Wartburg,
Iſt er zu Ende mit ſeinem Latein, iſt dämlich und zaghaft,
Sammt dem gelehrten Genoſſen, dem Meiſter der Schule, Melanchthon.
Wie zwei Fuhrmannsgäule, geſpannt an den Wagen und raſtend
Still vor der Schenke, wo zecht in des Mittags Schwüle der Eigner,
Kühlung fächeln einander mit wehenden Schweifen und oft auch
Brüderlich reiben einander die bremſengeſtochenen Weichen:
So am verfahrenen Karren der ſchüchternen Kirchenverbeſſ'rung
Steh'n auf dem ſelbigen Flecke der Martin dort und der Philipp,
Harrend des heiligen Geiſts, und begnügen ſich, einer dem andern
Brüderlich weiter zu wedeln vom Rücken die neckenden Bremſen.

Nie, nie helfen uns dieſe, die Grübler und Skribler, die zagen
Kloſterlateiner, die weiſen Magiſter, ſo nüchtern und ſchüchtern!
Andere müſſen es thun: die Begeiſterten! Dieſe, wo ſind ſie?
Nicht bei den Glücklichen pflegt ſie zu wohnen, die heil'ge Begeiſt'rung!
Dulder, Bedrängte, nur die, Freund, ſind die Gefäße des Geiſtes.
Wär' einſt Jakob gelegen auf weichlichen Polſtern im Bette,
Statt auf dem Boden, zu Häupten den Stein, als Decke den Himmel,
Niemals wären zu ihm wol niedergeſtiegen die Engel!
Ja die Begeiſterten müſſen es thun! Und Begeiſterte weckt ja
Zahlreich jetzo der Herr im Volk: ſchon ſenkt es in dumpfe
Stätten des Handwerks ſich, in traurige Stuben der Armuth
Gleich Pfingſtflammen herunter: es treten aus niederen Hütten

Männer, die haben den Geist, und reden mit feurigen Zungen.
Also erweckte der Herr uns zuerst den Propheten von Zwickau,
Und ob blutend im Staub auch schmählich verröchelte Münzer,
Wimmelnd erheben bereits allwärts sich die Jünger, die Kämpen,
Ganz sich vertrauend und voll, mit Leib und Seele, dem Sturme,
Welcher die Länder durchbraus't und welcher erneuern die Welt wird.
Ja, die erbangende Welt, die steht, wo sie Luther gelassen,
Setzt nun wieder in Schwung sich: vom neuesten Lichte die Funken
Sprühen schon allwärts auf: bald schaaren die Wiedergebornen,
Wiedergetauften im Herrn um das heilige Banner von Sion
Sich, um das Banner des neuen, propheten-verkündeten Sion,
Welchem im Stillen der Herr schon die sichere Stätte bereitet.
Ganz aus der Welt zu vertilgen das Unrecht gilt's und die Thorheit,
Um zu vereinen sodann in beglückendem Bunde die Guten.
Horch, das Gericht, es verkündet sich schon: sind schwanger die Lüfte
Nicht von Schwertergeklirr ringsum? Feig zittern die kleinen
Geister von Wittenberg, da gekommen die Zeit nun der Thaten,
Welche die Lauen zugleich mit den Kalten vom Boden hinwegfegt,
Und den Begeisterten gibt die erneuerte Erde zu eigen!" —
Also der Anabaptist, und er sprach noch lang, sich ereifernd,
Ueber die zagen Propheten, die nüchternen, schmähte die stolzen
Kronen- und Infulträger, er schmähte die Welt, die verderbte,
Schmähte zuletzt auch den Jüngling, den horchenden, selbst, der in solcher
Zeit sich geselle den Gauklern. Doch bald umarmt' er ihn wieder,
Küßt' ihm zärtlich die Stirn. Und der antwortet, erwarmend:
„Lichtvoll hast du, o Greis, mir erschlossen den Blick in die Zukunft.
Selbst zwar merkt' ich es längst, wie die Menschen, die Völker, ein neuer
Drang gar mächtig ergreift: doch es dünkte mich Wörtergezänk nur,
Was ich vernahm; du aber, du wirfst in die Seele mir Flammen!
Gilt es zu stiften ein Reich nun der Liebe, des Glückes in Wahrheit?

Seltsam bin ich geartet: denn sieh, ein doppeltes Streben
Wohnt mir im Herzen; ein Drang nach dem Hohen und Rechten und Reinen,
Aber ein Drang nach dem Glücke zugleich, nach den Freuden des Lebens.
Niemals kann mir genügen ein Brüten in dumpfer Entsagung;
Aber auch niemals kann mir die Lust, die gemeine, genügen,
Die nur die Sinne berauscht und das Herz nicht höher beflügelt.
Und so ging ich bisher, ob auch mich verzehrend in Sehnsucht.
Rein durch's Leben und stolz: mich schützt vor Gemeinem der Abscheu.
Tugend zu einen und Lust, das ist's, was ewig ich träume:
Bin ja Träumer noch stets, wie ich es gewesen als Knabe!
Leicht war immer und tief mir die Seele zu rühren; ich konnte
Weinen vor Lust, wenn neu sich der Anger beblümte; mich reizte
Jegliches Edle und Schöne. Doch auch nach dem Schimmernden, Bunten,
Stand mein Sinn: wo Kiesel ich fand, bunt-gleißenden Schiefer,
Konnt' ich darein taglang mich mit glühendem Auge vertiefen.
Selten nur hatt' ich Gespielen: mich scheuten die Altersgenossen,
Denn ich liebte zu herrschen; auch haßt' ich beinahe die Knaben,
Und ich gesellte mir lieber ein halbwild schweifendes Mägdlein,
Welches in sandiger Oede die Zicklein pflegte zu hüten.
Gänzlich gehorchte sie mir, und half mir glänzende Steinchen
Suchen: da fanden wir einst im Sand einen lichten Karfunkel;
Meinten, ein Sternlein wär' es, gefallen vom Himmel: ich hoffte,
Gleich mit dem blitzenden Stein mir ein königlich Reich zu gewinnen.
Damals träumt' ich von Schwertern und Kronen und Purpur-gewändern
Fort und fort: ich verlor das Gestein, doch es blieb mir der Glückstraum.
Und nun hielt ich mich gerne zu reisigen Händlern und Schiffern,
Die weit waren gewandert und manches Erstaunliche, Fremde
Hatten nach Hause gebracht: mir brannte das Herz vor Begierde,

Selber die Fremde zu schau'n. Viel hört ich erzählen vom Goldland,
Eldorado genannt: ausmalt' ich die Pracht mir des Landes
Und ich dacht' es bewohnt mir von hohen und herrlichen Menschen.
Selbst so wandernd zu schau'n als Kaufherr, Schiffer die Länder,
Wünscht' ich heiß. Weg starben die Meinen, ein hungernder Knabe
Blieb ich zurück: da erbarmte sich meiner ein wackerer Volksmann,
Nahm mich auf, mich erziehend zum Jünger und Helfer im Handwerk.
Aber es schweifte der Geist aus der dumpfigen Stube doch immer
Mir auf den Markt und die Gassen hinaus, und die Erker, die Zinnen
Stolzer Gebäude, die Pfeiler, die ragenden Thürme der Kirchen
Hatt' ich wie träumend vor Augen. Am Festtag starrt' ich den Priester
An im Dom, da er stand in den Weihrauchwolken am Altar,
Und schon die Wölbungen selbst im Dome, die Bilder, die Säulen
Rührten das Herz mir wie Klänge der Orgel; im Leuchten und Flimmern,
Duften und Klingen, da kam unendlichen Glückes Verheißung
Ueber mich her, ich dünkte mir träumend im Aether zu schweben.
Trunkenen Ohr's auch horcht' ich nach Wundergeschichten aus alter
Zeit, nach der Kunde der Reinen auf Montsalvatsch, nach der Ritter
Kämpfen um's heilige Grab. Und auch von Zauberern hört' ich,
Hörte von Faust, von Adepten, die Golderz brauen im Tiegel,
Und Elixire des Lebens. Von neuen atlantischen Inseln
Hört' ich, woher Kleinode so viel nun in unseren Welttheil
Strömen, wo Meerdurchsegler, das Schwert in der Hand, eine neue
Schönere Welt sich erobern, umleuchtet von neuen Gestirnen.
Nimmer gefiel mir's zuletzt bei den brauenden Nebeln, am flachen
Heimathstrande, bespült von der Flut, eintönig und endlos:
Und so folgt' ich dem Drang und gesellte mich fahrenden Leuten,
Handelsgenossen und Schiffern: das blühende Flandern durch-
schweift' ich,

Stand am Geſtade des Briten, die heiteren Städte des Südens
Schaut' ich, bis Liſſabon zog ich hinab. Da ging mir die Sonne
Leuchtender auf, und ich lernte vom Häßlichen ſcheiden das Schöne,
Scheiden vom Rohen das Edle; den feineren Sinnen genügte
Nun nicht mehr, was zuvor mir im nordiſchen Lande gefallen.
Arm wie ein Bettler durchzog ich die Welt, wie ein König genoß ich
Sie, als Betrachter, als Träumer. Doch ach, erſt halb nur verkörpert
Fand ich, was ich geträumt; noch immer das Beſte vermißt' ich.
Nirgends ja ſah ich das Glück im Kreiſe der Menſchen. Das Hohe,
Wie es im Sinn mir ſtand, in Wahrheit fand ich es nirgends.
Und ſo kehrt' ich zurück, nachdenklich und halb nur befriedigt.
Doch bald faßte der Drang mich, zu wandern, auf's Neue. Der wack're
Lips van Straaten, er lockte den müſſigen Träumer nach Deutſchland,
Das ich mich ſehnte zu ſchau'n: ſo folgt' ich den wandernden Gauklern.
Sinnend, im ärmlichen Flitter, im kindiſchen Spiele begann ich
Mir zu gefallen: in Reimen, in feurigen Verſen verſucht' ich
Mir eine Welt zu erbau'n. Auf dem Haupte die glitzernde Krone,
Thöricht erſchien ich mir ſelbſt, doch ich träumte den Traum des Karfunkels
Wieder, und träumend vergaß ich zu nehmen vom Haupte den Flitter." . . .

„Jüngling, die beſſere Welt", entgegnet der Wanderprophet ihm,
„Niemals finden wir ſie, mühlos hinſchweifend am Wege,
Nimmer zu Theil uns wird ſie, wie Kindern im Schlaf die Beſcheerung.
Selbſt anlegen die Hand nun müſſen wir, ſie zu erſchaffen.
Und wie ſollten wir nicht? Was wär' unmöglich von jetzt an?
Ward nicht Größ'res erlebt ſchon im Sturze der Kirche, der alten?
Sind nicht Zeichen geſcheh'n? nicht Wunder? Iſt nicht ein bedeutſam
Zeichen das Pulver des Mönch's, das knallend in Schutt die granit'ne
Zwingburg wirft? iſt nicht ein bedeutſam Wunder die Kunſt auch,
Welche die Blätter, die weißen, beſchreibt im Flug wie mit tauſend

Händen zugleich? sind nicht ein bedeutsam Wunder die gold'nen
Gaben der Meere des Westens? Wie kam das Alles auf einmal,
Wenn nicht völlig verjüngen die Welt sich sollt' und erneuern?
Also der Anabaptist; sein Antlitz stralte begeistert.
Und bald fügt' er hinzu: „Wenn ich in's Auge dir schaue,
Jüngling, wenn ich betrachte die leuchtende Stirn, da verkündet
Sich's im Gemüthe mir immer: als Gaukler im Flittergewand nicht
Soll der ziehen gen Münster! Vernimm! ich komme gewandert
Nicht allein, denn es wallen aus Nachbarlanden die Jünger
Mächtig in Schaaren heran, doch zerstreut, auf verschiedenen Wegen,
Um zu entgehen den Söldnern. Und siehe, der großen Vereinung
Stunde, sie naht; schon ruh'n sie versteckt in den Gründen der Davert,
Hier und dort, und harren dem grauenden Morgen entgegen,
Wo wir, indeß, frei lassend die anderen Wege, das Soldheer
Gänzlich bei Telgte sich sammelt, geschaart nach Münster hineinzieh'n!"
„Wenn ihr Wiedergetauften", versetzt der erglühende Jüngling,
„Wenn ihr es seid, die gekommen, zu bauen die Stätte des Friedens,
Wo sich das Glück und die Tugend zu ewigem Bunde gesellen,
Wie es erträumt mein Herz — denn wisse, so feurigen Muthes
Ich mir ersehne das Glück, wird auch nach dem Rechten und Reinen
Ewig mir trachten der Sinn — wenn Solches ihr wollet, und wahrhaft
Wißt zu vereinen, was lang auf Erden sich streitend gemieden,
Nehmt mich als Kämpfer mit euch, als Jünger, und lasset des Herzens
Mächtigen Sehnsuchtsdrang in euerem Kreise mich stillen!" —
So der erglühende Jüngling und ihn umarmte der hohe
Greis mit Thränen im Aug'; auf's Neue zu reden begann er:
„Ich bin alt, mein Haar ist ergraut und es deutet der Vater
Mir im Herzen es an, daß ich selbst das gewaltige Werk nicht
Ganz vollende, das jetzt das Geschick zu beginnen mich antreibt.
Jüngling, wirf sie hinweg, die du trägst, die papierene Krone!
Denn dich erkieset der Herr zum Streiter sich, wenn ich dahin bin!

Siehe, das hab' ich gewußt, das fiel mir in's Herz wie ein Lichtſtral,
Seit du gekrönt mir erſchienſt, wie ein Traumbild, unter den Gauklern!"

Jetzo ſtanden die beiden auf felſiger Höhe des Waldes,
Hell vom Monde beſtralt, zwei leuchtende hohe Geſtalten,
Hehr umweht von den Schauern der Einſamkeit und des Nachtgrau'ns.
Vortritt Jan zum Rande des felſigen Hangs, wo der Abgrund
Steil abfällt und ſich unten verliert im Dunkel. Da reißt er
Sich die papierene Krone vom Haupt und ſchleudert hinab ſie,
Tief in die dämmernde Schlucht. Abſeits wild brauſ'te der Sturzbach,
Der da breit und gewaltig hinabſchoß über die Felswand.
Und an die ſtürmende Flut, umragt von Blöcken und Kiefern,
Trat nun der Anabaptiſt: aus dem brauſenden Sturz der Gewäſſer
Schöpft er die Hand voll ſich und über das Haupt, das geneigte,
Seines Erkorenen gießt er die Flut mit den weihenden Worten:
„Jan von Leyden! ich netze das Haupt dir unter dem lichten
Sternengezelt: ich weihe zum Bunde der Wiedergebornen,
Wiedergetauften dich ein; zum Bunde der Freien und Reinen
Weih' ich dich: zum Bürger, Verkünder und Streiter des neuen
Sion, des göttlichen Reiches, im älteſten Bunde verheißen,
Aber erſt uns nun winkend im goldenen Licht der Vollendung!" —
So der Prophet, und es traf aus fliegenden Wolken der Mondſtral
Wie mit verklärendem Lichte die beiden Geſtalten am Waldſtrom
Hoch auf ragender Warte der Felseinöde. Die Sterne
Standen am nächtlichen Himmel und funkelten, lindes Geſäuſel
Lief durch die Wipfel der Kiefern. Da war's, als klänge von fernher
Plötzlich leiſe hervor aus der Tiefe des Walds ein gedämpfter
Feierlich-ernſter Choral, doch nur in verlorenen Tönen,
Wieder verhallend ſogleich: aufhorchte der Greis, und es blitzte
Hell ſein Aug'. Im hohen und ſternhell dämmernden Aether
Flatterten weiße Gewölke, wie Züge der Geiſter: zu ſtreiten

Schienen sie gegen einander mit blinkenden Schilden am Himmel
Ueber dem Plan, wo ragten die Zinnen von Münster im Mondlicht.
Und nun schritten die beiden hinunter den felsigen Abhang,
Zwischen Geröll und Gestrüpp, windbrüchigen Stämmen und Farnkraut.
Dichter umgab sie der Wald. Aufflatterten nächtliche Vögel
Kreischend vor ihnen. Ha, sieh', Irrlichter im dampfenden Moorgrund
Hüpfen vor ihnen einher! An felsiger Höhle vorüber
Nehmen sie jetzo den Weg. Da bedünkt es den Jüngling, als säh' er
Steh'n einen riesigen Mann in der Kluft, der grinsend ein Schwert schliff:
Blitzgelb tanzt auf der Schneide, der blanken, ein irrender Lichtstrahl,
Der sich verlor in's Geklüft. Hinspäht der verwunderte Jüngling,
Aber es zieht ihn fort der Prophet. Noch öfter bedünkt es
Jan, als säh' er verschwimmend im Nachtgrau'n unter den Bäumen
Seltsam-fremde Gestalten, in Gruppen gelagert und einzeln:
Stets fortzog ihn der Greis. Und schauriger wurden die Pfade,
Dunkel umgab sie. Von fern, unheimlich-satanischen Klanges,
Scholl Rohrdommelgestöhn durch die Nacht aus Sümpfen. Da that sich
Auf das Gehölz, frei glänzte der Plan, und auf moosigem Felsblock
Fanden sie Divara sitzend im Schein der Gestirne. Sie lächelt:
Ueber dem Haupt ihr flittert und flirrt die papierene Krone,
Die in den Abgrund eben der Jüngling hatte geschleudert,
Hoch vom ragenden Fels. Und es hatte das Weib sich mit blüh'nden
Tollkirsch-Ranken umwunden die Stirn und den Leib, und so saß es
Lächelnd auf moosigem Stein. Mit Verwunderung fragten die Männer
Sie, wie daher sie gelangt, und woher ihr gekommen der Goldreif?
Jetzo berichtet das Weib, daß, während zuvor sie der schönen
Mondnacht auch sich zu freuen gedacht am Fuße der Felswand,
Dort, wo von oben herunter der Wildbach stürzt in die Waldschlucht,
Plötzlich herab in den Schooß ihr die funkelnde Krone gefallen.
Stumm anblicken sich Jene. Mit Lächeln erhob von dem Steinsitz
Divara sich, und vereint nun setzten die drei durch die Wildniß

Weiter den Fuß: durch Dick und Dünn, durch Sumpf und Gestrüpp hin
Führte die Männer das Weib, als wär' seit Monden vertraut ihr
Jeglicher Pfad. Hingleitet sie, schlüpft sie behend wie das Eichhorn,
Sacht wie die Natter. Doch golden gekrönt, mit Blumen umwunden,
Scheint sie ein lockend Gebild weit mehr, als ein dräuender Unhold.
Schier wie im Traum hinwandelt, das Weib im Auge, der Jüngling.
Endlich spricht er, gewandt zu dem greisen Begleiter: „Wie ward dir
Diese gesellt, die voran da schwebt?" — „Wie der Seele des Leibes
Last, wie dem strebenden Geiste der Erdschlamm", sagte der Meister,
„Siehe, so ward dies Weib mir gesellt nach des Ewigen Rathschluß.
Und wie der Leib mit der Seele, der irdische Schlamm mit dem Geiste,
So, nicht besser, verträgt dies Weib und der Anabaptist sich!
Zwanzig Jahre nun sind's, da fand vor der Kirche zu Harlem,
Während am vollsten der Markt, sich unter den Leuten ein fremdes
Mägdlein, braun und verwildert, vielleicht sechsjährig, das lief so
Hin, barfüßig, die Haare verwirrt, wildfunkelnd die Augen.
Niemand kannte das Kind. Neugierig umringten die Leute,
Die da kamen vom Dom, mit Fragen die Kleine. Doch wirr nur
Sprach sie, und fremd; und dabei mehr trotzig erschien sie als ängstlich.
Plötzlich über den Markt her kam ein gewaltiges Thier stracks
Unter die Leute gerannt: erst schien es ein stattlicher Hund nur;
Doch als näher es kam, da erscholl's: „ein Wolf!" und die Menge
Wich zur Rechten und Linken zurück mit Entsetzen. Das Mägdlein
Aber, das lächelt entgegen dem Unthier, das auf sie zukam,
Rief's mit vertraulichen Worten und kraute den Kopf ihm, bestieg ihm
Endlich den Rücken sogar, und siehe, das gräuliche Wolfsthier
Spornstreichs rannt es hinweg aus der Stadt, auf dem Rücken das Mägdlein.
Etliche dachten an Zauber, da fand man, streifend und spähend
Rings umher, vor der Stadt ein Lager von Leuten des braunen

Wandernden Stamms, und darunter betraf man das ſelbige Kind auc
Wieder, und mit ihm den Wolf. Man zerſtreute die wüſten Geſellen
Aber das Mägdlein hielt man zurück und bracht' es nach Harlem
Weil es ſo eigen geartet, und alle beſtach, die es anſah'n.
Ich nun erblickte das Kind, und weil mich rührte die Waiſe,
Nahm ich ſie auf; ſie erwuchs: da ſpornte der Geiſt mich, di
Braune
Selber zu frei'n; ſo wurde das Weib ſie des Bäckers von Harlem
Welchen vor Augen du ſiehſt. Doch wüſt ſtets blieb ſie und eigen
Schwand auf Tage hinweg, auf Wochen; ich ließ ſie gewähren,
Stellt' es dem Himmel anheim, und verehrte mit Seufzen der
Rathſchluß,
Der dies Weib mir geſellt" ... So erzählte der Alte von Harlem.
Still-nachdenklich vernahm die erſtaunliche Kunde der Jüngling.
Aber erreicht nunmehr iſt die Stelle, wo ſtill die Gefährten
Jan's noch liegen im Schlummer. Nun grauet der Morgen, der Nebel
Raucht im tieferen Grunde, verbreitet ſich zwiſchen den Kiefern,
Zwiſchen den Felſen umher; da bricht durch ihn ſchon ein Felsgrat,
Dort ein ſtarrender Aſt: ſo ſchwankt er zerriſſen und unſtät.
Kühl iſt's; es wiehert und ſchnaubt mit witternden Nüſtern die alte
Stute hinaus in die Lüfte, die morgendlich-friſchen: die Vögel
Strecken die Schnäbel hervor, die unter den Flügeln ſie bargen,
Schlummernd in thauigen Wipfeln. Erſchreckt vom Gewieher der
Stute,
Flattern ſie, ſträuben die Flügel, und von den erſchütterten Aeſten
Schleudern ſie Tropfen herab, hellfunkelnde. So iſt erwacht nun
Mälig die Wildniß. Die Schläfer, vom thaufeucht ſchwellenden
Moospfühl
Heben ſie gähnend die Häupter, ermuntern ſich, reiben die Augen.
Ueber dem Wald aufgeht aus röthlichen Schleiern die Sonne.
Still iſt noch Alles umher. —
Da plötzlich erklingt aus dem Walde
Fernher leiſer Geſang. Aufhorcht der Prophet, und der Jüngling

Horcht in die Ferne wie er. Was er hört, iſt derſelbe gedämpfte,
Feierlich-ernſte Choral, den ſchon in der Nacht er aus tiefſtem
Walde vernommen, wie leiſe verhallende Stimmen der Geiſter.
Doch er verhallt nicht mehr. Anſchwellend erklingen die Töne
Nah' und näher heran: aus dem Frühtraum reißen die Gaukler
Nun erſt völlig ſich los, aufhorchend: da kommt's aus des Waldes
Gründen gewallt an's Licht in langem und feierlich-ſtillem
Zuge, zu Fuß und zu Roß, phantaſtiſche, bleiche Geſtalten.
Langſam zieh'n ſie einher und als ſie geendet die Strophe,
Halten ſie an, ſelbſt lauſchend hinaus in die Ferne. Da klingt es
Leiſ' antwortend herüber vom anderen Hange des Waldes;
Eben denſelben Geſang in ſacht anſchwellenden Tönen
Weht es heran, und horch, nun wieder von anderer Seite
Hallet der gleiche zurück, wie die Stimmen der Vögel einander
Wecken im dichten Gehölz. Und hier und dort aus der Waldnacht
Ziehen die ſingenden Schaaren. Auch Einzelne kommen gewandert,
Ruhigen Schrittes; ſie kommen zu zweien, zu drei'n, an der Hand ſich
Haltend die Männer und Frau'n und Kinder und Greiſe — ſie kommen
Alle heran, ſie umarmen einander in heiliger Freude,
Sich mit dem Spruche begrüßend der Wiedergetauften: „Das Wort ward
Fleiſch und wohnet in uns!“ So ringsum wimmelt erwachend
Die noch ſo öde, ſo todt vor Kurzem erſchienen, die Wildniß:
Aber ſo traumhaft regt, ſo feierlich hehr, ſo ergreifend,
Gleichwie in Hallen des Doms, ſich der pſalmodirende Heerbann.
Schier noch glauben zu träumen die Gaukler, betrachtend die Scene,
Die ſich vor ihnen entrollt auf geräumiger Wieſe des Waldes.

Weiter bewegte nunmehr ſich, geordnet in Reih'n, die vereinte
Schaar; da führt ſie vorüber der Weg am Lager der Gaukler.
Aber vorbei ſo ziehend, erblicken inmitten der Gaukler
Sie den gewaltigen Greis. Da erſchallt's mit freudigem Zuruf:
„Heil dir, o Matthiſſon! Heil dir! In Treue gewärtig

Sind wir: o führ' uns jetzt zur erkorenen Stätte des Heiles,
Die du verkündet uns hast! Wir folgen dir, Meister von Harlem!"
Und vortritt der Prophet: „Zur harrenden Stadt an der Aa nun
Führ' ich euch: lang währte die Nacht, weit irrte der Umweg,
Doch nun erstralt uns der Tag, der versammelt die Streiter von Sion!"
Sprach's, und sie hoben empor auf ein stampfendes Roß den Propheten.
Aber zu sich hin zog er den Wiedergetauften am Waldstrom:
„Diesen", so sprach er, „gewann ich im Frührothschein der Entscheidung:
Diesem berührten die Stirn auf ragendem Felsen die ersten
Stralen des Tags, mit welchem beginnt das erneuerte Sion!"
Und zujauchzten ihm Alle, dem hohen, sinnenden Jüngling,
Hoben empor auch ihn auf ein Roß, ein schimmerndes, weißes.
Neben ihm schwang auf ein falbes behend sich das Weib des Propheten.
So nun, den Seher zur Rechten, zur Linken die Dunkelgelockte,
Hatte bereits in die Mitte der Zug ihn genommen. Da drängte
Lips van Straaten heran: „Ihr lockt mir", rief er, „den Besten
Meiner Getreuen hinweg? Was sollen wir ohne den König
David? Dankst du mir so, Graubart, daß den Knechten des Bischofs
Ich dich entriß heut Nacht mit klugen, bedächtigen Worten?" —
„Kommt mit uns!" so erscholl's aus den Reihen der Anabaptisten;
„Thut wie dieser, und kämpfet mit ihm für das heilige Sion,
Daß ihr mit ihm auch theilet die Herrlichkeiten von Sion!" —
Umschau hielt im Kreise der Seinen van Straaten, er sah schon
Manches entschloss'ne Gesicht. Zu den Anabaptisten gewendet
Sprach er: „Genug schon ward uns von euerer Lehre gepredigt
Gestern: ich träumte die Nacht von nichts als den Wundern der neuen
Sionsstadt: da sah ich den Markt von Juwelen gepflastert,
Müßig sah ich und lachend die Leute vor goldenen Häusern
Sitzen vom Morgen zur Nacht, sah Rheinwein regnen, und Honig

Schnei'n und wachſen auf Bäumen in Fülle die leckerſten Kuchen.
Freunde, was meint ihr wol?" ſo fuhr er fort zu den Seinen
Wieder ſich wendend; „gedenkt ihr dem Rathe der Männer zu folgen?
Sind Landsleute zumeiſt, aus Oſtfriesland und aus Holland!
Wollt ihr verſuchen das Glück? Was wär' zu verlieren? Ich ſehe,
Brüder, ihr ſchwankt ſchon ein wenig: ihr wollet den trefflichen, edlen
Jan nicht laſſen in Stich: bei Gott! ich wäre der letzte,
Der es vermöcht'; ich kannt' ihn als Kind, ich hatte den Jungen
Lieb, wie den eigenen Sohn. Ich ſah heut' Nacht ihn im Traum auch
Sitzen mit Matthiſſon auf gold'nem Geſtühl in der gold'nen
Sionsſtadt! Und ſo ſcheint mir's gerathen, dem Stern des Propheten
Muthig zu folgen, ihr Brüder, als Gaukler, als Anabaptiſten,
Wie es das Schickſal fügt. Ruft Heil dem verſprochenen Sion,
Heil dem Propheten zugleich, dem erleuchteten Meiſter von Harlem!"
Alſo Lips, und die geſtern ein Hoch ausbrachten dem Biſchof,
Jetzo fröhliches Heil dem verſprochenen herrlichen Sion,
Heil dem Propheten zugleich, dem erleuchteten Meiſter von Harlem,
Riefen ſie, rafften ſich auf, ſich geſellend den Wiedergetauften,
Und hinzogen ſie all' in den thaufriſch glänzenden Morgen.

Zweiter Geſang.

Unter den Arkaden.

Ueber den Torfmoorgrund, wo in ſchimmernden Flocken das Wollgras
Zittert im Wind, und unter dem Schritt aus dem Boden die Feuchte
Schwarzbraun quillt, dann wieder durch einſam brütende Haiden,
Wo, kniehoch, blaßröthlich, das Haidegekräut' wie ein Saatfeld
Wogt, zieh'n Matthiſſons Schaaren dahin auf dem Weg der Verheißung.
Aber die Wand'rer empfängt, wo das Moor ſie verlaſſen, die Sandflur;
Rieſelnder knirſchender Sand aufnimmt ſie, begleitet ſie weithin,
Und aus dem Sand aufragt, wie verweht, wie verſchneit in der Oede,
Hier die verkrüppelte Kiefer, der Felsblock dort. Und die Krähen
Sitzen den Weg entlang mit Unglücksaugen; verdroſſen
Hängen am Thymianſtrauche die Falter, und ſchrill in die weite
Traurige Haide hinaus, eintönigen Klanges, entſendet
Aus Wachholdergebüſchen die klagenden Rufe der Kibitz.
Regungslos auf dem Bein, wie ein Pflanzengebild auf dem Stengel,
Steht der beſchauliche Storch. Dort zwiſchen verkommenem Zwergholz
Sitzt auf vereinzeltem Block in der ſchweigenden Oede der Schafhirt,
Und ein Trupp Haidſchnucken um ihn rupft zwiſchen den Rieſeln
Spärliches Gras. Und ſtill, wie der Storch, in Brüten verſunken,

Nimmer ein Lebender ſcheint er, der Hirt, nur ein Stück von dem Felsblock,
Drauf er ſich lagert, ein Stück vom verſteinerten Leben der Haide.
Denn zum Schweigen verdammt und zu brütendem Traume verzaubert
Scheint die Natur umher, des entzaubernden Stabes noch harrend,
Der ſie höher beſeelt: ſie träumt von den Menſchen im Halbſchlaf,
Die da ſo unruhvoll mit den pochenden Herzen heranzieh'n . . .
Aber es wendet der Pfad ſich auf ein Mal nun, und es tauchen
Felder, mit Hecken umſäumt, und grünende Wieſen und Höfe
Zwiſchen Gehölzen empor, und Dörfer mit röthlichen Dächern.
Weiher mit Fiſchen im Grund, mit edlem Geflügel im Schilfe,
Blitzen wie Spiegel: verwundert betrachten die Wand'rer den Segen,
Der ſich ſo üppig verbreitet, ſo reich, hart neben der Oedniß.
Und noch begehrlicher blicken ſie jetzt nach der prangenden Stadt aus,
Raſcher beflügelnd den Schritt. Da bringen die ziehenden Lüfte
Einen verlorenen Klang wie von hallenden Glocken herüber.
Mächtiger ſchlagen die Herzen und wie vor Zeiten des Kreuzes
Streiter das ältere Sion, ſo grüßen mit Jubel die neue
Sionsſtadt an der Aa nun die Anabaptiſten: vor ihnen
Lag das verheißene Ziel, glanzreich: weſtphäliſchen Landes
Perle, von Linden umgrünt, vielthürmig, das heilige Münſter.
„Seht", rief Einer der Schaar, „dort hebt die gigantiſche Kuppel
Hoch Sanct Lamberts Thurm in die Luft — dort leuchtet der Dom — dort
Schimmert die Prachtthurmkrone des Kirchſpiels „über dem Waſſer"!
Dort Sanct Lüdegers Zinne, die zierliche, luft'ge!" . . . So nannt' er
Leuchtenden Auges ſie alle, die Zinnen umher und die Kuppeln,
Die da aus blüh'ndem Geſtrauch aufragten, aus laubigen Baumreih'n:
Silberig blitzte herüber aus wieſigen Gründen der Aafluß.
Habt ihr Münſter geſeh'n und den reizvoll prangenden Marktplatz?
Habt ihr das Rathhaus drinnen, das hochaufragende Prachtwerk,
Und die Paläſte geſeh'n, die gegiebelten, und die Arkaden,

Welche, gewölbt zu den Seiten des lang ſich ſtreckenden Marktes,
Lieblich geſchwungen die Zeile der prangenden Häuſer begleiten?
Habt ihr geſchaut ſie, die Bogen, die ragenden Erker, die Zinnen,
Wie ſie erſteh'n einſt ſah auch die kältere Sonne des Nordens?
Glanzlos bricht ſie ſich heut an den Wundergebäuden, die matte
Flut alltäglichen Lebens: nur mehr einförmige Menſchen,
Nur einförmige Tracht umſchatten die ſtolzen Arkaden!
O wie ſo anders zur Zeit, da die Schaaren der Wiedergetauften
Morgendlich zogen gen Münſter! Da wogte das Leben noch farbig:
Glänzend geſellte ſich da phantaſtiſchem Schmucke der Wohnſtatt
Noch phantaſtiſche Zierde der Tracht: wie erglänzten die bunten,
Bauſchigen, reichen Gewänder im ſonnigen Lichte, die ſammt'nen
Wämmſer, geſchlitzt und betreßt, und die Spangen, die Ringe, die Gürtel,
Purpurn, mit Perlen geſtickt, die Barette mit nickenden Federn,
Und die gediegenen Klingen, beſetzt mit köſtlichen Steinen!
Stolz wetteifernd im Prunk ſchritt neben dem Bürger der Landsknecht,
Und der bekuttete Prieſter, die Tinten des Schwarzen und Weißen,
Grauen und Braunen erſchöpfend in mancherlei Ordens Gewandung.
Doch zu vermiſſen iſt Eins am Tag, wo die Anabaptiſten
Grüßen die Thürme von Münſter: wo bleibt der gebietende Dickbauch?
Ja, wo bleiben ſie nur, die bekannten, die feiſten Geſtalten,
Sie, die Beherrſcher des Landes, die Edelgebornen, die Domherr'n,
Die mit den ſeid'nen Baretten doch ſonſt, und den goldenen Ketten
Um den gewulſteten Hals, mit dem ſchwärzlichen Kragen des Prieſters
Ueber dem wallenden Rocke, dem weißen, noch lieber in üppig-
Weltlicher, fürſtlicher Tracht ſtolzirt in den Straßen von Münſter?
Klüglich weilen ſie fern! in den Straßen von Münſter, da weht es
Schon wie Blättergeſäuſel bei nahendem Wetter im Waldgrund.
Haſtiger drängen ſich heut wie im Wirbel die Bürger von Münſter.
Die hier ängſtlich vorbei ſich drücken mit niedergeſchlag'nen
Augen, das ſind die Papiſten; die dreiſteren Schrittes einhergeh'n,

Schwören auf Luther: und Jene, die Düsteren dort, die in's Erdreich
Jetzt einbohren den Blick, jetzt heben in fliegende Wolken,
Und dann wieder mit drohend-fanatischen Augen um sich schau'n,
Das sind Jünger und Schüler des schwärmenden Anabaptisten,
Welcher der neuesten Lehre die Bahnen gebrochen zu Münster.
Sieh', dort schleichet er selbst, der berufene Träumer und Schwarmgeist,
Bleich, mit glutenden Augen, verloren in düsteres Sinnen!
Und der hinter ihm geht, wie hinter dem Hirten der Wachthund
Geht in der Heerde der Lämmer, der Mann mit den wuchtigen Schultern,
Urecht-münsterisch' Blut, — der laut mit sich selber im Gehen
Spricht und ballt in Gedanken die Faust, zu dem Haupte der Arm ist
Dieser, der mächtigste Kämpe der Wiedergetauften zu Münster!
Die da kommen heran, mit gewichtiger Miene zum Rathhaus
Schreitend, das sind die Vertreter des Volks, Obmänner der Zünfte,
Meister der Gilden von Münster: vom Schohaus zieh'n sie zum Rathhaus,
Dort nach der Väter Gebrauch mit den Männern des Raths zu verhandeln.
Und daß schwanger anheut von wicht'gem Entscheid die Berathung,
Zeigt in den Mienen der Ernst und die trotzig entschiedne Geberde.
Mächtiger wächst das Gewirr. Hier stößt und dort das Gedränge
Ueber den Haufen die Buden. Im wilden Gewoge des Marktes,
Wer hält Stand noch allein? ein uralt' Mütterchen kauert
Einzig noch regungslos — es kauert verwittertem Steinbild
Gleich, wie die Väter sie sah'n, wie sie sah'n auch die Väter der Väter,
Dort auf den Rathhausstufen, und betet, so wie sie die Väter
Beten gehört und die Väter der Väter, mit leisem Gemurmel:
„Komme zu uns dein Reich!" und „Führ' uns nicht in Versuchung!"
Wie vom Tode vergessen, ein halb Jahrhundert so sitzt sie
Dort und es ist kein Laut zu vernehmen vom Munde der Greisin,
Als ein murmelnd Gebet. Gleichgültig läßt sie und achtlos

Gleiten die Jahre hinweg, wie die Kügelchen sacht von der Betschnur.
Aber allein nicht sitzt sie im wogenden Trubel, die greise
Bettlerin dort: ihr hat sich gesellt anheut der verrückte
Dusentschur, der geworden zum schweifenden Bettler vom Goldschmied,
Alter-gebeugt, schmalbrüstig und siech, graubärtig, das Antlitz
Häßlich entstellt von den Narben der fressenden Pocke — doch seltsam
Glüht sein Aug', und es blitzt manchmal dort neben dem Wahnwitz
Auf wie ein höheres Licht. Stumm ist er und stottert nur mühsam
Laute, die Keiner versteht. Man erzählt von ihm sich im Volke,
Daß er begabt mit dem zweiten Gesicht, und daß, so er einmal
Wieder die Rede gewinnt, er Erstaunliches werde verkünden.
Ei, was treibt er doch dort auf den Rathhausstufen? Zu flechten
Ist er bemüht einen Kranz von Ranunkeln und Winden und Goldklee:
Und so wunderlich ist er nun schon drei Tage beschäftigt,
Stille vor sich hin lächelnd, und um das Getümmel um ihn her
Nicht sich kümmernd, als sei er der größeren Stunde gewärtig.
Doch vom Gewog auf dem Markte verliert sich so manche der Wellen
Auch in den Rathhauskeller, den wirthlichen: dort bei Gesprächen
Sitzen die Bürger: doch trotzen Partei'n und feindlich geschied'ne
Lager auch hier: der Tisch ist papistisch und lutherisch jener,
Anabaptistisch der dritte. Wo immer sich Zecher gesellen,
Fehlt nicht gerne der Mönch; so sitzen im kühlen Gewölb auch
Hier, im papistischen Kreis, zwei Männer mit bräunlichen Kutten:
Peter und Paul, aus dem Kloster am Aafluß; dieser nur zechend,
Aber der andere schwatzend und scheltend mit Eifer die böse
Zeit, auch Vieles erwähnend von unheilkündenden Zeichen,
Wie sie jetzo geschahen: von Schwertern, in Wolken sich kreuzend,
Und wie draußen vor Münster bei nächtlicher Weile die Hirten
Plötzlich erblickten die Stadt in Flammen, und, näher gelaufen,
Wieder im Dunkel sie sah'n; und wie die Bewohner von Münster
Schreckt' ein plötzlich Getöse des Nachts von Drommeten und Pauken,

Welches vom Wall her scholl und sonst von verlassenen Orten,
Und wie er selber bei Nacht an den Fenstern des Domes vorüber
Wandelnd, ein Schluchzen gehört unlängst, ein Seufzen und Wimmern.
„Aber vor Allem gedenkt", so frug er zuletzt, „ihr des Schwanzsterns
Noch, der kürzlich erschien, und, während er Morgens geradhin
Ueber dem Scheitel uns stand, obgleich Schwanzsterne des Schweifes
Richtung häufig verändern, doch als ein besonderes Wunder
Lange den Schweif hieher vornehmlich gen Münster gekehrt hielt?
Und noch erstaunlicher war's, daß er lief von Osten nach Westen,
Jeglicher Norm der Kometen zuwider: was Alles doch wahrlich
Schlimmes nur konnte bedeuten: erschrecklichen Wandel der Dinge,
Jeglicher Ordnung Sturz! Unseliges Münster! mit Besen
Kehrt man dereinst noch zusammen den Schutt hier, wo du
gestanden!". . .

Also der eifernde Mönch; ihn mißt mit wüthenden Blicken
Ein Prädikant, der wandernd die Luther'sche Lehre verkündet,
Unter Befreundeten sitzt er und lang schon horcht er herüber.
Der nun ruft: „Sei still, Gottesser, und thu' wie der Dickwanst,
Dein Cumpan, und erboße dich nicht, dann wird sich der Bauch dir
Säuberlich runden, wie dem — so aber verzehrt dich die Galle!"
Zornig erblaßte der Mönch. Und um ihn erhoben sich Andre,
Für und wider ihn ereifernd: doch gegen sich hatt' er die Mehrzahl.
„Fort mit den Kutten und Glatzen!" so scholl's und schon faßte der
Fremde
Kecklich den Bruder am Arm und mit ihm den andern geschor'nen
Zecher, den Dickwanst Paul, und schob zur Thür sie und stieß sie
Ueber die Schwelle hinaus. . . .

Da erschien von draußen am Eingang
Jener gewaltige Mann, der zuvor dicht hinter dem blassen
Rottmann ging im Gewimmel. Vom Marktplatz eilig herüber
Schreitet zum Keller er jetzt am Rathhaus, sieht, wie die Mönche
Sind vor die Thür gesetzt und erfährt, wie sich Alles ereignet.
„Recht so!" rief er; „hinaus vor die Thüre zu setzen die Pfäfflein,

's ist ein löbliches Werk; doch, soll's nicht halb nur gethan sein,
Werft auch den luther'schen Gauch mir heraus auf's Plaster! wir brauchen,
Mein' ich, den Einen so wenig in Münster dahier wie den Andern!" —
Grimmvoll blickt, was da luth'risch gesinnt, auf den Anabaptisten.
Aber der Mann ist stark — sein breiter gedrungener Nacken
Trägt ein Haupt, auf welchem das kurze, geschorene Blondhaar
Drohend sich sträubt, obgleich nicht unsanft eben die hellblau
Leuchtenden Augen ihm steh'n in dem starken und knochigen Antlitz,
Auch sein Lächeln ansonst, bei munterer Laune, den breiten
Mund gutmüthig umspielt. Still ist es geworden um ihn her,
Und nur der Wanderapostel, der luther'sche, welchen die schnöde
Rede gekränkt, der wagt sich an ihn, zornrothen Gesichtes:
„Hebe du selbst dich hinweg aus dem Kreise besonnener Männer,
Schwarmgeist, Anabaptist, von des Rottmann Troß, der die reine
Lehre nur trübt und schändet, wie Kröten und Frösche den Waldborn!"
Also rief er ergrimmt; da fühlt' er sich selber, wie eben
Von ihm die Mönche, gefaßt von der nervigen Rechten des Schwarmgeist's
Eh' er sich dessen versah'n, und hinaus vor die Thür auf des Marktes
Pflaster gesetzt. Nun eilten vom menschen-durchwimmelten Marktplatz
Haufen des Volkes herbei, ein Theil zwar willig, des Fremden
Haupt zu beschirmen: doch groß war noch im Banne von Münster
Immer die gläubige Schaar: groß war auch der Anabaptisten
Zahl, und die Zahl, die noch schwankte von einer zur anderen Lehre.
Doch als der Kämpe vom Schwarm sich der heimischen Bürger umringt sah,
Allen im Volke bekannt — wer hätte von Allen zu Münster
Nicht seit Langem gekannt den gewaltigen Knipperdolling?
Bernhard ward er getauft als Kind. Tuchhändler am Markte
War er, der rüstige Bernt; doch schmählich gelangt auf den Holzweg
Wär' sein Handel schon oft, wenn nicht stets willig die reiche
Mutter der Gattin ihm neu vorspannte die goldenen Füchslein:
Denn nachdem sie vermählt ihm die Tochter mit reichlicher Mitgift,

Und mit ſtattlichem Haus auf dem Marktplatz, nahe dem Schohaus,
Stand es bei ihm, den Beſitz durch eigenen Eifer zu mehren.
Aber er ſaß viel lieber im Rathhauskeller mit Freunden,
Pflegend politiſchen Rath; wol auch Flugblätter verſchlingend
Saß er daheim im Gemach; wund klopfte die Finger der Kunde
Sich, der ihm kam vor's Haus, bis aufthat endlich der Kaufherr,
Mürriſch, den Störer verwünſchend. Und dennoch drängten ſich zahlreich
Immer die Käufer zu Bernt; denn, traun! man kaufte ſo wohlfeil
Nirgends; er nahm, was man bot, wenn Einer nur ſtets im Geſpräche
Recht ihm ließ, und ſchelten ihm half auf Pfaffen und Herren.
Immer ſchon hatt' er gehaßt ſie, die Pfaffen und Herrn, und ſo manchen
Poſſen vor Zeiten geſpielt auch dem Biſchof ſelbſt und den Domherr'n,
Sie, wo er konnte, gehänſelt, für ſie Spottnamen erfunden,
Und mit Vermummungen oft ſie verſpottet bei Schwänken der Faſtnacht.
Auch mit dem Rath ſtets lebt' er in Hader. Unzählige Male
Hatt' er zu büßen durch Haft, Geldbußen die Frevel. Als Luther's
Lehre Bekenner gewann, da ſchützt' er ſie vor den Papiſten;
Doch ſeitdem ihn begeiſtert die Lehre der Anabaptiſten,
Ward er dieſen ein Hort, und von da an gingen zu Münſter
Ohne Behelligung immer des Weges die Anabaptiſten . . .
Dieſer begann nunmehr im Kreiſe der heimiſchen Bürger:
„Leute, was ſteht ihr und gafft, wie der ehrliche Knipperdolling
Aufräumt? Nehmt ein Exempel! Der ehrliche Knipperdolling,
Soll er allein denn Alles zu Münſter verrichten? Ich ſag' euch,
Wenn nicht Jeder ſo denkt wie der ehrliche Knipperdolling,
Werden aus Münſter'ſchem Fell bald Riemen geſchnitten. Da ſteht jetzt

Ganz in der Näh' mit den Söldnern der Zwingherr, und in dem Rathhaus
Dort, da berathen sie noch, ob weigern sie dürfen den Einlaß
Dem, der lange mit uns umsprang wie das Schwein mit dem Mehlsack,
Unserem „gnädigen Herrn", der feindliche Söldner in's Land rief,
Weg und Steg unsicher gemacht, uns Münst'rern das Hornvieh,
Welches wir trieben zu Markt, wegfing, als ein Räuber und Strauchdieb,
Auch mit dem Schwert als Henker in Münster'schen Landen gewüthet,
Schmählich vergossen das Blut evangelischer Männer zu Coesfeld.
's ist ja ein Gräu'l, Mitbürger! man faßt seit etlichen Jahren
Immer den Aal beim Schwanz noch! des Luther gereinigte Lehre,
Sagt, was half sie uns denn? Ist nicht noch ein Pfaffe des Landes
Eigner und Fürst? und mästen wir nicht Faullenzer im Domhof
Nach wie vor, Domherr'n, die, fahren sie heute von dannen.
Morgen doch kehren zurück und nur noch ärger es treiben?
Sind das Diener des Herrn? Ja seht die Paläste der frommen
Diener im Domhof d'rüben! Da seht ihr Geweihe von Hirschen
Ueber die Pforten genagelt. Ei, prunkende Herren von Adel
Sind's, und leben als solche. Mit Spiel, Banketten und Waidwerk
Bringen die Tage sie hin, und führen ein weltliches Leben,
Weichlich, mit Dienern und Rossen und Hunden und üppigen Weibern,
In den Palästen der Stadt, und im Sommer auf lustigen Schlössern.
Nicht, weil fromm und gelehrt, nein, nur weil ad'lig geboren,
Sitzen sie d'rin im Kapitel. Was nützt uns Bürgern die neue
Lehr', wenn stets noch Männer der alten von unserem Beutel
Haben in Händen die Schnur, von jeglicher Suppe das Fett sich
Schöpfen und schnöd' faullenzend auf Privilegien ausruh'n?

Doch nicht Pfaffen allein, auch die stolzen Patrizier sind es,
Welche den Bürger verachten. Sie wollen's den ländlichen Rittern
Gleichthun, dünken sich was, und daß man sie halte für adlig,

Putzen sie, statt mit dem Schwamm, mit den Krumen der Semmel die Kinder,
Spielen im Rathe die Herr'n und entscheiden der Bürger Geschicke.
Mög' uns der Himmel erhalten im Lande die edlen Geschlechter!
Als Gott Vater die Welt zu beglücken mit edlen Geschlechtern
Dachte, da trug ein Engel in mächtigem Sacke sie fliegend
Ueber die Erde dahin, gleichmäßig über die Länder
Sie zu verstreuen gewillt: doch als nun eben der Engel
Flog ob den Münster'schen Landen, da plötzlich platzte der Sack ihm,
Und es ergoß sich die Fülle, die ganze, des adligen Segens
Ueber die hiesigen Gau'n: so ward uns die schöne Bescheerung.
Aber es halten zusammen die Pfaffheit stets und der Adel,
Gleichwie die Wölf' und die Raben. In städtischen Dingen, da freilich
Reden ein Wörtlein kräftig bisweilen die Männer der Zünfte
Mit den Genossen des Raths; auf dem Landtag aber, da stimmen,
Merket, nach Ständen sie ab. Da stimmt Pfaff, Ritter und Bürger:
Seht, drei Stände, das macht drei Stimmen. Nun, Leute, nun frag' ich,
Was da die Städte vermögen? wie hält da den beiden vereinten
Stimmen des Pfaffen und Ritters die Stimme des Bürgers die Wage?

Aber ich sage, gedeih'n jetzt müssen die Städte, die Bürger,
Gras muß wachsen dafür in den Höfen der Klöster und Burgen!
Hier auf unserem Boden, zu heimlichem Trutze den Fürsten
Hat man ersonnen die Wehme; doch jetzt gilt's offen zu trutzen!
Was uns der Luther versprach und zuletzt im Sacke behalten,
Christliche Freiheit mein' ich, ihr Männer, und christliche Gleichheit,
Müssen wir haben! Und wißt ihr, wer sie am besten vertheidigt?
Rottmann ist's und die Andern, die lehren die doppelte Taufe.
Darum halt' ich zu ihnen, und schütze nach Kräften den Rottmann;

Und wer immer ein Haar ihm krümmt auf dem Haupte, den
schreib' ich
Gleich mit der Faust auf den Rücken, und auch in's Gesicht, wenn
es sein muß,
Und er's besser begreift, das Bekenntniß der christlichen Freiheit" ..
Also ereiferte sich, von den Bürgern umringt, der erboßte
Knipperdolling: es hallte der Platz, und die Gassen der Nähe
Wider vom Beifallsruf; doch Andere schrieen dagegen:
Und so scholl das Getümmel, der Lärm, weit über den Markt hin.
Jetzo vom hohen Altan auf dem Rathhaus zeigt sich ein
Rathsherr,
Welcher zu reden sich müht, sich verständlich zu machen dem Volke.
Etliche horchen nach ihm. Der gewaltige Knipperdolling
Ruft: „Was krächzt denn das Männchen, das patzige, dort mit
der dünnen
Stimme herab? Seid still, ihr Leute, der treffliche Bentinck
Spricht, der Gescheutesten einer; ihr seht ja, es lauscht ihm das
Köpflein
Klug aus der Krause hervor, schier wie aus dem Käse das Mäuschen!
Laßt ihn kommen zu Wort: vielleicht doch hören wir Gutes!" —
Still nun ward's in dem Kreis allmählig, vernehmlicher tönte
Von dem Altane das Wort des Patriziers. „Bürger von Münster!"
Sprach er, „ihr wißt, hier innen im Saal, da berathen soeben
Sich mit dem Rathe die Gilden. Es ziemt euch, Ruhe zu halten,
Nicht die Berathung zu stören mit Lärm und Geschrei vor dem
Rathhaus.
Schweigt und zerstreut euch, Männer! Es werden die Räthe beschließen,
Was zum Wohle der Stadt, und Rechten und Pflichten gemäß ist!"
Sprach's, und wandte sich ab; doch hinter ihm rief der gewalt'ge
Knipperdolling; „Ihr macht es zu lang, wahrhaftig, ihr Männer!
Laßt doch so lang nicht warten den „gnädigen Herrn" vor dem
Stadtthor!" —

Drinnen im Saale, dem hohen, da ſtanden die Meiſter der Zünfte
Vor dem verſammelten Rath. Ausrief ihr Sprecher: „Wir ſagen,
Heiſchen im Namen des Volks, daß zurück man weiſe den Biſchof,
Oder als weltlichen Herrn nur mehr ihn erkenne von jetzt an.
Mit dem Beding, daß er ganz freigebe den Glauben, die Kanzeln
Nimmer verweig're den Männern, die wir uns ſelber erkieſen;
Daß man dem Rottmann auch es geſtatte, zu pred'gen für Alle,
Die ihn zu hören verlangen, und künftig der Wiedergetauften
Lehr' und Gedeihen zu Münſter dem Biſchof nimmer zum Vorwand'
Solle gereichen, die Stadt mit bewaffneter Hand zu befehden.
Billig iſt, daß im Volk nach dem eigenen Glauben ein Jeder
Leb', und alle zuſammen als friedliche Bürger und Brüder!"
Alſo der Sprecher; entgegen ihm hob ein Patrizier heftig
Sich: „Wir gönnen ja gerne den friedlichen Bürgern die Freiheit,
Fordern ſie mannlich ſelbſt. Doch den Anabaptiſten und Fremden,
Trauen wir nicht: die achten ja nicht mehr göttlich' und menſchlich'
Regiment, und ſie denken auf Umſturz jeglicher Ordnung.
Bürgt uns erſt, daß ſie wahren den Frieden, ſich fügen der Satzung,
Und dann mögen ſie's halten im Uebrigen, wie es ſie gut dünkt! —"
Jetzo begann Rottmann, der zu Münſter der neueſten Lehre
Hatte gebrochen die Bahn. Bleichwangig, mit glutenden Augen,
Trat er hervor. „Ihr Männer des Rath's, ich leiſte Gewähr euch,"
Sprach er, „Gewähr für die übel verleumdeten Anabaptiſten.
Streit nicht ſuchen ſie, traun! Nach Frieden und heiliger Eintracht
Geht ihr Verlangen: ein Leben in thätiger Liebe Gemeinſchaft
Führend, zu ſtiften ein Reich glückſeligen Friedens auf Erden,
Trachten ſie einzig: ein Reich, aus welchem für immer verbannt iſt
Selbſtſucht, Kränkung des Bruders, und jegliches Uebel und Unrecht,
Welches uns quält. Das, wiſſet, iſt anabaptiſtiſche Looſung!" —
Rottmann ſprach's. Da erhob von Neuem der wilde Tumult ſich
Auf dem geräumigen Markt und es ſcholl ein Toben und Schreien
Störend herauf. „Ei," ſagte mit bitterem Lächeln zu Rottmann

Schückinck, Einer vom Rath: „Ihr hört, mein Freund, was d
da unten
Wieder sich regt, und es dünkt mich, die Euren, die Anabaptisten
Sind's, die am lautesten lärmen; heraus stets hör' ich den wilde
Bernt, wie den Leu'n aus kleiner'm Gethier. Sind wirklich s
fügsam,
Wie ihr versichert, die Euren, so schafft uns Ruhe, damit wir
Endlich zum Ziele gelangen: denn so nicht kommen wir vorwärts!" —
Willig hinunter zu geh'n zu den Schreiern erklärte sich Rottmann
Aber es schloß sich an ihn von den Rathsherrn selber noch Tilbeck
Der, freidenkend und klug, im Geheimen den Täufern geneigt war
Als nun hinunter gelangt auf den Markt zu dem Volke die Beiden
Fanden sie ärgern Tumult, ein Gewühl, in dem sie verschwanden
Gleichwie wenige Tropfen des Oels in stürmischer Brandung.
Zahlreich waren indeß aus Nachbarorten nach Münster
Haufen zusammen geströmt, Kleinstädter und Männer des Landvolks,
Die von den luther'schen Führern gelockt, die von den Papisten,
Die von den Anabaptisten: nun müheten alle Parteien
Sich, abspenstig einander zu machen die Bundesgenossen.
Aber es hatte zuletzt auf der Seinigen Seite die Meisten
Knipperdolling gezogen, der Allen im Lande bekannt war,
Und der Alle verstand mit freundlichem Wort zu bereden:
„Gruß euch, Männer von Soest! Euch ziemt's wahrhaftig,
ein Wörtlein
Drein auch zu sprechen, so oft es um unseres Münster'schen Landes
Wohl und Wehe sich handelt; ist euere Stadt doch die ält'ste
Hier auf heimischer Erde! Die Zeit ist nimmer vergessen,
Wo noch das Wappen von Soest auf meerdurchkreuzenden Schiffen
Stand; und männiglich weiß, wie städtisches Recht ihr vor hundert
Jahren mit Speer und Spieß als wackere Kerle vertheidigt.
Männer von Soest! ihr dürfet im nahenden Kampf der Ent-
scheidung

Dort nur ſteh'n, wo gegen die Pfaffen und Herrn man die Bolzen
Fiedert! — Ha ſieh, das laſſ' ich mir wahrlich gefallen — auch ihr da
Freunde vom Borne der Pader? Man kennt ſie, die wackere Raſſe!
Hitziges Blut! Schwarzköpfe! holla, die beherzteſten Raufer
Weitum im Münſter'ſchen Land! Schlagt ein, wir ſtehen zuſammen! —
Seid mir von Herzen gegrüßt, liebwertheſte Männer von Telgte!
War ja von euch zu erwarten, daß ihr als die Nächſten der Nachbarn
Kommt auf ein Tänzchen zu uns! Was hier wir in Münſter ertanzen,
Kommt euch in Telgte zu gut! Was Teufel, was tragt ihr denn Alle
Jetzt ſo gewaltige Bärte, wie nimmer zuvor ich geſehen,
Wenn ich in's Städtlein kam? ... Ei, wie? die Barbiere von Telgte
Haben den Preis unbillig erhöht, und ihr habt euch verſchworen,
Alſo den Schelmen zu trutzen? Ha, ha! d'ran kenn' ich die Braven!
Echt weſtphäliſches Blut! ſo lob' ich euch! nicht um den Stüber
Iſt's; nur wegen des Rechtes, des alten, verjährten: ihr bietet
Immer ſo Trutz für's Recht, das weiß ich, Brüder von Telgte!"
Manches ermunternde Wort ſprach ſo noch, über den Markt hin
Schreitend, der rüſtige Kämpe; noch grüßt' er die Männer von Coesfeld,
Jene von Warndorf auch, und von Aalen und Becken und Dülmen,
Wo ſchon bedrängt der Papiſt, und allwärts gegen den Biſchof
Immer bedrohlicher glomm in erregten Gemüthern der Aufruhr.
Und nun kommt es getrabt auf den Markt von berittenen Bauen,
Nur mit Aexten bewaffnet und Knüppeln, doch ſchreckenverbreitend.
Und auch dieſe begrüßt mit Freuden der redegewandte
Knipperdolling: „Da ſeht! welch' prächtige Kerle!" ſo ruft er.
Seht, wie ſtählern ſie ſitzen auf ihren gewaltigen Gäulen!

Männer, wir können euch brauchen! Ihr wehrt euch der eigenen Haut nur,
Wenn ihr kuranzen uns helft im Lande die Pfaffen und Herren!
Seid ihr Bauern denn nicht die geplagtesten Tröpfe? da lebt ihr
Hin in rauchigen Hütten, euch rackernd. und frohnend dem Junker,
Frohnend dem Pfaffen, ihr Armen! es tritt euch Jeder mit Füßen.
Ohne Bedacht sprengt jagend mit Rossen und Hunden der Burgherr
Ueber die Saat; einnistet in euere Küchen der Mönch sich,
Bettelt das Fleisch und das Ei für's Kloster, beschwatzt für sich selber
Euere Weiber daneben. Und wenn ihr mit bitteren Müh'n euch
Endlich erholt und es laufen die Ferkel, die Gänse, die Hühner
Euch auf dem Hof umher, kommt wieder der schweifende Landsknecht,
Zieht aus dem Stall euch das Rind und das Fell euch über die Ohren.
Und für bäuerlich Recht, wer steht noch ein? Auf dem Landtag
Freilich, da seid ihr vertreten — etwa durch die eigenen Leute?
Nein, durch die Ritter! — bei Gott, das heißt ja bestellen die Wölfe
Selber zur Vormundschaft für die Lämmer! Ja, wären die Ritter
Alle noch so wie der Götz, wie der Sickingen, oder der Hutten! —
Denkt ihr, wie euere Brüder am Rhein, in Franken, in Schwaben,
Keck zu den Gabeln gegriffen und gegen die Schlösser gezogen?
Freilich, der „Bundschuh" platzte; für diesmal jammert von zwanzig
Tausend gemetzelten Bauern das Blut zum Himmel! Warum? ei,
Weil sie verrathen sich sah'n von den evangelischen Brüdern.
Hat doch der Luther gehetzt: „Schlagt todt, ihr Fürsten, die Bauern!"
Antichristen erkennen wir zwei, wir Anabaptisten:
Einer der Papst und der and're der Luther, und der ist der schlimmste!
Sagt vom Luther euch los, wie vom Papst und vom Teufel, ihr Brüder!
Steht, wo der Rottmann steht und der ehrliche Knipperdolling!" —
„Ja, das wollen wir!" scholl's; doch Andere riefen: „Bedenkt doch,
Wer nach Münster uns rief! Die Patrizier waren's, von welchen

Mancher von uns Kornäcker und Wieſen vor Münſter in Pacht hat;
Weh' uns, wenn mir ſie reizen! Auch liegen in unſeren Dörfern
Draußen die Söldner, und wenn wir dahier zu Rebellen und Ketzern
Stehen, ſo ſpalten ſie uns, wenn heim wir kommen, die Köpfe!"
„Feigling, ſchämſt du dich nicht?" rief Bernt. „Weſtphäliſche Köpfe,
Traun, ſind hart, die wird ſo geſchwind nicht ſpalten der Söldner!" —
Aber nun drängten heran von den Luther'ſchen Neue ſich, lärmend:
„Trauet den Täufern doch nicht!" ſo riefen ſie. Aber es ſtießen
Bald auch neue Genoſſen zum Schwarme der Wiedergetauften,
Ringsum erhob ſich Gezänk. Schon wollte mit Fäuſten der wilde
Bernt entſcheiden die Sache, doch fiel in den Arm ihm der bleiche
Rottmann, zog ihn zurück. Aufbrauſ'te darob er gewaltig
Gegen den Freund, Duckmäuſer ihn ſcheltend verächtlich, und Buchwurm,
Kloſterlateiner, der Muth auf der Kanzel nur hab', doch auf eb'nem
Grund, im Menſchengewimmel, erzitt're vor Angſt wie ein Knäblein.
Doch nun verſtummt der Tumult und es wenden die Augen ſich Aller
Plötzlich dahin, wo über den Markt her drängend ein fremder
Zug ſeltſam ſich bewegt. Ausweichen zur Rechten und Linken
Willig die Leute, beſtaunend den neugierweckenden Aufzug.
Langſam, dieſe zu Fuß, auf Roſſen und Mäulern die Andern,
Wallt es und wogt es heran. Ernſtblickende, düſt're Geſtalten,
Drollige Käuze dazwiſchen. Fanatiſche, bleiche Geſichter,
Läſſig in Kittel gekleidet, und Burſche, ſich brüſtend in bunter
Tracht, grellfarbig, auch manche mit funkelnden Helmen und Panzern.
Siehe, der Schwarm Fremdländer, der Gaukler und Anabaptiſten
Iſt's, die im Wald ſich vereint. Schon hatten die Gaukler vor Münſters
Thor mit dem Flitter und Tand der Komödientracht ſich behangen.
Prunkhaft reitet vorauf im Heroldskleide dem Zuge

Lips van Straaten, der stolz wie ein Triumphator um sich sieht.
Aber ihm folgt auf weißen, geruhig trabenden Rossen
Sitzend ein Paar, nicht eitel beflittert, doch würdigen Anseh'ns:
Matthisson, der Prophet, und Jan von Leyden, der Gaukler:
Neben dem Greise, dem hohen, dem weißumlockten, der Jüngling,
Lichtumflossen die Stirn, mit den ernsten und stolzen, und dennoch
Sehnsuchtglühenden Augen, den Lippen die dürsten nach Leben . . .
Hinter den Beiden einher zieht lächelnd die bräunliche, schlanke
Divara, lässig sich wiegend auf schnaubendem Falben — ihr schwarzes
Haar umflattert sie wild, und dieselbe noch ist sie, wie sitzend
Auf dem Gestein sie gefunden im Walde der Greis und der Jüngling.
Ueber den Locken noch trägt sie den rauschgold-gleißenden, leichten
Kronreif, welcher des Nachts vom Felsen herab aus den Händen
Jan's in den Schooß ihr fiel: und die Ranken der Belladonna
Blühen ihr noch um den Leib: unheimlicher Zauber, wie gestern
Tief im Wald, umschwebt sie auch heut' noch im Lichte des Tages . . .
Vorwärts wogte die Schaar. Wie ein ziehender Strom an der Mündung
Nicht sogleich sich verliert in dem Wellengewoge des Meeres,
Nein, beisammen noch hält die Gewässer und lange die eig'ne
Bahn noch wallt, durchschneidend den ruhigen Spiegel der Meerflut:
So durchwogte der Zug das Gedränge des Marktes, bis dorthin,
Wo sich prangend erhob mit den luftigen Zinnen das Rathhaus,
Und auf den Stufen noch saß, kranzwindend und still, der verrückte
Dusentschur. Der aber, wie drängend heran vor das Rathhaus
Wallte der Zug, sprang auf, und funkelnden Auges entgegen
Stürzt' er dem Greis in die Mitte des Zugs. Auffreischend vor Freude
Wollt' er ihm reichen den Kranz mit dem dumpfen Gebelfer des Stummen.
Aber den Jüngling erblickend nun erst an der Seite des Greises,
Starrt er ihn an, und verwirrt, als ob ihm ein Wunder erschienen,

Wirft er auf's Antlitz sich, und erhebt sich wieder und reichet
Diesem den Kranz, ihn grüßend mit wahnsinnstollen Geberden.
Alles bestaunte den Zug, das befremdliche Thun des Verrückten.
Rings von den Fenstern herunter der prangenden Häuser am Marktplatz
Selbst von des Rathhaussaales Altan schau'n Männer des Rathes,
Meister der Gilden verwundert der Fremdlinge schweigenden Aufzug.
Nur die Sibylle noch dort auf den Rathhausstufen, die Greisin,
Regungslos dasitzt sie und murmelt verlorene Worte:
„Komme zu uns dein Reich" und „Führ' uns nicht in Versuchung! —
Aber nun plötzlich schallt aus der gaffenden Menge der Ausruf:
„Matthisson!" in den Weg ihm wirft sich ein Mann, und ein zweiter
Folgt, ein Dritter, und eilig die Reihen des Volkes entlang läuft's,
Hier mit Freude gejauchzt und dort mit Aengsten geflüstert:
„Matthisson, der Prophet, der begeisterte Meister von Harlem!"
Allwärts drängen heran sich die jubelnden Anabaptisten.
Rottmann kommt, und erglühend, mit freudigem Leuchten des Auges,
Faßt er des Fremdlings Hand. „O sei mir gegrüßt, du Ersehnter,"
Ruft er, „der du bisher aus der Ferne das Herz mir befeuert;
Du, auf welchen die weit umher in den Landen Zerstreuten
Blicken als Führer und Herrn, den sterbende Seher verkündet
Als den Begründer des Reiches der himmlischen Güter auf Erden;
Du, den oft ich ersehnt, wenn grübelnd ich Nachts mit dem Unhold
Rang, und mir vor dem Aug' sich verwirrten die Pfade der Wahrheit,
Oder ich zagte, zu thun, was die innere Stimme mir eingab:
Siehe, du warst als Helfer mir stets, als Vollender verheißen!
Denn was der Grübler ersinnt, traumwandelnd im stillen Gemache,
Selbst nicht führt er aus, nein, Andere sendet der Himmel,
Männer der That. So kommst du und nimmst von den Schultern die Last mir!
Ihr auch, Brüder umher, frohlockt! zujauchzt dem Propheten,

Welcher zu uns her kam mit den Seinigen, weil ihm der Vater
Münſter im Traume gezeigt als erkorene Stätte des Heiles!"
Mächtig erſcholl ringsher aus den Kehlen der Anabaptiſten
Freudiger Ruf: ſtumm ſchlichen die luther'ſchen Männer bei Seite,
Grollend, zur Abwehr winkend einander; und als nun verſtärkte
Schaaren der Ihrigen nahen, bedroh'n ſie die Anabaptiſten,
Stören mit Lärmen das Wort, mit welchem der ſinnende, hohe
Fremdling erwidert den Gruß. Da plötzlich ruft der gewalt'ge
Knipperdolling, durchbrechend die Menge mit kräftigen Armen:
„Mir nach, Anabaptiſten! die Lämmer und Böcke zu ſondern
Gilt es vorerſt, ihr Brüder! wolauf zu des heiligen Lambert's
Kirchhof, dort, wo öfter in früheren Tagen wir Rottmanns
Reden gelauſcht, als man ihm zu Münſter verſagte die Kanzel!
Dort ſoll ſprechen zum Volk der erhabne Prophet nun!" — So
rief er,
Faſſend am Zügel das Roß des umjubelten Alten. Und ihm nach
Wälzt ſich brauſend der Schwarm der begeiſterten Anabaptiſten,
Aber auch ſonſt viel Volkes, zu hören die neue Verkündung.
Als nun vom Markt ſie gelangt zum nahen ummauerten
Kirchhof,
Welcher geräumig und ſtill Sanct Lambert's Münſter ſich anſchloß,
Zwiſchen den Gräbern hindurch ſacht leitet der eifrige Führer
Roß und Reiter dahin zur erhöhteren Stelle, zum Beinhaus,
Ueber die Stufen empor, wo dem Volk oft predigte Rottmann.
Als er geſtiegen vom Roß, auf der höchſten der ragenden Stufen
Stand der Prophet nunmehr, weit ſichtbar ſtand er und hörbar.
Und er begann: „Ihr Brüder von Münſter, geliebte, vernehmt mich!
Hört, ich rede zu euch hier zwiſchen den Gräbern! Ein neues
Leben verkünd' ich dahier auf der Stätte des Tod's. In den Gräbern
Seit Jahrhunderten ruh'n hier euere Väter! und hier auch
Stehet der Münſter vor euch, wo dem Herrn ſie gedienet in Einfalt,
Treulich nach Vätergebrauch! Was aber verſtanden die Väter
Unter dem Dienſte des Herrn? ſagt an, was nannten ſie Frommſein?

Höret, ich will's euch ſagen. Das hieß: Litaneien und Pſalmen
Singen bei Glockengebimmel und Weihrauchdüften, geweihte
Kerzen und Palmen und Fahnen und Heiligenbilder verehren:
Rutſchen auf nackenden Knie'n hieß das, wallfahren, die Hände
Falten, Reliquien küſſen, mit neuen Gewändern die Mutter
Gottes beſchenken, als wäre ſie eitel, und Heil'ge mit Rüſtzeug,
Gold'nem, als ſollten ſie helfen die Türken vertreiben; Gelübde
Machen und Silbergehängſel als Weihegeſchenk in die Tempel
Tragen, getreulich das Feſt und den Faſttag halten, in frommen
Brüdervereinen mit Andern gemeinſam etliche Häuflein
Seelen vom Feuer erlöſen, und Ablaß kaufen, und Meſſen
Stiften, und Klöſter erbau'n, einſetzen zum Erben die Kirche —
Echt, dies nannten ſie dienen dem Herrn, dies nannten ſie
Frommſein.
Und da in ihrem Gemüth ſie es alſo verſtanden, ſo half es
Ihnen zu himmliſchen Freuden und zeitlicher Ruh' des Gewiſſens.
Doch, was lebendig befruchtet die Herzen der Väter, zu leerem,
Todtem Gepräng' nun ward's, aus welchem die Seele gewichen!
Heimlich lächelt der Prieſter der eig'nen Myſterien, Heuchler
Nennt das Gewiſſen ihn ſelbſt, der ſagt, er beſitze den Glauben!
Nein, wir beſitzen ihn nimmer, den Glauben! Und wer nun
vermöchte
Schmach uns zu bieten darum? Iſt nicht ein Wunder der Glaube?
Nicht eine Gabe von oben? Und wenn er uns eben verſagt iſt,
Und dafür in die Seele der Drang uns, zu denken, gelegt ward,
Iſt nicht Gottes Geſchenk der Gedanke zuletzt, wie der Glaube?
Werden in göttlicher Hand nicht denkend wir ſtehen wie glaubend?
So ihn noch Einer beſitzet, er freue ſich deſſen; doch wir da,
Die nicht haben den Glauben, verſchmähen den Glauben zu heucheln.
Und wir gehen wie Kinder, die neuer Gewande bedürftig,
Weil ſie den alten entwachſen, zum Vater; wir legen die morſchen
Krücken vor ihn und fragen: Was weiter nun, Vater? Verſuchen
Wir's auf eigenen Füßen? Es lohnt doch wol der Verſuch ſich! —

Glaubt, nie läſſet der Herr, nie haltlos über dem Abgrund
Schweben die Welt, und ſo wahr ich glaub' an die waltende Liebe,
Glaub' ich, entbehrlich auch iſt, was faul, wurmſtichig und morſch iſt!
Laßt nur die innere Glut einmal und des Guten und Rechten
Mächtigen Drang in den Herzen erwachen, und das, was als Buchſtab',
Als ein geſchrieb'nes Geſetz uns von außen beherrſchte, lebendig
Sprechen in eigener Bruſt! Denn der Drang zum Guten und Rechten
Liegt auf des Menſchengemüths Urgrund als innerſtes Weſen
Daß zu entbehren die Tempel dereinſt und die Dienſte des Tempels,
Selber bezeugen es, hört, die geheiligten Schriften! ſie weiſen
Ueber ſich ſelbſt ja hinaus und ſagen vom Reiche der Zukunft:
„Nicht einen Tempel erblick' ich in Sion — der Herr, der gewalt'ge,
Selbſt, und das Lamm ſind Tempel in Sion, und nimmer bedarf es
Sonne noch Mond, denn erleuchten ja wird des unendlichen Geiſtes
Sonne das göttliche Reich: und es werden die Völker der Erde
Wandeln im Licht, und vorbei wird dann für immer die Nacht ſein! —
Aber die Zeit, die die Blätter der Apokalypſe verkünden,
Die da erweckt des Gemüths ureigenſtes innerſtes Walten,
Nah' ſchon iſt ſie. Ich hab' es erlebt, mit Augen geſchauet,
Wenn zu den Menſchen ich ſprach, wie der Geiſt urplötzlich zuweilen
Ueber ſie kam, und fort ſie riß: und ſeht, ſo ergreift er
Bald nun Alle zugleich: dann feiern die Menſchen ein Pfingſtfeſt,
Eines Empfindens zu ſein und eines Gedankens für immer.
Denn wie vielerlei Beeren den Wein, und vielerlei Körner
Geben das Brot, ſo müſſen die Menſchen erwachſen zu einem

Leben, zu einer Gemeine — und nur wenn einerlei Regung,
Einerlei Wille sie spornt, dann wird entbehrlich der Priester
Sein, und des Richters Gesetz. Dann brauchen wir keinerlei
Zwang mehr,
Keinerlei Eigenbesitz, und auch kein Ehegelöbniß.
Alles ist dann ein Geist, ein Sinn, ein Leben . . . Wolan denn!
Einkehr pfleget in euch und horchet nach innen und fragt euch,
Ob in euch ist der Drang und die Kraft des vergöttlichten Lebens?
Aufbau'n müssen in uns wir das, was wir außen zertrümmern,
Wecken den Gott in uns, eh' außen wir stürzen die Götzen!
Prüfet euch: denn nur dem Reinen gereicht zum Heile die Freiheit!
Habt ihr die Reinheit nicht und den Drang und die Kraft, o, so
laßt mich
Ziehen von dannen, dieweil noch ferne die Zeit der Erfüllung:
Habt ihr sie aber, so kommt, und laßt euch weihen zu Bürgern
Sions, und lasset euch neu mit heiliger Sprenge benetzen,
Daß sie Zeichen uns werde der Läuterung, Zeichen der großen
Wiedergeburt im Geist! Unmündige taufte die alte
Kirche: sie war Unmündiger Hort! doch die neue, sie tauft euch
Wieder — als Mündige nun! nach freiem Entschlusse vereint ihr
Euch zur Gemeinde des neuen, propheten-verkündeten Sion!
Aber in Sion, da muß sich erfüllen das Wort: „Ich erneu're
Jegliches Ding!" Wie sollt' uns der Luther'schen Lehre genügen?
Halb nur verjüngt sie die Welt, sie ist lau, sie ist nüchtern, und
zaghaft
Läßt sie verschmachten das Volk, um zu schmeicheln den Fürsten
der Erde.
Aber sie müssen herab von den goldenen Stühlen, die Großen!
Schreibt denn nicht der Prophet, daß der Herr das Gevögel des
Aethers
Schickt, um das Fleisch zu verzehren der Potentaten der Erde,
Und um zu trinken das Blut der gewaltigen Hansen? — Ich aber
Seh' im Geiste die Zeit, wo die Madengefäße, die eitlen,

Fürſten genannt, die meinen, es wäre zu ihrem Belieben,
Ihrem Genuß nur die Welt, wo nicht ſie freſſen die Geier,
Nur auf wankenden Thronen noch ſitzen, als bleiche, gekrönte
Schatten, die nicht mehr Böſes noch Gutes vermögen zu wirken;
Puppen, zuletzt in den Winkel geſtellt, wo im Staub ſie vermodern! —
Meint ihr, daß ich gekommen, zu predigen euch einen ſüßen
Chriſtus, der mild nur und ſänftlich erlöſen die ſündige Welt will?
Nein, einen bittern Erlöſer verkünd' ich euch, der in der Rechten
Schwingt ein feuriges Schwert zum nahen Gerichte der großen
Buhlerin, welche da thront als üppig in Purpur und Scharlach
Prunkendes Weib, das trägt auf der Stirne geſchrieben die Worte:
„Babel, der Unzucht Mutter und jeglichen Gräuels auf Erden!"
Stürzet das wankende Babel, auf ehernen Säulen entgegen
Stellend dem Schutte von Babel das neue, das herrliche Sion!" —
So der Prophet; ihm ſcholl von Tauſenden rings ein verzückter
Zuruf brauſend entgegen. Da lief von dem Markte die Botſchaft
Stracks durch die wogende Schaar, daß mit den papiſtiſchen Kämpen
Luther'ſche Männer ſich rüſten, vereint zu erſtürmen den Kirchhof,
Und zu vertreiben von dort die rebelliſchen Anabaptiſten.
Doch zu noch grimmiger'm Muthe befeuert die Schwärmer die Botſchaft,
Und der Prophet, er erhebt die gewaltige Stimme noch einmal,
Und mit wilden Geberden und glühn'dem Geſicht, in Verzückung,
Ruft er: „Laſſet ſie kommen, wir werden ſie würdig empfangen!
Wenn uns fehlen die Waffen, wir greifen nach Todtengebeinen!
Zeughaus werde das Beinhaus uns: auf! ſchlaget die Enkel
Mit den Gebeinen der Väter, und macht ſie mit todten Gebeinen
Selber zu Todtengebein! Und wenn mit Karthaunen ſie nahen
Schleudern wir ihnen als Kugeln die grinſenden Schädel entgegen
Rief's in fanatiſcher Wuth, und ſchwang in den Sattel des Roſſes
Sich von den Stufen herab, und auf's Neue die Schaaren der Seinen

Ritt er entlang und gebot, sich in Eile zum Kampf zu bereiten.
Und nun ziehen die Einen und Andern auch blitzende Waffen
Zwischen den Kleidern hervor, scharfspitzige Schwerter und Dolche,
Feuergewehre sogar: zum Heerbann wird das Gewimmel.
Und sie beschließen, entgegen zu ziehen den drohenden Feinden.
Rasch nun wogend zurück aus dem Kirchhof, finden die Gegner
Halb nur bereit sie zum Kampf: wie etwa ein Rudel von Hündlein
Flieht vor dem Schwarm Meerkatzen, der, fletschend die Zähn',
aus dem Bergwald
Stürzt mit wildem Geschrei, so weichen vom Markt in Bestürzung
Jene zurück, da sie plötzlich des wilden fanatischen Schwarmes
Kampfruf hören, und sehen die blinkend-geschwungenen Waffen.
Weichend entschwindet ein Theil alsbald ins Lüdegerkirchspiel
Mittagwärts, ein Theil durch die Halle des westlichen Durchgangs,
Welche zum Domhof führt. Schon sehen die Wiedergetauften
Sich als Herren des Markts und völlig gegeben in ihre
Hände das Rathhaus auch: denn entwichen durch hintere Thüren
Sind die Genossen des Rathes. Die Häupter der Täufer, sie scharen
Um den Propheten sich her, inmitten des Markts, und sie schwören,
Fest da wurzelnd im Grund, zu erwarten den feindlichen Angriff,
Trotzend der Uebergewalt. „Gebt Acht, mit Donnergeschützen
Rücken sie uns auf den Leib!" mahnt Einer im Kreise der Kämpen.
Aber mit fröhlichem Sprung — wie der Blitz hat kühn ein
Gedank' ihn
Plötzlich entflammt — ausruft der gewaltige Knipperdolling:
„Auf, nur ein Häuflein Leute, dazu noch ein kräftiges Dutzend
Gäule, so eilen wir stracks zum Lüdegerthore hinunter,
Hin, wo das Zeughaus steht, das strotzt von Karthaunen!" —
So rief er,
Und ein berittener Trupp umgab ihn rasch, und sie sprengten
Eilig die Straße hinunter zum erzwehr-strotzenden Zeughaus.
And're indessen enteilten zur Lambertskirche, der nahen,
Rissen die Bänke heraus, und schleppten noch mancherlei Holzwerk,

Balken und Fässer herbei, um damit zu verrammeln den Marktplatz.
Abseits liefen in Eil' nach ihren Behausungen And're,
Holten Gewaffen sich dort, schußfertige Büchsen und Dolche,
Armbrüst', Pfeile zu schleudern, und stählerne Hämmer und Aexte,
Stangen und Spieße; dazu, was sonst zur Wehr sich noch darbot.
Und dann wieder mit Glück durch feindliche Gassen zum Marktplatz
Stahlen sie sich. Zuströmten auch andere, neue Genossen
Aus den Bezirken der Stadt, um Hülfe zu bringen den Ihren.
Auch was von Männern, die heut' aus Nachbarstädten gekommen
Und aus Gehöften, noch eben der redegewaltige Volksmann
Hatte für Sion gewonnen, es wogte heran.
Und geraffelt
Kamen die Lüdegerstraße herauf nunmehr die Karthaunen
Knipperdollings: — den minder besonnenen Gegnern am Zeughaus
War er gekommen zuvor in muthiger Eil' und erbeutet
Hatt' er ein zwiefach Paar todspeiender Röhren; erbeutet
Hatt' er den „Burlebaus" und den „Umpenplump" und die „faule
Grete", den „Satan" dazu; die kamen auf wuchtigen Rädern
Jetzo gerollt: wild scholl vom Gejauchze der Markt bei dem Anblick.
Und stracks wurde gewiesen der Posten für jeglichen Erzschlund.
Dort, wo vom Marktplatz her Sanct Michaels Pforte sich
westwärts
Gegen den Domhof wölbt, genüber dem prangenden Rathhaus,
Stellten die Grete sie auf, die gewaltige; dort, wo gen Mittag
Lüdegers Straße gerade zum Lüdegerthore hinabführt,
Drohte der Burlebaus mit geöffnetem Schlunde zur Abwehr!
Und wo die andere Straße, die Mittagsgrenze des Domhofs
Streifend, im Bogen geschwungen hinüber zur Brücke der Aa läuft,
Ragte der Umpenplump, todschwanger, ein lauernder Unhold;
Nordwärts aber hinauf, wo der Lamberts-Münster den Marktplatz
Schließt und der Kornmarkt weiter noch leitet die schönen Arkaden
Ganz um des Domhofs Grenze von Osten, da klaffte des Satans
Rachen geöffnet, bereit allstündlich, Feuer zu speien.

Eilig vertheilen zugleich sich die Schaaren der Anabaptisten,
Diese das Rathhaus mannlich, und Jene den Münster besetzend
Sanct Lamberts, den geräumig-erhab'nen, noch And're der Straßen
Mündungen wacker bewachend. Entflammt durchwandelt die Reihen,
Spornend, der ernste Prophet.

Doch die Luther'schen und die Papisten,
Rüsten im Domhof sich und im Kirchspiel „über dem Wasser",
Welches zur anderen Seite der Aa sich im Westen verbreitet.
Dort auch rasseln Karthaunen und blinken geschwungene Lanzen.
Und so standen sie grollend einander entgegen in Waffen,
Hüben und über der Aa, sich bedräuend, die Bürger von Münster:
Beide Parteien gerüstet, doch beide vorerst nur auf Abwehr
Sinnend, und beide gewärtig in jedem Momente des Angriffs.
Immer geschäftig umher ging Knipperdolling und grüßte
Jeglichen ziehenden Trupp, und lobte die Männer der Zünfte;
Denn stets hielten sich gerne die Männer der Zünfte zusammen:
„Muth, ihr Metzger; voran mit Aexten und Messern!" so rief er:
„Habt ja den meisten Gewinn, daß jetzt man die Kirche verbessert:
Sehet, es klingt euch das Geld im Seckel nunmehr auch am Fasttag,
Wo sonst Bürger und Pfaff und Herr sich stopfte mit Fischen
Und mit Klößen den Bauch! — Ei ei, da sieh, wie die wackern
Schmiede sich tummeln! So lob' ich's! Es geht doch der Hammer den Zünften
Immer voran! ihr spottet der Männer vom Rath, die auf euch längst
Scheel seh'n, weil ihr so rasch auf Rottmann's Seite gestellt euch!
Aufrecht wisset ihr immer den Kopf zu behalten! Wie habt ihr
Kürzlich sie mürbe gemacht, die Gestrengen, als euren Genossen
Kruse sie faßten! es ward ihm gekrümmt kein Härchen! Ihr wackern
Männer, ich sag', wär' Christus der Herr ein Genosse der Schmiede-
Gilde zu Münster gewesen, sie hätten ihn nimmer gekreuzigt!" —
Also begrüßt' und spornte sie all der gesprächige Volksmann.
Aber der Tag entschwand und es nahte die Nacht, und in Waffen

Standen sie hier wie dort noch immer, die Männer von Münster.
Doppelten Eifer nun schien zu gebieten das waltende Dunkel.
Aber ein Feuer entflammten gemach in der Mitte des Marktes
Lärmend die Anabaptisten, und drüben auch über dem Aafluß
Leuchtet's von Feuern bereits, von wandernden Fackeln, Laternen
Auch, Pechkränzen, gesteckt auf Pfähle. Und hüben und drüben
Sperrt man nach altem Gebrauche mit eisernen Ketten die Gassen.
Aber im Dunkel der Gassen, wo grell aufleuchtet die Fackel,
Tönt es von Wachtanruf, und bewaffneter Rotten Gewaltschritt
Dröhnt dumpf über den Markt; aufprallend auf Steinen des Pflasters
Klirren, umblitzt von Funken, die ehernen Kolben des Handrohrs.
Bebend vernehmen's, die wohnen in schönen Gemächern der hohen
Häuser am prangenden Markt, die Patrizier alle, die reichsten:
Und wo sonst sich ein üppig-behagliches Leben entfaltet,
Heute, wie flieht da oben die Augen der Schlummer, wie zittern
Frauen und Jungfrau'n da vor den grimmigen Anabaptisten,
Die mit Getös' sie umlagern — wie färbt sich behäbiger Rathsherr'n
Helles Gesicht angstbleich: gar leichtlich konnten die wilden
Aufruhrstifter ja keck die Behausungen sprengen im Ansturm.
Doch noch wehrete Solches besonnenen Geistes den Seinen
Matthisson: ausgab er die Lösung, Aller zu schonen,
Die mit gewaffneter Hand nicht gegen sie stürmten zum Angriff.
Doch das Geklirr und Getös, es verklingt manchmal, und zum nächt'gen
Glanzsternhimmel erschallen Choräle der Anabaptisten,
Weih'voll, mächtig ergreifend; zuweilen auch treten Verzückte
Plötzlich hervor, prophezeiend und predigend: wilder Erregung
Funke beginnt zu erglüh'n, doch er glimmt noch wie unter der Asche.
Sieh', vor dem Rathhaus dort ist ein Bündel von brennenden Fackeln
Rund im Kreise gestellt; weithin rings über den Marktplatz

Wirft dies Feuer den Glanz. In dem Banne der brennenden Fackeln
Sitzt der Prophet, um ihn die Genoſſen; der düſtere Rottmann
Ruht ihm zunächſt, und Jan, und neben dem Jüngling die braune
Diyara, krieg'riſch gerüſtet, und Lips van Straaten, der Gaukler,
Der ſich wenig gefällt im Tumulte der nächtlichen Kriegswacht.
Prachtvoll ragt da, beſtralt von der Fackeln Geloder, das Rathhaus,
Hebt ſich im nächtlichen Blau wie verklärt mit den luftigen Spitzen.
Annoch fehlt in dem Kreis der gewaltige Knipperdolling.
Endlich tritt er heran. Stumm wandelt in ſeiner Geſellſchaft,
Fremd, ein rieſiger Mann: einäugig wie ein Cyklope,
Stark auch wie ein Cyklop. Ein Elennsfell um die Schultern
Trägt er, es deckt ihm das Haupt, uralt, ein verroſteter Erzhelm,
Den er ſich irgendwo ſelbſt, ſo ſcheint's, aus der Erde gegraben.
Aber er trägt in den Händen als einzige Waffe den wucht'gen
Kreuzdornknüppel. Der Mann, er erſchien wie ein Recke der Vorzeit.
Tylan war er genannt, und trieb in den Landen umher ſich,
Heimatlos; aufhielt er am liebſten an düſteren Orten
Sich, bei Gräbern der Hünen auf einſam ſchweigenden Haiden,
Und in des Osnings Wäldern, wo handdick wuchert der Moospelz
Ueber den Sandſteinblöcken, und uralt heidniſch Getrümmer
Ragt im Eichengeſtrüpp. Was dort er im Schlummer geſehen,
Iſt ihm wirklich: ſo lebt er in ſeinem beſonderen Traumreich.
Unwirſch weiſ't er die Gabe zurück und das ärmliche Geldſtück,
Wie man dem Bettler es reicht; doch holt er ſich ſelbſt von der Stelle,
Hungernd, des Tages Bedarf: harmlos vor den Augen des Eigners
Nimmt er das Huhn vom Hof und nimmt er vom Baume den Apfel.
Seit undenklicher Zeit als Rieſe gekannt und gefürchtet,
Schweift er im Land umher: ſo ließ man zuletzt ihn gewähren.
Dieſer nun trat an der Seite des rüſtigen Knipperdolling
Jetzo auf Münſters Markt in die Kreiſe der Anabaptiſten.
„Seht, da bring' ich", ſo rief der gewaltige Knipperdolling,

„Euch einen Recken, bekannt in den Münſter'ſchen Landen, doch fremd wohl
Noch euch Fremden im Land: das iſt ein trefflicher Zielſchütz,
Der, ſo er zielt, nicht braucht erſt blinzelnd zu ſchließen eine Auge
Denn er beſitzt nur eins. Seht, er iſt im Stand', mit des Fingers
Nägeln die Steine zu ritzen, und Glas mit den Zähnen zu beißen,
Und wo er drauß' einmal im Feld mit dem Leibe ſich hinwarf,
Wächſt kein Gras. Nur Einen in Münſter'ſchen Landen, ſo denk' ich,
Scheut er, und trutzt ihm ſchwerlich: dem Knipperdolling — die Andern
Hebt er wie Knäblein auf; nicht wahr, mein wackerer Tylan? —
Grinſend erfaßte der Rieſe den wuchtigen Knipperdolling,
Hob ihn vom Boden empor, daß er zappelte, und in der Runde
Lautes Gelächter erſcholl. „Schon gut", rief Jener mit heit'rem
Aerger; „du haſt dich gewiß wo draußen im Wald mit verfluchter
Teufelsſalbe geſchmiert, daß ein Chriſt nicht gegen dich aufkommt!
Thut nichts! will es ertragen, daß hier du in Sion der Stärkſte,
Wenn du zu uns nur hältſt und unſeren Feinden die Köpfe
Driſcheſt wie Sommergetreid' mit dem Weißdornknüppel! Du wirſt doch
Steh'n bei den Wiedergetauften und gründen uns helfen das neue
Tauſendjährige Reich? Du weißt ja doch, daß es losgeht?"
Wieder nun grinſ'te der Rieſe, geheimnißvoll in die Höhe
Ziehend die buſchigen Brau'n: „Ei freilich", ſprach er, „vernahm ich's
Kürzlich im Lippe'ſchen Land, dort wo auf der Haide die Blöcke
Paarweiſ' ſteh'n: die ſchützten im Schlaf mich gegen den Windſtoß,
Der kalt über den Moorteich ſtrich. Da hört' ich im Winde
Gräſer und Laub bei Tag ſeltſam ſich bereden, und Nächtens
Unter den Blöcken hervor dann kamen die Stimmen der Rieſen,
Welche darunter begraben; und alſo vernahm ich die Kunde.
Längſt iſt Alles bereit auch: das Schwert des Gewaltigen liegt ſchon
Blank und ſcharf im Geſträuch, und herbei zur richtigen Stunde

Bring' ich's, ſobald er ſelbſt, der Gewaltige, da iſt, der König,
Der es ergreift!" — Nicht Einer verſtand in dem Kreiſe des Alten
Rede; doch Jan aufhorchte geſpannt: ihn däucht' es, als ſäh' er
Wieder denſelbigen Recken, den rieſigen, der ihm erſchienen
Geſtern im grauſenden Wald, in der nächtlichen Höhle der Davert,
Wetzend das blinkende Schwert. Zu den Anderen lagerte jetzt ſich
Bernt, auch ladend den Rieſen zur Raſt am Feuer, und hinwarf
Der ſich: es ward ihm ein Humpen gereicht voll kräftigen Weines,
Welchen er leerte. Nun fragten die Männer ihn, wie er es meine
Mit des Gewaltigen Schwert? Doch er führte befremdliche Reden,
Wirr, unfaßlich. So ruhten um's nächtliche Feuer die Kämpen,
Bis zur dämmernden Frühe.

Da kam aus dem friedlichen Kirchſpiel
Ueber dem Waſſer ein Bote. Den krieg'riſchen Anabaptiſten
Bracht' er Friedensvergleich, und erleſener Männer Entſendung
Heiſcht' er, ſich friedlich ſofort mit den Männern des Raths zu
bereden,
Die ſich hatten verſammelt im Kirchſpiel über dem Waſſer,
In Tilbecks, des Patriziers, Haus. Gleich folgten ihm Rottmann,
Matthiſſon, der Prophet, und der mächtige Knipperdolling,
Um mit dem Rath zu verhandeln als Sprecher der Anabaptiſten.

Still und ſtiller nun ward's am Feuer im Kreis. Es verlor ſich
Einer hinweg um den Andern. Mit Wenigen blieben zuletzt nur
Jan und Divara noch. Auf dem untergebreiteten Mantel
War allmälig zurücke das Weib des Propheten geſunken,
Müde, geſchloſſenen Aug's: bald ſchien, wie die Anderen alle,
Die noch ruhten am Feuer, auch ſie vom Schlummer bewältigt.
Endlich ſanken die Lider dem Jüngling auch. Da entführt' ihn
Wieder ein Traum in die Davert, und dort, in ſchimmernder Höhle,
Sah er, geſchmückt und gekrönt, als gleißende Fürſtin der Gnomen
Divara ruhen; zur Seit' ihr aber, als dienender Kobold,
Stand ein grinſender Wicht, mit häßlichem Höcker und röthlich-
Ruppigem Haar. Und Geſang auch hört' er: er hörte den ernſten,

Hehren Choral nun wieder der Anabaptiſten, dazwiſchen
Plötzlich das Lied, das erklungen aus Divaras Mund in der Wildniß.
Dieſe vermiſchten ſich ſtets und ſchienen zu ſtreiten, und jetzo
Siegt der Choral, jetzt Divaras Lied voll feuriger Wildheit.
Und nun erwachte der Jüngling: da fand er am flackernden Feuer
Divara näher gerückt im Schlaf, und herüber auf ſeinen
Mantel geſunken ihr Haupt, das umlockte, von Flammen umſtralte.
Aber ein Männlein auch, unfern von Divara ſchlummernd,
Sah er, das nimmer zuvor im Wachen er ſchaute; doch alsbald
Wiedererkennt er in ihm mit Staunen des höck'rigen Kobolds
Abbild, welchen der Traum ihm gezeigt an Divaras Seite.

Divara lag tief athmend in ruhigen Schlummer verſunken.
Ueber ſie neigte ſich Jan. Grellroth war der irrende Glutſchein,
Den ins Geſicht ihr goſſen die Fackeln; die Lichter, ſie ſpielten
Schaurig und ſchreckbar faſt, wie ein infernaliſcher Abglanz.
Doch was miſchte verlockend ſich auch in den Schauder, je länger
Ueber das ruhende Weib ſich der Jüngling beugte betrachtend?
Glüht nachwirkend in ihm noch der Erdbeerſchmaus in der Dauert?
Ueber der Schlummernden Lippe noch wiegt ein Lächeln in wüſter
Grazie ſich; dann iſt's, als ob im Traume der Buſen
Hoch ihr beginne zu wogen: es öffnen zur Hälfte, wie lechzend,
Sich ihr die glühenden Lippen, die üppigen; ſtammelnde Worte
Ringen ſich los aus dem Buſen: bedrohlich und ſinnebethörend
Klingen die Worte zugleich, wild-lüſtern. Es regt ſich ein Abſcheu
Tief in des Jünglings Seele, der ſtolz, das Gemeine verachtend,
War durch's Leben gegangen. Und dennoch — dennoch bedünkt ihn,
Als umgürte vor ihm dies Weib mit dämoniſchen Waffen
Sich, als ford're zum Kampfe ſie ihn, und als wäre der Wettkampf
Mit dem dämoniſchen Weib fortan ihm die Loſung des Lebens;
Ja, als müſſe der Kampf mit ihr fortan auch die Loſung
Werden in Sion — bedrohlicher dünkt ihn ſchier, was da
ſchlummernd
Lag in Weibesgeſtalt, für das neue, verheißene Sion,

Als eine Welt in Waffen ... Noch immer versetzt in die Davert
Dünkt er sich, wie im Traum, allein mit dem schlummernden Weibe.
Aber der Fackeln Geleucht nun schreckt ihn und blendender Lichtschein
Plötzlich empor: um sich her wieder erblickt er die hohen
Zinnen und Erker, die Giebel am prangenden Markte der fremden
Stadt, die er heute betrat als Stätte des neuen Geschickes.
Und mit glühendem Haupt auf Jegliches wieder besann er
Sich: des Propheten gedacht' er, der nächtlichen Tauf' in der Davert,
Dachte des Sionsreiches, des Bundes der Freien und Reinen
Und der Verkündung am Fels, und des Kranzes zugleich, den
der tolle
Bettler ihm jubelnd gereicht, da er einzog heute zu Münster.
Doppelt erwachte der Stolz in der feurigen Seele des Jünglings.
Und er begriff nicht mehr, was den Sinn ihm erregte so seltsam
Hier vor der Schlummernden eben: er hob wie ein zürnender
Held sich
Hoch vom Boden empor, und, die Seele von hohen und reinen
Idealen geschwellt, abschwur er dem Weibe für immer,
Schob es verächtlich von sich mit der Spitze des Fußes ...
verloren
Saß er in Sinnen sodann, bis der Tag anbrach.
Da erscholler
Fröhliche Rufe: von Schwärmen des jubelnden Volkes begleitet,
Kehrten nun endlich die Sprecher der Anabaptisten vom Kirchspiel
Ueber dem Wasser zurück, und sie brachten erfreuliche Botschaft.
Siegreich waren die Zünfte: dem Willen der Männer des Volkes
Hatte der Rath sich gefügt und zurücke gewiesen den Bischof,
Völlige Freiheit endlich bewilligt den Wiedergetauften.
Fröhlichen Muthes zerstreu'n sich die heimischen Anabaptisten
In die Behausungen wieder, und führen mit sich aus dem
Schwarme,
Welche nach Münster gewallt, und den rüstigen Schaaren der andern
Helfer, so viel bei sich zu bewirthen ein Jeder vermochte.

Aber ihn selbst, den Propheten, und mit ihm den Jüngling von Leyden,
Und des Propheten Gesponsin, mit freudigem Stolze geleitet
In sein Haus auf dem Markt sie der ehrliche Knipperdolling.
Schnitzwerk zierte die Front und schön vorsprangen die Erker
Rings um das stattliche Haus: aufragten geschnörkelt die Giebel,
Schmuckreich glänzte das Thor. In die Hausflur traten die Fremden,
Gingen am Herde vorbei, wo das prasselnde Feuer der Küche
Traulich flammte, hinauf in das obere wohnliche Stockwerk:
Ueber gewundene Treppen zum wenig gelichteten Vorsaal
Kamen sie erst, wo standen die Truh'n, mit reichlichem Vorrath,
Und an der Wand auch hingen umher die Gewaffen des Hausherrn:
Helme von blinkendem Stahl, Brustharnische, Büchsen und Schwerter.
Und nun eilten entgegen dem wackeren Knipperdolling
Und den Begleitern die Frauen: die sanfte bescheidene Hausfrau
Selbst, und die Mutter mit ihr, die verständige, rüstige Greisin.
Herzlich erfreut ist so mit den Seinigen allen der wack're
Knipperdolling, bei sich zu bewirthen den großen Propheten;
Mehr noch aber zu Jan, dem erlesenen Jüngling von Leyden,
Fühlt er sich innig gezogen, umschmeichelt ihn stets, wie die Alten
Bildeten einst den Silen, zugrinsend dem blühenden Bacchus.
Alles im Haus rings weis't er den Fremden: Gemächer und Säle,
Reich und behaglich geschmückt nach dem Brauch des begüterten Bürgers:
Zierlich die Wände belebt von flandrischen bunten Tapeten,
Hausrath, künstlich geschnörkelt, Geschirr aus Silber und blankem
Zinn, seltsamer Gestalt. Trinkbecher mit sinnigem Schnitzwerk
Und mit schelmischen Sprüchen in drollig gewundener Umschrift;
Edles venetisches Glas, wie Krystall, und Töpfergebilde,
Künstlich zu Delffte bemalt. Doch zuletzt in die duftige Kammer
Führt er die Fremden nun auch, wo ein Bübchen in zierlicher Wiege
Liegt; er nimmt es heraus und weis't es den Freunden und Gästen
Lächelnd, mit fröhlichem Stolz; er bemerkt, wie lieblich es lache,

Wie es gedeihe, wie rundlich und weich ihm erglänzen die Knielein.
Und der gewaltige Kämpe, der ehrliche Knipperdolling,
Welcher durchtobte den Markt noch eben — nun scheint er ein sanfter
Mann, kein Wässerchen trübend; am heimischen Herde so friedlich
Hält er den Sprößling empor und trällert ein Münsterisch Liedlein
Ihm von der röthlichen Kuh, vom Schaf mit den glänzenden Füßchen.
Freundlich sah der Prophet und freundlich der Jüngling von Leyden
Hin auf das lächelnde Kind: nur das bräunliche Weib des Propheten
Wandte verächtlich sich ab und fand kein Lob für das Knäblein.
Bitter vermerkt' es gekränkt der gewaltige Knipperdolling:
Tief in der Seele verhaßt fortan ist das bräunliche Weib ihm.

Dritter Gesang.

Der Morio.

Tag für Tag zu dem Volk auf dem brausenden Markte zu Münster
Sprach der Prophet, nie rastend, vom Morgen zum sinkenden Abend.
Unabläſſig bemüht ja war er, zu wecken das inn're
Wort machtvoll in den Herzen der Jünger, erhab'ne Begeiſt'rung,
Freiheit, aber vereint mit der Freiheit immer den heil'gen
Ernſt und den edleren Trieb, der, ſelbſtlos waltend, des Menſchen
Inn're Vergöttlichung wirkt, und der all-einzig vermöchte
Gänzlich entbehrlich zu machen für immer die äußere Satzung.
Aufzuerwecken die Liebe, die jauchzend ſich ſenkt in den Urgeiſt,
Eins ſich wiſſend mit ihm, und erhaben auch über das Schickſal,
Und aus zertrümmerten Bildern den ewigen Sinn zu erlöſen —
Schwer war, rieſig das Werk. Schier ſchwanden die Kräfte des Greiſes,
Aufrecht hielt ihn allein des Gemüths heißfiebernde Spannung.
Doch es gelang: er entflammte das Volk, das der Drang ſchon der Zeiten
Mächtig bewegte. Herab oft kam's, wo er ſprach, wie Verzückung
Ueber die Männer und Frau'n, daß ſelbſt ſie zu ſchwärmen begannen,
Und durchrannten die Stadt mit dem Ruf: „Thut Buße! bekehrt euch!
Folget dem göttlichen Reiche, dem Reiche der Freien und Reinen!“ —

Anfangs höhnt sie das Volk, bald aber betrachtet's mit Neugier
Sie, und endlich ergreift auch Spötter das heilige Rasen.
Stumme gewinnen die Sprache, vom kommenden Reiche zu reden;
Blinde durchwandern die Gassen, erzählend von Zeichen am Himmel;
Bettler, durchschweifend die Stadt, Blödsinnige, Tolle, betrachtet
Sind sie mit heiliger Scheu nunmehr, denn die Rede des Irrsinns
Scheint ja geheimeren Sinn zu verbergen und innere Stimmen.
Weiber durchschwärmen die Gassen und suchen die Spur des Propheten:
Nicht nur Männer des Volkes, Patrizier folgen dem Strom auch;
Mönche sogar und Nonnen, entlaufen dem Banne des Klosters,
Mischen sich unter die Schwärmer, um heißer als Alle zu schwärmen.

Also regte zu Münster sich jetzo der Geist, der gewaltig
Fiebernd die Menschen ergriff, wie ein Taumel, ein heiliger Wahnsinn,
Als in schmerzlichem Kampfe das Dasein rang nach Verjüngung,
Und sich gährend erfüllten die neuen Geschicke der Völker.

Aber von außen heran auch kamen nach Münster gezogen,
Folgend dem Ruf des Propheten, die Schaaren der Wiedergetauften.
Ueber die Haiden und Moore, von Hollands Buchten, den Marschen
Ostfrieslands, Kraftmänner, im ewigen Kampf mit des Meeres
Tücken gestählt, daher wo unter den Winden der Ostsee
Wogende Saaten erblüh'n, und wo der verständige Preuße
Bernsteinküsten umwohnt, von der Elbe, vom Rhein, von des Säntis
Grünendem Fuß, von dort, wo durch blühende Auen die Donau
Wallt und das Alpengebirg sangliebende Menschen umwohnen,
Kamen gesellt sie und einzeln, die anabaptistischen Männer,
Gründen zu helfen zu Münster das neue, verheißene Sion.
Aber es kamen daher auch Söhne des wandernden Stammes,
Dunkel gelockte: die waren nach Münster dem Weib des Propheten
Heimlich gefolgt und umgaben sie jetzt wie Trabanten die Fürstin.

Münster, die heilige Stadt, wie so ganz nun ist sie verwandelt!
Schüchtern nur noch und vereinzelt im Schwarme der Wiedergetauften,
Wie der Papist, schleicht jetzo der Luther'schen Lehre Bekenner.
Und als gekommen der Tag, wo die Bürger erkiesen den neuen

Rath, da schreiten hervor als Väter der Stadt die Getreuen
Matthissons. Und der Rath ist bald nur ein Schattengebild noch:
Denn es gebeut nur Einer zu Münster, der Bäcker von Harlem.
Wieder nun hat er zu sich auf den Markt die Gemeine berufen,
Stein zum Steine zu fügen im Bau der sionischen Ordnung,
Meisternd das Volk. Da trat aus der Menge hervor und vor ihn hin
Krechting, ein seltsam Männchen, mit häßlichem Höcker und röthlich-
Ruppigem Haar. Nicht wußte genau man, woher er gekommen,
Aber er hielt sich gern zu den Söhnen des wandernden Stammes,
Die sich um Divara schaarten. Er pflegt in der Männer Versammlung
Lebhaft sich zu ereifern, und heut auch tritt er entrüstet
Vor den Propheten und klagt mit greinenden Worten, zu lässig
Sei in der Stadt für die Fremden, so fernher kamen, die Sorgfalt.
Stets noch müßten ja diese zu Münster sich schmiegen und drücken,
Und sich behelfen, wie Bettler, ein Obdach dankend der Milde,
Während die Luther'schen noch und Papisten vor ihnen sich gütlich
Thäten, und breit sich machten noch stets in Palästen und Klöstern.
„Wär's nicht besser", so ruft er, „die unbußfertig Verstockten
Fort aus der Stadt zu verbannen? wie lang noch sollen die gleichen
Rechte die Feinde dahier, wie die Bürger von Sion genießen?
Naht sich der Bischof nicht? und wird nicht Jeglicher, der nicht
Mit uns ist, zum Feind alsbald, zum Verräther uns werden
In der belagerten Stadt? Mit Feinden von außen und innen
Sollen zugleich wir uns raufen? Prophete, bedenk' es, und laß' nicht
Länger in feindlicher Hand, was schmerzlich entbehren die Unsern!" —
Also ereiferte baß sich das Männchen mit häßlichem Höcker
Und mit ruppigem Scheitel. Dem hellaufkreischenden Dränger
Giebt Antwort der Prophet, bei sich mit der inneren Stimme
Werd' er gehen zu Rath, und das, was der Wille des Herrn sei,
Und was erheische das Wohl der sionischen neuen Gemeine,
Künden am anderen Tag. So spricht er, und sinnend hinweg dann
Schreitet er, nächtlich zu Rathe zu geh'n mit der inneren Stimme.
Aber die Stimme, die nächtlich im Traum er glaubte zu hören,

Kam nicht öfter ſie auch von den flüſternden Lippen der braunen
Zauberin, die mit dem Gatten, dem träumenden, theilte das Lager? —
Als nun graute der Tag am nächſten der Morgen, verkündet
Heroldsruf in den Straßen umher: wer nicht bis zum dritten
Tag ſei wiedergetauft, der ſolle den Freien und Reinen
Nimmer verengen den Raum auf erkorener Stätte des Heiles!
Dort auf der Mitte des Markts, vor ſich den geräumigen Eimer,
Stand Rottmann, ruh'los, vom grauenden Morgen zum Abend.
Zahlreich kamen herbei, die erneuerter Taufe begehrten.
Und hier neigten das Haupt ſie, und drei Mal netzte beſprengend
Sie mit der Flut aus dem Eimer der eifrige Täufer, dazu ſtets
Fügt' er das Sprüchlein murmelnd der Anabaptiſten: „Das Wort ward
Fleiſch und wohnet in uns! Seid wiedergeboren, Erkorne,
Wiedergetauft im Geiſt und im Namen des ewigen Vaters!"
Und nun wieder berief auf den Markt, als gekommen der dritte
Morgen, das Volk der Prophet. Da entfaltet die Rollen der Bürger
Sions vor ihm Rottmann, und er ſieht, wie gewachſen ſie rieſig.
Kunde vernimmt er zugleich, daß die Bürger von Münſter, die jetzt noch
Hatten die Taufe verſchmäht, nun eben ſich rüſten, durch Münſters
Thore von dannen zu zieh'n. „Ihr Brüder", ſo ruft er, „die fernher
Kamen gewandert, vertheilt nun friedlich, in heiliger Eintracht,
In die Behauſungen euch der entweichenden Feinde von Sion!"
Aber auf's Neu' ſchon wendet der zungengewaltige Krechting
Sich zu dem Meiſter, und ſcharf, mit der Stimme, der dünnen und ſchrillen,
Welche ſo ſchneidend und kühl einklingt in die feurige Rede
Matthiſſons und der andern begeiſterten Männer zu Münſter,
Fragt er, wie zu ernähren, zu pflegen man denke die Fremden,
Welche gekommen als Helfer, ſioniſche Streiter und Bürger? —
Ihm nun entgegnet mit Eifer, gehobenen Tones, der ernſte
Meiſter, es ſeien die Tage der heiligen Liebe gekommen!

Und, wo Jeder ergriffen vom neueſten Geiſte, durchdrungen
Sei von dem inneren Wort, da müſſe ja ſpielend und eilig
Ebnen ſich jeglicher Pfad, und ſänftigen jegliches Hemmniß,
Welches die Böſen verwirrt. Wie der früheſten Kirche Bekenner,
Müſſe für ſie nun auch, die verbrüderten Bürger von Sion,
Fortan jeder Beſitz und jegliche Habe gemein ſein.
„Seit Jahrtauſenden ſteht", ſo rief er, „als Gräuel und Schreckniß,
Grauſiger noch als der Krieg, und grauſiger noch als die Knechtſchaft,
Grauſiger noch als der Tod, vor den Augen des Edlen die dunkle
Noth, hohläugig und bleich, die verdammt zu den Qualen des Hungers
Schaaren, von Gott nur gezählt! — Ein Wicht, wer mit Anderem anhebt,
Als mit dem heil'gen Erbarmen für Jene, die ſchmachten im Elend,
Wenn er ſich rühmt, zu erneuern die Welt! Iſt berechtigt zu gleichem
Theil doch, zu leben, was lebt! O wie kommt's, daß dem Praſſer der Biſſen
Nicht im Munde noch ſtockt, ſo er denkt: du praſſeſt vom Antheil
Eines verhungernden Bruders? — Ihr fragt, wie zu löſen die Wirrniß,
Und wie zu ſühnen nun endlich ein uralt waltendes Unrecht?
Brüder, ich habe gegrübelt mit glühendem Haupte: der Selbſtſucht
Tod iſt's, der uns erlöſ't, ſelbſtloſe, begeiſterte Liebe.
Wem ſie berührte die Bruſt, der, wiſſet, er kommt und zum Opfer
Bringt er, was leicht er entbehrt! doch wen ſie durchdrungen, er opfert,
Jeglichen eig'nen Beſitz, daß künftig er Allen gemein ſei!
Kommt denn, Brüder und Schweſtern, wofern im Herzen die Lieb' euch
Glüht, kommt freudig, und laßt uns erproben zu leben gemeinſam,
Theilend die Mühen in Sion, und theilend den Lohn, den Genuß auch.
Bringe, was ſein er genannt, nun Jeder, und hole ſich künftig
Was er bedarf, ein Jeder vom Vorrath, Allen gemeinſam.
Nicht mehr wandeln im Prunk ſoll der, nackt, frierend der And're,
Nicht mehr ſchwelgen der Ein' und hungernd verſchmachten der And're.

Jeglicher finde bereit ſein Kleid, und als Brüder von heut an
Soll uns gemeinſam täglich das Mahl am Tiſche vereinen!"
Alſo ſprach der Prophet, und lang noch, feurig-beredtſam,
Pries er dem lauſchenden Volke die heilige Gütergemeinſchaft,
Strenge verdammend das Leben der Ueppigen und die Verſchwendung,
Welche da ſchreit um Rache, ſo lang noch im Staube ſich wälzend
Tauſende, hungernd und ſiech, vor den Thüren der Schwelger
verſchmachten.
Aber er ſprach, bis mächtig die Herzen der Hörer erglühten,
Bis ſie zu ſchwärmen begannen, zu jauchzen, zu ſpringen, zu tanzen,
Preiſend die Herrlichkeit des erneuten ſioniſchen Reiches.
Und in die Arme nun ſtürzen ſie ſich, es verſöhnt mit dem Todfeind
freudig der Todfeind ſich, und hier, vor dem Aug' des Propheten,
frieden und Liebe gelobt ſich die heilige Brüdergemeine.
Und dann eilen ſie hin, um, was in den Häuſern zu Eigen
Jeder beſitzt, freiwillig zu Füßen zu legen dem Meiſter.
Was ſich der Bürger erwarb in Jahren des Fleißes an gold'nen
Rollen, er bracht' es dar: auch kamen die Frauen, die Jungfrau'n,
Edles Geſchmeid und Geſtein und Korallen und Perlen zu legen
Vor den Propheten, ſich froh zu entäußern des liebſten Beſitzthums.
Und wer kalt noch geblieben, wer heimlich im Herzen noch ſchnöde
Selbſtſucht nährte, gezwungen doch folgt' er der mächtigen Strömung.
Jetzo, wie im Triumph, hinweg vom Markte geleiten
Sions Bürger die Fremden zu ihrer beſtimmten Behauſung.
Männer, nach Münſter gewandert von nah' und ferne, beziehen
Jetzo die ſtattlichen Klöſter im Kirchſpiel über dem Waſſer,
Räumige Neſter, daraus entflogen die Vögel: am Aa-Fluß
Und in der Mitte der Stadt. Die verlaß'nen Patrizierhäuſer
Stehen geöffnet, und in den Paläſten am prangenden Marktplatz
Wirft ſein ärmliches Bündel der viel ſchon gewanderte Volksmann
Schmunzelnd hin, und macht ſich's bequem in den ſchönen Gemächern.
Welch' ein Geſtoß und Gedräng' in den Straßen von Münſter!
Die Fremden

Wogend in Schaaren, zu ſuchen die ihnen gewieſene Wohnſtatt;
Ihnen entgegen die Züge der Flüchtenden, welche Verbannung
Lieber gewählt, als die Sprenge von Rottmanns Eimer am Marktplatz.
Eilig zieh'n ſie dahin mit unmuthbleichen Geſichtern,
Und doch ängſtlich zugleich; ſchon blickt von den Anabaptiſten
Auf ſie Mancher, mit Hohn und mit Drohungen Eile gebietend.
Trauer, Verwirrung herrſcht im drängenden Schwarm der Vertrieb'nen:
Söhne ja waren getrennt von Vätern und Brüder von Brüdern,
Gatten ſogar auch hatte zuletzt des veränderten Glaubens
Hader entzweit, und es ſah mit düſteren Augen der Jüngling
Ziehen die weinende Braut, die entfremdete Jugendgeſpielin.
Doch nun durchwanderten auch Diakone die Straßen geſchäftig,
Welche geſandt der Prophet, in der Stadt rings jeglichen Vorrath,
Jeden Beſitz zu verzeichnen, damit er werde Gemeingut.
Krechting führte ſie an: doch nicht mit der Milde des Sions-
Bürgers betrieb er das Werk: er nahm, was der Willige darbot,
Barſch wie ein Scherge dahin. Was Goldes und Silbers er vorfand,
Oder von Schmuck und Gewanden und anderem köſtlichen Hausrath,
Und was nicht ſchon zuvor aus eigenem Triebe der Eigner
Brachte zum Rathhaus hin, das ſchleppt' er hinweg. Und auf Wagen
Lud er den Mundvorrath, der reichlich in Kammern und Scheuern
Lag noch geſpeichert umher: unzählige Scheffel der Kornfrucht,
Speck und Butter und Käſe, den Stockfiſch auch und den Häring.
Davon nahm er mit ſich auf die Wagen, ſo viel nur die Deichſel
Trug, und das Uebrige merkt' er ſich an zu erneuerter Umfahrt.
Und auch das Roß und das Rind in die Stallungen wurde verzeichnet:
Sollten gefüttert ſie doch fortan an der Krippe gemeinſam
Sein, dem ſioniſchen Volke zu Dienſt und Speiſe gemeinſam.
Oftmals ſperrten die Bahn in den Straßen die ſchwankenden Karren
Krechtings, oft im Gedräng' auch ſtießen gehemmt ſie zuſammen
Mit den enteilenden Zügen der Bürger zu Fuß und zu Wagen.

Wer iſt der ſtattlich Beleibte mit doppeltem Kinn und mit güld'ner
Kett' um den wulſtigen Hals, den ein prunkendes Rappengeſpann dort,
Von den Lakaien umgeben, in Eile die Straßen dahinführt?
's iſt der verſpätete Probſt aus dem Mauriziſtifte, der jetzt erſt
Zog von dannen, nachdem in der Stadt er noch Manches geordnet.
Unglückſel'ger Prälat! zu tief in den Becher in ſpäter
Nacht wohl haſt du geguckt, daß heute du ſo noch in Münſter
Wagſt dich zu zeigen im Lichte! Der dienende Troß, die Karoſſe,
Mit Kleinoden befrachtet, die güldene Kette, die weichen
Finger der golden beringten, der fettglanz-ſpiegelnden Patſchhand,
Welcher die Knöchel verſchwinden im Wulſte des Fettes — o Dickwanſt,
All' das ſollteſt anheut du verbergen, am Tage der großen
Abrechnung! — Weh' dir! mit den ſtechenden Augen erlauert
Hat dich der ſchelmiſche Krechting! Und ſchon mit ironiſchem Bückling
Naht ſich der höckrige Wicht und fällt in die Zügel den Rappen:
„Würdiger Herr! ich wünſch' euch glückliche Reiſe von Herzen!
Ziehet in Frieden dahin! Nur was das begleitende Fahrgut
Anlangt, wiſſet, daß heut' in Münſter die Gütergemeinſchaft
Wurde verfügt, und auf des Propheten Geheiß ich ſoeben
Schaff' auf belaſteten Wagen zum Rathhaus hin, was die Bürger
Früher zu Eigen beſeſſen und jetzt die Gemeine beanſprucht.
Euch auch, würdiger Herr, dieweil noch in Münſter verweilend,
Trifft dies neue Geſetz; ſo erlaubt, daß ich, wie der andern
Ehrlichen Leute Beſitz, auch den eurigen für das gemeine
Weſen in Anſpruch nehmend, erfülle die Pflicht, die mir obliegt!“ —
Sprach's und die Helfer herbei dann winkt' er; im andern Moment ſaß
Kläglich gerupft und beſchämt wie ein Pfau mit entriſſenen Federn
In der Karoſſe der Probſt. Frei ließen ſie jetzt ihm die Zügel:
Und nun doppelt geröthet von glühendem Aerger das Antlitz,
Fuhr er zum Thore hinaus, noch erflehend im Stillen des Himmels
Rach' auf die Stadt und die ſchnöden Erfinder der Gütergemeinſchaft.

Als nun völlig geräumt von den Luther'ſchen und den Papiſten
Münſter ſich ſah, die vom Himmel erkorene Stätte des Heiles,

Senkt auf die Anabaptiſten, die ſchwärmenden, bleichen, des Jubels
Drang ſich herab, und die jüngſt noch in düſteres Brüten verloren
Schlichen, wie waren ſie jetzo im Taumel der Freude verwandelt!
Hin durch's wimmelnde Volk ſchritt Matthiſſon und belobte
Freudig die Bürger von Sion, daß willig ſie Alles geopfert:
Schon in's Unendliche mehre der Vorrath ſich auf dem Rathhaus,
Silbers und Goldes und ſonſt noch anderen köſtlichen Gutes,
Machtausſtattung in Fülle gewährend dem ſtreitenden Sion.
Aber im Schwarm ausrief mit zwinkernden Augen der wilde
Knipperdolling: „Was jagen wir Spatzen, ihr Leute, vergeſſend
Schier auf das fetteſte Wild im weiten Revier? In den Kirchen,
Strotzt es von Weihegeſchenken, von ſilbernen Prieſtergewändern,
Kelchen aus maſſigem Gold, Monſtranzen und Ampeln; und ſteh'n nicht
Wackere Heil'ge dabei, die ſchwarz ſchon geräuchert der Weihrauch,
Und die im ſilbernen Herzen verlangen nach läuternder Schmelzung?
Auf in die Kirchen!" — So rief der gewaltige Knipperdolling.
Nachhallt's lärmend im Schwarm: „In die Kirchen!" und billigend nickte
Matthiſſon: und die Schaaren, ſie warfen vom Markt in den Domhof
Sich, wo auf prangendem Platz, in ſäuſelnder Linden Umſchattung,
Ragte der Dom, und ſtolz ſich im weitumlaufenden Viereck
Hoben der Biſchofsſitz und die ſtattlichen Häuſer der Domherrn.
Jüngſt noch tummelte hier ſich geräuſchvoll üppiges Leben:
Aber ſo einſam war es, ſo ſtille geworden im Domhof!
Lang ſchon weilten ſie ferne, des Hochſtifts Häupter. Nun aber
Füllte den prangenden Platz neu-ſchwärmendes Leben: des Domes
Ragende Pforten umdrängten die ſtürmenden Anabaptiſten.
Und nun öffnete weit mit wuchtiger Rechte die Pforten
Knipperdolling: da wogten hinein in die Halle bedeckten
Hauptes, die Stürmer, voran der Prophet, zur Seit' ihm die andern
Führer in Sion. Doch drinnen im Dom, in heiliger Dämm'rung
Standen auf zwanzig Altären umher die Geſtalten der Engel,
Standen die Bilder der Heil'gen, ſo ernſt und mild, und Madonna

Blickte herab von der Wand, wo farbig auf goldenem Grund sie
Franko von Zütphen, der Meister, gemalt mit rührendem Liebreiz.
Alle sie strahlten verklärt, einbrach durch farbige Scheiben
Dämmerndes Licht in die Halle, die prangte mit ragenden Säulen.
Aber die heil'gen Gestalten im himmlischen Frieden des Tempels,
Hehr wohl standen sie da, doch machtlos. Nieder vergebens
Träute mit flammendem Schwert vom Hochaltare der Cherub.
Leise durchlief ein Erbeben die steinernen Evangelisten,
Die vor dem hohen Altar Wacht hielten, auf prächtig geschmückter
Umfangsmauer des Chors, vier marmorne ragende Bilder,
Haupt und Blick zur Gemeine gekehrt und den Finger der Rechten
Legend auf's offene Buch, das empor mit der Linken sie hoben.
Glutvoll haftet der Blick des Propheten auf dieser Gestalten
Marmorpracht; ihm verdüstert das Antlitz tiefer sich, wilder
Runzelt die Stirne sich ihm. „Seht", ruft er, wie hier sich die todten
Steine noch brüsten, wie keck mit dem steinernen Blick sie herabschau'n!
Wie auf versteinerte Blätter mit steinernem Finger sie weisen!
Wie auf den steinernen Lippen noch liegt die versteinerte Botschaft,
Welche lebendig beseelte vor Zeiten die Herzen der Menschen!
Anderer Evangelisten bedarf nun die Welt, eines neuen
Evangeliums — seht! was da weisen die steinernen Finger,
Ist ein lebendiges Wort nicht mehr: ein steinerner Buchstab'
Ist's, der schreckt und verwirrt. In versteinerter Hülle zum Götzen
Ward uns der ewige Gott, und zum Dämon ward uns der Götze,
Und zum Gespenste der Geist — und es wird ihn Keiner erlösen,
Als wer zertrümmert den Stein! Geht mitleidlos doch das Schicksal
Ueber Lebendiges hin — wir sollten die Steine verschonen?" —
Sprichts, und die Stufen besteigt er, sich streckend zum mächtigen Riesen
Wächst er empor: „Ich zertrümm're den Stein, um den Geist zu befreien!"
Ruft er, und flammenden Auges mit kräftigem Stoße der Rechten

Schleudert er donnernd hinab, eins nach dem andern, die hohen
Marmoridole, daß rings in dem vierfach dröhnenden Hinsturz
Säulen und Wölbungen zittern, und selber die Todten erwachen,
Denn aus den Grüften des Doms nachwimmert ein schauriges Echo . . .
Und vor dem Donnergedröhn auch erbeben die Anabaptisten:
Nur der Prophet steht ruhig und hehr dort unter den Trümmern,
Wie ein Titan, der den Himmel gestürmt, und den Menschen die Götter,
Die sie verehrten, zur Erde hinab vor die Füße geworfen . . .
Jetzt, vor den Andern zuerst sich fassend, begann der gewalt'ge
Knipperdolling: „Ein Krach war das, der gewiß so ergiebig
Nachdröhnt rings in der Welt, daß empor aus dem Neste der Vogel,
Wird in die Lüfte geschnellt, und aus weichlichem Bette der Schläfer,
Und aus den Säckeln das Gold; wohl auch aus der Kanzel das Pfäfflein,
Und manch' waltender Fürst aus dem üppig gepolsterten Thronstuhl! . . .
Wahrlich, es ist nicht Schad' um die steinernen Evangelisten!
Aber die silbernen dort auf dem Nebenaltar, die Apostel,
Diese zerschmettern wir nicht, die schmelzen wir sänftlich und prägen
Blinkende Thaler daraus, auf daß sie hinaus in die Welt geh'n,
Wie es Aposteln geziemt!" — Er sprach's, und riß vom Altare
Lachend herunter die zierlich getriebenen Silbergebilde.
Jetzt in fanatischem Drang Monstranzen und goldene Kelche,
Silberne Leuchter und Ampeln und golden gestickte Gewänder —
Vom Altar, von der Wand, aus den Schränken entraffen sie Alles
Lärmvoll, stürzen zertrümmernd sich über Reliquienschreine.
Asche in Silbergefäßen und Knochen der Heil'gen, in Perlen
Zierlich gefaßt, Gliedmaßen, die nimmer verwelken, geschmückte
Finger und Zeh'n, auch Zähne sogar und Nägel der Finger,
Gleißend in Gold: das Alles verwüsten sie, reißen herunter
Perlen und Erz und verstreuen die Todtengebeine. Zum Rathhaus
Schleppt man in Körben die Beute. Doch immer noch wildere Schaaren

Dringen von außen heran. Ha ſieh', wie des wandernden Stammes
Söhne dazwiſchen ſich tummeln! Zu Roß in die heilige Halle
Kam auch Krechting getrabt und band, hart vor dem Altare,
Lachend den ſtampfenden Gaul an die nächſte der prangenden Säulen.
Und er war's, der ſpornte, wo andere zagten, die braunen
Söhne des wandernden Stamms, zu vollenden das Werk der Zerſtörung:
Denn es gezieme, ſo rief er, nun ſchonungslos zu vernichten,
Was vom papiſtiſchen Zauber, dem geiſt-einlullenden, übrig.
Und ſie vollenden es, traun! Was prangend von zierlichem Schnitzwerk
Stand und Gebilden des Meißels im Dome, heruntergeſchmettert
Wird es; beſudelt, zerkratzt an der Wand auch wurden die Bilder,
Klirrend zerſchlagen die Scheiben, die farbigen, keck die geſchnitzten
Prachtarbeiten des Chors und die prangenden Stühle zertrümmert.
Weihbrunnkeſſel zuletzt, Rauchfäſſer, entweihten ſie ſchamlos.
Schneidend herab von der Orgel, der ragenden, klang in gequälten
Tönen ein disharmoniſch' Gebraus, denn es taſtete rohe
Hand des Zigeuners darauf, zum Scherz: wild klang's wie der Wehruf
Eines gefeſſelten Rieſen, von tückiſchen Zwergen gefoltert.
Wüſte Geſellen, vermummt in glänzenden Prieſtergewanden,
Tanzten dazu. So waren des alten papiſtiſchen Zaubers
Reſt zu vernichten beeifert die Stürmer im Dome zu Münſter.
Doch als jetzo verlaſſen den Dom der Prophet und die Seinen,
Liſtig blinzelt nun wieder der rüſtige Knipperdolling,
Und indem ihm der Blick hin über die Häuſer der Domherrn
Schweift in des Domhofs Runde: „Wie Schad', daß entflohen", beginnt er,
„Hier aus den Neſtern die Vögel mitſammt den vergoldeten Eiern:
Alle die würdigen Herren, mit Kiſten und Kaſten entwichen
Sind ſie, haben uns nichts als die Wände, die kahlen, gelaſſen.

Einer nur ist erst kürzlich entfloh'n und in drängender Eile
Bracht' er zur Hälfte nur fort das Geräth aus der weiten Behausung.
Seht ihr den stattlichsten hier von allen Palästen im Domhof?
Das ist der seine: da haust' er, ein fürstlicher Schwelger, der Domherr.
Domcellarius war er; vom alten und edlen Geschlechte
Derer von Büren entstammt: hinlebt er mit üppigen Weibern,
Bankettirend und zechend, dazwischen sich freuend des Waidwerks."
Still nun stand der Prophet und mit ihm bestaunten die Fremden
Alle den stolzen Palast. Neugierig drängte der Schwarm sich
Jetzo, geleitet von Bernt, in die wohnlichen inneren Räume.
Und sie betraten Gemächer, wo leise gedämpft nur der Tritt klang
Ueber der Teppiche Pracht, und geziert mit reizenden Scenen
Ringsum glänzten die Wände. Da sah man Diana, die schlanke,
Birschend im Wald, und es lechzte mit hängenden Zungen die Meute
Rings um die Göttin her. Und wieder auf anderem Plane
Saß, von Trauben umhangen, auf strömendem Fasse der Weingott,
Lachend, und Grazien auch, pausbackige fröhliche Dirnen
Tanzten auf grünenden Au'n; in rosigen Lauben entschlummert,
War Frau Venus gemalt, eine derbere, nordische Schöne,
Ruhend auf Blumen, und neben ihr stand ein dreister Cupido
Manches Geräth war übrig: die Würfelbehälter, die Damen-
Bretter, sie standen umher noch auf zierlichen Tischen, auch Leiern
Fand man, Geigen und Flöten, bestaubt in den Winkeln. Doch nicht bloß
Weichlicher Künste Geräth war heimisch im Hause des Domherrn:
Ritterlich-edel entstammt ja war er und hatte den Harnisch
Lang vor der Kutte getragen: im Rüstsaal barg er die blanken
Panzer und Helme, die Schwerter, die glänzenden Sättel und Sporen,
Und noch manches Gezeug für Krieg und fröhliches Waidwerk.
Lieblich verbreitete sich von des Domherrn Hause nach rückwärts
Blühendes Gartengehege mit künstlich geschmückten Rotunden:
Säle wie Grotten, die Wände mit seltenen Muscheln und bunten

Steinen geziert, und dazu kühlplätſchernde, ſpringende Bronnen,
Laub- und Blumengerank, zum trauten Aſyl für des Sommers
Mittagsſchwüle beſtimmt. In der traulichſten Ecke des Gartens
Stand, von Ranken umgrünt, Weinlaub, und üppigem Epheu,
Ragend ein zierlicher Bau, mit purpurn-verhangenen Fenſtern,
Dort auch traten ſie ein nun, die ſpähenden Anabaptiſten.
Duftig umgab ſie der Raum: einladend und wohnlich und üppig
War er geſchmückt. Und ſieh', da fanden ſie ſchimmernde Gürtel,
Schleier, auch goldene Schnüre, das weibliche Haar zu durchflechten,
Und von Frauengewand buntfarbigen, glänzenden Reichthum,
Wirr durcheinander gehäuft: manch' zierlich gewundenen Kopfputz,
Mieder von rothem Damaſt, und Pantöffelchen, perlengeſtickte:
Aber in dämm'riger Niſche, da ſtand, umſchloſſen von ſeid'nen
Prunkvorhängen, das Lager mit goldig gleißendem Schnitzwerk.

„Seht", ſprach Knipperdolling, „da hauſ'te das ſchönſte der Weiblein
Melchiors — denn er begnügte ſich nicht, wie And're, mit einem
Kebsweib, nein! hier aber verbarg er die lilienweiße
Schöne mit röthlichen Haaren, genannt Gabriele von Ottwitz.
Närriſch plagt' ihn die Lieb', und er trank auch zuweilen, ſo ſagt man,
Wie ein Polack, aus dem Schuh der Geliebten. Vor Kurzem noch waren
Schier allmächtig zu Münſter bei uns dickhalſige Domherr'n;
Doch allmächtiger war, als der Dompfaff ſelber, das Kebsweib,
Das er im Hauſe ſich hielt; denn die Weiblein lebten und ſchafften
Munter im Haus des Galans; und wenn er ein wenig verſchämt thun
Wollte, der Pfaff, vor den Leuten, ſo nannt' er Baſe das Weibchen.
Und bei Gelagen und Feſten, da ſaß es zuoberſt, das Kebsweib —
Nicht doch, die Baſe — nach ihr erſt ſaß die Geſponſin des Rathsherrn!" —

So in des Domherrn Haus, des entflohenen, fanden die Männer
Sättel und Flinten genug, auch Würfel und Flöten und Leiern,

Gürtel und Mieder sogar, und seidene Kissen und Decken:
Eins nur fanden sie nicht in den weiten Gemächern des Domherrn:
Geistliche Bücher und Schriften; ein einziges Lederbrevier lag
Noch im Winkel, bestaubt, das die Betaufgabe dem Frommen
Weidlich hatte verkürzt, denn zahlreich fehlten die Blätter . . .
Aber es hatten indeß sich andere Schaaren gewendet
Stürmend zu anderen Kirchen, zu andern verlassenen Klöstern.
Als nun kam der Prophet mit den Seinen vom Hause des Domherrn,
Wälzte sich ihm entgegen ein Schwarm, der gefangen in seiner
Mitte mit Jubel ein Paar von Mönchlein führte: die Mönchlein,
Siehe, dieselben ja sind es, die kürzlich so schnöd' man hinausstieß
Ueber die Schwelle der Thür, aus dem Keller am Markte! „Wir kommen,"
Ruft's in der lärmenden Schaar, „vom verlassenen Kloster am Aasfluß.
Als in den Keller hinab wir drangen, zu seh'n, was von firnem
Tranke der mönchische Troß in der Eile noch etwa zurückließ,
Fanden wir einen von diesen, den Wänstigen da, auf dem besten
Fäßlein reitend, das Glas in der Hand voll köstlichen Rheinweins.
Harmlos lacht' er uns an mit dem weinig-gerötheten, breiten
Zechergesicht, und als wir mit Spott und Gelächter ihn grüßten,
Hielt er uns freundlich grinsend entgegen das blinkende Kelchglas,
Und mit lallender Zunge verlangt' er, wir sollten Bescheid thun.
Längst schon hatte geflüchtet sich fort aus dem Kloster die Pfaffheit,
Er nur, der wackere Paul, der verwaltende Meister des Kellers,
War auf dem Posten geblieben und kümmerte nichts um die Welt sich.
Nichts von dem wilden Tumult, von der Wirrsal dieser vergang'nen
Tage war nieder zu ihm in die traulichen Räume gedrungen.
Hätten wir dort ihn gelassen, er hätte vergnüglich dem jüngsten
Tag entgegen gezecht: wir aber, wir rollten die Fässer
Ihm vor der Nase hinweg; da folgt er uns gerne von selber.
Anders ertappten wir diesen, den hageren Bruder. Ihn fanden
Wir in der Zelle noch sitzend. Wie Paul bei den Fässern, so hatte

Dieſer bei alten Scharteken in dumpfiger Zelle des Fliehens
Stunde verſäumt, und grübelnd die Welt um ſich her vergeſſen.
Brütend betrafen wir ihn in der Zelle, bemüht zu vollenden
Noch ein gelehrt' Traktätchen von heiligen Dingen. Da leſ't nur:
„„Quaestiones, gelöſ't nach den Regeln ſcholaſtiſcher Weisheit:
Caput primum: Wie viel Erzengel vermögen auf einer
Nadelſpitze zu ſitzen? — Secundum caput: Geringer
Iſt das Vergeh'n, einen Menſchen zu tödten, als etwa dem Armen
Sonntags flicken die Schuh', dem Verbote der Kirche zuwider.
Tertium caput: Ein größer Verdienſt iſt's, ertränken ein Hexlein,
Als zu erretten vom Tod zwölf tauſend ertrinkende Chriſten.““
Solches und Anderes giebt aus des Mönches gelehrtem Traktätlein
Dieſer zu hören im Kreis. Nun drängen von anderer Seite
Lärmende Schaaren herbei. Und es nahen auch dieſe ſich leer nicht:
Denn ein Weib in der Nonnen Gewand, doch geſegneten Leibes,
Bringen ſie jubelnd geführt. „Seht", rufen ſie fröhlich den Brüdern
Zu, „wir kommen daher aus dem Nitzingkloſter, wo fromme
Jungfrau'n dienten dem Herrn. Doch ſie haben vor etlichen Tagen
Aengſtlich das Weite geſucht, mit der Hab' in Eile ſich flüchtend.
Nun, wir haben alldort Nachleſe gehalten! Da ſah'n wir
Gleich, wasmaßen dem Herrn ſie gedient im Kloſter, die Nönnlein!
Wißt ihr, was wir gefunden ſo hie und da in den Zellen,
Und in den Winkeln der Schränke, vergeſſen, auch wohl auf dem Boden
Hin und wieder verſtreut? Da ſeht, von zärtlichen Brieflein
Laſen wir auf ein Schock; Nachſchlüſſel, die Pforte des Kloſters
Heimlich zu öffnen bei Nacht, Strickleitern, vom Fenſter der Zelle
Reichend hinab zum Boden des nächtlich-verſchwiegenen Gartens:
Solcherlei fanden wir dort, und dazu die geſegnete Jungfrau
Da, die ſich ſchleppte zu ſchwer, wie ihr ſeht, mit dem doppelten Segen,

Eilig zu flieh'n wie die Andern!" — So scherzt er und Spott und Gelächter
Schallt ringsum.
's ist Krechting vor Allen, der Töne des Muthwills
Anschlägt, seit der Prophet sich entfernt mit den ernsteren Schwärmern.
Und im beweglichen Volke verkehrt bleichwangiger Ernst sich
Bald in Laune des Spotts vor der zitternden Nonn' und den Mönchlein;
Aber zumeist vor Paul, dem bezechten: er taumelte drollig
Immer, und suchte zu sprechen mit lallender Zunge. Sie necken,
Stoßen ihn; Einer im Schwarm ruft aus: „Ei, wäre nur Fastnacht
Heut in Münster, wir könnten das dicke, betrunkene Pfäfflein
Herrlich als Morio brauchen — als Narrenpatron, wie wir immer
Einen zusammengeflickt aus Lappen, mit strohener Füllung,
Und dann hielten mit ihm an der Fastnacht Schluffe den Umzug!"
Vielfach schallt's in der Menge: „Bewahrt ihn auf bis zur Fastnacht,
Diesen betrunkenen Gauch, daß wir ihn als Morio brauchen!" —
„Meint ihr, Leute", so ruft mit der kreischenden Stimme dazwischen
Krechting, „wenn auf den Leib uns der Bischof jetzt mit den Söldnern
Rückt, und die Stadt einzäunt, und zu streiten es gilt für das neue
Sionsreich, daß Muße noch bleibt, um zu feiern die Fastnacht?
Denkt ihr ein Schalksnarr'nfest altmünsterisch noch zu begehen,
Und einen Narrenpatron im Triumph umher zu geleiten,
Thut es am heutigen Tag! einheimischer Gegner entledigt
Haben wir eben uns heut' und die andern, die Söldner des Bischofs,
Steh'n noch bei Telgte zu Hauf'. Wer weiß wie bald sie heranzieh'n!
Weht doch freier die Luft, da Matthisson mit den finstern
Muckern von dannen gegangen. Ich sehe die fröhlichen Burschе
Lips van Straatens um mich und die Leute vom wandernden Stamme;

Ei, was ſollten wir Alle dahier in Münſter umhergeh'n
Grimmig wie der Prophet, kopfhängeriſch-düſter wie Rottmann?" —
Sprach's; und fröhlich umarmte den höck'rigen Kleinen der wilde
Knipperdolling: „Du ſprichſt aus der Seele mir, Bruder!" ſo rief er.
„Wiſſet", ſo fuhr er fort, zu den Fremden im Kreiſe gewendet,
„Wißt, daß jährlich dahier durch Münſter ein ſtrohener Popanz,
Den wir Morio nennen, als Narrenpatron in der Faſtnacht
Wird im Triumphe geführt. Wenn aber vorüber die tolle
Zeit, entkräftet die Leiber, die Beutel geleert, zur Beſinnung
Plötzlich gekommen die Narren, da ſchleppen an's Licht wir noch einmal
Unſeren Narrenpatron; doch jetzt nur mehr noch als armen
Sünder: und vor ein Gericht, das für ihn auf den Markt wir berufen,
Wird er geſtellt und verklagt und ſämmtlicher Frevel bezüchtigt,
Traun, als ein ſchnöder Patron, Erzſäufer, gefräßiger Dickwanſt,
Schutzherr ſchnöder Verdummung, als Unfriedſtifter, mit einem
Wort, als Vater und Nährer der ſämmtlichen Uebel auf Erden.
Und ihm ſprechen ſodann ſein Urtel die Richter, das allzeit
Lautet auf Tod durch's Feuer. Nun wird er gemach auf entflammte
Scheiter geſetzt und verbrannt, daß luſtig im Winde die Funken
Ueber die Stadt hinfliegen, vom Markt bis hinunter zum Aafluß.
Sehet, ihr Brüder, ſo übten den Brauch bisher wir zu Münſter!
Und nun ſag' ich mit Krechting, dieweil wir den Morio haben,
Laſſet uns Faſtnacht halten! Auch ich bin nicht für das ew'ge
Augenverdreh'n, Kopfhängen! ich bin ſo einer vom alten
Schlag, weſtphäliſche Art: Dreinſchlagen, das will ich von Herzen
Gern, wenn's gilt, doch das Schwärmen, das Predigen und das Verzücktſein
Steht mir nicht zu Geſicht. D'rum mein' ich mit Krechting, wir ſollen
Fröhlich ſein vor dem Herrn! Wer taugte zum Morio beſſer

Als der Geſchorene da? Wir machten in Münſter ja längſt ſchon
Aehnlicher ſtets einem Pfaffen den Morio, als einem andern
Gottesgeſchöpf! und während er brannt' auf den Scheitern, der Popanz,
Dachte ſo Mancher im Kreis: o wär's doch Dieſer und Jener
Von den Geſalbten da drüben im Domhof! Hätten am liebſten
Ihn mit der Kutte bekleidet, den Morio, wenn uns der Rath nicht
Aengſtlich verdorben den Spaß! Nun aber, ihr Brüder und Freunde,
Holen wir's nach! Ihr wählt die Gerichtsbeiſitzer am Marktplatz;
Aber der Kläger bin ich: dem benebelten Moriopfaffen
Will ich ein Liedlein ſingen, wie keines bisher ihm geklungen!
Nüchtern gedenk' ich zu machen den Schlucker, wie voll er auch ſein mag!" —
Sprach's und ohne Verzug mit dem Nönnlein huben das Mönchspaar
Auf ein Gefährt ſie, mit Eſeln beſpannt, und im tollen Triumphzug
Ging's durch die Straßen dahin mit Pfeifen und Trommeln. Daneben
Trabten einher auch Reiter, und ringsum wogte der Volksſchwarm.
Und auch Vermummungen trieben ſie lärmend, mit Inſeln, Talaren,
Schimmernden Prieſtergewändern, ſoeben den Kirchen entriſſen.
Wer da im brauſenden Trubel am beſten das trunkene Mönchlein
Auf dem Gefährt nachahmte, dem eſel-beſpannten, mit Lallen,
Oder wer ſonſt noch geſchickt nachäffte der dunkelen Männer
Einen, die Münſter gekannt und die jetzt aus der Stadt ſich geflüchtet,
Dieſen belohnte die Menge mit lärmvoll jubelndem Beifall.
Keiner doch wurde bejauchzt wie der luſtige Knipperdolling;
Denn der äffte den Biſchof nach, ſchritt bald gravitätiſch
Hin im Ornat, bald regt' er die Händ', als dreht' er die Spindel
Drechſelnd, ein Liedlein ſingend dabei zum Spotte des Biſchofs,
Spillendreher ihn ſchimpfend, dieweil er in Stunden der Muße
Drechſelnd, ſo hieß es, bisweilen ſich pflegte geheim zu vergnügen.

Dreimal wogte den Markt so hinauf und hinunter der Umzug.
Und nun hielt er gemach vor den ragenden Stufen am Rathhaus,
Wo an erhabener Stelle bereits, um zu sprechen das Urtheil,
Saßen, erkieset vom Volke, mit drolliger Würde die Richter.
Aber hinan stieg jetzt der gewaltige Knipperdolling
Ueber die Stufen und heischte mit deutend erhobenen Armen
Ruh' im Volk, daß er übe das Amt und die Klage beginne.
„Hört, einsichtige Richter!" so hub er an, „zu beweisen
Denk' ich anjetzt, daß der Morio hier mit Recht vor Gericht steht,
Traun, als ein schnöder Patron, Erzsäufer, gefräßiger Dickwanst,
Schutzherr schnöder Verdummung, als Unfriedstifter — mit einem
Wort, als Vater und Nährer der sämmtlichen Uebel auf Erden.
Seht doch des Mönchleins Wanst: ist er nicht eine wirkliche Arche
Noah's, der Wanst? eine Arche, die aufnimmt sämmtliche Thierlein —
Freilich gekocht und gebraten! doch wer da entronnen der Sündflut,
Müßte versaufen im Wein, der schwabbt in der Arche des Mönches!
Morio, sag' einmal, wie viel der geräumigen Fäßer
Zechtest du leer, seitdem du allein, wie im Kraut der Karnickel,
Saßest im Keller des Klosters? Zu Bern, so hört' ich erzählen,
Tranken dereinst drei Pfaffen vereint zwei Eimer in sieben
Tagen — was schärfet euch also den Durst, ihr Pfaffen? Von Manchem
Hört' ich schon, der das Kirchengeräth in der Schenke verzechte!
Bei solch' üppigem Leben, bei solchem Geschlemme, da sollt ihr
Halten das bitt're Gelübd' und bezwingen den Stachel des Fleisches?
Richtige Kost wär' das für Selbstabtödter? Ein gutes
Bißlein, pflegt man zu sagen, erwecket die Ader. Und dazu
Lungert ihr müßig zumeist! Ei freilich, ihr faulen und starken
Gäuche, was sollt ihr thun? da setzet ihr euch in die Schenken,
Nistet euch ein in die Häuser begüterter Leute, scherwenzelt
Keck um die Weiblein her! Und die Weiblein dulden's; natürlich!
Solch ein gemästeter Mönch ist in Buhlschaftsschulden ein wack'rer
Zahler! Betrachtet ihn, Leute, den Morio! Stellt ihn nur etwas

Jünger euch vor: wie gemacht, nicht wahr? um zu dienen als Burgpfaff
Aeltlichen Witwen von Adel! Bei Gott, mich wundert es gar nicht,
Daß sich vor Kurzem geweigert die wackeren Bürger von Nürnberg,
Fort zu Felde zu ziehn, weil sie, wie sie sagten, Bedenken
Trügen, die Weiber indessen daheim bei den Pfaffen zu lassen ...
Euch zu bewerben in Ehren und eh'liche Sprossen zu zeugen,
Ist euch verwehrt, daß der Diener des Herrn nicht diene dem Weibe.
Doch da versagt euch das Eh'weib ist, so beherrscht euch das Kebsweib,
Oder die Schaffnerin gar und das dienende Weib in der Küche.
Runzelt die Köchin des Pfaffen die Stirn, so erzittert das Kirchspiel! —
Frommes, entsagendes Leben, das soll um des Clericus Stirne
Spinnen den Heiligenschein, so meinten's die Stifter der Orden.
Heiligenschein? ei wie? was wird aus dem Heiligenscheine,
Wenn ein Pfaffe bezecht in der Gosse sich wälzt? wenn er Nächtens
Fällt Stadtknechten sogar in die Hände, dieweil er in später
Stund' vor der Thür des Bordells als ein trunkener Heide gelärmt hat?
Weiß doch Jeder ein Lied von trunkenen Pfaffen zu singen!
Kürzlich gen Osnabrück mit Anderen reist' ich; wir saßen
Auf dem gemietheten Wagen. Da hatten zum Reisegenossen
Wir einen Pfaffen, der toll und voll wie ein Kärrner bezecht war.
Lallend die Frau'n stets neckt' er im Wagen, und als nun die Nacht kam,
Scholl bald hier, bald dort aus der Ecke des finster'n Gefährtes
Aengstlich ein weibliches Rufen von wegen des frechen Gesellen.
Selber ein ältliches Weib, das im Arm einen weinenden Säugling
Hielt, nicht wußte sie, sollte den schreienden Rangen sie stillen,
Oder sich scheltend erwehren des frech umtastenden Saufbolds ...
Zornig bedrohten wir ihn, auf die Straße hinaus ihn zu werfen,
Aber es half nicht viel. Da bändigt' ihn endlich der Schlummer,

Und er legte das Haupt, das weinſchwer-nickende, grade
Mir auf die Bruſt; ich lacht' und ließ ihn gewähren: mir macht' es
Spaß, wie er arglos ſchlief, nicht ahnend, der pfäffiſche Schlucker,
Daß er ſchlief an dem Buſen des grimmigen Anabaptiſten.
Giebt es ein Schauſpiel wohl, ſo ſchnöd als ein trunkener Pfaff iſt?
Müßte nur ſein, daß der Heuchler noch widriger iſt und der Mucker,
Welcher die Augen verdreht, und klebt ſcheinheiligen Firniß
Ueber die heimliche Schmach. Auf menſchliche Schwächen beruft ihr
Euch und natürlich Bedürfniß? O ihr — weit über Bedürfniß
Seid ihr verlottert und ſchmutzig, und Mancher, der ſollte der Hirt ſein,
Lebt als das räudigſte Schaf oft ſelbſt in der ganzen Gemeine! —
Nein, nicht Schwäche nur iſt es, die menſchliche, die das Gelübde
Bricht; ihr macht das Gelübd' mit dem Vorſatz ſchon, es zu brechen!
Einſt wol führte den Frommen ins Kloſter der Drang nach Entſagung,
Jetzo den Faulen der Drang, in behaglicher Muße zu leben.
Was einſt Fromme geſtiftet für heilige Diener der Kirche,
Schmauſen die Diener des Bauchs. Und daß euch der klingende Säckel
Allzeit ſtrotze, verkauft ihr der Einfalt ſchmunzelnd den Himmel,
Schier wie der Fuchs, der den Mond im Brunnen als Käſe verkaufte
Seinem Gefährten, dem Wolf. Nur wenn in dem Kaſten der Pfennig
Klingt, ſprach Tetzel, da ſpringt aus dem Feuer das büßende Seelchen!
Iſt nicht lange genug ſchon das Silber der Deutſchen in wälſchem
Schreine gewandert nach Rom, um die päpſtlichen Lüſte zu füttern? —
Ja, in weltlichem Sinn hinlebt ihr, das Geiſtliche thut ihr
Läſſig und eilig nur ab. Ihr plappert die Meſſe herunter,
Worte verſchluckend, daß Gott im Himmel ſo wenig die Sprüchlein
Als ihr ſelber verſteht. Ihr verſteht ſie nicht, denn vergeſſen
Habt ihr euer Latein. Unwiſſende ſeid ihr und Tröpfe,
Sprecht wie die Maſtſchweintreiber, und möchtet die Leuchten der Welt ſein?
Meint ihr, die heilige Weihe, ſie macht hainbüchene Klötze
Stracks zu Lichtern der Kirche? da irrt ihr: was hilft es dem Langohr,

Wenn er's Ciborium trägt? In den Klöſtern die Büchergeſtelle,
Wie ſie gelehrtere Väter und frömmere Männer errichtet,
Was ſind dieſe für euch? was ſoll denn der Kuh die Muskatnuß?
Würze der Erde, wo biſt du? Wol mag's noch Etliche geben,
Wie der bewanderte Lange vor Jahren in Münſter geweſen,
Und wie ich ſelber den wackern Ambroſius Haßlinger kannte,
Den Traumüller, den Edinger auch, und den würdigen Hülskamp.
Aber die meiſten von denen, die heut' ſich ſcheeren die Glatze,
Sind von verlotterter Art, ſind Buhler und grobe Bacchanten!
Und da wundert es Manchen, daß nirgends mehr in der Welt noch
Einer was hält auf Pfaffen, und daß man die Kirche verachtet?
Unglückſeliges Rom, das in ſolchen gefährlichen Zeiten
Solcherlei Rüſtzeug hat! Nicht ſchlagen die Ketzer und Feinde,
Nein, nur die Söldner der Kirche — die ſchlagen die Dauben dem Faß aus!
Pfaffe, wolan! was weißt du zu eigner, und deiner Geſellen
Schutz und Vertheidigung? ſprich!" — So rief in's Ohr der gewalt'ge
Knipperdolling dem Mönch, dem bezechten. Doch der war inzwiſchen
Ruhig entſchlummert. Er hatte das Haupt, das beſchwerte, zur Seite
Gegen die Nonne geneigt, und ruht' ihr über der Schulter.
Aber zum anderen Mönch nun wandte der Kläger ſich, rufend:
„Du da, hag'rer Gefährte des wänſtigen Moriobruders,
Schier zu ſehen wie eine von Pharaos mageren Kühen
Neben der fetten, und neben der ſatten die lüſterne Todſünd'!
Meinſt du, daß fertig ich ſei mit dem Sündenregiſter der Pfaffheit?
Dünkſt dich beſſer als dieſer, dieweil dir mangelt der Dickwanſt?
O, ich kenne dich wol! Du biſt von dem Holze, von welchem
Man zwar nicht Burgpfaffen mit kupf'rigen Naſen, doch Henker
Schnitzelt und Hexenverbrenner! Wer iſt rachſüchtiger, frag' ich,
Als ein Pfaffe? Dieweil Euch die fröhliche Liebe verboten,
Haßt um ſo gründlicher ihr. Wie viel Erzengel auf einer
Nadelſpitze zu ſitzen vermögen, das glaubſt du zu wiſſen,

Und wer zweifelt daran, den bedräuft du mit Folter und Holzſtoß!
Schichtete Mönchshand nicht die wir brennen geſehen, die Scheiter,
Gott zur Ehr', ließ Haufen von zauberverdächtigen Weiblein,
Haufen von Ketzern den Stoß in geſchwefeltem Hemde beſteigen?
Ewig ſteht ſie, die Säule des Rauchs — Schandſäule des Mönchthums!
Mönchshand ſtieß in die Kerker hinab die erleſenſten Geiſter!
Mönchshand metzelte jüngſt ſechstauſend Täufer in Holland . . .
Iſt denn immer der Mönch nur ein Maſtthier oder ein Raubthier?
Mein Seel'! ſag' ich, wenn ſchwarz iſt der Mönch, ſo iſt es der Teufel,
Und wenn weiß — ſo iſt es die Frau Großmutter des Teufels!"
Alſo der Kläger; ihn lohnte der Schwarm mit Gelächter und Beifall.
Aber von Krechting geführt, ſchon hatten inzwiſchen die braunen
Söhne des wandernden Stammes entflammt einen mächtigen Holzſtoß,
Den ſie grinſend umtanzten mit frech-muthwilligen Sprüngen.
Jetzo ruft, der da führt mit gehobener Braue den Vorſitz
In dem Gericht, van Straaten, der Gaukler: „Nun kneipt mir den trunk'nen
Morio, daß er erwach', und ziemend vernehme das Urtheil!"
Blinzelnd erwachte der Mönch, von den Händen der Männer geſchüttelt.
Nochmals führt zu Gemüthe der Richter ihm, daß er bezichtigt,
Traun, als ein ſchnöder Patron, Erzſäufer, gefräßiger Dickwanſt,
Schutzherr ſchnöder Verdummung, als Unfriedſtifter — mit einem
Wort, als Vater und Nährer der ſämmtlichen Uebel auf Erden;"
Und dann wandt' er zum andern, dem hageren Moriobruder
Sich und bewies, daß beide nun erſt im Vereine der rechte
Völlige Morio ſeien, daher ſie billig das Urtheil
Treffe vereint. Sie ſollten zuerſt ablegen die Kutten,
Werfen in's Feuer ſie ſtracks; dann wolle man gnädiger ſtrafen.
„Petrus!" rief er, „bedenk', daß der Schlüſſel des Himmels in and're

Hände gerieth! Du, Paulus, bedenk', daß du nur ein Saulus!
Und ſo beſinnt euch raſch; denn ſo ihr euch deſſen noch weigert,
Wird man verfahren mit Euch nach dem Moriobrauche der Väter! —
Peter, der Hagere, ſtand mit finſteren Blicken und ſtummem
Trotz vor dem Volke. Doch Paul, der Gemäſtete, als den Beſcheid er
Hatte vernommen, dabei ſich auch einigermaßen ernüchtert,
Drohend umringt, abzog er die weinig triefende Kutte,
Warf mit raſchem Entſchluß in's Feuer ſie, rufend: „In Gottes
Namen! iſt letztlich die Zeit in Wahrheit alſo verändert,
Und die Geſchornen verjagt und die Keller der Klöſter geleert auch,
Bin ich ein Pfaff nicht mehr! — Beifälliger Zuruf erſcholl ihm
Weit in der Rund', und Lips van Straaten, der muntre, begann ſo:
„Höret anjetzt, ihr Männer, den Urtheilsſpruch, den ich künde!
Weil ſich zur Hälfte bekehrt und zur Hälfte der Morio trotzet,
Zwiefach ſei auch der Spruch. Dahier der Bekehrte, der Dickwanſt,
Werde belohnt nach Gebühr, indem man zum Weibe das Nönnlein
Flugs ihm gibt. Sie gefallen, ſo ſcheint's, einander, die Beiden;
Sahet ihr doch, wie vertraulich im Schlaf er an ſie ſich gelehnt hat!
Aber der Hagere da, der ſchweigend noch immer in ſchnödem
Trotze verharrt" — „Ins Feuer mit ihm!" ſo kreiſchte der wilde
Krechting; „ins Feuer mit ihm nach dem Moriobrauche von Münſter!" —
Aber nun plötzlich erſcheint der Prophet inmitten des Volkes
Wieder; um ihn das Gefolg der Getreu'ſten, der Feurigen, Ernſten,
Und der Verzückten und Seher, die ihn wie Trabanten umgaben.
Finſter und unwirſch blickt' er; das lärmende Thun mißfiel ihm,
Und von den Stufen herab am Rathhaus ſprach er zur Menge:
„Bürger von Sion! mich dünkt, mit eitlem Gejauchz' und Gelärm nicht
Gilt es zu feiern den Tag! Den begnadeten Bürgern von Sion
Ziemet ein heiliger Ernſt! Denn des inneren Wortes Erweckung,
Welches erlöſet die Welt, noch lang nicht iſt ſie vollendet:
Einkehr heiſcht ſie ins Herz, nicht lärmendes, eiteles Treiben.
Viele noch gibt es, ich ſeh's, die im Geiſt nicht wiedergeboren!
Freiheit, hat ſie es Noth, daß lärmend ſie feiert ein Sieg'sfeſt

Hier auf Plätzen und Straßen, bevor nicht frei, wie von außen,
Auch von innen wir sind, und gesichert, was kaum wir errungen?
Sendet hinaus zum Thore den Mönch ins Lager des Bischofs!"

„Das ist's," rief nun Lips, „was ich selber gedachte zu sagen.
Hört, wie als Richter ich's meine. Man soll, dieweil da der Hag're
Schweigend verharrt im Trotze, verkehrt mit Stricken ihn binden
Auf einen Esel sofort, und hinaus durch's Thor auf die Straße
Jagen gen Telgte den Esel, hinein in das Lager des Bischofs! —
Fahr' wohl, Freund, und berechne, wie viel Erzpfaffen auf einem
Eselsrücken zu sitzen vermögen!" — Er sprach's, und gebunden
Ward auf den Esel der Mönch und hinaus gen Telgte getrieben.

„Aber in's Feuer", so rief noch Lips, „in den brennenden Holzstoß
Werft die Scharteken des Mönchs, die in unseren Händen geblieben!"
Und man warf in die Gluten des hageren Mönches Traktätlein,
Sah sie mit Jubel verkohlen. „Ins Feuer mit Allem", so scholl es,
„Was noch übrig in Münster von solcherlei Resten der Pfaffheit!"
Und nun schleppte man fröhlich die Reste papistischer Schriften
Aus den Behausungen her und warf in die Glut sie mit Jauchzen.

„Männer von Sion, ich lob' es", begann nun der Meister von Harlem,
Fieb'risch erglüht, „daß, wie ihr daheim und in Kirchen zertrümmert
Heute die Bilder, damit nicht mehr sie uns trüben des Geistes
Bildlos sich in die Tiefen der Wahrheit tauchenden Augstern,
So auch vernichtet den Rest anjetzt des papistischen Schriftthums!
Aber ich sag', nicht sollten allein die Scharteken des Mönchthums,
Nein, ihr Männer von Sion, es sollte verstummen das ganze
Krause Geschwätz' und Gelärme des äußeren Worts in beklexten
Pergamenten und Blättern, das ganze papierene Babel,
Das unendlich sich thürmend, wie einstens das steinerne Babel,
Zungen und Geister verwirrt. Was sind sie, die Bände, die Rollen,
Welche die Menschen gehäuft, und worein sie sich brütend versenken,
Ohne doch je zu erlauschen des innersten Geistes Verkündung?
Traun, wol ließen zum Schalk Buchklexer entarten durch bunte

Lappen das ehrliche Wort, zur bepinſelten Metze die Wahrheit!
Und die Gelehrten, was thun, was thaten ſie anders, als hüten
Goldene Barren, anſtatt ſie zu nützen? Wie Kinder, ſo plappert
Einer dem Anderen nach die Orakel der ewigen Wahrheit,
Und nicht Einer bedenkt, daß das Herz ſie ſollten befeuern!
Todt iſt die Buchweisheit: d'rum ſoll der beſeelte Gedanke
Und das lebendige Wort im Volk nun als zündender Funke
Springen von Stirne zu Stirn, von Lippe zu Lippe! Die Wahrheit,
Längſt ſchon iſt ſie gefunden, nur modert in Schränken ſie immer
Seit Jahrtauſenden noch: hinaus denn, ſag' ich, ins Leben,
Friſch hinaus! ei was da gedruckt, ei was da gebunden?
Frei von Banden und Druck, ja frei wie der Vogel in Lüften
Soll ſie fliegen, und ſingen von jeglichem Wipfel ihr Liedlein!
Kalt iſt der Buchſtab', todt; doch das Wort, es belebt und es zündet!
Wie uns erſtarrte das Bild, ſo iſt uns erſtarrt auch der Buchſtab',
Uns zum Dämon geworden, anſtatt zum Befreier und Mittler!
Darum hinweg mit dem Wuſt, der die inneren Quellen verſchüttet!
Laßt nur verſtummt erſt ſein im Geſümpfe den quakenden Froſchchor,
Und ihr werdet alsbald im Gebüſche den Sproſſer vernehmen!
Erſt wenn ganz wir befreit, wenn ganz wir verjüngt und erneuert
Sind von innen heraus, dann mag auch das Bild und das Wort ſich
Wieder verjüngen und wieder zu Ehren gelangen der Buchſtab'.
Doch kein Mitleid jetzo für dieſe verlotterten Sünder!
Was ſie zuſammen geſündigt, das ſollen zuſammen ſie büßen!
Werft in's Feuer die Bücher, ſo viel noch zu finden in Sion!"

Solches denn ſprach der Prophet und Andres. Da qualmte der Holzſtoß
Höher empor, und herbei nun ſchleppten die Bürger von Sion
Nach dem Gebote des Bäckers von Harlem Bücher und Schriften,
Feurig erregt. In den Hallen der eilig verlaſſenen Klöſter
Standen des Schriftthums Schätze, beſtaubt, vom Folioriefen
Bis zum Zwerg in Sedez. In der Eingangshalle des Doms auch
War ſeit Jahren gehäuft des gedruckten, geſchriebenen Reichthums

Fülle, der Stolz von Münſter, zum Nutzen der ganzen Gemeine.
Raſcher entleert als gefüllt nun ward ſie, die räumige Halle!
Hei, wie da im Gedränge der Eifrigen wieder vor Allen
Knipperdolling ſich regte, mit ihm auch der rieſige Tylan!
Triefend von Schweiß, auf den Armen und wuchtigen Schultern getragen
Brachten ſie Berge von Bänden, erſtickend beinahe den Holzſtoß,
Wenn ſie die wuchtige Fracht auf die brennenden Scheiter entluden.
Anders bemühte ſich Krechting: mit helfenden Schaaren zum Rathhaus
Eilt' er; aus den Gemächern und moderbeſtaubten Archiven
Bracht' er der Stadt Urkunden geſchleppt: die verwitterten Schriften,
Pflichten und Rechte des Raths, Privilegien auch des Capitels,
Bürgerlich' Recht, Schuldbücher und Alles, darauf des Beſitzthums
Ordnung zu Münſter beruhte. Geſchleppt nun bracht' er's, und grinſend
Sah er in kniſternder Flamme die gelblichen Blätter verkohlen.
Und wie ein Taumel ergreift nunmehr des Verbrennens, Vernichtens
Luſt die Gemüther; es bringt frohlockend der Schüler die Büchlein,
D'rüber er ſchwitzend geſeſſen; und ſelbſt der Magiſter, vom wilden
Geiſte des Tages ergriffen, gehorcht dem Gebot des Propheten,
Und mit Freuden entleert er den Schrank in die lodernden Flammen.
Horch, aus dem Holzſtoß klingt's, wie die wimmernden Seelen der Bücher!
Wie das praſſelt und glüht! Wie in wehender, wallender Lohe
Kochend die bräunlichen Maſſen mit ſchwarzen, verkohlten ſich miſchen,
Durcheinander ſich drängen, als wollten der Qual ſie entfliehen
Aus der verzehrenden Glut! Aufrollen die kniſternden Blätter
Eins nach dem anderen ſich, als blättr' in dem Buche des Teufels
Fauſt: ha, wie ſie ſich windend und krümmend verlodern, verkohlen!
Wo nicht ſelbſt ſie die Flamme berührt, da ſetzt ſie der Gluthauch
Schon in Brand, der heiß ſie umweht; ausbricht in erhitzten
Maſſen die Lohe von ſelbſt wie in leichtem entzündlichen Schwefel.
Aber zurück doch bleibt ein ſpinnweb-dünnes Geblätter,
Und auf dem ſtofflos-leichten, verkohlten Geblätter iſt lesbar

Stets noch die Schrift — Buchstabe, du zäher Geselle, so lange
Trotzest des Feuers Gewalten du noch und der Rache des Schicksals?
Und das Geblätter, empor von den Lüften getragen, entflattert's
Stöbert umher um den Stoß, wie der Flaum, wenn Tauben der Geier
Zauset in wehender Luft . . .
Heißa, wie poltern die wucht'gen
Folianten hinunter, daß hoch aufstieben die Funken,
Während im Sturz sie zu Asche die glimmenden Scheiter zermalmen!
Hei, an diesen wol nagt er sich müde, der glutende Wolfszahn!
Schier zu kurz ist der Zahn und zu enge der feurige Rachen,
Um zu zerkau'n, zu verschlingen die riesig gewaltigen Massen!
Ha, wie wehrt sich und sperrt sich das Ledergebinde, das zähe!
Aber des Glutelements unermüdlich erneuerter Anfall
Zwingt es zuletzt; in verdoppeltem Qualm hin über den Marktplatz
Wogt mißduftiger Rauch von den glimmenden Resten der Thierhaut.
Lips van Straaten, der Gaukler, mit lustigen Reden und Sprüngen
Schnüffelt er, wittert er immer umher an dem brennenden Holzstoß,
Schwörend, er witt're genau die verschied'nen Gerüche heraus noch
Von den verkohlenden Häuten: es dampfe heraus aus den Flammen
Noch vom Esel und Bock und Rind und Schaf, die den Büchern
Hatten die Häute gelieh'n, und oft mit den Häuten — die Seelen ...
„Solch ein Gelober, es reinigt gewißlich in Sion die Lüfte",
Fügt er hinzu; „ei, glumset und glosset nur, Böckchen und Langohr!
Zeit ist's, daß ihr nun endlich zum segenden Feuer verdammt seid!" —
Lustig genährt, wächst riesig der Brand in der Mitte des Marktes.
Hei wie thürmt sich genüber den stolzen Palästen der Holzstoß,
Selber ein Flammenpalast! Hoch züngeln als goldene Zinnen
Flammen in's Blaue hinauf! — Und rings um die glühenden Scheiter
Ueber einander gehäuft, aufthürmt sich das flammengeweihte
Schriftthum auch — nur mälig vermag man's zu bieten der Lohe,
Welche schon allzubedrohlich durchglutet die Lüfte. Geschwellt ist's
Bis zu den Stufen hinan am Rathhaus. Dort auf der höchsten
Steht der Prophet und nimmt, zornvoll, ein Buch nach dem andern

Aus dem geſchichteten Haufen und wirft es hinab in die Flammen.
„Welch' unendliche Fülle gedruckter, beſchriebener Blätter!"
Ruft er mit bitterem Lächeln. „Wie viele geſchwätzige Blätter
Hängen am Baum der Erkenntniß, und ach wie ſo wenige Früchte!"
Wieder ergreift er ein Buch und ſtreift mit dem Blicke die Umſchrift.
Und er lieſ't: „„Theophraſtus, vom innerſten Weſen der Dinge:
Handelt von heimlichen Kräften der Steine, der Pflanzen und Thiere.""
„Liegen ſie nicht in uns ſelber, die beſten der magiſchen Kräfte?
Denken wir d'ran, ſie zu nützen! In's Feuer mit dir, Theophraſtus!"
Wieder ergriff er ein Buch und las: „„Von den Thaten des großen
Alexander, wie weit er in Perſia, India vordrang"" —
„Ei, was ſoll es uns helfen, wie weit Alexander gedrungen,
Wenn wir, es leſend, nur um ſo beharrlicher hinter dem Ofen
Sitzen, gebogene Rücken und ſchwächliche Beine gewinnen?
Selbſt iſt der Mann! Wer thut, was er ſoll, iſt ſo groß wie die Größten!
Fort — in's Feuer hinab mit dir, Macedonierkönig! —"
„„Commentarius"" ... Notengeſtrüpp, wo der Wicht den gelehrten
Gegner in feinſtem Latein mit den gröblichſten Schmähungen abtrumpft...
Fort in die wabernde Glut! — Ei, „„Quintessentia rerum,
Schule der Weltweisheit, der geſammten, ſo alten als neuen,
Handlich geordnet"" — „ich wette, der Burſch hat ſelber im Traume
Nimmer geahnt, daß auch noch zu Anderem da iſt die Weisheit,
Als ſo handlich geordnet zu ſteh'n auf den Büchergeſtellen" ...
„„Petri Fels: Grundfeſte der heiligen, römiſchen Kirche!""

„„Lutheri Spiegel der Ehren — der Kampf mit dem Drachen des Papſtthums!““
Wörtergezänk — noch balgt kleingeiſtiger Troß in des Tempels Vorhof ſich, wenn längſt ſchon entriegelt das Inn're des Tempels!
Fort in die Glut, ihr beide zugleich, kleingeiſtige Zänker!“ —
Und nun reicht ihm ein Buch aus dem Haufen der grinſende Krechting:
„Si, da ſiehe, das Wort, das geſchrieb'ne, verehrte, die Bibel!“
„Bibel iſt Babel!“ verſetzt der Prophet, und in wilder Verzückung
Fügt er hinzu: „Hinab auch die Bibel!“ Da nahte der bleiche
Rottmann ſchüchtern dem Meiſter: „Iſt Wahrheit nicht in der Bibel?“ —
„Bruder,“ verſetzt der Prophet, „was Wahrheit, fragt ſchon Pilatus.
Manchmal wird ihr zu Muthe, der Wahrheit, ſchier wie dem Vogel,
Welcher ſich mauſert, und mehr noch, es wird ihr zu Muth, wie dem Vogel
Phönix im Araberlande! Da meinen ſo Manche, ſie dürfe
Nicht ſo thun, wie der Phönix im Araberlande: ſie müſſe
Thun wie die Eule, die hockt im Geklüft, lichtſcheu, und der Ibis,
Der träg' füttern ſich läßt von den Händen der Prieſter im Tempel.
Ja, Kleinmüthige ſagen, man müſſe ſie unter den Glashut
Stellen und doppelt verehren die alternd-gebrechliche, doppelt
Aengſtlich ſie hüten und ſchonend ihr friſten das ſchwächliche Leben.
Wiſſet, ihr Männer, im Dome zu Lübeck ſah ich ein Weiblein
Unter dem Glas, nur groß wie ein Mäuschen. Ihm wurde durch Zauber,
Als es ein Mägdlein war, in friſcheſter Schöne noch prangend,
Ewiges Leben verlieh'n, doch zugleich nicht ewige Jugend.
Und ſo iſt ſie verwelkt nnd vergilbt und vertrocknet zum uralt
Runzlichen Mütterchen erſt, und endlich zur Größe des Mäusleins
Iſt ſie zuſammengeſchrumpft. Nun ſcheint durch den Leib ihr die Sonne,
Hält man ſie gegen das Licht. Wie die Frucht im Leibe der Mutter

Hockt sie und brütet so hin und regt sich im Jahre nur einmal.
Sehet, das wäre das Loos auch der alternd-erhaltenen
Wahrheit!
Aber sie will sich verjüngen! Und nicht wie die Eule, der Ibis,
Will sie thun, noch leben so hin, wie Alte zu Lübeck
Unter dem Glas im Dome! Sie will so thun wie der Vogel
Phönix im Araberland, der stets sein eigener Sohn ist,
Wie sein eigener Vater! Nur wenn sie ihr Sterbliches opfert,
Mag unsterblich sie sein! Was verbrennt, ihr sterbliches
Theil ist's!" —

Also rief der Prophet, und wie er in Hallen des Domes
Hatte heruntergestürzt, beim Erdröhnen der Grüfte, die Bilder,
So auch warf er in lüstern entgegen ihm züngelnde Flammen
Itzo das heilige Buch, machtvoll, aus erhobenen Händen:
Gierige Lohe verschlang's; und es wühlte nunmehr auch die glühe
Teufelsfaust in den Blättern der heiligen Apokalypse . . .

Wieder ein anderes Buch nun reicht ihm der grinsende Krechting
Und er nahm es und las: „„Des Ovidius Göttergeschichten,
Zierlich in Reimen verdeutscht."" Ein feiner und stattlicher
Band war's,
Und mit Bildern der Götter und Göttinnen lieblich geziert auch.
„Fabelgeschwätz", so rief der Prophet, mit düsterer Strenge;
„Tand, der entfremdet dem Ernst die Gemüther, mit lieblichen Worten
Und mit üppigen Bildern in weichliche Träume sie wiegend —
Fort auch dieses!" Er rief's und erhob in den Händen das Buch schon,
Um es mit kräftigem Schwunge hinab in die Flamme zu schleudern.

Doch wer tritt da hervor so plötzlich? Ha, siehe, der bleiche
Träumer, der Jüngling-Mann, mit den reinen und stolzen und ernsten
Zügen, den sehnenden Augen, den Lippen, die dürsten nach Leben,
Jan von Leyden. Zuerst am heutigen Tag, seit jenem,
Da er nach Münster gelangt, entreißt er dem brütenden Schweigen
Sich, worein er versank, zu vereinen sich mühend des Meisters
Lehre, die kühn zwar, frei, doch düster und ernst, mit dem eignen

Gährenden Drang, den Gedanken der eigenen feurigen Seele.
Nicht ein Laut iſt entfloh'n ſeit Wochen dem Munde des Träumers;
Doch nun tritt er hervor und, erfaſſend den Arm des Entflammten,
Ruft er ihm zu: „Halt ein, o Prophet! nicht allzugewaltig
Schür' und nähre den Brand, ſonſt wird er, uns über den Scheitel
Wachſend, verzehren zugleich mit dem ſchuldigen Babel auch Sion!
Laß uns den Sänger, o Freund! laß leben in Sion die ſchönen
Fabeln und Bilder der Dichter! Die Wahrheit wechſelt auf Erden,
Ewig wahr iſt die Fabel allein auf den Lippen der Sänger!
Wirf in's Feuer die Bibel, und löſche die Lampen, die dämm'rig-
Matt uns erhellten die Nacht, da es Tag nun geworden; doch nimmer
Schmähe das liebliche Licht, das aus wieder erſtandenen Rollen,
Wieder erſtandenen Bildern der Heiden heraus uns den erſten,
Heiteren Stral in die dunkle, die mönchiſch-verdüſterte Welt warf!
Sie, die aus Welſchlands Schutte gegraben die Bilder der alten
Götter, ihr Grabſcheit war's ja zuerſt, was die Feſten des Mönchthums
Schaufelnd gelockert, eh' Wort und Schrift ſich zur Fehde beflügelt!
Iſt durch ſie doch der lieblich-erhabene Name der Schönheit
Ueber die Alpen gedrungen: da ſah'n wir, wie trüb und wie traurig
Hier uns das Leben umgab; nun floß in verkümmerte Seelen
Wieder ein männlich Gefühl und erſchloſſen ſich wieder die Sinne.
Wirf in's Feuer, was todt, o Matthiſſon, doch verſchone,
Was ſich erneuert und lebt! Da der Wahrheit Phönix mit hellem
Aug' du erkannt, der jetzt, wie du ſagteſt, zu neuer Verjüngung
Wieder ſich ſtürzt in die Glut, ſo verkenne den Phönix der Schönheit
Nicht, der eben verjüngt aus dem flammenden Grab ſich emporhebt!
Wie du die Evangeliſten geſtürzt und die Bibel verbrannt haſt,
Hat man nicht auch die Götter, die heiteren Götter der Alten
Grollend in's Feuer geſtürzt? Doch ſiehe, die Flammen verzehrten
Auch nur ihr ſterbliches Theil — als Götter nur ſind ſie vernichtet,
Aber als leuchtende Bilder der Schönheit, Leben-verklärend,
Sind ſie auf's Neu entſtiegen dem Grab: und hehr, in verjüngtem
Reize verbinden ſie ſich dem befreienden Geiſte der Zeiten,

Unſerem Geiſt, dem jetzt wir in Sion bereiten die Stätte!
Laß uns den Sänger, o Freund, und der Anmuth heiteres Erbe;
Laß uns die lieblichen Märchen, die lieblichen Bilder der Dichter!" —
Alſo der muthige Jüngling. Da war wie getroffen in's tiefſte
Herz der ergraute Prophet. Sein flammengehärteter Sinn war
Einwurfs nimmer gewohnt. „Man merkt", rief er, „daß umher du
Zogſt mit der Rotte der Gaukler, der liederlich-ſchnöden Geſellen:
Liederlich ſind ſie ja immer, die Gaukler, die Comödianten!
Liederlich ſind ſie, die Singer und Reimer, die Lautner und Harfner!
Liederlich ſind, die hantiren mit Pinſel und Meißel! Sie geben
Ehre mit Worten dem Schönen, in lieblichen, zierlichen Bildern
Stellen ſie's dar: ſie erbauen die ſchönſten, die herrlichſten Tempel,
Aber im eigenen Geiſt tief drinnen, da ſind ſie des Unflaths
Voll und der Unſchönheit, unlauteren Sinns und verwildert!
Und indeß um ſich her ſie verklären die weltlichen Dinge,
Hängt es wie Spinnengeweb' um ihre verödeten Seelen!
Seht, wie Babel ſich brüſtet mit üppig-verlockenden Künſten!
Seht, wie zu Rom, auf dem päpſtlichen Stuhl, ſich verſchwiſtert der bunte
Tand mit jeglicher Schmach! Da herrſchen die Lüſte, die Hoffahrt
Und die Tiara befleckt ſich mit heimlichem Mord und mit Blutſchand'!
Darum ſtürz' ich mit allem papiſtiſchen Zauber auch dieſen!
Darum verbann' ich aus Sion die weichlichen, üppigen Künſte!
Darum ſchleudr' ich hinab in die Glut dies Buch wie die andern!" —
„Willſt du von Neuem", ſo rief der erglühende Jüngling, „zur düſtern
Zelle geſtalten die Welt, nur daß uns der Zauber des Schönen
Nicht zum Böſen verlocke? Mir trachtet die Seele nach reinem,
Göttlichem Leben wie dir! doch wahrlich, ohne der Anmuth
Herzen-erhebenden Reiz, nicht möcht' ich leben auf Erden,
Auch mit Heiligen nicht! Und kannſt du des Guten und Edlen
Würdigen Ernſt nicht einen mit heiterer Freude des Lebens,
Sag' nicht, daß du erlöſet die Welt und begründet das neue

Sion, die Stätte des Heils! — Du saßest in trauriger Kammer,
Still: dein schwärmender Sinn, zuwandt' er sich immer nur einem
Pole des Lebens: es wölbte sich eng dir der Kreis der Betrachtung
Ueber dem Haupt! Ich aber, ich habe durchwandert die Lande
Jugendlich offenen Sinns; von wärmerer Sonne befeuert
Ward mir das Blut, und zerstreut hat helleres Blau mir die nord'schen
Nebel im Geist. So erschloß sich die Welt mir des Geistes und Herzens
Voll und ganz: nun glüh' ich nach Einem: zu schauen auf Erden
Endlich in seligem Bunde vereinigt das Glück und die Tugend!
Siehe, so spiegelt in dir sich anders, und anders in meinem
Geiste das Sionsreich! Bis hieher, o Meister von Harlem,
Sind wir zusammen gewandert; nun aber, nun zweiet der Pfad sich
Dir und mir: so entfalten geschiedene Banner in Sion
Wir in ehrlichem Streit, und den Irrenden richte das Schicksal!" —
Also der Jüngling, und rings aufhorchend erschrak die Gemeine
Vor den gewaltigen Worten, mit welchen dem hohen Propheten
Jan von Leyden getrotzt. Die sionischen Bürger erstaunten
Vor des gebietenden Jünglings Gestalt, schon neigten im Stillen
Ihm die Gemüther sich zu, durch heimlichen Zauber gewonnen.
Doch der Prophet stand da, todbleich, wild rollte das Aug' ihm
Unter den buschigen Brau'n. Ihn befiel ein Zittern — zur Ruh' dann
Winkt' er das leise Gemurmel, zum Volk auf's Neue zu reden...
Doch nun drängen heran sich eilende Boten. Sie melden,
Daß aufbrachen gesammelt am heutigen Tage des Bischofs
Schaaren von Telgte gen Münster, und schon von den Thürmen der Stadt sich
Zeige der nahende Feind, sie mit stürmender Hand zu befehden.
Mächtig drohe das Heer, denn es sei mit reisigem Hilfsvolk
Und mit Kriegesbedarfe versehn von rüstigen Nachbarn,
Cöln und Cleve voran, und sogar auch der luther'sche Hesse
Stehe, zum Streit gen Münster, geschaart um die Fahne des Pfaffen.
Mächtig gährt' es im Volk. In sich wie zusammengesunken
Schien der Prophet. Doch endlich erhob er aus brütendem Schweigen

Wieder das Haupt und wie tobend mit heftiger Stimme begann er:
„Männer von Sion! es nahet der Feind, daß ich kämpfend und siegend
Auch den Bethörten in Münster bewähre die göttliche Sendung,
Welche daher mich geführt. Obsieg' ich den äußeren Feinden,
Werden beschämt mir vor Augen die heimischen Gegner verstummen!
Wisset, ihr Brüder im Herrn! seitdem ich geschritten durch Münsters
Thor, hat sänftender Schlaf kaum ein mal leis' mir der Augen
Lider berührt! kaum fand ich die Zeit, um die brennenden Lippen
Mir zu benetzen des Tags einmal, wenn eifernd von Morgen
Bis zum Abend ich rang, um das Sionsreich zu begründen,
Mahnend und predigend immer, das innere Wort zu erwecken.
Heiß kocht mir das Gehirn wie in ewigem Feuer; denn groß ist,
Drückend und schwer ist das Werk, zu welchem der Herr mich
berufen . . .
Und nun sollte das Wort des Propheten in Sion geschändet
Sein, und der Lüge geziehen der Geist, der in mir sich verkündet?" —
So der Prophet. Da versagt' ihm die Kraft und die Stimme.
Gebrochen
Sank er in in Rottmanns Arme. Doch neu aufrafft er sich wieder:
„Männer von Sion", so rief er mir fieberisch-glastenden Augen;
„Gehet nun hin, und schließet die Thor' und umgürtet die Leiber,
Harrend der Stunde, die nahet, bevor noch die Sonne zum zweiten
Mal gen Westen sich neigt, und in welcher es Allen euch kund wird,
Was mir die Stimme des Herrn in die flammende Seele gelegt hat:
Ja, geht hin, und harret der Stund', in der ihr mit Augen
Schaut, wie der Herr durch mich und die Treuesten meiner Erkor'nen
Sion führt zum Triumph und das Wort des Propheten verherrlicht!" —
Sprach's und entließ mit dem Wink die Versammelten. Wogend
vom Marktplatz
Strömte zurück in die halb schon umdunkelten Gassen die Menge,
Stürmisch erregt, in Gesprächen, entgegen mit feurigem Muthe
Blickend dem kommenden Tag, und erglüht, sich zu rüsten zur Abwehr.

Vierter Geſang.

Die Nonne.

Schwere Geſchütze durchraſſeln die Stadt auf rollenden Rädern
Nachts und im grauenden Morgen. Und dort, wo mangelt das Zugthier,
Hand anlegen die Männer, die Weiber. Geſchleppt auf die Wälle
Wird nun der Burlebaus und der Umpenplump und der Satan,
Wird Baſilisk und Adler und Kauz, und was da zu Münſter
Sonſt noch war von der Zahl rundlippiger Schlünde. Die faule
Grete nur bleibt auf dem Markte zurück. Schwerfällig und mühſam
Iſt ſie vom Orte zu rücken: darum auch heißt ſie die faule.
Und man weiſ't auf dem Markt ihr den ſtändigen Platz vor dem Rathhaus,
Daß als das mächtigſte ſie von den Donnergeſchützen zu Münſter
Dröhnend verkünde dem Volk die gekommene Stunde des Angriffs.
Doch auf dem Wall nicht bloß, auch ſelbſt auf der Häuſer Bedachung,
Jener, die nahe dem Wall, hinwälzt man die ehernen Schlünde:
Hinter den Luken der Thürm' und den Löchern, in Mauern gebrochen,
Gähnen, noch ſchweigend, die Röhren: wie Drachen, die lauernd am Eingang
Kauern des Felſengeklüfts. Blockhäuſer umragen die weite
Stadt; vor jeglichem Thor iſt erhöht ein gewaltiger Erdwall.
Aber das Inn're von Münſter, zum Zeughaus hat ſich's verwandelt;
Räumige Häuſer am Markt, Werkſtätten nun ſind's, wo berußte

Männer am Glutherd steh'n und ein stählern Geklirr und Gehämmer
Unabläſſig erſchallt. Es beſeelt Ein Geiſt die Bewohner.
Knipperdolling und Krechting durcheilen die Gaſſen wie raſend.
„Kommt", ſo rufen ſie, „klettern wir auf zu den Spitzen der Thürme!
Nieder mit ihnen, auf daß wir mit Mörſern beſpicken die Plattform!
Muß doch Alles, was ragt, nun erniedrigt werden in Sion!"
So nun erglüht im Eifer die Stadt. Doch verborgen in ſtiller
Zelle noch weilt der Prophet, fernab vom drängenden Schwarme.
Einſam ſtand im Gemache der Greis, mit dem Auge, dem ſtieren,
Gegen die Wände gekehrt, nicht Trank noch Speiſe verkoſtend.
Hat ihm gebrochen die Kraft des vergangenen Tages Bedrängniß?
Ganz ihm die Sinne verwirrt?
Nun ſinken die Schatten des Abends.
Und zur Bewachung theilen in Wall ſich und Thore die Führer.
Erſt auf dem Markte verſammeln die Schaaren ſich, hören die Loſung,
Ziehen bewaffnet dahin, wo man ihnen gewieſen die Poſten.
Aber der Jüngling von Leyden, er leitet die Schaar, die geſandt war
Zu dem Servatienthor, wo nahe der Mauer das Kloſter
Nitzing ragte, verödet nunmehr, da entwichen die Nonnen.
So kam näher die Nacht. Da plötzlich tritt aus der Kammer
Matthiſſon, der Prophet, und beſteigt ſein Roß und umgürtet
Sich mit gewaltigem Schwert. Ihn umgiebt ein Haufe verzückter
Schwärmer, gewaffnet wie er. Was ſträubt ſo verwirrt auf des Greiſes
Haupt ſich das graue Gelock? was ſtiert in den Augen, die glaſig
Glänzen, ſo wüſt und ſo ſchaurig? —
Es iſt der umnachtende Wahnſinn!
Ihn, den Giganten, ihn ſelbſt hat ſo des gewaltigen Schickſals
Blitz nun ereilt, auslöſchend des himmelbeſtürmenden Geiſtes
Leuchte: gebrochen, und doch noch trotzend, ein Nebukadnezar,
Schwankt er den Seinen voran. Und Keiner doch merket zu Münſter,
Daß der Prophet wahnwitzig . . . wer ſchiede zu Münſter den
Wahnſinn,
Von der Begeiſterung noch? Voraus ihm, dem irren Propheten,

Rennt ein Verzückter und ruft, er ſehe die Schaaren der Engel
Himmelherab ſich ſenken, zu theilen den Streit der Entſcheidung.
Und dies ſchrie der Verzückte mit tollen Geberden, als wollt' er
Fliegen den himmliſchen Schaaren entgegen, und drehte nach rückwärts
Weiter und weiter das Haupt; aus den Höhlungen traten die Augen,
Starr nach oben gerichtet; er fiel auf den Rücken und wälzte
Sich auf dem Boden zuletzt, und es trat auf die Lippen der Schaum ihm.
Andere ritten vorauf, in der gaffenden Menge mit Zuruf
Spornend die Bürger, ſich raſch zu geſellen der Schaar der Erkornen.
Und zuliefen ihm Manche, Begeiſterte, hörend den Aufruf,
Feurigen Muths, und folgten der Schaar der Erwählten des Greiſes,
Der, mit dem Blicke, dem ſtieren, und mit dem verwilderten Grauhaar,
Dort wahnſinnig hinaus in die finſtere, ſchweigende Nacht zog...
Aber indeß der Prophet auszog nordwärts durch das Kreuzthor,
Stand am Servatienthor, am anderen Ende von Münſter,
Nahe dem Nitzingkloſter, mit ſeinem bewaffneten Haufen
Jan von Leyden, beſtellend, als Führer und Ordner, die Thorwacht.
Und er vertheilt' am Thor, auf dem ragenden Walle die Seinen,
Hinter den Mauern zugleich, in die manch' gähnendes Rundloch
Gegen das Lager hinaus für Büchſ' und Karthaune gewölbt war.
Auch in die Höfe des Kloſters, die räumigen, legt' er Beſatzung.
Jegliches hatt' er geordnet. Da plötzlich erſah er die braune
Divara wieder vor Augen. Sie ſchloß an die Streiter ſich mannhaft,
Drängte mit liebendem Eifer ſich ſtets in die Nähe des Jünglings.
Jetzt auch nah'te ſie ihm. Doch der ſchweigſam Sinnende wandte
Stolz von der Nahenden ſich, von dem Weib, unheimlich-verlockend.
Und entweichend vor ihr, einſam durchſchritt er die innern
Hallen des düſteren Kloſters, verlor ſich tiefer und tiefer
In den mäandriſch-verſchlung'nen, den nächtlich-umdunkelten Gängen.
Schauerlich hallte der Tritt in der finſteren Oede — das Dunkel
Schreckte den Wandelnden hier und dort mit geſpenſtigen Larven.
Und ihn bedünkt' es, als huſchten, den Grüften entſtiegen, die Jungfrau'n

All' um ihn her, die seit Jahrhunderten hier in den Zellen,
Krank an vergeblichem Sehnen das blühende Leben vertrauert,
Und als drängten sie sich mit blutlos lechzenden Lippen
Gleich Vampyren heran, ruh'los, noch sehnlich verlangend,
Selbst noch im Grabe, dem kühlen, was ihnen versagte das Leben . .

Sinnend so schreitet er hin, es umgraut ihn das nächtliche Dunkel.
Doch was schimmert ihm dort wie ein Stern vom Ende des langen
Finsteren Ganges entgegen? Er folgt dem erzitternden Irrschein,
Schreitet vorüber die Zellen, hinab bis zur letzten der Reihe,
D'raus ihm das Lichtlein schimmert. Da, horch, es berührt wie ein Seufzer
Ihm aus der Zelle das Ohr — ein Seufzer, so eigen und seltsam
Klingt er, so heiß, so erstickt, wie gehaucht in höchster Entzückung.
Er nun öffnet die Thür. In die einsam-düstere Zelle
Fällt sein Blick, und betroffen erblickt er bei flackernder Lampe
Schein, das Gelock entfesselt, in weißem Gewand, auf den Knieen
Liegend ein jugendlich Weib in andachtheißer Entselbstung.

Und noch merket sie nicht, daß nah' ihr ein Späher. Der Blick ist
Starr nach oben gerichtet, nach einem von Rosen umkränzten
Heilandsbildniß, umschwebt von lieblichen himmlischen Knaben.
Sel'ge Verklärung strahlt um die Beterin her, wie der Goldgrund
Strahlt um ein Heiligenbild.

Nun tritt ihr näher der Jüngling,
Schaut der Verzückten Gesicht. Und jetzo lodern die starren
Augen noch mächtiger ihr, noch flammender glüh'n ihr die Wangen.
Einen Moment, und sie stammelt aus brennenden Lippen gepreßten
Laut — ein Seufzer noch folgt — dann aber, wie lohende Flamme
Plötzlich verlöscht, als wäre sie müd, wenn zuhöchst sie gezüngelt,
Stirbt in den Augen des Weib's, in den Wangen die Glut: sie erhebt sich,
Tritt entgegen dem Fremden, wie Einer, gerissen aus tiefem
Traum, unwilligen Blicks, in Verwirrung dem Störer begegnet.

Hoch nun erscheint die Gestalt: eine schwärmende Heilige scheint sie,

Und Heroine zugleich. Mit ſo mächtigem Baue der Glieder,
Wie doch vereint in den Zügen ſo rührender, himmliſcher Ernſt ſich?
Wie mit ſo ſtolzer Geſtalt ſo ſchwärmeriſch-ſchmachtender Augſtral?
Büßerin ſcheint ſie, zerknirſcht und reuig — und dennoch umſchwebt ſie
Magdlich ein Unſchuldshauch! — Und wie iſt ſie verwandelt ſo völlig,
Seit im Geſicht ihr erloſchen die Gluten der frommen Entzückung!
Mälig hat ſich der Purpur der flammenden Wange zu krankhaft-
Leuchtender Bläſſe gedämpft, und des ſchwärmeriſch-blickenden Auges
Ränder umſpielt und umſchattet in bläulichen, grünlichen Tönen
Himmliſche Müdigkeit und die Schwermuth heiliger Liebe.

Mächtig im Herzen bewegt, ſpricht Jan zur Frommen gewendet:
„Sage, wie kommt's, daß allein du zurück in des düſteren Kloſters
Hallen noch bliebſt und nicht mit den anderen Schweſtern hinauszogſt,
Weichend der nahen Gefahr, und dem Wort des Propheten gehorchend?

Ruhig erwidert darauf ihm die Beterin: „Wiſſe, der Schweſtern
Letzte, ſie zog hinweg noch am Morgen des heutigen Tages.
Aber, o Fremdling, ich ſelbſt, nicht denk' ich zu weichen, ſo lange
Hier noch im Winkel der Krug und im Korbe das ſchimmelnde Brot mir
Friſtet das Leben und nicht die Gewalt aus der Zelle mich fortreißt!"

Alſo die Nonne. Dem Jüngling erſchließt ſich das Herz, ſo wie Einem,
Welchem auf ödem Gefild eine prangende Blume ſich öffnet,
Oder ein holdes Geſtirn aufglänzt im Dunkel. Des Herzens
Regung zu zähmen vermag nicht lange der ſtaunende Träumer,
Und mit der Sprache des offnen, des jugendlich-feurigen Muthes
Ruft er: „O herrliches Weib, warum aus der düſteren Zelle
Haſt du den Spiegel verbannt? O wie doch, ſage, vermochteſt
Du dich zu bergen ſo lang vor dem ſpähenden Auge der Sehnſucht,
Welches die Weiten durchſchweift, ein Bild wie das deine zu finden?"
Sprach's, und ſie blickte wie zürnend. Doch er fuhr fort in Entzückung:
„Wenn ich mir dacht' ein Weib, ganz würdig der Liebe, beglückend,
Dacht' ich es mir ſo hehr, ſo ſtolz, ſo ſchön und ſo edel,

Dacht' ich es mir mit ſo großen und mondhaft leuchtenden Augen,
Dacht' ich das hehre Geſicht ſo verklärt mir von reizender Bläſſe,
Dacht' ich ſo ernſt mir die Stirn und ſinnend, die Locken ſo goldbraun
Schimmernd, die Lippen umſchwebt von ſolch' liebreizender Schwermuth!
Iſt's denn möglich, daß fremd ich dir ſcheine, wie alle die Andern?
Dünkt mich doch, als wärſt du vertraut mir geweſen von jeher!"
So nun auf einmal rang aus des Jünglings Seele, des hohen,
Glühend hervor ſich die Fülle des liebenden tiefen Empfindens.
Männlich und kindlich zugleich, harmlos und vertraulich, mit kecker
Hand, ſchier ohn' es zu wiſſen, erfaßt er eine der langen
Hangenden Flechten der Nonne, von jenem entzückenden Goldbraun,
Welches wie goldene Faſſung den blanken Juwel des Geſichtes
Leuchtend umrahmt. Raſch zuckt aus dem Auge der Schönen ein Blitzſtral
Auf den verwegenen Schwärmer: gebieteriſch weiſ't ſie hinweg ihn;
Zornvoll ſteht ſie vor ihm.
Da erwacht auch im Buſen des Jünglings
Wieder ein ſtolzeres Regen: im Aug' eine Flamme des Unmuths,
Trotzt er der kühnen Geberde. Ein Blick trifft hehr ſie und machtvoll,
Und ſo leuchtend begegnet dem magdlichen Auge, ſo fieghaft
Männlichen Geiſtes Gewalt, daß ein leiſes Erbeben und Bangen
Plötzlich den Leib ihr durchläuft . . . Iſt das noch der ſchwärmende Jüngling,
Der wie ein ſpielendes Kind nach den bräunlichen Flechten gegriffen?
Ei, wie kommt's, daß ſie zittert und daß ihr Aug' vor des . . . Fremdlings
Auge betroffen ſich ſenkt? — Da zuckt es wie flüchtiges Lächeln
Ueber des Jünglings Lippen; ein freudig-ſtolzer Gedanke
Streift ihm die leuchtende Stirn . . . Doch das Lächeln erſtirbt in der warmen
Liebenden Milde des Blicks, und wieder beginnt er, wie flehend:
„Sprich, warum doch willſt du der Welt entſagen für immer?"

„Weil ich sie hasse!“ versetzt mit bitterem Lächeln die Jungfrau.
„Weil sie ein sündiger Pfuhl — kein Engel entrinnt der Befleckung!
Weil ein dämonischer Finger nach Allem, was rein ist auf Erden,
Neidisch greift und verrucht, wie nach glänzenden Augen der Kinder
Picken die Raben“ . . .

„O schmähe sie nicht,“ entgegnet der Jüngling:
„Schmähe sie nicht; denn wisse, die Welt will mächtigen Schwunges
Eben sich schöner erneu'n, zustrebend erhabenen Zielen!
Andere Zeiten erblüh'n, wo das Edle, das Schöne, das Reine,
Heimisch zu werden vermag, wie vormals nimmer auf Erden.
Komm, laß freudig dich grüßen als edelste Tochter von Sion!“

Sprach's und mit sanfter Gewalt an der Hand zu erfassen die Jungfrau
Strebt er; sie aber ergrimmt, wie berührt von verwegenem Unhold:
„Weiche zurück von mir!“ ruft sie — und mit bebender Stimme
Fügt sie leiser hinzu: „mir schaudert vor deiner Berührung!“

Anstarrt Jan sie betroffen: er weiß nicht, ob sich verwirrte
Sinne geberden so fremd, ob heilige Scheu der Geweihten?
„Wie, du schauderst?“ so ruft er. „Ich schaudre,“ versetzte die Jungfrau,
Starr anblickte dabei, wie betäubt, wie verloren, mit großen
Augen den Jüngling sie: „ja Fremdling, ich schaud're vor deinem
Blick, vor dem Lächeln des Mund's . . . so blickte, so lächelte Jener,
Welcher mich schaudern *gelehrt*, und vor welchem der Schauder hieher mich
Trieb, Zuflucht zu erringen in düsterer Zelle des Klosters“ . . .

Forschend in's Antlitz blickt dem verstummenden Weibe der Jüngling.
Mitleid faßt ihn. Und wieder beginnt er: „Vertraue mir, Edle,
Künde mir, wie du gelernt, vor dem Blicke des Mannes zu schaudern!“

Bitter wie Hohn umzuckt es der Jungfrau Lippen: „Erzählen
Soll ich dem Fremdling, dir, was ich trotzend verhehlte dem trauten

Ohre der Meinen sogar?" — „O laß mich's vernehmen!" — Ein Zauber
Lag in des Bittenden Stimme, die tief aus dem Herzen heraufklang.
Wieder nun senkt sie den Blick. Und ruhigen Tones zu sprechen
Fortfuhr Jener: „Vertraue dich mir! du bedarfst des Beschirmers!
Weißt du es nicht, daß die Stadt seit gestern den Wiedergetauften
Gänzlich geworden zu Eigen? Daß Mönch und Nonne fortan nur
Sicher im Kriegsfeldlager noch weilen des Grafen von Waldeck,
Welcher als Bischof jüngst und als Fürst zu Münster geherrscht hat?"
Ei, was bricht sie zusammen bei Waldeck's Namen, die stolze
Nonne? was sinkt sie hinab auf den eichenen Schemmel des Betstuhls,
Gleich als ob ihr versagten die Knie' und schwänden die Sinne?
Und mit den Händen verhüllt ihr Gesicht sie. Aber nun plötzlich
Springt sie empor, tritt hin vor Jan, und: „Vernimm mich", so ruft sie,
„Anabaptist! — du magst, ja du sollst es erfahren, das Schicksal
Hilla's, und was sie hierher in die Zelle des Klosters geführt hat!
Höre mich an, denn es spornt mich zu reden ein flammender Drang jetzt!
Höre mich an: dann gieb mir getreuen Bericht, ob in Wahrheit
Besser geworden die Welt, seit Hilla für immer entsagt ihr!" —
Ernst aufhorchte der Jüngling; die Nonne begann zu erzählen:
„Eigen, nun träumerisch-still, nun feurig und trotzigen Sinnes,
Weltscheu, züchtig erzogen und fromm von frommen Erzeugern,
Tief in der Brust einen Drang, dem dürftig und schal sich und öde
Zeigte die Welt, der gern sich verlor in winkende Fernen,
So wuchs Hilla heran. Man pries im Volke der Jungfrau
Jugendlich blühenden Reiz, und ein Ritter von edlem Geschlechte
Wollte die Minne gewinnen der Spröden, der Züchtigen, Scheuen.
Magdlich erglüht sie. Da drängt er an sie sich mit wilder Begierde:
Aber zu mächtig, zu tief war Scheu vor des Mannes Berührung
Ihr in die Seele gelegt, und stolz auch war und gewaltig
Sie, wie schwärmerisch-fromm. Nun ergrimmte der stürmische Werber;
Ruchlos raubt er zuletzt die sich Sträubende, brachte sie tückisch

Fort auf ein einſam Schloß und erneute die ſchändliche Werbung.
Aber ſie wandte ſich jetzt vom Bedränger mit doppeltem Abſcheu,
Magdlich im Tiefſten gekränkt, daß er tückiſch, Minne gelobend,
Einzig entweih'n ſie gewollt zum Zielpunkt frecher Begierden.
Blühende Blum' im Feld, ach, näher als zärtlichen Händen
Iſt ſie dem Fuße — ſie läßt ſich bequemer zertreten als pflücken!
Lang noch trotzte ſie ihm: in gewaltigen Gliedern zur Abwehr
Hatte ſie männliche Kraft. Da wandt' er zu Mitteln der Hölle
Sich: er verſetzte den Trank ihr mit tückiſchen Säften; bewußtlos
Sank ſie in Schlaf, wie der Tod ſo tief. Und als ſie erwachte,
Fand ſie ſich ruhend geſellt auf dem Lager dem Ruhenden, wehrlos,
Sah um den Nacken den Arm des Entführers vertraulich geſchlungen.
Schlummernd, ſo lag er, die Lippen umſchwebte zufriedenes Lächeln.
Aber zu Muth war ihr, als wär' ein entſetzlicher Frevel
An ihr geſcheh'n: es durchzuckt ihr die zitternden Glieder ein fremdes,
Nimmerverſtand'nes Gefühl: ſie beginnt vor ſich ſelber zu ſchaudern,
Rafft ſich empor, und zurück auf das weichliche Lager den Böswicht
Schleudernd, der, eben erwachend, noch feſt ſie zu halten bemüht iſt,
Stürzt ſie hinaus in die Nacht . . . Viel' Tag lang ſchweift ſie in Wäldern,
Schweift ſie auf Haiden umher, ſchläft Nachts in Höhlen. Und nimmer
Sieht ſie den heimiſchen Herd. Aufnimmt zuletzt ſie die Zelle.
Und nie wieder zu laſſen die Zelle gedenkt ſie, zu ſchauen
Nimmer die Welt. So, Freund, iſt Hilla Nonne geworden!
Und auch der edel Geborne, der werbend hieher ſie geſcheucht hat,
Warf ſich in Prieſtergewande: doch nicht um der Welt zu entſagen,
Nein, er zog, wie ſo Mancher aus edlem Geſchlechte, den Chorrock
Ueber den Harniſch, als Fürſt einen Biſchofsſtuhl zu beſteigen:
Und bevor noch erhalten die ſämmtlichen Weihen der Edle,
Ward ihm gedrückt auf die Stirne die Biſchofsinfel zu Münſter."
Mächtig erſtaunt, fragt Jan: „Du ſprichſt vom Grafen von Waldeck?"
Hilla neigte das Haupt. „Er fand auf dem fürſtlichen Thronſtuhl,"

Sagte ſie, „nimmer das Glück und den Glanz, den mit weltlich geſinnter
Seel' er geſucht. Mir aber erblühte der Frieden in trauter
Zell', ein Glück, das ich nimmer geahnt. O, wie könnt' ich entſagen
Jemals der himmliſchen Luſt, die beſeligt ohne Befleckung,
Ohne zurück im Herzen zu laſſen den Stachel der Reue!
Mir durchglühte die Seele nach höherem Glücke die Sehnſucht
Unruh'voll, und nun fand ich es hier zu den Füßen des Heilands
O, wer ſchildert die Wonne, zu welcher auf himmliſcher Andacht
Schwingen der Geiſt ſich erhebt in ſtillem Gemache, die ſüßen
Schauer, mit welchen die Hallen der Kirche den Beter umwittern:
Ruhe, ſo ſüß, wie ſie ſchwebt um den Altar, wie von den hohen
Wölbungen nieder ſie quillt, winkt nirgends auf Erden! Das Taglicht
hat nichts Irdiſches mehr, und es ſchweben wie ſpielende Engel
halb im Dunkel verloren die himmliſchen Lichter und Stralen.
Weihrauchdüfte berauſchen und mächtige Stimmen der Orgel
Sind ein klingender Sturm, der die Seelen wie Blätter dahinreißt,
Brauſend nach oben ſie führt! Und die Bilder der Heil'gen, ſie leben,
Denn ſie erwidern die Liebe, in immer erhöhterem Liebreiz
Stralend, je länger der Blick ſie umſchmiegt in brünſtiger Andacht.
Sieh' den Gekreuzigten hier! Dies Bild, o wie iſt es zum Seelen-
Bräutigam mir geworden, zum himmliſchen Tröſter, zum hohen
Spender der Freuden! Wie ſchmückt es die düſtere Zelle ſo lieblich!
Wie du heute mich fandeſt verloren in ſüßer Entzückung,
Siehe, ſo Nacht um Nacht lag ich, und wünſchte des Dunkels
Nahen herbei, wenn der Tag mich umgab, mit heißem Verlangen.
Und wenn das Herz mir ſchwoll und zu eng mir wurde die Zelle,
Und ein Sehnen die Bruſt durchwogte, mir ſelbſt unerfaßlich,
Eilt' ich nächtlich hinaus in die ſchweigende Halle des Kreuzgangs:
Da quoll zauberiſch mir in den Buſen herab durch die hohen
Fenſter der goldige Mond: auf die kühlenden Quadern des Kreuzgangs
Sank ich hin, und trank es in mich, das berauſchende Mondlicht,
Und als wären mir leiſe die rinnenden Adern geöffnet,
Fühlt' ich ein wonnig Zerfließen. Da ſchwanden mir alle die Bilder,

Und der Gekreuzigte selbst: wie mit glühenden Armen umfaßte
Mich ein unendliches Glück und in Schauern der Wonne verging ich!"
So sprach Hilla und wieder erglühten ihr Wangen und Augen:
Liebe-berauscht und erstralend in mehr als irdischer Schönheit
Stand sie vor Jan. O dieses von himmlischer Liebe verklärte
Jungfrau'nbild — o beglückt, wem dies an den Busen zu drücken
Wäre vergönnt, und zu sagen: Du bist mein eigen! Ein Seufzer
Ringt aus des Jünglings Brust sich empor. „O Hilla," so ruft er,
„Ströme die Woge der Lieb' aus dem Borne des edelsten Herzens
Nicht in's Leere du hin! laß lieber sie segnend erfrischen
Diese bedürftige Welt! o schwebe vom Himmel, dem hohen,
Wieder zur Erde herab, um die Erde zum Himmel zu machen!
Hilla, kennst du die Minne, die irdische? schüttle das Haupt nicht!
Himmlisches, irdisches Lieben — es ist ein Trachten, ein Sehnen
Nach dem unendlichen Glück! Wer glutvoll betet, o Hilla,
Wie ich dich beten geseh'n, der versteht auch glühend zu minnen!
O du kennst sie die Minne! Die Alltagskinder da draußen
In dem Gedränge der Welt mißbrauchen den Namen der Minne,
Du doch, Nonne, du kennst sie! Beglückenden Schatz der Empfindung
Birgt dein Herz, doch es kam ein Würdiger nicht, ihn zu heben.
Jener, der frevelnd und frech mit Gewalt dir entrissen das Höchste,
Heiligste, statt mit den Lauten des Herzens, den rührenden, zarten,
In dir sacht zu beschwören den Schauder der magdlichen Seele —
Niemals kannt' er die Minne! Wie er, Unzählige steigen
Nieder in's Dunkel der Gruft, nicht kennend die Freuden der Minne,
Aber noch minder den Ernst, der heiligt die Freuden der Minne,
Keuscher als Unschuld selbst, und frömmer als selbst die Entsagung ...
Immer verlangte das Herz mir, nach Kronen des Glückes
zu greifen,
Immer erträumt' ich ein Reich, wo sich Himmlisches, Irdisches einten:
Und dies wonnige Reich, was wär' es mir ohne die Minne?
Glaub' mir, ich habe, wie du, als Träumer die Menschen geflohen,
Und doch flammte der Drang in der Brust mir nach einem geliebten

Bilde, vor welchem ich könnt' anbetend vergehen in Liebe.
Ei, sie schelten uns stolz: doch Stolze nur wissen zu lieben!
Gänzlich zum Sclaven sich machen im jubelnden Drange des Herzens,
Das ist der Gipfel des Glücks für die stolzesten, freiesten Seelen,
Welche die tiefste der Gluten im innersten Grunde verbergen!
Das ist Wonne, wie nimmer sie werden die Zwerge begreifen,
Die nur zu Sclaven sich machen, dieweil sie zu Sclaven geboren.
Wer da besitzt kein Selbst, wie vermag der eines zu opfern?
Aber nur Edle versteh'n auch zu lohnen das Opfer der Minne!
Schmeichelnd — o Schicksalshohn! — umdrängten mich lockende Weiber,
Seit mir der Erstlingsflaum um das Kinn und die Lippen gesproßt ist:
Aber was konnten sie bieten, als kleine Gefühle, die Kleinen?
Freilich — sie schwärmten und lärmten mit klingendem Prunk der Empfindung
Und sie umtanzten mich Spröden mit Cymbelgetön, wie Verzückte.
Aber ich suche die Göttin — was soll der Bacchantinnen Chor mir?
Gleichwie der Dürstende schmachtet in weit umwogender Salzflut
Auf der unendlichen See, so, auf Wellen der Liebe getragen,
Hab' ich nach Liebe geschmachtet! — Ich lernte verachten die Weiber,
Schmähen der Minne Geschenk. Da plötzlich nahte vor Monden
Mir ein Weib, ein dämonisch Geschöpf, mit verlockendem Anreiz,
Und als wollte sie rächen an mir ihr Geschlecht, zu bestricken
Strebte sie mich durch Zauber. Und traun, zwar schlecht nur gelang ihr's;
Aber die Fessel, sie drohte doch stets mit leisem Geklirr noch . . .
Siehe, da fand ich dich: und ich sah, was lang ich ersehnte:
Holdestes, Reinstes vereint, eine Heldin und Heil'ge. Gebrochen
Ist er für immer, der Zauber des schnöd' unheimlichen Weibes,
Seit mein Aug' dich erblickt! Du bist mein Heil nun, o Hilla!
Folge mir! Wol mag schwelgen ein Weib in himmlischer Liebe,
Aber die irdische nur mag krönend vollenden ihr Schicksal!" —
Also spricht er, und wieder die Hand zu erfassen der Jungfrau

Strebt er in liebendem Drang. Sie stößt auf's Neue zurück ihn —
Aber ihr zittert die Hand. Schon hat vor dem leuchtenden Jüngling,
Welcher in schöner Erwarmung mit Lauten des Herzens zu ihr spricht,
Wie noch nie sie vernommen, ein Zauber sie mächtig ergriffen,
Herz und Sinne berückend, ein fremder, berauschender Taumel.
Und das gewaltige Weib mit den müden und schmachtenden Augen
Glüht wie zuvor sie geglüht: doch die Glut, sie ist anders geartet.
Macht nur weicher das Herz, nur reifer den Sinn die Entsagung?
Und nur empfänglicher noch für den zündenden Blitz des Verlangens?
O wer vermöcht' es zu schildern, das rührend-entzückende Schauspiel,
Wenn aus Zügen, die strenge der Welt sich entfremdet, aus düstren
Augen, aus bleichem Gesicht voll herben, vom Stolze gedämpften
Reizes auf einmal schämig ein minne-verlangender Purpur
Bricht, zur bebenden Braut sich die Spröde, die Heilige wandelt!
Aber sie faßt sich aufs Neue, die Heil'ge — noch weiß sie es selbst nicht,
Was ihr die Sinne verwirrt, noch kämpft sie mit dunklen Gefühlen.
Angstscheu blickt sie um sich, mit wogendem Busen, wie schwindelnd,
Und wie spähend nach Hülfe. Zuletzt mit leisen, verwirrten
Lauten noch stammelt sie: „Horch! klang nicht vom Thurme die Stunde
Mahnend herab, die zu Psalmengesang in der Kirche die Schwestern
Rief in der Samstagnacht? Mir ziemt es, hinab in die heil'gen
Räume zu wandeln, wie sonst, ob allein auch, daß ich des Ordens
Heiligen Brauch vollzieh', und getreu nachlebe dem Eidschwur,
Den ich gethan vor Gott!" So Hilla. Aber mit sanftem
Lächeln entgegnete Jan: „Umsonst heut' nach dem gewohnten,
Mahnenden Schlage der Stunden im Thurm hinlauschest du, Jungfrau!
Wisse, heruntergestürzt ist die Spitze des Thurms, und Karthaunen
Sind auf die Quadern gepflanzt! O gewöhn' an andere Klänge
Jetzt, o Hilla, das Ohr! Horch auf! vor dem Fenster der Zelle

Schmettert der Sproſſer ein Lied im duftigen Garten des Kloſters!“—
Spricht's, da lauſcht eine Weile den brünſtigen Tönen die Nonne,
Unruh'voll, und ſich ſelber vergaß ſie. Doch dann, wie erſchreckend,
Reißt mit Gewalt ihr Ohr von den ſchmelzenden Klängen, ihr ſcheuer
Blick von dem Jüngling ſich los und flüchtet, geſcheucht wie ein Vogel,
Hin zu des Heilands Bild: einen leiſen und flehenden Seufzer
Sendet ſie hin aus der Bruſt, der gepreßten . . .
Da plötzlich erliſcht ſtill-
Kniſternd die Lampe, die glomm vor dem Bild und erhellte die Kammer.
Und durch's Fenſter herein quillt leuchtend der goldene Vollmond.
Siehe, des Jünglings Geſtalt, hehr ſteht ſie und lieblich in vollem
Licht, doch das Heilandsbild, es verliert ſich im ſchattigen Dunkel.
„Hilla!“ rief mit Begeiſt'rung der Jüngling, „die flackernde
Flamme,
Siehe, verliſcht, da verzehrt in der qualmenden Lampe das Oel iſt;
Aber es quillt in die Zelle herein uns von oben ein neues,
Himmliſches Licht! O mißtrau' ihm nicht, dem verklärenden Glanze
Dieſes unendlichen Lichts! Laß fahren die flackernde Lampe!“
Aber ſie fleht: „O weiche von mir, du ſchnürſt mit den ſanften,
Drängenden Worten ſo ſchmerzlich das Herz in der Bruſt mir zuſammen!
Glutſchwül ſcheint das Gemach, voll drückenden Qualms! es verſagt mir
Odem und Stimme!“ — So klagt ſie. Da drückt an's Fenſter der Zelle
Sacht ein wehender Hauch — es erſchließt ſich — die freieren Lüfte
Quellen herein. Sie hauchen ſo würzig, von Düften geſchwängert
Blühender Sträucher im Garten — es geht durch die Wipfel der Bäume
Leiſ' wie im Traum ein Geflüſter. Ein heimlicher magiſcher Bann zieht
Hilla mit Jan an's Fenſter, das off'ne: die Beiden, ſie blicken
Schweigend hinaus; da ſteht vor ihren erglühenden Augen
Sternhell prangend die Nacht: von den Stralen der Stern' und des
Mondes
Fühlen ſie ſich wie umrieſelt von Wellen berauſchenden Lebens,
Thauend vom Aether herab in die jugendlich-glühenden Seelen.
„Weit iſt und herrlich die Welt, o ſieh, und ſo enge die Zelle!“

Ruft der begeiſterte Jan. „O komm, und folg' mir in's lichte
Leben hinaus! Du ſchweigſt? o du mußt mir folgen, und ſträubſt du
Spröde noch länger dich hier, ſo werd' ich mit kräftigen Armen
Kühn dich umfaſſen, hinweg aus der düſtern Zelle dich tragen!"
Und mit dem Muthe, dem tollen, der Lieb' und Jugend umſchlingt er
Stürmiſch die Nonne: da läuft durch den Leib ihr ein plötzlicher Schauer.
Bleich iſt, bleich wie im Tod ihr Geſicht, kalt Wangen und Stirne:
Und einen Leichnam meint er entſetzt im Arme zu halten.
Aber da weht ihm plötzlich ihr Odem glühend entgegen . . .
Doch ſie findet ſich ſelbſt noch ein Mal wieder, und bebend
Tritt ſie, doch ſchweigend zurück. Ihr folgen die Blicke des Jünglings.
Und auf's Neue nun blitzt es im Aug' wie erwachender Stolz ihm.
Aber er ſpricht mit Ruhe zuletzt: „Fahr' wol denn, o Hilla!
Konnt' ich entfachen in dir nicht ſelbſt die gewaltige Minne,
Mein iſt die Schuld, nicht dein. Wie ſollt' ich eitel dir zürnen?
Wahrlich, ſo lang noch Sünde dich dünket die Minne, ſo lang dir
Hölliſche Flamme der Kuß und ein Gräuel des Mannes Berührung,
Schauder erweckend, — ſo lang nicht freudig zu folgen dem Manne,
Ihm wie ein harmlos Kind am Buſen zu ruh'n du vermöchteſt,
Vorwurfslos — ſo lang nicht pochend das eigene Herz dir
Sagt, daß ernſter auf Erden und heiliger nichts als die Minne:
Hilla, ſiehe, ſo lang wär' wahrhaft Sünde die Minne!
Nimmer ja wär' ſie die ächte! — Und ſo fahr' wol denn, o Hilla!
Konnt ich zur Liebe noch nicht, zu ſchuldlos freudiger Liebe,
Wecken das Weib, nicht will ich die Nonne zur Sünde verlocken!"
Sprach's und wandte ſich ab, um hinweg aus der Zelle zu
ſchreiten.
Aber dem Scheidenden ſchlägt noch an's Ohr ein plötzlicher Aufſchrei.
Wie in der Glut des Gefechtes zuweilen ein Krieger noch fortkämpft,
Wenn ihn das Blei ſchon ereilt, dann aber erbleichend vom Streitroß
Plötzlich ſinkt, ein Entſeelter, bevor er noch ſpürte die Wunde:
So war ringend das Weib, unwiſſend, vom Pfeil des Verlangens
Lang ſchon getroffen in's Herz, und jetzo brach ſie zuſammen.

Und so, wendend das Haupt, wie in Ohnmacht niedergesunken
Sieht sie der Jüngling ruh'n mit geschlossenen Augen, doch athmend.
Hoch aufwogt ihm das Herz, frohlockend mit glühendem Antlitz
Neigt er sich über sie hin und bedeckt sie mit flammenden Küssen.
Aber nachdem sie erwacht und geöffnet die lieblichen Augen,
Seltsam ist sie verwandelt, ist wiedergeboren in Wonne!
Hat sie die Rolle getauscht nunmehr mit dem liebenden Jüngling?
Zärtlich umschmiegt sie das Haupt ihm und stammelt im Taumel des Herzens
Selbst nun immer auf's Neue die bräutliche, minnige Frage:
„Liebst du mich, süßester Freund?" — Mit Entzückungen füllte des Jünglings
Herz dies zärtliche Stammeln vom Munde des herrlichen Weibes.
„Siehst du, Geliebte," so ruft er mit süß-wehmüthigem Lächeln,
„Siehst du, inmitten des Haders, des feindlichen Waffengerassels,
Welches die Stadt umdröhnt, und umlagert von grimmigen Schaaren,
Hat nun allein uns beiden ein himmlisch Asyl sich erschlossen
Hier in der düsteren Zelle! Wie hat in diesem Asyl sich
Kraft und Muth mir gestählt! Nun doppelt vertrau' ich dem neuen
Sion, doppelt erglüht mein Herz für die leuchtenden Ziele,
Die mir winken! O tritt zur Seite mir, Tochter von Sion!
Bist du doch wiedergetauft, ja wiedergetauft durch die Liebe!" —
Also schwelgten die Beiden in wonniger Herzensentzückung.
Viel noch, feurig beredt, sprach Jan vom sionischen Reiche,
Aufhorcht schon sie begeistert: und traun, so willig zuvor nie
Trank ein lauschendes Ohr die Verkündung der Anabaptisten.
Feurig ergriff ihr Geist, der gewalt'ge, die großen Gedanken,
Und sie horchte so lang, bis aus ihrem Gemüthe gewichen
Jeglicher Selbstvorwurf, bis im innersten Grund sie verwandelt
Schien und als schmerzlicher Traum ihr entschwebt das vergangene Leben.
Doch, was streift ihr die Stirn noch ein plötzlicher Schatten der Schwermuth?

Heftig fährt sie empor, und ergreifend die Hand des Entflammten,
Ruft sie: „Was je ich empfand, mit verstärkter Gewalt durchstürmt mich's!
Doppelten Haß nun zoll' ich dem Schändlichen, welcher, so ruchlos
Minne vergeltend mit Schmach, mein Leben für immer vergiftet!
Bin ich denn werth noch der Minne, du edler, du herrlicher Werber?
Wild durchtoben die Brust mir Gewalten, und droh'n sie zu sprengen!
Höre den Schwur, o Geliebter! als würdige Tochter von Sion
Wird sich Hilla bewähren, sobald ihr winket die Stunde!
Eins doch gelobe du mir: laß hier in der Zelle mich still noch
Wenige Tage bedenken, wie bald ich erfülle den hohen
Schwur, und aus meinem Gedächtniß Vergangenes lösche für immer!
Forsche nach mir nicht mehr! Denn ich selbst, wenn da ist die Stunde,
Trete vor dich dann hin, dein werth, dein eigen in Wahrheit!"
Aufrecht wieder und stolz nun steht sie vor Jan; aus der Nonne
Herrlich zur Heldin gereift, doch im Aug' noch grollende Schwermuth,
Steht sie leuchtend vor ihm: sein Herz schwellt Staunen und Liebe.
Horch, da plötzlich erdröhnt in den dämmernden Morgen ein dumpfer,
Donnernder Knall, daß des Klosters Gemäuer und Wölbungen zittern.
Lauschend empor zuckt Jan: was da hallt, ist der donnernde Weckruf
Aus dem metallenen Munde der Riesenkarthaune, die vorlängst
War von den Wiedergetauften geflanzt auf den Markt vor dem Rathhaus,
Daß sie für sämmtliche Bürger und Streiter das Zeichen in Sion
Künde mit dröhnendem Knall, wenn gekommen die Stunde des Kampfes,
Und vor den Thoren das Heer der Umlagernden schreite zum Angriff.
Freudig vernimmt es der Jüngling, das Donnersignal der Entscheidung.
„Horch," so ruft er, „es regt sich der grimmige Löwe von Sion
Brüllend schon gegen den Feind: o wie flammt mir in Freude das Herz auf!
Jüngling war ich bisher und Träumer; zum Kämpfer nun fühl' ich

Mich, zum Manne gereift! Aus den Armen der Lieb' in den Kampf sich
Stürzen, ist halber Triumph schon: ich fühl's in den glühenden Adern!
Fahr' wohl, herrliche Braut, und harre du mein, bis entschieden
Ruhet der Kampf, und der Sieg dich umjubelt, so bald du hervor-
trittst!" —
Spricht's und noch ein Mal senkt er den liebenden, leuchtenden
Glutblick
Tief in die Seele der Braut, zu erneuern das heil'ge Gelöbniß.
Eh' er scheidet, noch pflückt er zum Pfand aus dem Kranze der weißen
Rosen am Heilandsbild eine halb erst erschlossene Knospe.
„Hilla!" ruft er, „die Knospe, sie soll noch im Tode mich mahnen
An die gesegnete Nacht, wo mir sproßte die Knospe des Glückes!
Möge zum prangenden Kelche sie bald sich und ganz mir
erschließen!" —
Sprach's und eilte hinweg zu den Seinen, und jetzo vernahm er,
Daß in der Nacht der Prophet mit erkorenem Haufen, im Wahnsinn,
Bis zu der schlummernden Feinde Gezelten sich wagend, erschlagen
Viel auftaumelnde Söldner, doch kämpfend der riesigen Mehrzahl
Endlich umzingelt erlegen mit sämmtlichen Schwärmergenossen.
Aber es stürzten nunmehr aus den Gassen der Stadt sich die
Streiter,
Die nicht hier schon und dort, an den Thoren, auf Wällen zur
Abwehr
Standen, zum Marktplatz hin, um dort sich in Schaaren zu ordnen,
Hörend der Führer Befehl. Indessen begannen die Feinde
Kecklich zu lösen die Mörser: herüber nun kamen die schweren
Eisernen Kugeln geflogen, und hier und dort in die Dächer
Schlugen sie, daß in die Straße herab von den Mauern die Trümmer
Stürzten; wie grimmige Widder mit wuchtigem Stoß an die Thore
Pochten sie, daß vom Gebälk absprangen, wie Funken vom Amboß,
Splitter, und hellen Geklirrs von den Fenstern die Scheiben; es dröhnte
Dumpf von sausender Bombe die riesige Glocke getroffen,
Drinnen im Lambertsthurme, der einzigen ragenden Zinne,

Welche zu Münster noch stand. Von den Wällen herab und den Dächern
Antwort gaben dem Gegner die Schlünde der Wiedergetauften.
Aber die größere Zahl der bewaffneten Streiter in Sion
War da zusammen geströmt auf dem Markte, dem Ruf der gewalt'gen
Lärmkarthaune gehorchend. Sie Alle beseelt das Verlangen,
Kämpfend zu opfern ihr Blut. Doch weh! des sionischen Meisters
Ordnend-entscheidendes Wort, es verstummte für immer! Erwägend
Steh'n sie, ob klüger es wohl, zu beschirmen mit Waffen die Mauern,
Ob durch's Lüdeger-Thor, allwo schlagfertig des Feindes
Ansturm drohte zumeist, ausfallend zu kühner Entscheidung,
Gegen die Söldner ihr Glück im offenen Feld zu versuchen.
Lang schon berathen die Männer sich dort in wilder Erregung.
Plötzlich in irrendem Laufe, gesattelt, doch ohne den Reiter,
Kommt mit fliegenden Mähnen gerannt und traurig gesenktem
Haupt, weißfarbig, ein Roß, schweift ziellos über den Markt hin.
Jegliches Auge verfolgt ihn, den schweifenden Renner, den edlen.
Und es erschallt wehklagend: „O sehet das irrende Streitroß
Matthissons, das ohne den Herrn aus dem Kampfe
zurückkehrt!"
Seufzer und Klagen durchlaufen die sämmtlichen Reihen der Männer,
Schmerzlich gedenken sie alle des hohen entrissenen Führers.
Traurig gesenkt ist inmitten der Streiter das Banner von Sion,
Welches geweiht der Prophet für die nahenden Tage des Kampfes;
Hell auf purpurnem Grund das sionische Wappen: in Goldglanz
Stralend die Kugel der Welt, die gekreuzt zwei Schwerter durchstachen.
Trauer umwittert die Schaaren, sie faßt ein banges Verzagen.
Da stürzt Jan von Leyden hervor mit flammendem Antlitz:
Und wie im Wüstengebiet ein flüchtiges Roß der behende
Araber fängt, so behend und so feurig-raschen Entschlusses
Haschte der Jüngling im Laufe das schweifende Roß des Propheten,
Faßte die flatternden Zäum' und warf sich muthigen Schwunges
Auf den gesattelten Renner; und sprengend dahin durch die Reihen,
Laut zurief er dem Volke wie flammen-beflügelt: „Ihr Männer!

Sion lebt, und es lebt noch das leuchtende Banner von Sion,
Welches geweiht der Prophet für die nahenden Tage des Kampfes!
Bannerbehüter, was hältst du gesenkt sie, die heilige Fahne?
Reiche sie mir, damit ich sie wehend in Lüften enthülle!" —
Rief's und ergriff das Panier und entrollt' in wehenden Lüften
Hell auf purpurnem Grund das sionische Wappen: in Goldglanz
Stralend die Kugel der Welt, die gekreuzt zwei Schwerter durchstachen.
Laut aufjauchzten die Schaaren der Streiter in wilder Begeist'rung,
Als sie das heil'ge Symbol in Goldglanz flatternd erblickten.
„Auf, ihr Männer, zum Kampf!" rief Jan; „nicht hinter den Mauern
Laßt uns erharren die Feinde; zum offenem Streite hinauszieh'n
Laßt uns, und während sie nah'n um die Wälle mit Macht zu berennen,
Stürzen wir muthig hinaus aus den plötzlich sich öffnenden Thoren:
So wird doppelt der Kampf, und doppelt auch wird der Triumph sein!" —
So sprach Jan, da ergriff ein fanatischer Taumel die Schaaren,
Und: „Wir folgen dir", scholl's, „o Jan!" und es wogte der Heerzug
Ihm nach gegen das Lüdeger-Thor. Mit verzückten Geberden
Stürmten sie hin; noch erschollen die Stimmen der Seher und Psalmen,
Aber im Waffengerassel erstarben sie. Golden und blutroth
Wehte zum Himmel das Banner der schwärmenden Wiedergetauften.
Doch schon hatte zuvor ein erbitterter Kampf sich entsponnen
Rings von den Wällen herab mit dem Feind, dem der Fall des Propheten
War ein gewaltiger Sporn. Andrängt voreilig ein Haufe,
Bahnt mit Erde, mit Stroh, Riedgras und Bündeln von Reisig
Füllend den Graben, sich Brücken; in's schlammige Wasser des Grabens
Stürzen sich Manche hinab; sie erreichen die ragenden Wälle,
Reißen die Zäune herab und zerhauen die Pfähle mit Schwertern,
Legen zuletzt Sturmleitern, mit Haken versehn an die Mauern.
Doch die Vertheid'ger, sie faßten die Leitern und schleuderten kräftig
Sie von der Mauer zurück, daß weithin krachend im Hinsturz
Sie mit den taumelnden Söldnern erschütterten drunten das Erdreich.

Siedendes Waſſer und Oel und glutende Maſſen von Kalk auch,
Pech und Schwefel ſogar entleerten aus glühenden Keſſeln
Anabaptiſtiſche Männer und Weiber herab auf die Rotten,
Wüd, in fanatiſcher Wuth; auch tränkten mit brennendem Pech ſie
Werg, um Reife gewickelt, und warfen den muthigen Klett'rern
Stracks um die Hälſe die Kränze, die feurigen: raſend nach Hilfe
Schrieen die alſo Bekränzten: es klebt um den Nacken das Brandjoch
Ihnen, und feſt auch kleben am glühenden Harze die Finger,
Welche vergebens ſich müh'n, zu zerreißen die Bande; verzweifelnd
Flieh'n ſie, mehren im Lauf nur der Flammen Gewalt, bis ſie ſtürzen,
Röchelnd am Boden ſich wälzen und ſterbend verſengen die Gräſer.

Alſo bekämpften ſich dort Sioniten und Söldner des Biſchofs
Heiß an den Mauern bereits, als Jan mit dem Kerne der Streitmacht
Kühn durchs Lüdeger-Thor ausfiel zu entſcheidendem Angriff.
Dort ſchon ſammelten ſich zum Hauptanſturme die Fähnlein
Zahlreich gegen das Thor; dort ſtanden mit ſtarker Bemannung
Dräuend die Schlünde des Feinds. Da öffneten plötzlich des Thores
Flügel, die wuchtigen, ſich, und hervor mit wehendem Banner
Stürzten vereint ſich die Schaaren der Wiedergetauften. Die Söldner
Flüchten ſich hinter die Schlünd', ein donnerndes Feuer entfeſſelnd
Gegen die ſtürmenden Reih'n. Doch die Anabaptiſten, ſie rollen
Mächtige Stücke, wie jene, heran, aufblitzen die Lunten,
Und von dem Wall aus ſauſen in's Lager des Feindes die Kugeln.
Wildes Gebraus und Geſchmetter erwacht ringsum: von der Armbruſt
Sauſ't in Lüften der Pfeil, eine fliegende Viper, es knattern
Unabläſſig die Büchſen, der Steinwurf ſchwirrt von der Schleuder.
Horch', wie ehern ſie bellen, die Hunde der Schlacht, die Karthaunen,
Heftiger ſtets! Feldſchlangen beſpei'n und Falken aus langen
Hälſen das Feld; Baſilisk und Singerin wüthet, entladend
Fliegendes Eiſen in Zentnern; bedachtſam ſchleudert der kurze
Mörſer mit dumpfem Gekrach Steinkugeln im Schwunge des Bogens;
Tückiſch platzt die Granate — heiſſa, von dem ſcharfen, doch kleinen

Lindlein, welches das Blei halbpfündig aus schmächtigem Rohr wirft,
Bis zur Haubitze, die speit zweihundert-pfündige Steinlast,
Kas't da gegen einander vom Wall und im offenen Felde
Sämmtliches Feuergezeug: zehn Meilen umher in der Runde
Zittert im Münster'schen Lande der Grund von dem dumpfen Gedonner.
Doch nicht lange so tobt das Geschütz. Hinsprengt durch die Reihen
Wieder der feurige Jan. „Wohlauf, Sioniten!" so ruft er,
Jetzt auf die Feinde gestürmt! Mit Aexten und Schwertern und Keulen,
Brüder, entscheidet den Kampf!" — Dicht hinter dem Jüngling von Leyden
Wandelt einher und ruft mit gewaltiger Stimme der wilde
Bernt: „Mir nach!" — Und er stürzt auf der feindlichen Stücke Bemannung
Sich mit der vordersten Schaar: alsbald von den schnöde verlass'nen
Donnergeschützen erbeutet die einen er muthig, den andern,
Schwerer beweglichen, sperrt er mit eisernem Nagel den Rachen,
Daß sie schmählich verstummen, aus feurigen Speiern zu arglos
Gähnenden Klötzen geworden.
Verwirrung erfaßte des Bischofs
Söldner, doch helfend vom Lager herbei schon eilte Verstärkung.
Trommelgewirbel erklang allwärts, Trompetengeschmetter,
Rufend des Bischofs Heer. Und zusammen zum Streite von allen
Seiten nun zog man die Kräfte heran zum Kampf der Entscheidung.
Weithin in dem Gefild entwickelt mit fliegenden Fähnlein
Rott' um Rotte sich schon, kampfrüstig; bei jeglichem Fähnlein
Starrte geharnischt die Reihe der Pikeniere mit scharfen
Ragenden Lanzen: dazwischen, mit wuchtigen Aexten gerüstet,
Standen die Hellebardier' und die Musketiere, mit langen
Rohren bewehrt. Und neben des Fußvolks farbigen Fähnlein
Trabten die Reitergeschwader: heran da kamen die Lanzen-
Schwingenden Küraßreiter, die handrohr-führenden, leichten
Arkebusier', und die Musketiere zu Roß, die Dragoner.

Stattliche Helmbuſchzier auf dem Haupt, achtſpitzigen Kreuzes
Leuchtendes Banner voran, aufzogen gewappnet die ſtolzen
Johanniter, vereinend den Mönch mit dem Krieger. Des Biſchofs
Söldner und Truppen des Reichs, Hilfstruppen befreundeter Nachbarn,
Cöln und Cleve voran, Papiſten und Luther'ſche ſtanden
Jetzt einträchtig geſellt, zu bekämpfen die Wiedergetauften.
Manch weſtphäliſcher Ritter, mit reiſigen Knechten und Knappen
Lehnspflicht übend vor Münſter, erſtralend in prächtiger Erzwehr,
Rüſtet nunmehr in den Reihen der Biſchofsſtreiter zum Kampf ſich.
Doch ſchon ordneten ſich auch die Reihen der Anabaptiſten,
Glühend, den mächtigen Feind in geordneter Schlacht zu beſtehen.
„Seht da, Brüder," ſo rief der gewaltige Knipperdolling,
„Wie gleich Maden im Käſe ſie wimmeln, die Söldner des Pfaffen!
Aber ein Narr, wer zittert! Schon haben wir ihrer Geſchütze
Eherne Mäuler geſtopft; nun kommt an ſie ſelber die Reihe!
Schreckt euch der Pikenier? nur ein Thörichter wird in den langen
Spieß ihm laufen; wer klug iſt, der bückt ſich und läuft ihm darunter
Zehnmal weg! Und die Schützen mit ihren veralteten Rohren
Und mit den Gabelmuskеten? Bevor ſchwerfällig ſo Einer
Erſt vor ſich hin geſtellt auf den Boden die Gabel, das Rohr dann
Zwiſchen die Haken gelegt, dann facht nach bedächtigem Zielen
Losbrennt, juckt ſchon die Kugel aus unſeren handlichen Büchſen,
Oder ein Pfeil von der Sehne des Anabaptiſten das Fell ihm!
Und was den Reiter betrifft, den fürcht' ich, den eiſernen Popanz,
Erſt, wenn am Boden ich liege! da kann ſein Gaul in den Leib mir
Treten ein Loch, 's iſt wahr; doch was will er, trifft er mich aufrecht?
Und wenn ein Stoß einmal ihn ſelber, den eiſernen Popanz,
Stracks vom Hengſte geworfen, auch heil und geſund, da genügen
Kaum vier Männer, ihm wieder gemach auf die Beine zu helfen.
Alſo nur d'rauf und d'ran, ihr anabaptiſtiſchen Brüder,
Fremde, wie Heimiſche! Aber vor Allen wir münſterſche Bürger
Müſſen das kräftigſte Wort heut reden dahier mit dem Biſchof!
D'rauf und d'ran! Wer da fällt im Kampf, dem wollen wir Roſen

Pflanzen auf's Grab; doch der Feigling, der soll sein Grab, nach dem Sprüchlein,
Finden im Fladen der Kuh, wie ein Käfer am Wege der Viehtrift!"
Beifall jauchzten dem Sprecher die heimischen münster'schen Männer.
Aber die Reihen der ernster'n, der schwärmenden Anabaptisten
Liehen des Jünglings Worten das Ohr und begeisterter Seher.

Und hinstürzten nunmehr zu vernichtendem Kampf in der Nähe
Wild auf den Feind sich die Schaaren: und alsbald tobte das grause
Ringen durch's Feld, mit Schwertergeklirr und Büchsengeknatter,
Rossegestampf und Geröchel: im Blut ausglitschte der Fußtritt.
Sind es Dämonen der Hölle, die rasenden Anabaptisten?
Wurde den bleichen Gesellen die Kraft in den Gliedern verdreifacht?
Manchmal findet der Söldling den Wiedergetauften am Boden
Liegend, doch wild noch drohend aus starren, entsetzlichen Augen,
Und er stürzt, um sich sein zu erwehren, auf ihn mit der Mordaxt:
Doch mit doppeltem Schauder nun merkt er, daß todt der Geselle,
Der so entsetzlich und drohend aus offenen Augen ihn anstarrt...
Ei, so heiß ist's geworden noch nie dem erprobtesten Soldknecht,
Nicht vor dem Säbel des Türken und nicht auf lombardischer Wahlstatt.

Siehe, das leuchtende Banner der kämpfenden Anabaptisten
Bläht sich stolz wie ein Segel, des Soldheers farbige Fähnlein
Wehen im Windhauch ängstlich, wie Blätter im Wald vor dem Abfall!

Knipperdolling, durchtobend mit blutigem Beile die Schlachtreih'n,
Sieht aufjauchzend den Feind schon rathlos schwanken im Ankampf.
„Seht nur," ruft in der Freude des Herzens der wuchtige Kämpe,
„Seht, schon liegen umher auf dem Rücken sie reichlich, die Söldner,
Gleichwie Frösche, getroffen vom Hagel am Ufer des Moorteichs.
Gnädigster Herr, wo steckt Ihr? wo sind sie nur, die gestrengen
Räthe, die Feldhauptleute? Den einzigen Wilcke von Stedinck
Seh' ich noch rüstig im Felde: die Anderen halten sich abseits,

Seit ſie den Corytzer ſah'n aus der Schlacht heimtappen: ein Schleud'rer
Hat mit erbärmlichem Stein ihm den Apfel geſchnellt aus dem Auge,
Wie ſich die Aepfel vom Baum auch holen mit Steinen die Knaben.
Malchus ſtürzte vom Roß, und den jüngeren Grafen von Bentheim
Sah ich auf fliegender Kugel hinüber ins beſſere Jenſeits
Reiten — das ſchreckte die Andern. Denn Herren und Ritter wie Pfaffen
Machen ſich's jetzo bequem: wenn einmal Einer ſo glänzend-
Glatt ſich gemäſtet, ſo will er am Ende doch auch noch mit heiler
Haut und völligen Gliedern, und nicht als geſpaltene Rübe
Oder durchlöchertes Sieb zur himmliſchen Thüre gelangen.
Doch da ſeh' ich noch Einen von älterem Korne, den hager'n
Ritter von Gütersloh, der im Ausland weidlich gekämpft hat
Gegen die Mohren, und der doch ſelber die frohnenden Bauern
Schindet daheim auf dem Gut wie ein Türk' und Heide! Den alten
Sünder, den will ich vom Braunen herab mit der Kugel mir holen!"
Sprach's und faßte die Büchſ', und den Ritter, vom ſtattlichen Streithengſt
Warf ihn das ſauſende Blei. Und lächelnd begann zu den Männern
Wieder der Sionshort, unermüdlich in Worten nnd Thaten:
„Seht ihr, wie heut ſich's lohnt, daß wir uns in friedlichen Zeiten
Fleißig im Schießen geübt? Sonntägliches Bürgervergnügen
War es für uns vormals — nun ſeht, nun können wir's brauchen!
Aber was iſt das? kommt, um zu rächen den Alten, geſtreckten
Speers nicht gegen mich her da ein Bürſchchen? das iſt wol der Abſproß
Jenes von Gütersloh? der aber iſt nimmer vom echten
Schrot und Korn wie der Alte: das iſt ſchon ein heutiger Windhund!
Luftiger Fant, komm' an! dich ſchluck' ich in mich, wenn ich athme
Und wenn ich nieſe, ſo fliegſt du hinaus durch die Naſe mir wieder!"
Aber heran ſchon ſprengt auf den rüſtigen Knipperdolling
Wirklich der Junker nunmehr, hochmüthig, mit flatterndem Helmbuſch.
Hart an den Fluten der Aa, dort wo ſie aus wieſigen Gründen

Gegen die Stadt ſich wendet, da war's, wo die Beiden ſich trafen:
Unter dem wuchtigen Stoß des gewaltigen Kämpen von Sion
Funkend, zerkrachte der Panzer dem ſtolz anſprengenden Jüngling:
Ueber das Streitroß weg weithin bis hinaus in den Aafluß
Flog er im Sturz; er verſank, und die rollende Woge begrub ihn.
„Giebts kein ritterlich Haupt mehr da im Menſchengedränge?“
Rief der Gewalt'ge; „da muß ich nun wol an's Geſinde mich halten!
Sieh' da, ein alter Bekannter: der Frieſe, der Münſter'ſche Stadtknecht!
Zwanzig Herren gedient ſchon hat er und letztlich dem Biſchof
Schnöd' ſich verkauft, und kecklich mit eſchener Lanze den Unſern
Stochern nun möcht' er die Zähn'. Gib Acht, du frieſiſcher Schlingel!
Biſt noch lang ja genug, auch wenn um den Kopf du gekürzt wirſt!“
Sprach's und auf muthigem Roß anſprengt' er gegen den Soldknecht,
Hieb ſein ſtruppiges Haupt ihm herab mit der wuchtigen Streitaxt,
Und hinrollte der Rumpf in die Lache des eigenen Blutes.
So durchtobte das Feld der gewaltige Knipperdolling,
Hier ſich erkieſend den Feind und dort, und immer ein Scherzwort,
Immer ein Sprüchlein findend, um Hieb und Stoß zu geſegnen.
Schweigend, doch ſchrecklicher weit als der mächtige Knipperdolling,
Würgt ein anderer Reck' im Getümmel, der rieſige Tylan.
Noch iſt ein Elennsfell ſein Mantel, der roſtige Stahlhelm
Deckt ihm das Haupt, doch er ſchwingt einen rieſigen Hammer in Händen,
Aehnlich dem donnernden Thor, vorzeitlichem Gotte des Nordlands,
Oder den grimmigen Hünen, den lange begrabenen Rieſen,
Welche mit Hämmern einander aus ſtündiger Ferne geworfen.
Brüllend ſo ſtürzt er ſich immer und tobend in's tiefſte Getümmel:
Ob auch zu Hunderten rings ihn die Schwerter, die Spieße bedräuen,
Schartig prallt von den Knochen, den ſtählernen, jeglicher Mordſtahl
Ab, und zerſplittert die Lanze. Die Speere, die ihm ſich entgegen
Drängen, mit nervigen Fäuſten ergreift er ſie, reißt mit den Speeren
Reihen der Männer zu Boden. Und wenn ihm ein würdiger Gegner

Näher im Kampfe begegnet, so schwingt er den Hammer, daß wetternd
Nieder er kracht auf Haupt und Helm, und der ehernen Kuppe
Funken mit Tropfen sich mengen des hauptensprühten Gehirnes.
Ei, will sämmtliche Grauen- und Reckengestalten der Vorzeit
Senden das finstere Reich, mitkämpfend vor Münster den heißen,
Wilden Entscheidungskampf in den Reihen der Wiedergetauften?
Wer ist, tummelnd den Falben mit schwärzlichen Mähnen und dunklem
Schweif, die Beflügelte dort, die Walkyre mit flatternden Haaren?
Divara ist es, das Weib des gefall'nen Propheten in Sion:
Stets auftaucht sie vor Jan, dem befeuerten, immer im wilden
Streitergetümmel verfolgt ihr Auge den herrlichen Jüngling
Wie mit glühenden Pfeilen, und wenn sie die glühendsten machtlos
Sieht abgleiten am Schild des von höherer Liebe Gefeiten —
Rasender stürzt sie zurück sich wieder in's blutige Kampfspiel.
Hei, wie die Lanze sie schwingt und den schwirrenden Bolz in das
Soldheer
Wirft, und behend dann wieder im näheren Kampf die Pistole,
Oder den Dolch aus dem Gürtel sich reißt, wildlachend vor Kampflust!
Anspornt oft sie in wilden und seltsam klingenden Lauten
Ihre Getreuen, die Söhne des bräunlichen wandernden Stammes.
Ohne Verschrung bleibt sie im wild'sten Gemetzel: doch weh ihm,
Den nur ein Pfeilwurf ritzt, nur streift eine Kugel von ihrer
Hand: wie vom Blitze berührt, wie vom giftigem Hauche vergeht er.
Wie so gewaltig erscheint nun und sehnig des bräunlichen Weibes
Schlanke Gestalt! manchmal auf dem Rücken des fliegenden Rosses
Richtet sie stracks sich empor, tollkühn, um stehend zu kämpfen,
Stehend zu werfen den Pfeil. Wildschön ist ihr feuriges Antlitz!
So wol mochte die Hunnin im Kampf auf feurigem Renner
Jagen durch's Schlachtfeld hin, auswerfend die hänfene Fangschnur,
Und den Gehaschten erwürgend. So mocht' ein germanisches Mannweib
Rollen das Aug' vormals, in verschollenen Tagen des Odin,
Wenn sie im Linnengewand, barfüßig, mit härenem Gürtel,

Stand auf dem Wagen im Streit, grimmvoll, und dem bleichen Gefang'nen
Warf einen Kranz um das Haupt, einen Strick um die keuchende Bruſt her,
Und ihn empor zu ſich zog, mit Erz zu durchſchneiden den Hals ihm,
Und aus dem dampfenden Blut, das 'hinab in den ehernen Keſſel
Träufte, des Schlachtengeſchicks Wahrzeichen und Looſe zu ſchöpfen.
So, als des Kampf's Walkyr', als Furienſchweſter, als Unhold,
Tobte die Wüthige dort, mit dem rüſtigen Knipperdolling
Und mit dem rieſigen Tylan, erglühend in Lieb' wie in Mordluſt.
Doch wie neben Giganten und ihrer dämoniſchen Urkraft
Ragte dereinſt olympiſch der Fernhintreffer, der Lichtgott,
Lachtend: ſo ragte nun auch im gewaltigen Kampfe vor Münſter
Neben den Schlachtdurchſtürmern, dem mächtigen Knipperdolling,
Neben dem Rieſen, und neben der braunen Walkyre des Kampfes,
Tummelnd das Roß des Propheten, der hohe, der leuchtende Jüngling
Jan von Leyden empor, in der Linken das wehende Banner,
Und in der Rechten das Schwert: ſieghaft durch's blutige Feld hin
Stürmend, beſtaunt, mit Begeiſt'rung umjauchzt von den Wieder=getauften:
Denn wo immer er nahte, der Jüngling mit leuchtenden Zügen,
Pochten die Herzen im Schwarm, und ermunternde Siegesgewißheit
Wehte wie Palmenhauch durch die brennende Schwüle des Kampfes.
Schauerlich=wonnig ergreift, wie der Taumel der Lieb', auch der Kampfluſt
Taumel ein männliches Herz: und ſo ſtürmte mit klopfender Bruſt nun
Jan dahin: ſein Streben und heimliches Hoffen und Trachten,
Alles was je durchflammt ihm die träumende, feurige Seele,
Fühlt er ſo ganz nun ergoſſen in ſeines geſchwungenen Armes
Kraft, die der Muth erſt ſtählt, daß zum Kampf er feurig=bedachtlos
Hin wie zum Brautfeſt eilt. Da plötzlich erblickt er den tapfern
Wilcke von Stedinck, den einz'gen der Feldhauptleute des Biſchofs,
Der in den vorderſten Reih'n noch kämpft auf beflügeltem Renner.

Und ſo gewaltig erfaßt vor Jenem den feurigen Jüngling
Stürmiſche Glut, daß er ſtürzt wie berauſcht in die feindlichen Reihen,
Kühnlich den Führer des Feinds zu beſtehn im Kampf der Entſcheidung.
Und ſchon ſprengte heran der herkuliſche Wilcke von Stedinck,
Tummelnd das ſchnaubende Roß, und mit ragender Lanze den Jüngling
Faßt' er in's Aug': der aber vermied anrennend den Speerſtoß,
Feurig-behend, mit dem Schwunge des jugendlich-hurtigen Leibes,
Ließ dann wettern den Stahl auf den ehernen Gegner ſo kräftig,
Welcher vorerſt ſchwerfällig das Schlachtſchwert gegen ihn aufhob,
Daß er ihm ſpaltet das Erz des Viſirs hart unter den Brauen,
Und ihm umhüllt mit Nacht für immer das eine der Augen.
Doch ringswogt es heran, ſchon ſtarren in Haufen die Piken
Mörderiſch-dräuend um Jan; auch hebt, nicht achtend der Wunde,
Wilcke von Neuem das Schwert, um, ſchnaubend nach Rache, dem kühnen
Gegner zu ſpalten das Haupt: aufſchreien die Anabaptiſten
Angſtvoll: ſiehe, geflogen da kommt der gewaltige Hammer
Tylans in ſauſendem Schwung, urplötzlich: es bäumt ſich der Streithengſt
Wilcke's empor, ſchmerz-wiehernd; ihm klafft die zertrümmerte Stirnwand,
Und vom ſtürzenden Roß in den Sand tief gleitet der Reiter.
Und nun nah'n ſich, ermuthigt, mit Jauchzen die Anabaptiſten,
Stürmend: die Söldner, ſie weichen, aus feindlichen Händen nur mühſam
Rettend den Feldhauptmann, den betäubten, mit blutigem Antlitz.
Schreck und Verwirrung trug in die Reihen der feindlichen Haufen,
Die ſchon lange geſchwankt und das Schlachtfeld ſchauten von tauſend
Leichen der Ihren beblutet, die Kunde vom Sturze des tapfern
Feldhauptmanns, und es kehrt, nicht länger gehalten, die Heerſchaar
Sich zur Flucht. Gen Telgte zurück, wo die Zelte des Biſchofs
Standen, enteilten, mit Mühe ſich ſammelnd, die Fahnen des Fußvolks,
Und auf den Roſſen, beſudelt von Staub und Blute, die müden
Reitergeſchwader. Dazwiſchen auch raſſelten über den Sandgrund
Stücke, gehemmt vielfach; vom reiſigen Zeug noch erbeuten

Vieles die Anabaptiſten zuletzt in grimmer Verfolgung.
Jetzo erſchallt ſiegtrunken das Jauchzen der münſter'ſchen Schaaren,
Als ſie das Blachfeld ſchau'n von den Söldnern entleert, und ſie werfen
All' auf die Kniee ſich dann, und unter dem leuchtenden, ſiegreich
Wehenden Banner erſchallt zehntauſendzüngig der hehre,
Feierlich-ernſte Choral der fioniſchen Wiedergetauften,
Welcher erklungen zuerſt in den waldigen Gründen der Davert.
Und der umjubelte Führer, der Jüngling von Leyden, er führt nun
Freudig die Schaaren der Sieger zurück durch die Thore von Münſter.
Schmunzelnd zur Seit' ihm reitet der mächtige Knipperdolling,
Divara auch, ſich drängend zu Jan, und in ſtolzer Gefallſucht
Tummelnd den Renner vor ihm, und der wilde, der rieſige Tylan;
Krechting auch, der Verſchmitzte, der ſchweigſam düſtere Rottmann,
Ziehen geſellt. Hell tönten die Pfeifen, die Zinken, die Trommeln,
Und wenn dieſe verſtummten, erklang in den wogenden Reihen
Pſalmengeſang, lobſingend dem herrlichen Sion. Entgegen
Wallten die Kinder und Frau'n in Schaaren, die Greiſe, den Siegern
Blumen zu ſtreuen, und als die begeiſterten Töchter von Sion
Schauten den herrlichen Jan an der Spitze der Wiedergetauften,
Noch in der Rechten das Schwert, in der Linken das wehende Banner,
Hoch auf dem ſchimmernden Roß — da warfen ſie ſich wie Verzückte
Ihm in den Weg und leerten die ſämmtlichen Körbe der Blumen
Jubelnd über ihn aus, und behängten mit duftigen Kränzen
Ihn und den ſchnaubenden Renner . . .
Da plötzlich ſprang aus des Volkes
Ringsher ſchwärmenden Schaaren hervor der verrückte, der greiſe
Duſentſchur, und hinein in den freudigen Jubel des Zuges
Rief er: „Dem Könige Heil, dem ſtralenden König von Sion!"

Staunen erfaßt in der Runde das Volk: lang haben den Stumme
Alle zu Münſter gekannt — nun hat er die Sprache gewonnen.
Wie es voraus iſt verkündet. Da richtet ſich jeglicher Augſtern
Rings auf Jan; erſt Stille noch herrſcht — dann läuft ein Erbeben
Fieberiſch hin durch's Volk. Dann iſt's, als rauſche der Fittig
Neuen Geſchicks hin über die Häupter der Männer, und jauchzend
Springt vom Munde des Stummen das Wort auf jegliche Lippe
Und durch Münſter erſchallt's, von einem zum anderen Ende:
„Heil ihm, dem Könige, Heil! dem erſtandenen König in Sion!“—

Fünfter Gesang.

Der König.

Ist die belagerte Stadt dies noch? Zum Asyle der reichsten
Fülle des Lebens ja ward sie; ein wandelndes Eldorado
Scheint, der drängend sich wälzt durch die lärmenden Gassen von Münster
hin, mit unendlichem Menschengewimmel, der schimmernde Festzug,
Gegen den prangenden Markt. Drommeten und Zinken und Trommeln
Jauchzen dem Zuge vorauf mit weithin tönendem Festschall.
Blumen-umwunden die Fenster, die hohen Balkone, die Säulen,
Farbiger Teppiche Prunk entrollt, helljubelnder Ausruf
Rings umher und verklärte Gesichter im Strale der Festlust.
Reichliche Muße, so scheint's, hat seit der Bestürmung dem neuen
Sion gelassen der Feind, daß so schimmernde Pracht es gefertigt,
Und seither statt Waffen nur goldene Zierden noch hämmert,
Nützend des köstlichen Erzes gesammelten Schatz auf dem Rathhaus.
Wie viel Sammet und Seide, Brokat und Purpur und Scharlach,
Wie viel Silber und Gold und Perlen und edle Gesteine,
Die noch kürzlich am Leib der Madonnen und Heiligen stralten,
Oder am Festtag schmückten den opfernden Priester am Altar,
Oder als todter Besitz in den Truhen der Reichen geschlummert,
Glitzern im Lichte des Tags nunmehr bei dem festlichen Umzug!
Siehe die leuchtende Zier der Erkornen des Königs von Sion,
Die ihn geleiten zum Ort, wo auf Scharlachpolstern der Kronreif
Gleißend ihm winkt! Sieh' da die beritt'nen Trabanten, in Purpur
Stralend die Leibesumhüllung zur Hälfte, zur anderen hellblau;

Aber am Aermel gestickt das sionische Wappen bedeutsam:
Von sich kreuzenden Schwertern durchstochen nach unten die gold'ne
Kugel der Welt und zwischen den Griffen das heilige Zeichen.
Siehe die lieblichen Knaben, die minniglich lächelnden Jungfrau'n,
Stralend in knappen, mit Gold und Silber gestickten Gewändern,
Blumen und blühende Zweig' in Händen. Mit Blumen und Goldglanz,
Stein- und Perlengeflirr wetteifert der bunte Gewandprunk:
Sammt'ne, damastene Wämser, mit Fransen besetzt und mit lichten
Fäden durchwirkt, und die röthlich erschimmernde, prunkende Seide,
Die aus den bauschigen Falten der Arm- und Hüften-Umhüllung
Bricht, wie aus berstenden Knospen das üppige Rosengeblätter:
Perlengestickte Barette, und goldene Ketten, und seid'ne
Schnür' um den Hals mit dicht aneinander gereihten Dukaten,
Gulden und Kronen — zum Schmuck nur dient noch in Sion die Münze.
Doch von Panzern auch funkelt's dazwischen und Helmen und stahlblank
Glänzenden Waffen, in welchen die Stralen der Sonne sich spiegeln.
Aber inmitten des Zugs, auf dem Zelter, dem prächtig geschmückten,
Glänzt die Gestalt, die erhab'ne, des königlich blickenden Lieblings
Aller sionischen Männer und Frau'n; stolz bäumt sich der schneeweiß
Schimmernde Renner, von golden gestickter Schabrake die Flanken
Reich umwallt, und besittert von edlem Gesteine die Halfter.
Funkelnde Goldzier blitzt um Sattel und Zäume; des Reiters
Glieder umwogt, milchweiß, ein Mantel mit purpurnen Rändern,
Golden besternt, und die Locken bedeckt ein goldiger Streithelm.
Aber es schreitet vor ihm mit dem blumen-umschlungenen, siegreich-
Wehenden Banner von Sion einher der gewaltige Tylan.
Also bewegte der Zug sich zum festlich prangenden Marktplatz.
Dort vor dem Rathhaus ragt, weit leuchtend, ein seiden bedachter
Baldachin, von Blumen umkränzt, wie durch Zauber geschaffen.
Still da hält nun der Zug, und herab vom muthigen Renner
Hebt sich Jan: mit doppelter Macht anhebender Vollklang.

Heller Trompeten und Zinken geleitet die teppich-verhang'nen
Stufen hinan ihn zur Bühne, der prunkenden, leuchtend erhöhten,
Unter dem Wundergezelt, wo die lieblichſten Töchter von Sion
Schimmernd in lichten Gewändern, mit duftigen Kränzen im Goldhaar,
Steh'n und auf Scharlachpolſtern dem nahenden König entgegen
Heben die Prunkkleinode des neuen ſioniſchen Reiches.
Doch in der Jungfrau'n Mitte, das Auge zum Himmel gerichtet,
Rottmann ſteht, der Ermahner und Täufer, der prieſterlich-ernſte.
Brauſend erſcholl die Muſik, als der Jüngling die Stufen hinanſtieg:
Oben nun ſtand er, und jetzo verſtummte der tönende Feſtſchall.
Und nun fragte, zum Volk ſich wendend, in ruhiger Hoheit
Mit weit über den Markt hin tönender Stimme der König:
„Bürger des Sionsreiches zu Münſter, verlangt ihr in Wahrheit,
Daß ich ergreife die Zügel und fürder in Sion gebiete?“
Donnernd ſcholl es zurück: „Sei König, o Jüngling von Leyden,
König von heut an ſei uns im neuen verheißenen Sion!“
Da ſprach Jan, ſich wendend zum oberſten Prieſter, zu Rottmann:
„Kröne du mich mit der Krone des neuen ſioniſchen Reiches!
Reich' mir den Scepter, damit ich als König in Sion gebiete!“
„Neige die Stirn“, ſprach Jener, „damit das erkorene Haupt dir
Werde geſalbt nach dem Brauch, uraltem, in Israel! Wie einſt
David wurde geſalbt zum König in Sion, ein Jüngling,
Welcher die Heerden geweidet, ſo ſalb' ich zum König des neuen
Sion, o Jüngling, dich, nicht fragend nach deinen Erzeugern!
Wie ich dich netze mit Oel, ſo beträufle der ewigen Weisheit
Thau das begnadete Haupt; denn Sion, ein Reich iſt's der Weisheit!“
Sprach's und beſprengte dem Jüngling mit heiligem Oele den Scheitel.
Und nun faßt' er mit Händen den königlich ſtralenden Mantel,
Welchen entgegen ihm hielten mit Lilienhänden die Jungfrau'n,
Und er legt' um die Schulter das Königsgewand dem Geſalbten,
Das auf purpurnem Grunde von ſtralendem Golde durchwoben
War, und von innen gefüttert mit ſchneeweiß blendender Flocke.

Wieder begann Rottmann: „In fehllos ſchimmernder Reinheit
Leuchte das Gold, und leuchte die weißliche Flocke, denn Sion
Iſt ein Reich ja des Lichts und des reineſten Wandels im Lichte! —
Jetzo um Hals und Bruſt dir ſchling' ich die ſtralende Kette,
Tragend die Kugel der Welt: und die Kugel, von oben durchſticht ſie,
Schräg wie zum Streit ſich kreuzend, ein Paar hellblinkender Schwerter,
Tiefer Entzweiung Bild: doch ſieh', da zwiſchen den Griffen
Raget der Liebe Symbol, der erlöſend-verſöhnenden Liebe,
Raget das Kreuz, denn Sion, ein Reich iſt's verſöhnender Liebe! —
Sprach's und hängt um die Bruſt ihm die Kette mit ſtralender, gold'ner
Kugel, die wuchtige Kett', abwechſelnd aus edlen Geſteinen
Und aus goldenen Ringen gebildet, ein köſtliches Kleinod.
Aber herab nun hob er vom Scharlachpolſter den Goldreif:
„Siehe die Krone des Reichs: kein ärmlicher offener Stirnring,
Wie ſie Geringere ſchmückt, iſt ſie; ſie iſt zu erhab'ner
Weltreichskrone gewölbt, und wie hier ſich die goldenen Spangen
Ueber der Höhlung im Bogen zum Knauf in der Mitte vereinen,
So auch vereinen zum Bund muß bald nun die Stämme der Menſchheit
Alle das herrliche Reich, das muthig geſtiftet zu Münſter
Wird für die Welt: denn ein Reich der verbrüderten Völker iſt Sion!"
Sprach's und drückt' auf die Stirn die gewichtige Krone dem König,
Reicht' ihm den Scepter ſodann, dreifältig von zierlichen gold'nen
Kettchen umringelt: die Spitze beſtralt ein lichter Karfunkel,
Blitzend, als hätt' ein Zaub'rer den Blitz, ihn auf eherner Spitze
Keck auffangend, gebannt dorthin, und verſteinert durch Zauber.
„Führe den Scepter", ſo ſprach er, „den friedlich waltenden Scepter,
Und bald ſchwinde für immer das Schwert aus der Könige Händen!
Kampf ja bedeutet das Schwert, doch in Sion herrſche der Friede!
Und es bedeutet Gewalt — doch in Sion herrſche das Recht ſtets!

Knechtſchaft deutet das Schwert — doch in Sion herrſche die Freiheit!
Und ſo ſchwinge den Scepter, o König, und wiege die gold'ne
Weltreichskugel in Händen, und trage die Krone, den Mantel,
Als ein König des Lichts und des reineſten Wandels im Lichte,
Als ein König des Friedens, ein König des Rechts und der Freiheit!" —
„Heil ihm, dem Könige, Heil dem erkorenen König in Sion!"
Stimmte das Volk nun ein; auf's Neu', wie in heller Verzückung,
Starrten die Augen auf Jan. Da erhob der begnadete Jüngling
Höher das Haupt und ſprach:
„Sioniten!" begann er zum Volke:
„Jauchzend verlangtet ihr mich zum Führer, den Jüngling von Leyden,
Und zum König. Wohlan! So will ich geſtalten das neue
Sionsreich, wie ich ſinnend und träumend in feuriger Seele
Längſt es getragen, und wie ich, in grübelndes Schweigen verloren,
Groß es im Buſen genährt, ſeitdem durch die Thore von Münſter
Ich an der Seite gewandert des düſteren Meiſters von Harlem.
Hell nun ſteht es vor mir — kein Traum: Eine Stätte dem Glücke
Unter den Menſchen, und Allem, was ſchön und edel auf Erden,
Will ich bereiten — ein Eden für Seel' und Sinne!
Verſammeln
Will ich in Sion die Weiſen, daß kühn der umdunkelten Wahrheit
Schleier ſie lüften; daß muthig und unabläſſig ſie ſinnen,
Wie zu verbannen die Uebel; und daß ſie forſchend uns lehren,
Wie die Natur wir bezwingen, die Kräfte der Höhen und Tiefen
Zähmen für unſeren Dienſt! Werktüchtige Bildner und Künſtler
Will ich verſammeln in Sion, damit auch dieſe das Daſein
Heiter beleben und ſchmücken und wonnig die Herzen befeuern!
Mögen das Werk ſie krönen, ſobald uns lächelt der Friede!
Aber auch jetzt nicht will ich, ob auch noch dräuen die Feinde,
Glanzlos herrſchen! Die Welt, nicht dürfe ſie ſpötteln, daß Sions
König ein ärmlicher König, ein ſchnöder Komödienkönig!

Nein, zur Beſchämung den Feinden, zum Sporn den noch zagenden Freunden,
Soll ſich verbreiten umher in ſämmtlichen Landen die Kunde
Von dem gewaltigen Glanze des neuen ſioniſchen Reiches!
Ja, wir lieben den Glanz; doch, traun, nicht lieben wir ſo ihn,
Wie unheimliche Raben das Glänzende pflegen zu ſuchen —
Nein, als Kinder des Lichts, die im Glanze begrüßen des Lichtes
Bild, und des eigenen Geiſts, der dem goldenen Lichte verwandt iſt!
Tugend und Luſt ſind Eins fortan für die Kinder des Lichtes!
Denn wie ſollte die Freude, die göttliche Freude des Lebens,
Nicht auch veredeln den Menſchen? wie ſollte der Aether der Freiheit,
Welcher den Menſchen umfließt wie den Adler die Lüfte des Himmels,
Nicht auch läutern das Herz, obſiegend für immer dem Rohen?
Gleichwie die Lindwurmbrut hinweg mit den Sümpfen geſchwunden,
D'rin ſie gehauſ't, ſo wird aus dem Leben das Häßliche ſchwinden
Und das Gemeine hinweg im Strale des goldenen Lichtes!
Dann wird Tugend und Luſt und Himmel und Erde verſchwiſtert
Sein für immer! Und wenn wir erfüllt, Sioniten, die Sendung,
Unter uns ſelbſt entfachend und nährend das göttliche Feuer,
Welches die Herzen erwärmt, und die Häupter erhellt, und zur gleichen
Zinne des Geiſtes uns hebt, dann wird die ſioniſche Lehre
Sich wie ein fegender Sturm hin über die Länder verbreiten:
Und bald werden vor ihr die Gewalten der Erde ſich beugen,
Und ſich reichen die Hände zu ewigem Frieden die Menſchen!
Und ſo wird ſich vollenden im Schooße verbrüderter Völker,
Was wir begonnen zu Münſter!" —
So ſprach der begeiſterte Jüngling,
Hell umleuchtet die Stirn von des Genius Zeichen. Das höchſte
Streben, das edelſte Fühlen entſtralte dem Auge des Edlen.
Wer ihn ſah, der empfand: das iſt der Erkorenen einer,
Ja, der Erkorenen einer, die gleichen der Welle des Meeres,
Welche, nach aufwärts trachtend, an ragenden Klippen emporrauſcht,
Und ſtolz oben ſich krönt mit der funkelndſten Krone des Schaumes,

Eh' sie, zerstiebend in Nichts, zu den ungekrönten zurücksinkt.
Stürmisch umjauchzen den Jüngling die Scharen der Wiedergetauften.
Nun erst sei es begründet, das herrliche Sion, so schallt es,
Und was begann der Prophet, das werde vollenden der König.
Allwärts pochten die Herzen und feurig erglühten die Augen.
Regungslos, gleichgültig im jubelnden Menschengewimmel
Blieb nur ein einzig Wesen: die immer sich gleiche, die greise
Bettlerin dort, die vom Tode vergess'ne, die heute wie immer
Sitzt auf den Rathhausstufen und murmelt verlorene Worte:
„Komme zu uns dein Reich" und „Führ' uns nicht in Versuchung" ...
Und nun wieder umwogte der glänzende Troß den Gekrönten,
Der, nachdem er auf's Neue den prangenden Zelter bestiegen,
Durch Sanct Michaels Pforte geleiten sich ließ in den Domhof,
Wo er im schönsten Palast sich erkoren den würdigen Wohnsitz.
Zwiefach glänzend nunmehr hinwogte der Zug, oft stockend,
Denn stets drängten die Männer, die Frauen zu Jan sich, des Kleides
Saum ihm küssend, und fassend, wie Sinnenbethörte, des Rosses
Zügel, um länger zu schau'n in des Jünglings leuchtendes Antlitz.
Plötzlich taucht aus dem Schwarm — wie des Nachts aus Fluten ein Meerweib
Taucht in berückender Schöne — hervor eine herrliche Jungfrau,
Hält einen duftigen Kranz weißblühender Rosen, mit Lorbeern
Grün durchflochten, empor, und reicht ihn dem König: und dieser
Faßt ihn, freudig erschreckt; denn wieder erkannt in der holden
Geberin hat er die Hehre, die Braut, die in friedlicher Zelle —
Schier wie ein Traum ist's ihm! — er gefunden, und immer vergebens
Wiederzuseh'n sich gesehnt, zu erfüllen das heil'ge Gelöbniß.
Aber es traf wie ein Pfeil aus des Königs Gefolge die Jungfrau
Scharf noch ein weiblicher Blick. Aus den pechschwarz glutenden Augen
Divara's sprüht er, die stolz mit den Ersten der Männer in Sion
Lenkt ihr feuriges Roß — und dem Aug' der Entflammten entging nicht
Weder die Spende des Weibs, noch des Jünglings freudiger Glutblick:

Spähend befiedert den Pfeil sie des düsteren Aug's nach der edlen,
Hohen Gestalt, doch im dichten Gedräng' entrinnt sie ihr spurlos.
Aber erreicht ist der Domhof nun und nachdem sich noch einmal
Ringsum dem Volke gezeigt mit begeisterndem Gruße der König,
Wird er vom Zelter gehoben, und tritt, von den Ersten in Sion
Und den Trabanten gefolgt, durch's Thor des erkornen Palastes.
Aber noch fort schwärmt lang in den Straßen von Münster die Festlust,
Und ein Reigen beginnt um die säuselnden Linden des Domhofs,
Die man mit Kränzen behängt, beim Klange der Flöten und Geigen.
Reichlich sprudelt der Wein: denn daß an dem köstlichen Vorrath
Heut' sich erlabe das Volk, ist des Königs Wille: zu feiern
Würdig den glänzenden Tag, sich heiter im Herrn zu erfreuen,
Eh' sich zu neuer Bedräuung der Feind vor den Thoren gerüstet.
Und nicht will er aus Sion die lächelnde Freude verbannt seh'n,
Wie vordem der Prophet — nein, innig verknüpft und verbündet
Solle sie fortan sein mit dem edelsten Streben und Ringen!
Und so öffneten heut' sich der fröhlichen Lust auch die ernsten
Anabaptisten, und bald in des bunteren Schwarmes Gemüthern
Regte der Muthwill' sich, und die väter-ererbte, die derbe
Scherzlust wieder und griff nach den Lieblingsspielen: es tummeln
Knipperdolling sich wieder und Krechting, ermunternd die Andern:
Wettstreit üben die Gaukler mit Divara's brauner Cohorte,
Mummenschanz zu erneu'n; aufrichten ein Brettergerüst sie
Mitten im Chore des Doms und dort nun lauschet die Menge
Einem Komödienspiel, wie die Gaukler, die fremden, aus Holland,
Willig zum Besten es geben, die einst'gen Gefährten des Königs.
Aber im prangenden Saale des königlich stolzen Palastes
Stand der Erkorne von Sion inmitten der besten Getreuen,
Würden und Aemter vertheilend. „Ihr habt mich zum Ersten in Sion",
Spricht er, „zum Haupt mich bestellt; doch welche nun sollen zur Seite
Steh'n mir bereit als Helfer? Die Starken und Klugen! Empfange
Hier du das Schwert der Gewalt, mein wackerer Knipperdolling;

Sei Schwertführer in Sion! Doch — roſte das Schwert in der Scheide,
Wenn uns zur Wahrheit ganz die ſioniſche Lehre geworden! —
Rüſtiger Tylan, du, der vor Münſter ein Hort mir geweſen,
Bleib' fortan mir geſellt! Du ſollſt in ſilbernem Panzer
Steh'n an der Schwelle der Thür, Leibwächter des Königs von Sion!
Dich, anſtelliger Krechting, im Dienſt des Propheten erprobt ſchon,
Hab' ich erwählt auch mir, zum Boten und Helfer und Herold:
Nenne dich Kanzler, verkündend und deutend dem Volke getreulich,
Was ich zu ordnen gedenk', und beſorge die raſche Vollſtreckung!
Theil' in Gemarkungen Münſter mir ein, und aus jeder Gemarkung
Wähl' einen Aelteſten mir, der die Ordnung beſorgt der Gemarkung.
Aber die Aelt'ſten verſammeln in meinem Palaſte ſich täglich,
Daß ſie Bericht mir erſtatten, und meine Gebote vernehmen."
Sprach's, da neigte ſich Krechting. Doch kühnlich entgegen dem König
Warf er die Frage ſodann: „Du Erkorner, gedenkſt du des Volkes
Willen zu achten, wie's ziemt? denn Sion, ein Reich iſt's der Freiheit!" —
Und ihm entgegnet der König: „Die Stimme der Bürger zu achten
Denk' ich: du hörteſt den Schwur. Eine Stätte der Freien iſt Sion!" —
Sprach's, und zu Andern gewandt fortfuhr er, vertheilend die Aemter:
„Kerkering, trefflicher Kämpe, der Schanzen zu bauen und Minen
Weislich zu graben gelernt, und jetzt, aus der Fremde zur Heimat
Wiedergekehrt, ob ergraut auch, ſich unſerer Sache geweiht hat,
Wirke mit Eifer als Lenker der Kriegsarbeiten in Münſter!
Doch, daß bedächtigem Rath die beflügelte That ſich geſelle,
Will ich zur Seite dir ſtellen den feurigen Gerlach von Wullen:
Sei du das Auge des Adlers und er die bewegliche Schwinge! —
Dein iſt ein milderes Amt, ſtillſinnender, ehrlicher Rottmann!
Grüble du ſtill, wie bisher, einſam im Gemache, zu ſchärfen
Pfeile des Worts und der Schrift, hellblinkend, indeß wir in Waffen
Steh'n auf dem Felde der Thaten. Erquicke die Müden des Kampfes

Du mit lebendigem Wort, auf daß wir mitten im Streit noch
Treulich im Herzen bewahren den himmlischen Frieden des neuen
Sion, die heilige Glut, die verjüngen, erneuern die Welt soll!
Aber hinaus auch sende von hier der sionischen Lehre
Samen, hinaus in die Welt in geflügelten Blättern und Zeichen! —
Aber zu Tilbeck jetzo, dem edel geborenen, wend' ich
Mich: Schon Vieles geschah zum Schmucke von Sion, so lang uns
Muße gelassen der Feind; wie blinkende Schwerter und Lanzen
Eifrig vordem wir geschmiedet, so ward uns jetzo des edlen
Erzes vereinigte Fülle, das hier in Münster gehäuft ist,
Zu Kleinoden gehämmert des neuen sionischen Reiches!
Trefflicher Tilbeck, du, der längst, prunkliebend und edel,
Höfische Sitte verstand, du besorg' in Sion von jetzt an
Weislich als Hofmarschalk, was fehlt, zu gestalten den Hofhalt!
Aber es ziemt uns, zu denken der Zukunft auch und zu sorgen,
Wie sich verbreite das Reich und gedeihe, das jetzt wir begründet!
Manches noch bleibt uns zu thun, daß nicht von außen erstickt wird,
Als ein umzingelter Brand, dies eben begründete Sion!
Fliegende Funken geziemt es von diesem umzingelten Brande
Steigen zu lassen, daß über das Haupt der Umzingelnden weg sie
Tragen noch weiter den Brand, und ringsum Flammen entfachen,
Die sich verbreiten, zuletzt sich gemeinsam alle begegnend!
Aber die fliegenden Funken, das sind vom Geiste durchdrung'ne
Männer, die sich aus der Stadt, der umlagerten, hin durch das Soldheer
Schleichen, zu künden den Fernen die neue sionische Botschaft!
Auf denn, tretet hervor, ihr Begeistert'sten, Muthigsten! Wer ist's,
Der da berufen sich fühlt und im Herzen empfindet die Sendung?" —
Also der König. Da traten hervor die begeistert'sten Männer,
Dunkelerglühenden Aug's, Sendboten, gewandert schon vielfach
Weit in den Landen zuvor, nun versammelt zu Münster. Hervortrat
Friese, der redegewandte, der schwärmerisch glühende Brentrup,
Vinnius auch und Strahl, und der nimmer ermüdende

Schlachtschap,

Andere viel noch. Aus ihnen erkor ſich der König die Zwölfzahl
Wandernder Boten, und drei gen Weſten entſandt' er nach Coesfeld,
Drei dann ſandt' er gen Oſten, nach Warndorf: ſüdlich gen Zuſen
Drei, und nach Osnabrück, gen Norden, entſandt' er die Letzten.
Aber von köſtlichem Schreine, bevor er entließ die Erkornen,
Hob er den Deckel, und ſieh', da funkelte goldener Münzſchatz,
Kürzlich geprägt, ſchwerwuchtig; von dieſem entnahm er, ſo viel ihm
Zwölf Mal faßte die Hand, und er reicht' eine ſchimmernde Handvoll
Jedem der Zwölf und ſprach: „Nehmt hin ſie, die leuchtenden Münzen,
Tragend des Königs Bild und die Loſung der Wiedergetauften,
Welche ſich jetzo erfüllt im ſioniſchen Reiche: „Das Wort ward
Fleiſch und wohnet in uns!" Nehmt hin ſie, die klingenden, gold'nen
Zeugen des Sionsreiches, damit ihr Feinden und Zweiflern
Kühn vor die Füße ſie werft, und troſtvoll weiſet den Brüdern,
Die, noch harrend des Heiles, umher in den Landen zerſtreut ſind!" —
Sprach's und mit ſegnender Hand dann winkt' er den Boten, von hinnen
Muthig zu geh'n, nicht ſäumend; und ſie, mit Freudegeberden,
Zogen dahin, Heil rufend im Scheiden dem König von Sion.
Aber mit ihnen entließ die Getreuen nun alle der König.
Und jetzt iſt er allein mit ſich in der räumigen Halle.
Tief in Gedanken verſinkt er: es ſchwillt im Buſen das Herz ihm.
„Nun iſt betreten der Hang", ſo ſpricht er zu ſich. „der hinanführt
Auf die erhabenſte Warte des Glückes und ewigen Nachruhms —
Aber hinab auch, hinab in ſchwindelnde Tiefen . . . ob König,
Oder ob Gaukler mich nennen die ſpätern Geſchlechter, ob Hohn mir
Oder Bewunderung folgt — das hängt an der launiſch-bewegten
Braue der Göttin des Glücks... Wie aber, wie nenn' ich mich ſelber?
Bin ich ein Gaukler, ein Thor? iſt wieder ein Tand nur die gold'ne
Kron', die das Haupt mir ſchmückt? Nein, kühn und waffengewaltig
Iſt das ſioniſche Volk! Und ſchier unermeßliche Schätze
Nenn' ich mein! Ob auch enge geſteckt noch die Grenzen des Reiches,

Wachſen die Streiter doch ſtets — ſchon breitet der Wiedergetauften
Lehre ſich weithin aus, ſchon ſind aus Nachbargebieten
Rings auf dem Wege nach Münſter bewaffnete Schaaren. Erſchollen
Iſt weitum in den Landen die Kunde des Kampfes vor Münſter,
Und man feiert im Volke mit Liedern den ſchönſten der Siege!
Wird nicht reichen die Macht des ſioniſchen Scepters, ſo weit ſich
Schwingt in beflügelten Worten die anabaptiſtiſche Lehre?
Aber auch eng' noch umſchränkt, ſchon jetzt zu gebieten vermag ich,
Großes zu thun, zu erfüllen die ſchönſte, die edelſte Sendung.
Ein Stück Erd' iſt mir eigen, auf dem, wie auf eigenem Acker,
Ich mag ſäen und ernten, entfalten zur Reife die Keime,
Wie ſchon oft ſie herab von den Sternen in Seelen der Dichter
Fielen, doch nie ſich bisher noch erſchloſſen in's blühende Leben.
Träumer- und Schwärmergedanken, ihr Kinder der edelſten Häupter,
Die ihr bisher, leiblos, unſtät, in den Lüften geſchwebt nur,
Heimathlos, ihr alle, den Kalten ein Spott, und befehdet
Von den Gebietern der Erde — o kommt, laßt nieder wie Tauben
Euch auf den Zinnen von Münſter: ich will euch die Stätte bereiten!" —
Lang ſo ſinnt der Entflammte. Da plötzlich berührt ein Gedank' ihn,
Süß und beſorglich zugleich. „Was wäre die Macht und der Glanz mir,
Wenn nicht nah' mir das Liebſte ... warum nicht tritt ſie hervor jetzt,
Wie ſie gelobt? O wie lang ſchon erſehnt mein Herz ſie vergebens!
Aber ein Pfand iſt der Kranz, den heut' ſie gereicht dem Gekrönten!"
Spricht's und greift nach dem Kranze: da ſchimmert ihm zwiſchen den Blüten
Grün entgegen ein Blatt: d'rauf lief't er gegraben die Worte:
„Harre noch wenige Zeit, dann wirſt du von Hilla vernehmen!"
Freude bewegt ihm das Herz, und wieder verſenkt der Gekrönte
Tief in die Träume der Liebe, des Glücks und der Herrſchergewalt ſich.

„Wär' es so thöricht, zu glauben, daß nah' schon dem Sturze die morschen
Throne der Fürsten, und daß die entfesselten Völker dem neuen,
Hell-aufleuchtenden Stern, dem sionischen Sterne, sich neigen?" —
Solches erwägend und sinnend erhebt er das Haupt, da erblickt er
Vor sich die hohe Gestalt Tylans, des gewaltigen Riesen.
Fest auf ihn ist das Auge des Kämpen gerichtet. In Händen
Trägt er ein wuchtiges Schwert, seltsamlich gestaltet und uralt,
Aber mit blinkendem Schliff. Und der Recke beginnt in verwirrten
Reden zu sprechen vor Jan: „Nimm hin dies Schwert, du Erkorner!
Denn dies Schwert nur vermag dir Gewalt zu verleihen auf deutschem
Boden; es ruht im Geklüft Jahrhunderte lang schon, und immer
Giebt es der Wissenden einer im Sterben zu hüten dem andern,
Daß es verschone der Rost, bis gnädig der Himmel den deutschen
Helden erweckt, es zu führen. An steinernen Gräbern der Riesen
Lag ich und, sinkend in Schlaf bei dem Brausen im finsteren Eichwald,
Hört' ich die Recken im Traum: „Wohlauf, und schleife das Schwert nun",
Sagten sie, „nah' ist der Tag, wo im Kampfe die Welt sich erneuert!"
Und ich erwachte darauf und holte das Schwert aus der Felskluft.
Herrlich gerüstet mit Kraft, mit Weisheit, Muth, und mit Schönheit,
Kommt der teutonische Held; so hört' ich's verkünden im Traume.
Doch nicht zwingt er die Welt mit dem Schlag, noch dem Hiebe des Schwertes,
Nein, vor dem Blitze des Stahles allein hinsinken die Feinde.
Und so wird, ausrottend was böf' auf Erden und unrecht,
Er die Provinzen durchzieh'n, und, entfaltend die heilige deutsche
Reichssturmfahne, die Stämme der Deutschen zum Bunde vereinen;
Wird von den Thronen auch stoßen die Mächtigen, jegliche Zwingburg
Brechen, befreien die Völker, und sämmtliche Lasten und Frohnen
Nehmen vom Nacken der Menschen, auf daß fortan sie in Frieden
Unter dem Fruchtbaum sitzen, vergnügt, und unter dem Weinstock.
Und dann zieht er von hinnen, hinaus weit über die Grenzen,

Um zu bezwingen die Türken, die Heiden; und Throne begründen
Fern in Persia wird er und India sich, und bestellen
Wird er als Erbstatthalter und Könige seine Getreuen.
Und dann wird er zuletzt eine Burg sich mitten in deutschen
Landen erbau'n aus Gold und Elfengebein, und die Zinnen
Werden erglänzen im Licht von Korallen und edlem Karfunkel.
Hochauf wird sich ihm füllen zuletzt bis zum Giebel das Schatzhaus
Mit dem Tribute der Völker. So Herrliches wird er vollbringen
Einzig durch Zaubergewalt, mit dem Blitze des heiligen Schwertes!
Dir nun reich' ich's, das Schwert, du Begnadeter! Gürte die Hüften
Dir und erob're die Welt, denn die Stund' ist gekommen! Die Wipfel
Krachen im Wald, aufthun sich die Pforten der Felsen: erwachend
Kommen die Recken hervor mit den eisgrau wallenden Bärten,
Stiften zu helfen das neue, das tausendjährige Weltreich!" —
Also der Alte, und Jan, in tiefe Gedanken versinkend,
Dachte des Manns, den des Nachts er erschaut in den Klüften der Davert,
Schärfend das blinkende Schwert. Und wie er gekommen, entwich er
Wieder, geheimnißvoll, der Gewalt'ge. Doch hell vor dem König
Lag der geschliffene Stahl, und glitzerte, funkelte seltsam.
Glutvoll heftet daran sich das Auge des Königs. „Ein deutscher
Held ist verheißen?" so ruft er, „der siegend entfaltet die deutsche
Reichssturmfahne? der eint die Verwandten, die Stämme des Nordens?
Der nun zu lauschen gedenkt auf das Flüstern der Sunde des Nordmeers,
Statt, weitschweifend, die Kraft in der winkenden Ferne vergeudend,
Bluttribut zu entrichten der trüg'rischen welschen Verlockung?
Ja, wohl rastet das Schwert der germanischen Kraft noch verborgen
Tief im Geklüft; und der Held, der's wüßte zu führen, wo ist er?
Mir nun reichst du das Schwert, wahnwitziger Alter? Warum nicht
Sollt' ich's als Glücks-Wahrzeichen ergreifen der winkenden Zukunft?
Wenn die germanischen Völker die neue, sionische Lehre
Fort in die Laufbahn reißt und die Welt sich kämpfend erneuert,
Wird nicht mehr bald gelten des Schwert das Erkornen von Sion,

Als das vermorſchende Scepter des heiligen, römiſchen Reiches?
Kaiſer und Papſt — ein Römling der eine ſo gut wie der and're!
Nichts von Römlingen mehr und von Rom! Neu rege der alte
Kühne cheruskiſche Trotz nun wieder in nordiſcher Bruſt ſich!
Iſt auf dieſen Gefilden doch, traun, vor Zeiten ſchon einmal
Knechtende Römergewalt todwund im Geſümpfe verröchelt . . .
Gibt es Könige heut', die vom Geiſte der Zeiten durchdrungen?
O wer ein Held und ein König in Wahrheit wär', in den Schooß ihm
Fiele die Weltherrſchaft, wie die Frucht vom Baume, die reife! —
Welcher gewaltige Drang durchflammt und ſchwellt mir die Adern?
Herrliches weiſ't das Geſchick mit dem Finger. Was bliebe zu wünſchen
Noch, als Fülle der Kraft, unſterblich wirkendes Leben,
Um zu verwirklichen Alles, was glühend mir pocht im Gehirne? . . .

Alſo verſinkt in Betrachtung des bläulich blinkenden Schwertes
Jan von Leyden, der König. Da tritt in's Gemach zu dem Träumer
Knipperdolling herein. Zuführt er ihm eine fremde
Bärtige Greiſengeſtalt mit den Worten: „Zu ſchauen, o König,
Wünſcht dich der Fremdling hier, als Gelehrter gekommen und Weiſer,
Kundig in mancherlei Werk. Sein Nam' iſt Agrippa, von Vielen
Weit in den Landen bekannt." — „Was heiſcheſt du?" fragte den Fremdling
Jan, nachdem ſich entfernt der geleitende Knipperdolling.
„Dienſte zu leiſten begehr' ich, ſioniſcher Herrſcher! ein Zaub'rer
Bin ich, ſo ſagen die Leute." „Warum doch kommſt du nach Münſter
Eben zu mir?" ſprach Jan. „Ei, wie zu dem Topfe der Deckel,"
Sagte der bärtige Greis, „und wie Alles auf Erden ſich findet,
Was da zuſammengehört, ſo findet der Narr und der Weiſe
Sich zum König. Es iſt gar ſchwer, einen Herren zu finden,
Dem durch geleiſtete Dienſte man wirklich vermöchte zu dienen.
Großes verſteh' ich zu leiſten und herrliche Güter zu ſchaffen,
Doch nicht fand ich den Mann, der ſie wüßte zu brauchen. Da, ſiehe,
Wardſt du im Traum mir gezeigt, und freudig zog ich gen Münſter!
Haſt du vernommen von Fauſtus, dem Zaub'rer, der trotzte dem Alter,

Und ſich zu ſchwingen verſtand auf wallendem Mantel in's Luftreich?
Haſt du vom ewigen Juden, vom ew'gen Johannes gehört auch,
Welche den Tod nicht kennen? warum doch bleiben ſie einzig?
Elixire zu brau'n iſt leichter fürwahr, als zu finden
Einen, der wüßte zu leben, ich mein' ein wirkliches Leben.
Gold auch machen iſt leicht, doch ſchwer iſt's Einen zu finden,
Der mit dem ſchönen Metall was Recht's zu beginnen verſtünde.
Jugendlich muthiger König, zu hören von dir, zu begreifen,
Daß du der Einzige ſeieſt, der Würdige, ſieh, war Eins mir!" —
Sprach's, da verſetzte der König: „Du beut'ſt unalternde Jugend,
Goldene Schätze mir an? Wol wüßt' ich Beides zu brauchen;
Aber ich habe der Jugend, ich habe der Schätze genug noch,
Und ich werde ſo bald nicht Magierkünſte bedürfen!" —
„Jüngling," ſagte der Greis, „nicht weißt du, wie bald eines Königs
Scheitel ergraut und wie bald eines Königs Seckel geleert iſt!
Und dann — beſſer iſt beſſer! zu viel nie hat man des Guten!" —
Nun, ſo ſei's," rief Jener und lächelte; „fülle mit Gold mir
Bis an den Giebel die Hallen! So will ich im Golde mich wälzen,
Kugeln und Pfeile von Gold in die Schaaren der Feinde von Sion
Senden, daß, ſtatt zu erzittern, ſie goldgier-funkelnden Auges
Pfeil und Kugel im Leib als köſtliche Beute betrachten,
Und die Verwundeten ſelbſt um die gold'nen Geſchoſſe ſich raufen!
Ja, nie hat man zu viel. Wohlauf denn, verſuche die Künſte,
Magiergreis! nicht laſſ' dich den Weg nach Münſter gereuen!"
Fern iſt der Magier ſchon. Doch der König, er lächelt noch ſinnend.
„Iſt es," ſo ſpricht er, „der Himmel, iſt's Spott und Tücke der Hölle,
Welche die Boten mir ſendet? Ich nehme ſie an als Verkünder
Herrlichſten Menſchengeſchicks, das erblüh'n mir, wie Keinem zuvor, ſoll!
Eint ſich, zu ſchwellen die Bruſt, zu entflammen die Seele ſo Vieles?
Heiß ſchon glüht mir die Stirn — mir ſchwindelt! Ich lechze nach Ruhe,
Lechze nach Kühlung — ich wollt', ich ruht in den Gründen der Davert

Einſam, oder ich hörte den Strom alltäglichen Lebens
Nüchtern um mich ſich wälzen wie einſt, nur einen Moment lang,
Nur daß an irdiſche Schranken er ſacht mich mahne . . . Wer tritt da
Wieder zu mir in's Gemach? — Dies Antlitz mein' ich zu kennen! —
Willſt du ſo raſch, o Geſchick, was ich eben erſehnte, gewähren? —
Lips van Straaten, du biſt's?" —
„Ja, Lips van Straaten, der Gaukler,"
Rief der Beſucher; „ich ſeh', man denkt noch meiner in Gnaden!
Sei mir gegrüßt, mein Jan! Das nenn' ich doch wacker den König
David ſpielen! Iſt's nicht ſo gekommen, wie ich's in der Davert
Weislich ſagte voraus? — Ei ſprecht, Herr König, iſt's nicht ſo?"
Lächelnd erwiderte Jan: „Wo bliebeſt du nur in der letzten
Zeit, Freund Lips? Schon hab' ich dich lang nicht wiedergeſehen!
Ei, wo bliebſt du, indeß wir gekämpft und geſiegt für das neue
Sionsreich?" Da zwinkerte klug mit den Augen der munt're
Lips. „Sieh', Jan," ſo begann er, „du darfſt es nicht mir verübeln
Nie hat ſonderlich heiß mich geplagt das Gelüſt nach den Kränzen,
Welche für Helden erblüh'n. Auch gellten zu heftig die Ohren
Mir vom Gezeter in Sion. Da zog ich zurück mich, ſo etwas
Weiter vom Felde der Thaten, zu etlichen kühleren Leuten —
Gott ſei Dank, noch giebt's ja dergleichen in Münſter! — Im Kirchſpiel
Ueber dem Waſſer — du kennſt wohl nicht die Taberne zur „Roſe,"
Noch auch die Wirthin zur Roſe, das trefflichſte Weib in dem
Kirchſpiel?
Nun, ich lernte ſie kennen, das Weib und die Schenke; ſie beide
Waren nach meinem Geſchmack. Rund ſtrotzte das Weib wie ein
Stückfaß,
Nett und drall — wir Langen und Hageren lieben dergleichen! —
Bald auch war ich der Hahn im Korbe. Der trefflichen Wittib —
Denn ihr Mann war geſtorben verwichenen Sommer — gefiel ich.
Und wir paßten zuſammen: wie ſie das beleibteſte Stadtkind,
War ich der Hagerſten Einer in Israel. Immer auch war ich
Fröhlichen Muths, und ſah, wie ſie ſagte, dem Seligen ähnlich.

Und reſolut, wie ſie war — doch da muß ich dir erſt noch erzählen,
Wie man ſie wiedergetauft. Da ſie niemals mehr aus dem Hauſe kam,
Weil zu ſchwer ſie geworden, ſo konnte ſie auch auf den Markt nicht
Geh'n, ſich taufen zu laſſen. Da kam ihr der Gelbe, der Rottmann,
Gar auf die Stube gerückt, und verlangte ſie wiederzutaufen.
Aber ſie ſchwärmt nicht ſehr für dergleichen; wie wär's zu verlangen,
Daß man ſchwärmen noch ſollte mit ſo viel Fleiſch auf den Knochen?
Schenkin — und wiedergetauft mit Waſſer! ein Klumpen von dritthalb
Centnern, und wiedergetauft! — Sie gab dir nicht eines Pfennigs
Dank für die Herrlichkeiten des neuen ſioniſchen Reiches.
Aber der Rottmann drängte, und endlich droht er, wofern ſie
Nicht ſich füge dem Brauch, ſo müſſe ſie Münſter verlaſſen.
Nun, da erboßte ſie ſich und ſchrie: „So tauft in des Teufels
Namen mich wieder; im Namen des Herrn ja bin ich getauft ſchon!“
Und ſo ward ſie getauft. Mir gefiel's nicht ſchlecht von der Dicken,
Daß mit ſo guter Manier ſie zuletzt in die Sache ſich ſchickte.
Und ſo nahmen wir Beide die Sachen zuletzt wie ſie waren:
Mich auch nahm ſie zum Mann, wie ich war, und ich ſie zum Weibe.
Heiter ſo lebten wir hin. Und wahrlich es war doch ſo leicht nicht,
Heiter zu leben in Münſter, bei ſolchem Karthaunengekläffe,
Büchſengeknatter — um nicht zu erwähnen des Pſalmengeſinges:
Wie wir's zu Münſter erlebt in vergangenen Wochen. Verzeih mir's,
Jan, daß verdorben ich bin zum Bürger und Streiter von Sion:
Zum Prophezei'n zwar hätt' ich ein ſchönes Talent, doch zu heiſer
Bin ich, um weidlich zu ſchrei'n und zu träg bin ich zum Verzücktſein:
Aber wofern du bedarfſt eines luſtigen Rathes am Hofe,
Rufe den Lips nur, den Gaukler, den Wandergenoſſen und Landsmann!“

„Freund!“ engegnete Jan, „leichtfertige Rede des Schalksnarr'n
Miſcht in den heiligen Chor der begeiſterten Stimmen in Sion
Schier wie ein Mißton ſich, und das munter beflügelte Scherzwort
Weht als ein fröſtelnder Hauch in die Gluten der ernſten Empfindung!

Aber warum auch nicht? ist allzu gewaltig die Schwüle,
Kühl' sie, du munt'rer Gesell! Und so lang du, Wack'rer, um mich bist,
Wirst du auch immer des frühern, des Jugendgeschicks mich erinnern,
Welches hieher mich geführt; du wirst mich der menschlichen Schranken
Immer gedenk sein lassen, des ewigen Wandels der Dinge" . .
„Meinst du?" lächelte Lips; „und so wär' ich denn glücklich bestallter
Narr am glänzenden Hof des erhabenen Königs von Sion?
Denn ich setze voraus, daß Urlaub mir für den Hofdienst
Giebt mein werthes Gemahl: für den Tag zum Mindesten, hoff ich.
Aber du weißt doch, Jan, daß ich hinke? nun sage, verschlägt dir's
Nichts, wenn immer so träge die Weisheit hinter dir herhinkt?
Schad', wenn sie käme zu spät! Nicht wahr, Jan, trefflicher Junge?
Gott sei Dank, nun darf ich doch wieder dich nennen, wie vormals,
Frisch von der Leber so weg: denn hoffentlich wirst du dem Schelme
Gönnen des Schelms Vorrecht, mit Kaiser und König zu reden
Ganz als ein Gleicher mit Gleichen — das heißt doch wohl, wie mit Schelmen?" —

Also die Beiden. Doch jetzt nah'n plötzlich, erregten Gemüthes,
Knipperdolling und Krechting, und Andre der Männer mit ihnen,
Kunde zu bringen in Eil', aus dem Bischofslager erschienen
Sei an den Thoren der Stadt, der geschlossenen, eine Gesandtschaft,
Fähnlein schwingend, verlangend zum Volke von Münster zu reden;
Und als das Volk sich erbot, vor den König, den eben gekrönten,
Sie zu geleiten, da hätten die Boten geäußert, sie wüßten
Nichts von Königen hier, und sie wünschten zum Volke zu reden,
Nicht zu des Volkes Verführern, verwegenen Strolchen des Auslands.
Aber den Wichten zum Trotz, sei's kräftig erschollen im Volke:
„Heil dem Erkornen von Sion!" und „Tod und Verderben dem Waldeck!" —
Und dann habe hieher sie genöthigt der Schwarm wie Gefang'ne
Bis vor den Königspallast. So erzählten dem König die Männer.
„Noch nicht kennen sie ihn, den Erkornen von Sion?" erwidert

Jan. „So werden von ihm doch künftig sie wissen zu sagen!
Führt sie herauf, und lasset indessen sie hier in des Thronsaals
Vordergemache verweilen — ich will sie würdig empfangen!“
Also der König, und hinter den golden gewirkten Tapeten,
Die das Gemach abschlossen, verschwand er. Geschäftig bemüh'n sich
Diener des Königs, in Eil' zu vollstrecken Befehle des Ordners.
Eilig versammelten sich auch die Träger der Würden in Sion.
Nunmehr traten, geleitet von Königstrabanten, des Bischofs
Boten herein, hochmögend: der rühmliche Graf von der Recke,
Zwei Patrizier auch, die zuvor im Rathe von Münster
Saßen, dazu als Führer und Sprecher der düstere Priester
Odo von Drensteinfurt, allmächtig im Rathe des Bischofs.
Stolz da blickten um sich in dem Vordergemache die Boten,
Suchend im gleißenden Schwarm der Trabanten und Diener den König,
Aber sie fanden nur Lips hier unter Trabanten und Dienern,
Welcher zurück da geblieben und auch mit Scherzen und Possen
Schon sich Freunde gewonnen im Volk der Betreßten des Hofes.
Und dieweil nun vor ihnen der Schalk sich so keck in die Brust warf,
Meinten die Boten in ihm den plebejischen König, den Gaukler
Jan von Leyden zu schau'n, von welchem sie Kunde vernommen:
Alsbald zuckte wie Spott um die Lippen der Männer ein Lächeln.
Und ihr Führer begann, ihr Sprecher, der finstere Priester:
„Steh'n wir hier vor dem Mann, der in Münster sich jetzo die höchste
Macht anmaßt, und vor welchem die Anderen alle sich beugen?“ —
„Teufel,“ erwiderte Lips, „das glaub ich; wol beugen sich meiner
Pritsche die Männer von Münster, und wer sich der Größte bedünket,
Lächelt und schweigt, wenn Pinsel und Schelm und Tropf ich ihn
schelte!“ —
„Wenn du es bist,“ fuhr fort der Gesandte, „so höre die
Mahnung,
Welche noch einmal gnädig euch Allen entbietet der Bischof!
Du laß ab vor Allen, o Fremdling, die Bürger von Münster
Keck zu befeuern, zu spornen zum frevelnden Trotz der Rebellen...

„Meint ihr?“ entgegnete Lips; „Ich befeu're die Bürger von Münſter?
Ich bin's, der ſie beſchwatzt? Bei Gott, ihr Herren, ihr wißt nicht,
Wie ihr mir Unrecht thut! So iſt's, ſo verblendet der Aerger . . .
Freilich, ich kann es begreifen, daß eure Gemüther verbittert
Sind in den laufenden Tagen: es iſt nichts Kleines, in Wahrheit,
Alſo gerüttelt zu werden aus ſeinem bequemlichen Daſein,
Und, wie zu Telgte geſcheh'n, bei nächtlicher Weil' noch im Eislauf
Gar ſich verſuchen zu müſſen, im Hemd . . . doch, ihr Herren, ich ſag' euch:
Tröſtet euch nur und hofft auf der Zeiten beſtändigen Umſchwung.
Freilich, wir treiben es arg nun in Münſter; doch ſeht, wie bedrohlich
Sich auch die Leute geberden im Vorwärtstrachten — wer weiß denn,
Ob ſie vom Fleck ſich bewegen? ſie dreh'n ſich vielleicht nur ſo immer
Um ſich ſelber herum, wie im Veitstanz! Wenn ſie ermüdet
Sinken zu Boden, da kommt ihr wieder an's Ruder, ihr Herren!
Sehet, die Münſt'rer, die jetzt von den Kirchen die Thürme geriſſen,
Und von den Wänden die Bilder, das werden einmal noch die beſten
Katholiken im Reich, gebt Acht, wenn ſie tüchtig gewalkt ſind,
Und wenn ihnen vor Augen ein Schock von Anabaptiſten
Erſt ſo neben einander, wie Wachteln, am Feuer geſchmort ſind,
Oder gerädert! ſie werden's ſo bald nicht wieder vergeſſen . . .“
Spricht's, da blicken erſtaunt ihn die Biſchofsboten, und ſelbſt dann
Unter einander ſich an, und Jeglicher freut ſich, zu merken,
Solcherlei Reden vernehmend und kaum noch trauend den Ohren,
Daß der Erkor'ne von Sion ein drolliger Schwätzer, ein Schalksnarr,
Ja, ein erbärmlicher Tropf, der gewiß nur Verrückte befehligt . . .
Doch da auf einmal ſchneidet die ſpöttiſch-tollſte Grimaſſe
Ihnen der Narr, und plötzlich, als wandelte Zauber den Schauplatz,
Rauſcht und rollt auseinander der Prachtvorhang der Tapeten,
Welcher das Vordergemach abſchließt von den inneren Räumen,
Und in blendender Pracht dehnt weithin ſchimmernd der Thronſaal
Sich vor den ſtaunenden Augen: inmitten des prangenden Saales

Ragt, goldſtrotzend, der Thron; auf dem Throne, vom Schwarm der Trabanten
Und der Getreuen umgeben, in bunten und glänzenden Trachten,
Sitzt, auf dem Haupte die Kron', umwallt vom Königsgewande,
Jan von Leyden.
Da ſenken, verblüfft und geblendet, des Biſchofs Boten die Augen. Nun leitet der Hofmarſchall zu des Thrones Stufen ſie hin und heißt ſie entrichten dem König die Botſchaft, Die ſie vom Lager gebracht. Vor den Andern ermannt ſich der düſt're Prieſter und, kühn zu dem König erhebend die Augen, beginnt er:
„Jan von Leyden! dieweil uns zum Volke zu ſprechen verwehrt iſt,
Wie es der gnädige Fürſt und Eigner des Landes, der Biſchof,
Wollte, ſo richten an dich, der König in Münſter ſich nennet,
Wir dies Wort: Es entbietet noch einmal Gnade der Biſchof
Allen Bewohnern der Stadt, ſo fremden als heimiſchen, einzig
Heiſchend, daß friedlich mit ihm, bei geöffneten Thoren, noch heute
Münſter verhandelt. Verläugne du nicht den vom Himmel geſetzten
Fürſten und Herrn! Sieh', mächtiger wächſt vor den Thoren das Soldheer
Täglich, verſtärkt durch Hülfe verbündeter Fürſten! Es grollt euch
Kaiſer und Reich! Wie lang noch, ihr Frevler, vermögt ihr zu trotzen?
Geh' in dich, und bewahre das Volk vor dem Tage der Rache!
Beuge dich, weiche, verſchone die heiligen Rechte der Kirche:
Mächtig und lang iſt ihr Arm, und er wird dich endlich ergreifen,
Ob du auch thurmgleich hier dir erhöhteſt in Münſter den Thronſitz!"
Lächelnd erwidert dem Sprecher mit ruhigen Worten der Jüngling:
„Prieſter! der Menſchheit Recht, ſich neu zu geſtalten, iſt älter
Wol, als des Biſchofs Recht, dahier in Münſter den Krummſtab
Ueber die Bürger zu ſchwingen! O ſprich! ſoll ſich in den Biſchof
Schicken die Zeit, und nicht vielmehr in die Zeiten der Biſchof?
Sieh', mit dem Recht, dem verbrieften, dem zeitlichen Rechte des Biſchofs
Streitet der Menſchheit Recht, zureifend dem edleren Daſein,
Endlich die Bande zu ſprengen der mönchiſch-dumpfen Umſchränkung!

Sattsam hat sie gebüßt, mein' ich, die bacchantischen Sünden
Heidnischer Zeiten — mit Recht — in Kasteiungen und in Entsagung.
Aber nun ziemt ihr's, geläutert hervor aus der Zelle des Büßers
Wieder zu geh'n, und zu wandeln auf sonniger Höhe des Daseins,
Daß sich edel und frei, gottähnlich, vollende des Erdsohn's
Lange verkümmertes Bild, und nach winterlich dumpfer Erstarrung
Endlich zu göttlicher Blüte das irdische Leben gelange!
Seht ihr nicht sie mit Augen, die Zeichen und Wunder der neuen
Zeit? Ihr nennet uns Schwärmer, dieweil wir erkennen des Himmels
Wink, ihn begeistert erfassen, und ihn zu verwirklichen ringen?
Wisset, im Schwarmgeist brauset das Wehen des ewigen Geistes!
Was da Großes geschieht, das thaten auf Erden die Schwärmer!
O ihr Klugen! Ob klug wie Schlangen ihr seid, es behalten
Recht doch die Schwärmer zuletzt: was die Väter bespöttelt, den Enkeln
Ist's alltägliche Luft, ist Milch aus Brüsten der Amme!
Was mißtraut ihr dem Drange des ringenden Menschengemüthes?
Laßt ihn erproben sich selbst: denn ist er vom Uebel, so wird er
Selbst sich richten! Und folgt er zuletzt nicht immer den Bahnen,
Die ihm ewig bestimmt? und führt zu geheiligten Zielen,
Ob auch vielleicht auf rauhen, auf krausen, verworrenen Pfaden?
O ihr zagen Gemüther, für welche die hellere Leuchte
Fremd und verdächtig erscheint, wie für nächtliche Beller der Vollmond!
Schreckt euch der Wechsel so sehr? Ei, wechseln zu unseren Füßen
Nicht auch die Blumen, und nicht die Gestirne zu unseren Häupten?
Nicht im Haupt die Gedanken, der Glaube, die Meinung? Was Wahrheit,
Weiß nicht Einer, so lang es ein Heut, und so lang es ein Gestern
Gibt, und ein Morgen: die drei, sie beschämen ja ewig einander!
So viel Menschengeschlechter hinab in die Gräber gewandert,
So viel Meinungen auch und Altär' und wechselnde Götter
Sind zu ewiger Ruh' in den Grüften der Erde bestattet!
Trauriges Menschheitsloos — urewiges Wanken und Schwanken!
Aber was hilft's, sich unter die Räder der Zeiten zu werfen?

Was nach Erneuerung ruft, wenn siechend erstorben das Alte,
Stimme des Geistes der Welt ist das, tiefinnerster Antrieb,
Welcher, sich halb nur bewußt, vollzieht einen göttlichen Rathschluß,
Und den ewig vergebens bekämpft kleingeistiger Stumpfsinn!
Sehet, so steh' ich vor euch, ein Verkünder der ewigen Rechte,
Glühend zum Streite gerüstet, und wissend, ich bleibe doch Sieger,
Auch wenn ich falle, vor euch! denn wisset, auch wenn es gelingt euch,
Opfer in Schaaren zu schlachten, und oft noch für das Erstorb'ne
Grimmig den Kampf zu erneu'n, und zu baden im Blute der Gegner:
Ewig der Streiter nur ist's, der erliegt, doch nie der Gedanke!
Und obsiegt ihr ihm heut und hier, so siegt er an ander'm
Ort und zu anderer Zeit — und schwerer nur immer und schwerer
Wird euch werden der Sieg, und kürzer nur immer und kürzer
Sein wird euer Triumph: und zuletzt dann werdet ihr fallen,
Schwinden dahin für immer... Ihr rühmet euch mächtigen Armes?
Mächtig ist Eins nur auf Erden: die waltenden, ewigen Mächte,
Welche die Völker bewegen: und was in schnöder Verblendung
Diesen entgegen sich stellt und verwegen auf menschliche Macht trotzt,
Oder auf göttliche hofft, ein Koloß ist's auf thönernen Füßen!" —
Also der König: da gab Antwort ihm, verwegenen Muthes,
Laut sich ereifernd, mit düster erglühendem Auge der Priester:
„Jan von Leyden, du irrst! nicht kündet im Menschengemüth sich
Geist und Wille des Herrn! Nur in heiligen Schriften verkündet
Steht er für ewige Zeit; ihn aber zu deuten ist Priesters
Amt, Vorrecht der Geweihten. Herunter vom goldenen Throne,
Jan von Leyden! es ziemt auf Thronen zu sitzen nur Jenen,
Welche vom Priester gesalbt, nach uraltheiligem Rechte
Herrschen, und, immer gedenk, durch göttliche Gnade zu herrschen,
Stets als ein Rüstzeug dienen dem Herrn und der heiligen Kirche!
Steig', o Jan von Leyden, herunter vom Throne, den rechtlos
Keck du bestiegst, und gewähre der Welt nicht länger das Schauspiel,

Kron' und Scepter zu seh'n auf dem Haupt, in den Händen des Gauklers!
Traun! Scheinkönig nur ist und eitler Komödienkönig,
Wer nicht herrschet als König nach uraltheiligem Rechte!" —
So der verwegene Priester. Doch Jan, mit leuchtendem Antlitz
Richtet er stolz sich empor, und faßt in's Auge den Sprecher,
Und er beginnt, umzuckt von erhabenem Hohne die Lippen:
„Wenn mit demselbigen Recht du, o Priester, das Priestergewand trüg'st,
Wie dies Königsgewand ich trage, so wärst du in Wahrheit
Das, was in trotzigem Muth du fälschlich zu sein dich vermissest!
Der du mich schiltst Scheinkönig, du selbst, Scheinpriester nur bist du,
Ja, Scheinpriester nur seid ihr, du selbst und deine Genossen
Alle, so viel ihr seid, denn schal ist geworden aus eurem
Munde das Wort, und entkräftet auf euerem Scheitel die Weihe!
Aber ich meine zu sein, o Sendling, ein König in Wahrheit!
Wirklicher Herrscher ist nicht, wer deshalb nur auf dem Thron sitzt,
Weil vom Schooße der Mutter heraus er in purpurne Windeln
Fiel; nein, Jener nur ist's, der König geworden wie David!
Wahrhaft König ist nicht, wer Macht hat, weil er ein König —
Nein, nur Jener, der König geworden dieweil er die Macht hat!
Siehe, so bin ich ein König, und fruchtlos greifst du vermessen
Nach dem erhabenen Reif auf dem Haupt des gewesenen Gauklers!
Wenn einen wirklichen König der Menschheit Genien brauchen
Und nicht finden auf Thronen, wo Thoren und Weichlinge sitzen
Holen vom Markte herauf sie ihn in die goldenen Gemächer! —
Schimmernder Popanz nicht, der prunkt auf dem goldenen Thronsitz,
Dem um die Schultern der Purpur, der goldene Reif um die Schläfe
Schlotterig hängt, und der wacklig in schwächlichen Händen den Scepter
Hält — nein, König mit Recht in Sion zu heißen begehr' ich,
Nicht aufzwingend dem Volke das Joch eines einzelnen Willens,

Nein, ſtark, mächtig mich wiſſend allein durch den heiligen Einklang
Mit dem erhabenen Drang, der gemeinſam Alle befeuert!
Solches verkünde den Deinen im harrenden Lager des Biſchofs,
Deines vom Prieſter geſalbten, vom Himmel begnadeten Fürſten,
Der mit zitterndem Grimm, unmännlich, in ſeinem Gezelt ſaß,
Als vor der Stadt ihm die Schaaren des Gauklers zerſprengten das Soldheer! —
König bin ich, vernehmt! dieweil ein königlich Wollen
In mir lebt! — Meint ihr, daß Trabanten mich machen zum König?
Oder die Krone, das Kleid? — Nein, trät' ich auf wüſter, verlaß'ner
Inſel vor euch, einſam — mit dem Winke der Brauen noch zwäng' ich
Euch, mir zu dienen ... O ſeht, ableg' ich den goldenen Scepter,
Nehme die Krone vom Haupt, und das Purpurgewand von den Schultern,
Rede zu euch als ein Menſch zu Menſchen ... Zurück, ihr Trabanten,
Weichet vom Throne zurück, und laſſet allein mich mit Dieſen!" —
Alſo der König und legt alsbald aus den Händen das Scepter,
Nimmt vom Haupte die Kron' und ſchüttelt des faltigen Mantels
Zier von den Schultern; hinab rollt ihm zu den Füßen der Purpur
Und hinunter ſodann ſtill ſchreitet er, ganz bis zur letzten
Stufe des goldenen Thron's. Schmucklos da ſteht er und glanzlos.
„Sehet," ſo ſpricht er, „ich habe mich jeglichen Schimmers entkleidet,
Jeglicher Stütze der Macht, und nur kraft jener Gewalt noch
Die als ein mächtiges Wollen, als Drang nach dem Hohen den Muth mir
Stählt, iſt bewußt mir im Geiſt, daß Keiner von euch nun im Kreiſe,
Keiner von euch Hochmögenden all' und Edelgebornen
Hier vor den Gaukler geſtellt, einen ſchnöden, verachtenden Blick noch
Findet, in's Aug' ihm zu ſchau'n, ein Wort ihm zu ſprechen in's Antlitz,
Wie auch das Blut euch wallt und die Zunge zu reden gelüſtet!" —

Trotzend erhebt ein mal noch der Prieſter die Stirne, zu reden,
Aber begegnend dem Auge des machtvoll blickenden Jünglings,
Mälig beginnt er zu ſtammeln. Die ſtolz fortweiſende Rechte,
Iſt ſie von Blitzen umſtralt? Was ſteht ihr, ſchweigende Boten?
Sind euch die Sinne verwirrt? Ihr ſteht und findet das Wort nicht,
Und ihr ſenket das Aug' vor des Jünglings leuchtendem Antlitz,
Und vor dem Zauber des Blicks, den Keiner noch ruhig ertragen. —
Und ſie ermannen ſich nur, um ſich ſchweigend zu wenden zum Ausgang,
Grollend von dannen zu ſchleichen.
Von Königstrabanten geleitet,
Kommen ſie, ſtumm und verſtört, nicht rechtshin ſchauend noch linkshin,
Bis an's Thor: aufathmen ſie erſt aus ihrer Beklemmung,
Als im Rücken ſie haben die Mauern von Münſter, der grauſen
Stadt, und nahe vor Augen die winkenden Zelte des Biſchofs.

Sechster Geſang.

Im Lager.

Müſſiges buntes Gewimmel erfüllte die Straßen der Zeltſtadt
Vor dem Servatienthor, auf der Südoſtſeite gen Wolbeck,
Wo Hof hielten des Heers Anführer, und weit ſich des Lagers
Hauptplatz dehnte, bedeckt mit Marketendergezelten.
Stattliche Ritter, gefolgt von Falknern und adligen Knaben,
Zogen den Platz entlang; heimritten behäbige Domherr'n
Sacht mit der Beute der Jagd, mit der würzigen Schnepf' und dem Waldhuhn
Aus dem Geſümpf der Umgebung. Auch rollende Kutſchen erſah man,
D'rin gar zierliche Dämchen ſich brüſteten — Nichten der Domherr'n.
Zechend vertrieben die Zeit mit Spiel und Geſluch' ſich die Söldner,
Wüſte Geſellen, mit Schrammen, das Kinn ſpitzbärtig. Des Angers
Spärliche Gräſer verdarb, mit Genoſſen ſich balgend, der Troßbub.
Krämer und fahrende Juden umſchlichen die Zelte: mit ihnen
Feilſchten die Landsknechtsfrau'n und die Dirnen. Auch Theriak-händler
Gab es, und And're dazwiſchen, die Farrnkrautſamen verkauften,
Welcher, um unſichtbar ſich zu machen, als Mittel geſchätzt iſt,
Oder auch anderen Zauber, vor Schuß und Hieb ſich zu feien.

Knechte des Biſchofs ſelber: dazu noch allerlei Hilfsvolk,
Geld'riſche, Cleve'ſche Reiter, und heſſiſche, cölniſche Fähnlein,
Kaiſerlich Volk, Papiſten und Luther'ſche finden zuſammen
Hier ſich, zu zechen, zu ſpielen, aus ihren geſonderten Lagern.
Bauern auch treiben ſich lungernd, bewehrt mit Schaufel und
Schnappſack,
Hier umher, die beſtellt, Schanzfrohne zu leiſten im Lager,
Aus den Gehöften der Gegend, und heut' iſt eben der Lohntag.
Aber der Landsknecht zieht, der verſchmitzte, den klotzigen Landmann
Stracks in den luſtigen Kreis, wo das Würfelchen tanzt auf dem
Kalbfell,
Oder auf Mänteln, verbreitet bei klingendem Becher am Boden.
Doch nicht lange verträgt Landsknecht ſich und Pflüger. Schon hat ſich
Dort um die Trommel, die öfter der Würfel berührt als der Schlägel,
Zank und Hader entſponnen. Erboßt wehrt da ein bezechter
Schanzer ſich keck: „Ihr Schelme, das ſind nicht ehrliche Würfel!“
Ruft er, „die kennen wir ſchon! die fallen nur gut, wenn den
Kunſtgriff
Einer verſteht! Ihr Schelme, das ſind Schelmbeine, die Würfel!“
„Tölpel!“ erwidert ein Söldner, „begehrſt du, nichts zu
verlieren,
Spiele daheim mit dem Kater! — Dem Landmann hatte die Geiſter
Mächtig befeuert der Trunk: er erhob ſich auf wankenden Füßen:
„Ho, ho, willſt du mich hänſeln, du Leutebetrüger, du Schafdieb?
Ja, Schafdiebe, das ſeid ihr! Ihr ſchleicht euch mit eueren Buben
Nachts auf die Weiler hinaus, um Hammel zu ſtehlen, ihr Schelme,
Oder ein Schwein aus dem Koben; das fangt ihr und gebt ihm
getränkten
Schwamm zu verſchlucken und zieht alsdann am hängenden Bindſeil,
Das an den Schwamm ihr gebunden, das Thier facht hinter
euch her ſo!
Glaubt ihr, ſie ſind uns verborgen, die Tücken, die Schliche, die Liſten,
Wie ihr ſie übt? Im Kriege da raubt, im Frieden da mauſ't ihr!“

„Was?" so ertönt's im Kreise, „was krächzt der besoffene Schlingel?
Will er Händel beginnen? nun wart'! wir wollen dich zausen,
Du nichtsnutziger Schelm, daß das Blut in den Schuh dir hinabläuft!"

Aber noch lauter, wiewol nur lallend, gestützt auf die Trommel,
Eifert er: „Kommt nur heran! ich will doch seh'n, wer den Muth hat,
Mir ein Leides zu thun dahier vor dem Zelte des Bischofs!
Reden, so wie ich es denk', will ich, ihr Segenverwüster,
Fahrende Strolche, die ihr uns jegliches Uebel in's Land schleppt:
Pest, und fressende Beulen, die Blattern und jegliche Landplag'" . . .

„Hinter die Hecken mit ihm," so scholl's, „damit wir ihn abseits
Drillen nach Landsknechtbrauch!" — „Ein Roßhaar zieht dem Hallunken
Stracks durch die lästernde Zung'!" — „Einen Kübel vom Wasser der Pfütze
Gießt ihm ein!" — „Ei was da? es bleibt doch immer der Hauptspaß,
Solchem Gesellen die Ferſen mit flüssigem Salz zu bestreichen,
Dann ablecken zu lassen von Geißen mit kitzelnder Zunge:
Schelm, sollst lachen alsbald, wie du nie noch im Leben gelacht hast,
Wenn du das Zünglein spürst am gesalzenen Ballen! Hinweg denn,
Hinter die Hecken mit ihm, daß nicht uns ein grämlicher Waibel
Störe den Spaß!" So scholl's und man wollte den Greinenden fassen,
Doch der schrie, was er konnte, bis daß aus dem Zelte des Bischofs
Wilcke von Stedinck trat, um des Lärms Anlaß zu erkunden:
Wilcke, der Feldhauptmann, der beherzte, der wandelt als Einaug',
Seit sich das Soldheer maß mit den Anabaptisten vor Münster.

„Was für ein Tanz ist los? man hört ja das eigene Wort nicht
D'rin im Gezelt!" rief er. „Potz Blitz, da seh' ich schon wieder
Einen mit schlotternden Knie'n: was zitterst du, Tölpel, als ob dir's
Ging' an's Leben? was hat denn der Bauer bei lustigem Kriegsvolk
Hier an der Trommel zu thun? Da setzt es doch immer nur Püffe!

Aber was merk' ich? es klappert ſchon wieder das leidige Schelmbein?
Ei, potz Wetter, ihr Schlingel! Da ſeh' mir nur einer die frummen
Landsknecht' an! Rebelliren und lärmen von wegen des Soldes,
Wenn nicht da iſt zur Stunde der Pfennig: zum Saufen und Würfeln
Haben ſie's ſtets vollauf! Das verdammte Gefäuf' und Gewürfel!
Und das Gezänke dazu, und das leidige, ſündige Fluchen,
Das ſchon ſo oft euch vergebens im Lager verboten der Biſchof,
Hol' euch der Teufel zuſammt — wann werdet ihr's laſſen, ihr Schelme?" —
„Herr", entgegnet ein Söldner, „wofern ihr glaubt, daß vorhanden
Baares zum Zechen und Würfeln, ſo thut ihr wahrlich uns Unrecht!
Was wir zechen, das kommt ſeit Wochen ſchon wieder auf's Kerbholz,
Und was das Würfeln belangt, o Himmel, da ſteht es im Lager
Längſt ſchon wieder ſo ſchlimm, daß Einer mit Wehr und mit Waffen,
Oder mit Mantel und Wamms ſtatt Geld's muß löſen die Spielſchuld!
Denn ſo ſelten zu ſeh'n iſt der Pfennigmeiſter vor Münſter,
Wie um die Mittagszeit ein Geſpenſt und ein Ketzer im Beichtſtuhl!"
„Wenn du den Pfennigmeiſter", verſetzt ihm Wilcke, „vermiſſeſt,
Find'ſt du den Büttel dafür, mein Freund, und den Galgen, der draußen
Steht, wo die Zeltreih'n enden, auf ſanftanſteigendem Hügel" ...
Weiter noch dacht' er zu ſchelten, da brachten herbei auf des Lagers
Hauptplatz Knechte geführt einen feinen und blühenden Jungen.
Dieſe, den Feldhauptmann inmitten des Haufens erblickend,
Traten heran, ihm zu melden, der Burſche dahier, den ſie führten,
Habe, geflüchtet aus Münſter, ſoeben beim Geld'riſchen Blockhaus
Sich von ſelber geſtellt, und geleitet zu werden in's Lager
Hab' er begehrt, da als Söldling zu dienen er denke dem Biſchof,
Manches auch wiſſe zu melden vom Stande der Dinge zu Münſter.

„Ei", rief Jener und ſchlug auf die Schulter den blühenden Jüngling,
„Stattlich und breit iſt der Burſch um die Bruſt, hat Augen im Kopfe —
Teufelsaugen! Gedulde dich nur, mein Junge, vorerſt noch;
Denn mit den Kriegsherr'n ſetzt ſich der Biſchof eben zu Tiſche,
Und nach Tiſche, da geht's, wenn Gott will, noch an's Berathen.
Dennoch halt' dich bereit! kommt Zeit, kommt Rath auch für dich wol!" —
Sprach's und wieder verſchwand er im prangenden Zelte des Biſchofs.
Aber den Jungen ſogleich umgaben die Söldner und zogen
Ihn zu ſich auf den Sitz um die weinig-beſudelte Trommel.
Und ſie verlangten, er ſolle gebührlich im Zechen Beſcheid thun,
Neckten ihn auch ob des glatten, des weißen Geſichts, ob des bartlos
Kahlen und weichlichen Kinns, doch lobten zugleich ſie die drallen
Lenden, das Auge, ſo blitzend, das goldbraun wallende Haupthaar.
„Sag' doch", riefen ſie dann, „wie ſteht's in Münſter, der tollen
Stadt, wo der Faſtnachtskönig, der Schneider und Gaukler gebietet?
Iſt's denn wahr, daß den Bock er führt in Siegel und Wappen?"
„Jan von Leyden regiert", ſo verſetzte der Münſter'ſche Jüngling,
Ernſt aufflammenden Blicks, „als ein echter, gewaltiger König:
Willig gehorcht ihm das Volk, ſeitdem aus der Schlacht er als Sieger
Kehrte zurück in die Stadt an der Spitze der Wiedergetauften!"
„Gleichviel"; riefen die Söldner, „er bleibt doch der Schneider von Leyden! —
Haben uns da einen Gaul vor Kurzem die lumpigen Münſt'rer
Her ins Lager gejagt, und es ſaß ein ſtrohener Biſchof
Ueber dem Gaul, und am Schweif, da baumelte ſchnöd des Vergleiches
Urkund', welchen den Münſt'rern geboten in Gnaden der Biſchof...
Dachten damit uns zu necken: wir aber, wir zahlten es zwiefach
Heim: wir nagelten eine zerriſſene Hoſe den Schuften
Nächtlich an's Thor und ſchrieben dazu, wir erſuchten den König
Jan, daß er flicke die Hoſ' als berufener Kämpe der Nadel!" —

„Spottet des Schneiders nur nicht!“ ruft jetzo ein And'rer; „er hat doch
Hölliſche Hilfe zur Seite. Das Weib des gefall'nen Propheten
Iſt eine Hexe. Noch mein' ich ſie ſtets vor Augen zu ſehen,
Wie, als den Wall wir beraunten, und noch vor den Thoren im freien
Feld nicht tobte der Kampf, ſie zwiſchen den rauchenden Pfannen
Stand auf dem Wall; wie ſie braute den ſiedenden Trank, und als kecke
Pechkranzwinderin lachend auf uns her Tod und Verderben
Sprühte, und Gleiches zu thun auch ſpornte die anderen Weiber.
Aber das Alles genügte der Hexe noch nicht, und ſie griff nun
Gar nach hölliſchem Zauber. Denn als ſich ein Theil von den Unſern
Wieder auf's Neue gewagt an den Wall, dort wo ſie ihr Weſen
Trieb, da auf einmal knattert's im ſandigen Grund, und wir ſeh'n uns
Plötzlich von Flammen umringt: ſchier war's, als bräch' aus der Erde
Feuer der Hölle hervor: mit Grauſen entfloh von den Unſern,
Was nicht ſchon in der Glut, wie die Milben im Lichte, verſengt war.
Zaubernd lockte die Hexe die Glut aus der Erde!“ — „Vielleicht war's
Zündſtaubſaat, die zuvor ſie geſä't“, ſprach zweifelnd ein Reiter,
„Und entzündet zuletzt?“ — „Nein“, ſagte der Sprecher mit Nachdruck;
„Deſſen bedurfte ſie nicht. Zigeunerin iſt ſie und Hexe,
Solches behaupten ja ſelbſt einſtimmig die Anabaptiſten!“ —
„Ja, ſo iſt's!“ ſprach nickend ein Reiter im Kreiſe; „ſo hört' ich's
Selbſt auch jüngſt, als mit Andern die Wacht in der Schanz' ich beſorgte
Gegen das Mauritzthor. Ein Uebergelauf'ner aus Münſter
Gab uns Bericht von der Braunen; ſie hat, wie er ſagt, aus Zigeunern
Jetzt ſich gar einen Trupp Leibwächter gebildet; mit dieſem
Schlug ſie den Wohnſitz auf in einem verfallenen Thurme.

Popanzthurm iſt der Thurm, das iſt: Thurm der Geſpenſter, geheißen,
Weil's dort ſpukt bei Nacht ſeit Jahren im öden Gemäuer.
Nahe dem Kreuzthor liegt, an den Wall ſich lehnend, der Spukthurm.
Und da erzählt nun vom Treiben der Zaub'rin im wüſten Gebäude
Gräuliche Dinge das Volk. Mit den Ihrigen nächtliche Feſte
Feiern ſie dort: man erblickt durch Spalten der Mauern die Hallen
Grell und ſchaurig beleuchtet: es ſchallt von wilden Geſängen
Aus dem Getrümmer heraus, und vom Klang der Theorben und Cymbeln,
Und von Reigen, in welche die Geiſter der Hölle ſich miſchen:
Wüſt und wirr da erklingt es von fremden, ſataniſchen Lauten,
Wenn das verwünſchte Gezücht im Thurm ſo feiert die Nächte!
Recht, Freund, haſt du gethan, daß das teufliſche Neſt du verlaſſen!" —
„Ja, wol thateſt du Recht", ſo ſpricht zu dem Jungen der Eine
Noch und der And're im Kreis, „daß du Münſter verlaſſen; denn wahrlich,
Uebel ergeht's noch Jedem, der drinnen!" — Mit leiſerer Stimme
Fügte hinzu noch Einer: „Nun ja, daß du Münſter verlaſſen,
Haſt ganz wol du gethan; doch hör' — im Vertrauen dir ſag' ich's —
Daß du gelaufen hieher, mein trefflicher Junge, zu uns da,
War nicht klug! Potz Wetter! Was willſt du dem lumpigen Biſchof
Dienen? Der hat kein Geld! Da iſt Meiſter der Küche der Schmalhans
Immer, daß heißt für die Söldner. Die Herren da drinnen, die freilich
Drückt kein Mangel: es ſchnappt nur erleſene Biſſen des Domherrn
Hund, und es ſitzt rothbackig in gold'ner Karoſſe das Kebsweib.
Wahrlich, es mangelt da nichts, als der kärgliche Sold für den Landsknecht!
Neulich, oben darein, kam Krankheit unter die Knechte,
Und ein gewaltiger Tod war herrſchend durch etliche Wochen.
Reißaus haben die Meißner vor Kurzem genommen mit ihrem
Hauptmann Biltzius: leer ſtand da frühmorgens ihr Lager
Vor dem Aegydienthor und die Kriegsherr'n hatten das Nachſeh'n.

Andere folgen vielleicht. Mehr plagt, als der Hunger, die Langweil':
Denn da liegen wir nun rathlos ſeit Monden und thatlos,
Seit uns mißlungen der Sturm, und die Herr'n Kriegsräthe, die weiſen,
Drin im Gezelt, die ſitzen beiſammen, berathen und ſchwatzen,
Wiſſen noch nicht, wo ſie faſſen ihn ſollen, den Stier: bei den Hörnern
Oder am Schwanz? Von des Heer's Hauptleuten der einzige Stedinck
Iſt kein Gauch: das iſt Einer, der fähig, zu fangen den Teufel
Selbſt aus der Hölle heraus beim Schweif; doch die Anderen alle,
Tröpfe nur ſind's, Bär'nhäuter. So kommt's, daß kecker die Münſt'rer
Werden mit jeglichem Tag, und daß ſie ſogar nun die Kühe
Treiben heraus vor's Thor auf die Weide vor unſeren Augen.
Freilich, da hat ſich verſchrieben der Biſchof jetzt einen neuen
Feld-Zeugmeiſter, und der, ſo heißt's, der ſoll ſo geſcheut ſein,
Daß er das Nieſen der Mücken ſogar und das Wachſen der Gräſer
Merket und hört: der kommt nun täglich mit mancherlei klugem
Plan und Entwurf, da ſtecken um ihn ſie die Köpfe zuſammen,
Schwatzen von Gräben und Minen, Baſtei'n, vorrückenden Dämmen,
Und drauf los dann graben und hauen und ſtechen die Bauern,
Und wenn Eines mißlingt, ſo ſinnt einen anderen Rath gleich
Wieder der Zauberer aus, der gelehrte, die Zeit zu vergeuden" ... —
Alſo der Söldner; da fiel in die Red' ihm ein narbiger Graubart:
„Schweig'! was raubſt du die Freude dem Jungen? — Das Leben des Landsknechts,
Mußt du wiſſen, o Sohn, bleibt ſtets doch das luſtigſte Leben;
Nur auf den Wandel geſtellt: und das iſt wahrlich das Beſte
Noch beim Spaß; man gewöhnt ſich d'ran, will nimmer es anders!
Wenn du ein Landsknecht wirſt und weiter umher dich das Schickſal
Treibt, ſo erprobſt du es bald! Heut' mußt du im ſchäbigen Koller
Barfuß laufen, und morgen beſchafft du dir kecklich ein Sammtwamms,
Scharlachhoſen dazu, auf dem Hut eine farbige Feder,

Biſt im Stand, dir mit Silber zu poſamentiren die Hoſen,
Daß dich beneidet im Lager darob dein eigener Hauptmann.
Heut mußt du, wie die Gans, aus Tümpeln und Pfützen den Durſt dir
Stillen und ſchlucken die Milch, in welcher der knauſernden Bäu'rin
Mäuſ' und Ratten erſoffen, und folgenden Tages, ſo Gott will,
Liegſt du vor'm rinnenden Faß, haſt Braten und Kuchen in Fülle,
Daß zehn Mäuler und Mägen du ſtopfen dir könnteſt für einen.
Heut ein erbärmlicher Wicht biſt du, und vermagſt dir zu halten
Kaum einen ruppigen Hund: es entläuft dir der hungernde Bube,
Der für dich bettelt und ſtiehlt, losſagt von dir ſich die Dirne,
Die mit dem Troß dir gefolgt auf gefährlichem Marſch und in's Lager,
Und für dich wäſcht und dich pflegt und dir leiſtet die ſonſtige Treue:
Doch ſchon morgen erhebt dich ein ſtrotzender Seckel zum großen
Herrn, und du kannſt von der Beute das Dirnchen dir kleiden in Seide! —
Trink, mein Junge! der Wein gibt fröhliches Blut und Courage!
Ei, wie biſt du ſo weiß wie Kreid' im Geſicht und ſo ſchweigſam,
Hüllſt dich ſo eng in den Mantel, als frör'ſt du und wärſt ein verzärtelt'
Schooßkind, welches daheim aufwuchs bei gebratenen Aepfeln
Hinter dem Ofen? Das Leben genießen, das Leben verachten,
Lautet der Landsknechtſpruch, und den Tapferen meidet die Kugel!
Und wenn ängſtlich du biſt, dein jugendlich Leben dich dauert,
Wetter! da iſt einem Burſchen wie dir noch immer zu helfen:
Steckſt vor die Bruſt nur ein Päckchen mit Farrnkrautſamen, ſo biſt du
Unſichtbar für den Feind. Und magſt du lieber ein Schutzhemd
Tragen, aus Wolle geſponnen am Chriſttag oder Charfreitag,
Ritzt kein Hieb, kein Schuß dich. Und haſt du geſegnete Kugeln —
Gleichviel, ob ſie der Prieſter, ob ſie dir der Teufel geſegnet —
Trifft du den Mann, den du meinſt, und kannſt noch gar um die Ecke
Schießen, ſofern dir's beliebt!" —
„Ei, närriſche Poſſen!" begann jetzt

Eifernd ein heſſiſcher Reiter. „Ein ehrlicher Kerl, der behilft ſich
Ohne den weibiſchen Kram! Vor Augen den Tod, iſt die Würze,
Gibt erſt den richtigen Schick und die heimliche Luſt im Dareinhau'n!
Hab' ich das Landsknechtleben erkieſet, ſo will ich den ſchönen
Landsknechtstod im Gefild auch lieber noch haben, als ſchnödes
Bettelgeläuf' durch's Land, bei verkrüppelten Gliedern im Alter!
Denke zu leben, zu ſterben nach Obſervanzen und Bräuchen
Ehrlichen Landsknechtthums und mich deſſ' noch im Tod zu getröſten!"

„Recht ſo, Bruder!" erwiedert mit Grinſen ein wüſter Geſelle,
Hebend das blinkende Glas; „nur ein Weniges laß dich bedeuten:
Schierſt dich zu viel, beim Teufel, um Obſervanzen und Bräuche!
Iſt's doch gleich, ob dir Einer den Kopf abſichelt im Schlachtfeld,
Oder der Geier dich holt zwei Ell'n ſo über dem Erdreich,
Daß dir über dem Kopf und unter den Füßen zuſammen
Schlagen die Lüfte — 's iſt Eins! auch das iſt für's Sterben gerechnet!
Wie ich ſterbe, das ſchiert, beim Teufel, mich wenig; doch wie ich
Lebe, das kümmert mich ſehr: denn leben, das muß ich ja jeden
Tag, den Gott mir ſchickt, doch ſterben, das muß ich nur einmal!"—

Alſo der Söldner, und blickt weintrunkenen Auges um ſich her,
Und fährt fort: „Gebt Acht, Kameraden! Die Zeiten, die kommen,
Sind für uns wie geſchaffen. Den Zank und Hader, der allwärts
Jetzt entbrennt in der Welt, den muß ausfechten der Landsknecht!
Sind wir nun ſo geſucht, dann, wißt ihr, können wir ſelber
Machen den Preis, dann dürfen ſie nicht erſt lang mit uns markten,
Nicht mit Geſetzen und Regeln und Obſervanzen uns hudeln!
Trachtet doch Jeder nunmehr, wie er kann, ſein Loos zu verbeſſern,
Und ſchon wirbeln die Menſchen und Dinge ſo wirr durcheinander,
Daß, wer nur wacker ſich rührt, ſich erraffen ein tüchtiges Theil auch
Mag von den Gütern der Welt, die bisher nur Wenige ſchmeckten!
Wir auch ſpüren den Drang — potz Blitz! mag künftig wer will da
Hinter dem Pflug im Feld hertrotten und hinter den Säcken
Steh'n in der Bude des Krämers: wir lieben die luſtige Freiheit!

Wer sie zu bieten vermag mit dem klingenden Solde, die Freiheit,
Deff' ist unsere Faust. Ob er Recht hat oder ob Unrecht,
Kümmert uns nicht; das entscheiden ja selbst die Gelehrten, die Weisen
Nun und nimmer: die Welt wird stets doch am Ende mit unſ'rer Elle gemessen, das heißt mit der eisernen Pike des Landsknechts!
Nun, so laßt sie uns nützen, die günstige Zeit, wo der Söldner Herr ist im Land! Jetzt sind wir die Gäst', und lassen's uns wol sein
Hier in der Welt, und wenn sie demnächst, wie die Pfaffen verkünden,
Geht zu Grund, so brauchen die Zeche wir nicht zu bezahlen:
Denn wenn die Schenke verbrennt, so verbrennt mit der Schenke das Kerbholz!"

Also besprachen zusammen im fröhlichen Kreis sich die Söldner.
Aber versammelt indeß in' des Bischofs schimmerndem Prachtzelt
Saßen die würdigen Herr'n. Hoch ragte vor andern des Zeltes
Prangender Giebel empor, und als Wächter gepflanzt vor den Eingang,
Stand von Karthaunen ein Paar; daneben stolzirten in bunter
Glänzender Tracht zu den Seiten der Pforte die Hellebardiere.
Aber das Banner erhob sich, an ragender Stange befestigt,
Hoch in die wehende Luft mit dem Wappen des Grafen von Waldeck.
Drinnen das prächtige Zelt, in mancherlei Säl' und Gemächer
Waren die Räume getrennt durch Prunkvorhänge, die farbig
Stralten und golden gestickt, mit schimmernden Fransen berändert.
Und in dem mittleren Raum, der weit sich schier wie ein Prunksaal
Dehnte, da saß beim Mahle mit glänzenden Gästen der Bischof:
Saß da zuoberst er selbst, ein Herr von stattlicher, hoher,
Stolzer Gestalt: noch stets voll männlicher Schöne des Ansehn's
War er, ob gelblich auch und halb schon erschlafft ihm die Wange
Hing und ein grämliches Wesen umwob sein ad'liges Antlitz.
Domherr'n saßen nach ihm, dickleibig, vom Weine geröthet
Viele, daneben Gesichter von scharfen und galligen Zügen.
Neben den geistlichen Herren die weltlichen: Oberste, Räthe:

Wirich von Daun vor Allen, der Graf, der im Heere des Biſchofs
Führte den Oberbefehl, ein bedächtig blickendes Männlein:
Schmächtig er ſelbſt, doch gewaltig der eisgrau wallende Kinnbart.
Ferner Geſandte von Cleve, von Cöln, von Heſſen und andern
Nachbarlanden, für heut zur Berathung in's Lager entboten.
Aber in eig'ner Perſon da ſaßen auch fürſtliche Nachbarn
Heut am gaſtlichen Tiſch: da ſaß Herr Philipp von Braunſchweig,
Neben dem Herzog prunkte der würdige bremiſche Biſchof,
Auch viel Ritter des Land's, die mit reiſigen Knechten zu Hülfe
Zogen, ſo Mengersheim, ſo Galen, der Edle, und Bentheim.
Und nicht wurde vermißt im glänzenden Kreiſe der Männer
Liebliche Blüte der Frau'n; denn zu Tiſch mit den Edlen auch ſetzte
Manche Befreundete ſich, die hieher aus Münſter den Biſchof
Oder der Domherr'n Einen in's Kriegsfeldlager begleitet.
Duftig dampfte das Mahl auf blinkenden, ſilbernen Platten;
Reichlich und üppig winkte Faſan und Pfauenpaſtete,
Winkte gebraten der Lachs und die Schnepf' und das köſtliche Rebhuhn.
Rheinwein, feuriger Sect und ſüßer Tokayer beträuften
Würzig die leckeren Biſſen. Der lächelnde bremiſche Biſchof
Lobte die Schnepfen des Land's: Feinſchmecker und Kenner des Beſten
War er wie Keiner. „Noch beſſer", verſetzte bedauernd der Domherr
Melchior, „war es beſtellt mit dem wilden Geflügel vor Zeiten
Hier um Münſter. Da hatten wir gleich vor den Thoren der Stadt ſelbſt
Stets eine treffliche Jagd: doch ſeit das Geſümpf in der Gegend
Mehr und mehr ſich verengt und vom Ackergelände verdrängt wird,
Hat ſich auch darin die Zeit — wie in anderen Dingen verſchlechtert!"
Zuſprach baß dem Tokayer, dem Sect, Herr Philipp von Braunſchweig,
Und mit heiterem Muthe dem Wirth in's grämliche Antlitz
Blickend, begann er: „Was habt ihr doch nur, liebwertheſter Vetter,

Daß nicht Speise noch Trank euch erquickt und die Augen erheitert?
Rührt ihr doch wenig nur an von den Werken des trefflichen Koches,
Den ihr im Lager da habt, und um den ich euch wahrlich beneide!" —

Ihm entgegnete d'rauf mit verdrießlicher Miene der Bischof:
„Vetter, ich bin nicht mehr, der ich war! es gebricht in der Nacht mir
Schlaf, und des Essens Gelüst beim Mahl. Es vermeinen die Aerzte,
Daß an der Leber gemach mir ein tückisches Uebel sich festsetzt.
Und zu verwundern ist's nicht, bei Gott, wenn siech mir die Leber
Wird von der Fülle der Gall', die nun seit Monden ich schlucke!
Gibt es auf deutschem Gebiet denn heut einen Fürsten, der noch nicht
Krank an Leber und Herz? Denn immer umlauern die Nachbarn
Ihn, raufluſtige Neider, und Stänker, die seinem Besitzthum
Keck nachtrachten, in's Land ihm fallen, und immer ihn schutzlos
Finden, vom Reiche verlassen, und preis so gegeben dem Stärkern.
Und nun das Glaubensgezänk noch dazu und die Bürgerempörung!
Stolz sind worden die Bürger; sie möchten am liebsten als Herrn jetzt
Gar Niemand mehr erkennen, sie möchten nach eigenem Stadtrecht,
Frei von Fürstengewalt, selbsteigen das Ihre verwalten!
Schwärmen vom Hansabund, und versprechen sich goldene Berge!
Aber am schlimmsten doch fahren bei ihnen die geistlichen Fürsten.
Ging's nach dem Willen der Neu'rer, so nisteten Spatzen in Infuln
Längst, und der Krummstab wäre zum Bettelstabe geworden!
Weiß doch ein geistlicher Fürst kaum mehr, wo ruhig er hausen
Mag, sein Haupt hinlegen des Nachts, in dem eigenen Lande!
Unseres Hochstifts Herr'n, längst haben an jeglichem Ort sie
Lieber verweilt, als zu Münster daheim in der fürstlichen Hauptstadt.
Ich auch hielt mich am liebsten entfernt auf ländlichen Schlössern,
Bis ich gezwungen mich fand, an der Spitze gedungener Haufen
Hier mich zu legen in's Feld, zu befehden die wüsten Rebellen!
Mußte der Gräu'l, der verwünschte, der schwärmenden Anabaptisten,
Eben auf *meinem* Gebiet zur Blüte gelangen, und finden
Eben *dahier* im Land so verwegene Jünger und Kämpen?"

Also klagte der Fürst. Ihm erwidert seufzend der dicke

Probſt von Hamm, der im Lager des Biſchofs eben zu Gaſt war:
„Ei, was ſagt doch ſchon lange vom Münſter'ſchen Manne das Sprüchwort?
Westphalus est sine pi, sine pu, sine con, sine veri:
Ruchlos, ſchamlos iſt er, und falſch und ohne Gewiſſen!
Mag Weſtphalia pralen mit ihren gelehrten Scribenten:
War es doch eben die viele lateiniſche Bildung in Deutſchland,
Was uns verderbte das Volk. Denn ſeit die lateiniſche Bildung
Um ſich griff, lief Alles vom Handwerk weg und vom Pfluge
Zu den lateiniſchen Schulen, und wollte nach Höherem trachten;
Dann, als an Amt und Erwerb es gebrach für die vielen Lateiner,
Schweiften im Land als Vaganten, als fahrende Schüler, ſie bettelnd
Um vor den Thüren der Klöſter, bei Pfarrern, ſtibitzten den Bauern
Weg aus den Höfen die Gänſe. Da keimte das Luther'ſche Weſen,
Und nun waren es dieſe, die Ganshalsdreher, die wichtig
Als Prädikanten im Volk ſich machten, als Gottesgelehrte:
Wühlten bei Bürgern und Bauern, als tückiſche Feinde der Kirche,
Bis auch dieſe begannen in Bücher zu ſtecken die Naſen.
Disputiren nun wollte, ſogar mit lateiniſchen Brocken,
Bäcker und Schuſter, gelehrt, daheim wie im Bad und in Schenken,
Selbſt auch im freien Gefild, wenn enge dem Haufen die Stube.
Ja, und von da an wollte der Laie belehren den Prieſter.
Kam's doch am Ende ſo weit, daß gar mit dem Mönch auf der Kanzel
Oft ſich zu zanken vermaß ein verwegenes Glied der Gemeine!
Solches, im Hauſe des Herrn, auf der heiligen Stätte geſchah es!
Wollte der Himmel, es wäre der ärgſte der Frevel geweſen!
Aber noch ſchrecklicher ward's: man zertrümmerte Heiligenbilder,
Plünderte Klöſter und Kirchen! Nun gar noch die Gräuel zu Münſter!
O du ſündige Stadt, wie wird dich ſtrafen der Himmel!
Unglücksort! bald wird es in deinem Gemäuer ſo öde
Sein, wie zu Radmannskirch, wo die Wölfe gefreſſen den Schultheiß
Mitten auf offenem Markt, ſo verlaſſen und wüſt war das Städtlein!“—

So wehklagte der Probſt, ein kugelig rundes und rothes
Männchen und reichte hinunter dem ſchlanken, getigerten Fanghund
Pollux, welcher die Knie' ihm umſchnüffelt', ein Stück von dem
Rebhuhn,
Das er im Eifer des Redens ſoeben zerlegte mit Nachdruck.
„Wahrlich, erwäg' ich es recht", ſprach jetzt aufbrauſend der
Biſchof,
„Wär' es das Klügſte geweſen, auf ein Mal ganz zu gewähren,
Was man ſich ſtückweiſ' nimmt, durch Verſagen noch wilder erbittert:
Freiheit jeglichen Glaubens. Als ketzeriſch Münſter geworden,
War's rathſamer, zu opfern die geiſtliche Macht, um zu retten
Mind'ſtens die weltliche noch: jetzt haben wir Beides verloren"...
Sprach's und erſchrak gleich ſelbſt vor dem Wort, das den
Lippen entſchlüpft war.
Zornig ſchaute herüber der finſtere Rotger von Smiſink,
Domſcholaſter zu Münſter, und ſprach mit gerunzelter Stirne:
„Gnädiger Biſchof, nimmer — erlaubt mir, daß ich es ſage —
Nimmer für ſolches Beginnen, den Rechten der Kirche zuwider,
Hätte geſtimmt das Capitel. Genug und übergenug ſchon
Hat man Duldung gezeigt für die Ketzer, nach meinem Bedünken.
Frecher nur macht Nachſicht die Verwegenen. Läßt man den Teufel
Erſt in die Kirche hinein, ſo ſtellt er ſich gleich auf den Altar!" —
Alſo ereiferte ſich der Scholaſter von Münſter. Der Biſchof
Schwieg und leerte mit einem gewaltigen Zuge das Kelchglas,
Das vor ihm ſtand, um zu dämpfen die innere Flamme des Unmuths.
Wennemar von der Recke, Geſandter des Cleve'ſchen
Herzogs,
Lenkte die Blicke der Gäſte nunmehr auf den winkenden, hohen
Prachtaufſatz in der Mitte der Tafel, ein meiſterlich Kunſtwerk,
Ganz aus Teige geformt, Sanct Lamberts prangenden Münſter,
Mit der gewaltigen Spitze des Thurms, die in eckiger Kuppel
Steckt wie die Nadel im Kiſſen: des Anblicks freuten ſich Alle,
Lobten den Koch einſtimmig, den Künſtler, der Solches gebildet.

Und nun besserer Laune, versetzt zustimmend der Bischof:
„Wahrlich, ein Meister der Kunst ist er, so der Bild- wie der Kochkunst:
Gibt er in Marzipan doch immer und sonstigem Backwerk
Uns die belagerte Stadt stückweis' zu genießen: das Rathhaus
Jetzt, dann Lamberts Münster, und andere Kirchen und Klöster,
Oder den Domhof gar, und was sonst zur Gestaltung ihn anregt.
Aber den Gaukler von Leyden, der jetzo in Münster sich König
Nennt, den bringt er uns immer in neuer Gestalt auf den Richtplatz:
Hängend, gerädert, geköpft, auch gespießt, und so täglich mit and'rem
Tode bestraft. Heut' hat er ihn feiner gebildet als jemals,
Hier in vergittertem Käfig mit Knipperdolling und Krechting
Hängend zum Fenster heraus am Thurme: da seht die Figürlein!
Seht nur, der Mittlere hier, der ist es, der Gaukler von Leyden!" —
Sprach's und wies die Figürchen den Gästen. Der bremische Bischof
Und Herr Philipp zugleich, allbeide sie schauten mit Neugier
Auf den gebackenen König der Wiedergetauften. „Er prunkt ja",
Sprach Herr Philipp, „gar stattlich im Königsornate! Der Bildner
Hat ihm auch noch im Käfig die goldene Krone gelassen!
Ist er denn wirklich so stolz und so königlich stattlichen Anseh'ns,
Wie man erzählt, und so würdig in seinem Benehmen und Wesen?"
„Davon wissen die Männer, die edlen", versetzte der Bischof,
„Die wir vor Kurzem nach Münster als mahnende Boten gesendet,
Euch ein Liedchen zu singen! Die haben ihn sitzen gesehen
Hoch auf dem schimmernden Thron, umgeben von seinen Trabanten!
Das war Prunk! ihn konnte darum auch der Kaiser beneiden!
Auszustaffiren versteht er sich trefflich, der Gaukler von Leyden!"
„Sagt man doch, daß als Knab' er selber die Nadel geführt hat",
Warf mit spöttischem Lächeln ein And'rer dazwischen. „Da kann's nicht

Wundern, daß jetzt er als König annoch auf schöne Gewandung
Hält, und es liebt, daß üppig florirt zu Münster das Handwerk!"
„Sei dem, wie immer", versetzte mit schelmischem Lächeln der Kriegsrath
Conrad Hesse, der Alte; „man hört, daß zu Münster die Weiber
Schwärmen für ihn; und hier auch im Lager, da sind ihm die Frauen
Gar nicht feind, seitdem sie von ihm so Vieles vernommen
Und sein Bildniß betrachtet. Die Nichte, die edle, des würd'gen
Domherrn Melchior dort, die mit Geist und Reizen geschmückte
Gabriele, schon oft hat sie ihn mit Eifer vertheidigt,
Ward er geschmäht, und ich denke, sie hat von den Püppchen, die hier uns
Stellt auf die Tafel der Koch, nun schon eine reichliche Sammlung;
Denn stets macht sie den Jan bei Tafel zu ihrem Gefang'nen,
Trägt ihn fort in der Tasche, den glücklichen Anabaptisten!" —
Also der schelmische Alte, und purpurn glüht vor Beschämung
Gabriele, die holde; zugleich auch färbte des würd'gen
Domcellarius Wange von heimlichem Aerger sich blauroth,
Während er jetzt auf den Spötter, und jetzt auf das Weib einen Gluthblick
Warf. Doch ein jüngerer Ritter, der Neffe des Grafen von Bentheim,
Der schon längst im Geheimen die schmachtende Schöne verehrte,
Und abspänstig sie oft schon zu machen versuchte dem Domherrn,
Sprach mit Entrüstung: „Die edel geborene Dame von Ottwitz
Sollte sich kümmern, ob häßlich, ob leidlich gestaltet ein Mensch ist,
Der einst führte die Nadel? Die adlige Nichte des Domherrn,
Ritterlich will sie umworben und ritterlich will sie gewinnt sein!"
„Ach was ritterlich", gab, zulächelnd dem Jüngling, der alte
Mengersheim ihm zurück; „vorbei sind der höfischen Minne
Zeiten, des Minnegesangs, und der sonstigen ritterlich-edlen
Dinge. Verraucht ist der Muth, der vordem immer gesattelt
War, und gespornt, um zu reiten auf Abenteuer. Den Ritter
Hat nun der Krämer verdrängt, und den Mönch auf der Kanzel der Schreier.

Welcher im Weinhaus tobt und auf offenem Markte. Dahin ist
All das nun in der Welt, wie die alte germanische Lehn'streu,
Und in den Städten der alte, der schweigende Bürgergehorsam,
Und der Tiara Gewalt, die so lange beherrschte den Erdkreis!"
„Und — die ergiebige Jagd auf Schnepfen in Münsters
Umgebung!"
Sprach Herr Stedinck. Es schmunzelten Manche, doch Andere
seufzten.
Doch schon drängte die Stunde, zu schreiten zur ernsten
Berathung,
Und als die Frau'n sich entfernt und die Diener des fürstlichen Mahles
Rest von der Tafel gehoben, da rückten zu engerem Kreise
Alle die würdigen Herr'n, die Gesandten und Räthe zusammen.
Jetzo begann zu entrollen die traurige Posse des deutschen
Reichselendes im Kreis der berathenden Freunde der Bischof:
Zählte vor ihnen herab an den Fingern ein völliges Dutzend
Reichs- und Kreisabschiede: wie jene von Speier und Augsburg,
Welche des Reichs Churfürsten und Fürsten und Stände verpflichten,
Einer zu helfen dem Andern; und ferner gedacht' er des Kreistags,
Welchen gehalten die Fürsten des rheinischen Kreises zu Koblenz,
Wo man zum Letzten beschloß, fortan im Namen des Kreises
Weiter zu führen den Krieg, daher auch den obersten Kriegsherrn
Selber, den Grafen von Daun, im Namen des Kreises, bestellte,
Nebst vier Räthen im Lager. Und endlich gedacht' er des Reichstags
Auch zu Worms, wo des Reichs Churfürsten und Fürsten und
Stände
Sich nach unendlichem Hader zuletzt doch einten, es müsse
Kaiser und Reich sich erheben, den anabaptistischen Gräuel
Stracks aus der Welt zu vertilgen, zu Felde zu ziehen im Kreuzzug
Gegen die Wiedergetauften, wie gegen die Heiden und Türken.
Aber zu sparsam fließe, so klagt' er, die Hilfe, zu langsam,
Welche des Reichs Mitstände zu Worms ihm gewährt und zu Koblenz.
Fruchtlos mühe sich immer der Pfennigmeister, den Pfennig

Abzuverlangen umher bei säumigen Bundesgenossen;
Und so sei um den Sold man beständig verlegen im Lager:
Ja, zu befürchten auch sei, daß gar sich die Söldner verlaufen,
Sonderlich da es ja wimmle nunmehr von Werbern im Lande,
Die sich, um anderswohin zu verlocken die Knechte, bemühen.
„Schon neun Monde nun sind's", so beendet die Klage der Bischof,
„Daß wir liegen vor Münster. Wir halten die Stadt nun mit sieben
Schanzen umzingelt, die alle verbunden durch Gräben und Wälle,
Und fünf Hunderte liegen in jeglicher Schanze, daneben
Etliche Reitergeschwader. Wir bau'n vorrückende Dämme
Gegen die Stadt seit Wochen: von Bauern auch etliche Tausend
Halten wir Tag für Tag mit den Schanzarbeiten beschäftigt.
Leicht zu ermessen ist nun, wie des Bisthums Mittel der Aufwand
Hinter sich läßt, und der Krieg gar bald ausschlägt zu des Reiches
Schmach, wird kräftiger nicht und rascher die Hilfe geleistet!" —
Also der Münster'sche Herr. Nachdenklich vernahmen im Kreis' ihn
Boten und Räthe. Sie schwiegen und rückten umher auf den Stühlen.
Zögernd sodann sprach Dieser und Jener von seines Gebieters
Eig'ner Gefahr und Noth. Und erwähnt ward mancherlei Uebel:
Schuldlast, Bauerntumult, Mißwachs und Seuchen im Lande.
Einer der Fürsten beklagt, daß ihn böslich geschädigt ein langer
Erbschaftsstreit mit den Sippen. Der Bischof Bremens, ein reicher
Herr doch sonst, wie es hieß, er betheuerte hoch, daß an Baarem
Niemals wen'ger als jetzt ihm zu Handen gewesen. Und so fand
Jeder zu klagen, und selbst war hilfebedürftig ein Jeder.
„Und was hab' ich zu hoffen vom Nachbar Cleve?" so fragte
Trüben Gesichts Waldeck. „Was bietet der wackere Landgraf
Mir, Herr Philipp von Hessen? was denket für Münster des Kaisers
Majestät nun zu thun? auf diese ja muß ich vor Allem
Hoffen zumeist!" — Da beginnt zu erwidern des cleve'schen Herzogs
Rath. Von den eigenen Nöthen des cleve'schen Lands, von dem neuen
Reichsbeitrag für den Krieg, der da drohete wider die Türken

Sprach' er; indeſſen doch ſei, ein Aeußerſtes thuend, der Herzog
Nächſtens des Weitern gewillt, von Karthaunen zu ſtellen ein halbes
Dutzend ſchweren Kalibers, wofern nur ernſtlich der Biſchof
Sich ihm verpflichte, den Schaden, der etwa d'ran ſich begäbe,
Nach dem beendigten Kriege mit Geld nach Gebühr zu vergüten.
Aber die heſſiſchen Räthe ſie melden, der gnädige Landgraf
Habe zu thun vollauf, ſich zu wehren der eigenen Feinde,
Dennoch ſind' er bereit ſich, dem Biſchof etliche Tonnen
Pulvers zu ſchicken, wofern nur dieſer dafür ſich verpflichte,
Daß er der Fähnlein Hälfte, ſo er für ſich nun geworben,
Zu dem Gelöbniß vermöge, daß ſie ſich nach Münſters Erob'rung
Keinem verdingen als ihm: ſehr dringend bedürf' er der Söldner.
Solches verlangte der Heſſe. Des Kaiſers und Reiches Geſandter
Sprach nach den Anderen jetzt, Herr Georg Schenk, der in Friesland
Und im oberen Yſſel als Erbſtatthalter beſtellt war.
Dieſer bewies, daß der Kaiſer der Hilfe von Fürſten und Ständen
Selber ermangle, da ſie, ſtatt mannlich und ernſtlich des Reiches
Sachen die Kräfte zu weih'n, ſie zerſplittern in eigenen Fehden.
Eben ja ſehe das Reich ſich wieder genöthigt zu rüſten
Gege· der chriſtlichen Welt grauſamſt androhenden Erbfeind,
Gar zu geſchweigen von Händeln in Holland drüben, und davon,
Daß' ſich der tück'ſche Franzoſ' die gelegene Zeit nur erlauert.
Und ſo bliebe denn nichts für Münſter zu hoffen von daher ...
Waldecks Lippen umſpielt unmuthiges bitteres Lächeln.
„Wird ſo wenig bedacht, wie doch Allen gemein die Gefahr iſt?"
Rief er; „es ſollte doch nichts nun dringender ſcheinen im Reiche,
Als im Keim zu erſticken den Gräuel der Anabaptiſten,
Welcher die weltlichen Rechte zugleich mit den geiſtlichen umſtürzt!"—
Jetzo erhob ſich zu reden der Biſchofsbote von Lüttich,
Sprach, ſein gnädiger Fürſt, der leider auch ſelber geplagt ſei
Schwer von den Anabaptiſten und über den Gräuel erbittert,
Sei nicht übel geneigt, zu beſchleunigter Ketzervertilgung
Seinem verehrlichen Bruder von Münſter zu bieten ein Darlehn,

Wenn nur andererſeits ihm der gnädige Bruder von Münſter
Bürgſchaft wiſſe zu ſtellen für ſolches, verläßliche Bürgſchaft.
„Bürgſchaft?“ fragte der Münſt'rer; „die iſt nicht leichter zu haben,
Als ein Seckel mit Baarem!“ — Im Kreiſe der Bundesgenoſſen
Ließ er ſchweifen das Aug'. Nur zuckende Achſeln begegnen
Ihm und ſchweigende Lippen, zu Boden gekehrte Geſichter.
Dennoch faßt er ſich wieder, und wendet zum bremiſchen Biſchof
Sich: „Vielwertheſter Bruder, Ihr ſeid in der Runde berufen
Als ein begüterter Herr, und zuvor auch habt ihr betheuert,
Daß es Euch nur für jetzt an Baarem gebreche — nun fügt ſich's,
Sehet, daß Ihr auch ſo mir ein Helfer zu werden vermöget,
Leiſtend die Bürgſchaft blos, die der Freund und Bruder von Lüttich
Eben verlangte von uns!“ — Das hätte dem bremiſchen Biſchof
Wenig gefallen vorher; doch jetzo hatt' er ſich zechend
Wacker in rheiniſchem Weine zu heiterer Laune begeiſtert,
So daß er ſchmunzelte nur zu Jeglichem, und mit beſchwertem
Haupt, ſchier ohn' es zu wiſſen, von ſelbſt Ja nickte zu Allem.
Und ſo nickt' er auch jetzt gar freundlich dem Münſter'ſchen Biſchof
Zu: „Ganz wie dir's gefällt, liebwertheſter Bruder!“ ſo lallt' er.
Aber der Lütticher jetzt, mit neuen Erklärungen rückt er
Wieder bedächtig heraus. Sein gnädiger Herr, ſo verſetzt er,
Hab' ihn ernſtlich verpflichtet, zu ſeh'n auf verläßliche Bürgſchaft.
Doch wer ſei noch verläßlich? im heutigen Stande der Dinge
Sei ſchier Keiner verläßlich: am wenigſten ſeien's die Fürſten;
Nicht viel beſſer beſtellt ſei Clerus und Adel, die Bürger
Einzig ſeien was werth auf dem Geldmarkt heutigen Tages,
Nur noch die Städte, die zeigten Beſtand und ein wachſend Gedeihen.
Und ſo frage vorerſt ſein gnädiger Herre von Lüttich,
Ob ſein gnädiger Bruder, der Biſchof, etwa die Bürgſchaft
Stellen ihm könne von Köln, von Augsburg, oder von Bremen?
Nicht von den Herren des Lands — von der Stadt, von der Bürgergemeine...

Lächelnd vernahmen die Rede des Bischofsboten von Lüttich
Alle, die saßen im Rath, und Mancher bemerkte zum Nachbar,
Flüsternd: „Er ist sehr klug, wahrhaftig, der Knauser von Lüttich!“—
Aber der Münster'sche Herr, zum Lütticher sprach er mit Unmuth:
„Meint ihr, der Krämer von Köln, von Nürnberg oder von Augsburg,
Weiß nichts Bess'res zu thun mit seinem erschacherten Gelde,
Als für geistliche Herr'n sich und Fürsten damit zu verpfänden?“
„Klar ist's“, so fuhr er fort, nicht länger erstickend den Unmuth:
„Nicht mehr bleibt von des Reichs Mitständen mir Hilfe zu hoffen!
Sei es: so mag denn geschehen, wozu mich treibt die Bedrängniß!
Wisset, der Britte begehrt, der geschäftige, längst an der Nordsee
Boden zu fassen; auch Andere möchten gen Süden und ostwärts
Um sich greifen, und daß ich es euch nur offen gestehe,
Eben im Lager dahier war gestern ein heimlicher Sendling,
Reichliche Hilfe verbürgend, wofern eines kleineren Landstrichs
Mich durch Verkauf zu entäußern sofort ich wäre gesonnen!“ —
Waldeck sprach's. Da entgegnet der kölnische Bote bedenklich:
„Ei wie, gnädiger Herr, Ihr wolltet im Lande die Fremden?“
„Warum nicht?“ sprach Jener; „man wird es auch so noch erleben,
Daß auf unseren Boden der lüsterne Fremde den Fuß setzt.
Blickt nicht über den Rhein auch Pfälzer und Baier, dem Reichsfeind
Sich zu verbünden bereit, sobald es die eigene Haut gilt?
Wenn nicht selbst wir uns schützen, wir Fürsten, so mag es das Ausland
Thun, sonst wird uns zuletzt noch alle verschlingen des Kaisers
Majestät: dann haben wir einen Gebieter in Deutschland,
Ja einen König, der schmählich erdrückt die Vasallen im Reiche,
Wie es die Könige thaten in fränk'schen und britischen Landen,
Und noch sonst in der Welt — vor welchem Verderben der Himmel
Gnädig uns Deutsche bewahr'! Ich sage, woferne des Kaisers
Majestät sich vermisset zu Anderem noch, als den kleinen

Fürſten in dem, was er hat, und was er vermag, zu beſchützen,
Wenn ſie nach Obmacht ſtrebt vor Andern, ſo iſt mir der Fremde
G'rade ſo lieb als der Kaiſer — was hilft uns da weiter das
Reich noch?"

Alſo ereifert er ſich. Beifällig nickte der Herzog
Philipp dazu, beifällig auch nickte der bremiſche Biſchof,
Und beifällig im Kreis auch nickten ſo manche der Boten.
Aber der kölniſche Rath, ſich ein Weniges noch zu gedulden
Bat er, auf Weit'res vertröſtend, vorher zu bedenken die Sache
Gelt' es, zu holen von Haus auch die nöthige weitere Vollmacht.
Und ſo ſchlag' er für heute nur vor, daß am zehnten des nächſten
Monats alle ſie träten zu neuer Berathung zuſammen.

Alſo der kölniſche Rath. Zuſtimmten ihm ſämmtlich die andern
Räthe, beſchließend ſofort, daß wieder am zehnten des nächſten
Monats alle ſie träten zuſammen zu neuer Berathung.
Schweigend gedenkt nunmehr, unmuthig und müde, der Biſchof
Sich zu erheben. Da läßt der gewaltige Wilcke von Stedinck
Fallen die wuchtige Fauſt auf die Tafel. Er hatte beim Mahle
Mächtige Humpen geleert, und indeß anging die Berathung,
Hatt' er geſchwiegen, doch immer gerollt ſein grauliches Einaug',
Und wie im Zorne gezerrt am gewaltigen Lippen- und Kinnbart.
Jetzt fiel nieder die Fauſt, und erſchreckt auffuhren die Gäſte.
Scharf anblickt ihn der Wirth: „Was iſt euch, ehrlicher Wilcke?" —
Und laut poltert heraus, freimüthig, der tapfere Degen:
„Gnädiger Herr, mir grauſ't vor dem heiligen römiſchen Reiche! —
Greift doch ſchier ineinander des heiligen römiſchen Reiches
Regiment und Getrieb wie ein Rattenkönig, bei welchem
Sind mit einander verwachſen die Schwänz' unzähliger Ratten,
Aber es trachten die Köpfe nach anderer Richtung ein jeder.
Macht und Hilfe des Reiches, was iſt das? man muß ſie zuſammen
Suchen wie Hadern. Da ſendet der Ein' uns etliche Tonnen
Pulver, der And're ein Dutzend verroſteter alter Karthaunen;
Mit Hellebarden und Spießen und ſonſtigem Waffengerümpel

Hilft uns ein Anderer aus. Schindmähren beſchafft uns der Eine,
Ohne die Reiter dazu, und der Andere liefert uns Reiter
Ohne die Gäule. Man ſchickt, kommt's hoch, uns von Knechten ein Fähnlein;
Doch der verſprochene Sold? Allmonatlich läuft da der wack're
Pfennigmeiſter die Beine ſich wund und die Lungen, von einem
Fürſtlichen Hofe zum andern als ewiger Jude zu wandern,
Sammelnd den Heller von da und den Heller von dort, und zuletzt doch
Halb nur zu bringen den Seckel gefüllt in's murrende Lager.
Eins nur haben die Fürſten und Stände des Kreiſes zu Koblenz
Glücklich zu Stande gebracht: nachdem ſie die Hilfe verſprochen,
Haben den Kriegsfeldherrn ſie beſtellt im Namen des Kreiſes
Und vier Räthe dazu. So ward im Namen des Kreiſes
Gnädiger Biſchof, euch, und mir, dem bisherigen Feldherrn
Völlig entwunden das Heft. Und ſo, im Namen des Kreiſes
Führt nun vor Münſter den Krieg Herr Wirich. Im Namen des Kreiſes
Sitzen wir hier auf dem Fleck ſeit Monden. Im Namen des Kreiſes
Wird uns noch holen der Geier! Doch freilich, es ward uns zu Worms ja
Endlich gewährt Reichshilfe, wie erſt Kreishilfe zu Koblenz!
Doch was half ſie, als daß ſtatt vier Kriegsräthen ein halbes
Dutzend wir haben anjetzt von wegen des Reiches im Lager!
Zahllos ſind ſie bereits, die Berathungen, die wir gehalten!
Ja wir kommen zuſammen und was wir zuletzt da entſcheiden,
Einzig die Frage nur iſt's: wann kommen wir wieder zuſammen?
Gnädiger Herr, ihr nehmt's nicht übel: wenn Einer zu eigen
Geben mir wollt' ein Ländchen, wie etwa das eure, in Deutſchland,
Sagt' ich mit herzlichem Dank: Gebt's weiter dem nächſten, ich bitt euch!
Ja, mir grauſ't, wahrhaftig, vor'm heiligen römiſchen Reiche!
Machtlos Kaiſer und Fürſten, und machtlos immer das Volk auch!
Lernt denn der Dümmling nimmer, der Deutſche, was andere Völker
Saugen an Brüſten der Mütter? Wo mir vor Augen ein Deutſcher

Kommt, der auf sich was hält und begreift, was nöthig dem Deutschen,
Denk' ich, verzeih' mir's Gott, der Kerl ist gewißlich ein Bankert:
Etwa ein Kukuksei, das ein welscher, ein wendischer Buhler
Tückisch gelegt in's Nest einem ehrlichen Deutschen und Hahnrei.
Schnöde verschmähend was möglich, Unmögliches haschen, und hadernd
Lieber noch opfern das Was, als ein einzig Jota vom Wie nur,
Hand nicht regen, noch Fuß, in Erwartung, daß Flügel ihm wachsen,
Nergelnd und zankend zerstampfen die spärlichen Keime der Thaten,
Das ist die Weise des Deutschen. O machte doch endlich ein Starker
Ordnung im Reich — bei Gott, und wär's auch selber der Teufel,
Wollt' ich ihn ehren und dankend ihm küssen den Huf und die Hörner!" —

So sprach Wilcke. Bestürzt aufsperren die Gäste die Augen,
Einige schütteln die Köpfe bedenklich und Andere schmunzeln.
Wirich, der Graf von Daun, war bleich, und der bremische Bischof
Nüchtern geworden vor Schreck. „Feldhauptmann," sagte der Bischof,
Wahrlich, es will mich bedünken, als sprächʼ aus dem Mund euch der helle
Feurige Ungarwein; geht, ehrlicher Wilcke, zu Bette!"

Sprach's und erhob sich, und mit ihm die sämmtlichen Tafelgenossen.
Mälig zerstreut sich der Schwarm im behaglichen Raum des Gezeltes
Hier und dort, zu Gesprächen, gesondert in kleinere Gruppen,
Alle noch höchlich betroffen von Stedincks verwegenen Reden.

Aber nun zog bei Seite den ehrlichen Wilcke der Bischof,
Welchen er immer geliebt als den tapfersten Degen im Lager.
„Hat euch der Teufel geritten," so sprach er leise, „daß ihr mir
Also die Gäste beschimpft, und die Räthe mir kränkt, und den Wirich?" —
„Gnädiger Herr," sprach Wilcke, „wenn ein Mal nur mit den Räthen
Auf drei Tage verreis't Herr Wirich, bei Gott, so erobr' ich
Mittlerweile die Stadt!" — „Ei, Possen! — was faselt ihr krauses
Zeug," spricht Waldeck weiter, „von Deutschland und von den Deutschen?" —
„Herr", entgegnet ihm Stedinck, „es hole der Teufel die Wirthschaft! —

„Und auch die Fürſten dazu, nicht wahr?“ ſprach Jener. „Du meinſt wol,
Freund, ich ſoll mein Ländchen ſofort zu Händen des Kaiſers
Geben, vom Hals mir ſchaffen die Wirrſal all' und die Drangſal?
Ei, mein Lieber, wir wollen's zuvor doch anders verſuchen!
Nein, ſo ergeb' ich mich nimmer! Zu triumphiren doch endlich
Und als Sieger zurück in den Domhof denk' ich zu kehren,
Und ſie verbrennen zu laſſen in Haufen, die höllen-verwünſchten
Anabaptiſten, die mir ſo viel Herzqualen bereiten!
Ja, bei Gott, nicht will ich ſie ſchonen! Dem Henker iſt Arbeit
Sicher mit Beil und Strick und Scheitern und glühenden Haken!“ —
Zuckend die Achſel verſetzte darauf ihm der wackere Stedinck:
„Wie es dem Himmel gefällt, hochwürdigſter Herr, ſo geſcheh' es!“ —
Mälig verloren indeß aus dem Zelt ſich die Gäſte des Biſchofs.
Abendlich dunkelt's bereits. Da beſinnt vor dem Scheiden ſich Stedinck,
Und er ſpricht: „Herr, da iſt ein Uebergelauf'ner aus Münſter
Heut in's Lager gekommen, ein feiner und ſtattlicher Burſche,
Der euch zu ſprechen verlangt im Geheimen. Geſtattet ihr, daß ich
Her ihn führ' in das Zelt, noch heute, bevor ihr zur Ruh' geht?“
„Einer aus Münſter? wolan! er komme!“ verſetzte der Biſchof.
„Botſchaft bringt er vielleicht aus der Stadt, die wichtig und nützlich!“ —
Stedinck geht und zurück zieht ſich indeſſen der Biſchof
In ſein Ruhegemach, um unwirſch, müd' und verdroſſen,
Wie er iſt, ſich dort in des zierlich-weichlichen Armſtuhls
Kiſſen zu werfen. Umher ſtralt da von ſilberner Ampel
Mächtiger Glanz und beleuchtet den fürſtlichen Prunk des Gemaches.
Goldig gleißt das Geräth, weich ſchwellen die Kiſſen, die ſeid'nen,
Hinter den Prachtvorhängen des winkenden, üppigen Lagers.
Auf ein Tiſchchen nunmehr — eine Platte der Libanonsceder
Trägt der vergoldete Fuß — ſtellt reichlich ein Diener des Weines
Köſtlichen Vorrath hin in kryſtall'nen Gefäßen; daneben

Silbern blinkende Teller mit ſelt'nem Geflügel und Backwerk,
Und was ſonſt noch der Schwelger als Imbiß liebte zum Nachttrunk.
Und nun führt in's Gemach den ſioniſchen Jüngling der Alte.
Weicht dann wieder ſogleich. Und der Biſchof muſtert den Jüngling,
Findet Gefallen an ihm, an Geſtalt und edelem Antlitz,
Winkt ihn näher zu ſich. „Du biſt ein Patrizierſöhnlein"
Ruft er; „es wundert mich nicht, daß du Münſter verlaſſen. Was bringſt du
Neues mit dir aus der Stadt? Will ſich noch immer der freche
Gaukler, der König ſich nennt, und kürzlich mir meine Geſandten
Heim in's Lager geſchickt, kleinlaut wie begoſſene Hunde,
Nicht zur Erkenntniß bequemen? Er möge ſich hüten, der Schwärmer!
Meint er wirklich zu ſtiften ein Reich auf Erden, ein neues
Sion? Er ſehe nur zu, bald legt ihm der Teufel den Schwanz wol
Auf ſein herrliches Sion. Ihm ſelbſt wird ſchließlich der Henker
Schlagen herunter die Kron' mit dem Haupte zugleich! Doch zuvor noch
Laß' ich ihn foltern mit Zangen, den ſchändlichen Anabaptiſten! —
Nun, mein Sohn, was bringſt du für neuen Bericht mir aus Münſter?"
Aber der Jüngling ſchweigt. In's Antlitz blickt er dem Biſchof,
Seltſam-forſchend, und dieſer, je länger den Blick er erwidert,
Schier wie gebannt, um ſo mehr entſchwindet der Gaukler von Leyden
Ihm aus dem Sinn: es befängt ihn ſo gänzlich das düſtere Räthſel
Dieſer gewaltigen Augen, die Unheil droh'n wie Kometen.
„Jüngling", rief er, „wer biſt du?" Da blitzten die Augen des Fremdlings
Düſterer noch: dann ſtreift' er von ſich, wie ein Falter die Puppe
Sprengt, das geöffnete Wamms, und es wallte hinab zu den Knöcheln
Schimmerndes Frauengewand. Vor den ſtaunenden Augen des Biſchofs
Stand ein Weib, reizprangend. „Erkennſt du mich?" fragt ſie. Der Biſchof

Blickt noch zweifelnd sie an. Fortfährt sie: „Vergaßest du Hilla?“
„Hilla?“ rief er erstaunt; „wol denk' ich des lieblichen, spröden
Kindes, das Hilla sich nannte, zur Zeit, als der Münsterſche Bischof
Noch als Ritter gelebt! Ei, liebliche Schöne, was bringt dich
Mir nun wieder zurück? Ich hoffe, die alte, die niemals
Rostende Liebe? Du hast dich lange besonnen, du Schelmin!
Reich' mir zum Gruße die Hand! Wie? zögerst du? Närrchen, was soll das?
Immer noch spröd'? und doch freiwillig in's Lager gekommen?
Sage, wie sind dir entschwunden die Jahre, die flüchtigen, seit ich
Dich nicht wiedergeseh'n? Doch — immer noch bist du die schöne
Hilla, schöner als je: das genügt. Nur zeige mir, Traute,
Nicht solch' grämlich Gesicht! Komm, labe zuvor dich ein wenig,
Daß dir völlig das Herz aufthaut und sich löset die Zunge!“

Sprach's und rückte heran den mit lieblicher Labe des Weines
Reichlich belasteten Tisch, und der wiedergefundenen Freundin
Bot er das flüssige Gold im schimmernd bemalten Krystallglas.
Und sie that ihm Bescheid. Deß freut' er sich baß, und er leerte
Becher auf Becher, und Lächeln umspielt' ihm nun wieder das Antlitz.

„Siehe“, so rief er, „was mich in den ewigen Sorgen und Plagen
Neu stets tröstet und labt und noch immer die Stirn mir erheitert,
Das ist der Wein, und ein Blick in schöne, gefällige Augen!

Meintest du etwa, verhaßt sind jetzo die Frauen dem Waldeck,
Seit um die fürstliche Kron' er sich schnöde zu Münster dem Chorrock
Mußte bequemen? Er ehrt sie so ritterlich heut noch wie vormals!
Leben wir, Gott sei Dank, doch in Zeiten, wo man's so genau nicht
Nimmt mit Tonsur und Gelübd', und die Welt sich an Manches gewöhnt hat.
Weiß doch Jeder im Land, wie hold ich der schönen Aebtissin
Ida zu Minden gewesen, und daß fünf liebliche Pfänder
Sie mir geschenkt. Bei Gott, manch' Jahr lang liebt ich sie thöricht,
Ließ als Madonna sie malen zu Münster vom trefflichsten Meister

Lüdger vom Ring, und wenn die verdammlichen Anabaptiſten
Nicht auch zerſtörten das Bild, wie die anderen Werke des Pinſels,
Prangt es heut' noch im Dom auf dem Seitenaltare zur Rechten.
Herzlich hab' ich beklagt, daß der Tod ſie ſo früh mir entriſſen!
Doch nun, Hilla, wie gerne vergeſſ' ich der ſchönen Aebtiſſin,
Wenn du freundlich mir lächelſt, mir hold wie vor Zeiten
geſinnt biſt!" —
Sprach's mit entflammter Begier. Da plötzlich ließ ſich
vernehmen
Leiſes Geräuſch von außen. Erſchreckt aufhorchte die Jungfrau.
Aber der Biſchof mahnt, ſie beruhigend, lächelnd: „O fürchte
Nichts! dies inn're Gemach, nur der, den ich rufe, betritt es!"
Und er erhob ſich zugleich, um mit gold'ner Agraffe die beiden
Flügel des ſchweren Damaſts in einander zu neſteln, des Vorhangs,
Welcher das Schlummergemach abſchloß von dem anderen Zeltraum.
Doch eh' ſchwankenden Fußes er noch, vom Wein und der ſchönen
Freundin Nähe berauſcht, ſich zurücke zu Beiden gewendet,
Hatte mit Säften des Schlummers, wie einſt er ſie ſelbſt für die
Jungfrau
Tückiſch hatte gebraut, ihm das Weib im Becher die Goldflut
Raſch und heimlich gewürzt. Er aber, behaglich und arglos,
Leerte den Becher und drängte mit ſchmeichelnden Worten die Schöne,
Wieder Beſcheid ihm zu thun. Und vertraulich begann er auf's
Neue:
„Bleib' im Lager bei mir, mein Kind! nicht ſoll's dich gereuen!
Wahrlich, du ſollſt mir gelten, ſo viel mir die ſchöne Aebtiſſin
Ida gegolten! Wer weiß, ob zuletzt ich Inſel und Chorrock
Nicht auch werfe von mir, wie es and're Geſchorene thaten,
Los mich ſage von Rom, und folge der neuen Bewegung,
Um als weltlicher Fürſt fortan im Lande zu herrſchen.
Längſt ſchon hätt' ich's gethan — denn wenig gilt mir die Kirche,
Und wer leugnete noch, daß ſie krankt an innerſter Fäulniß? —
Aber es hielt unlöslich bisher mich immer der Kappzaum,

Den um des Biſchofs Haupt, des erkorenen, ſchlingt das Capitel.
Noch nicht durft' ich es wagen: doch bringt nur ferneren Umſchwung
Uns der Verhältniſſe Strömung, und hab' ich nur erſt noch zu Münſter
Glücklich geſpießt und gehangen die ſchändlichen Anabaptiſten,
Welche der Himmel verdamme — ſo wird ſich erfüllen, was längſt ich
Heimlich erwogen im Geiſt. Und wenn ich opf're den Biſchof,
Um noch den Fürſten zu retten, und von mir werfe, wie Luther,
Muthig die Kutte — wie Luther ſodann mir ein Bräutchen erkieſ' ich.
Hilla, wer weiß, ob nicht .. ſchön biſt du, beim Himmel, o Hilla!
Ja, ſchier lieblicher noch als Ida von Minden geweſen!" —
Alſo huldigt geſprächig mit ſchmeichelnder Rede der Biſchof
Seinem noch ſchweigenden Gaſt, und der innerſten Seele Geheimniß
Gibt er preis. Schon flammt ihm das Aug', ſchon glüht ihm die Wange,
Jugendlich ſcheint er, verſchönt: nachdenklich betrachtet ihn Hilla.
Ganz iſt verſchwunden der Prieſter, der Träger von Infel und Stola,
Gänzlich verſchwunden im Ritter, im feurigen Grafen von Waldeck.
Koſend ergreift er die Hand, umſchlingt er den Nacken der Schönen.
Aber nun iſt's, als berührt' ihm ein rächender Zauber die Stirne:
Denn ſein lüſternes Aug', allmälig erſcheint's wie von feinem
Nebel umflort, und beſchwert ihm ſinken die Lider der Augen.
Schwer auch wird ihm die Zunge: ſie lallt nur noch, und das Haupt auch
Sinkt auf die Bruſt ihm hinab ... Es beginnen die Säfte zu wirken,
Welche den Trunk ihm gewürzt. Und ſeltſam war es zu ſehen,
Wie mit dem Rauſche der Liebe, des Weins ſchlaftrunkene Mattheit
In ihm ſtritt: doch mächt'ger als Eros und Bacchus iſt Morpheus:
Immer ermannt er ſich neu zu des reizenden Weibes Betrachtung,
Immer auf's Neu' den Pokal, unſicher und taſtend, ergreift er,
Jetzt Liebkoſungen ſtammelnd und preiſend die Reize der Huldin,

Jetzo verlangend, sie solle noch einmal wacker Bescheid thun
Auf das Verderben der Feinde, der schändlichen Anabaptisten,
Welche der Himmel verdamme. Sodann ward's still im Gemache...
Rückwärts war er gesunken, geschlossenen Auges, der Trunk'ne,
Schlummerbelastet das Haupt, vom Zauber der Säfte bewältigt.
Grabstill war es geworden, und laut nur pochte der Herzschlag
Hilla's im engen Gemach. Auf ein Bild des Gekreuzigten trifft jetzt
Plötzlich ihr Auge. „Wie kommt", so spricht sie zu sich, „in des Wüstlings
Schlummergemach dies Bild? Unwillig und drohend zu schrecken
Mich, die entwichene Nonne, die brach in der Zelle den Eidschwur?
Nicht mehr kann es mich schrecken! Befreit ist der Sinn mir von Allem,
Was mich einstens befangen! Ich will die zerbrochenen Fesseln
Ganz abwerfen, nach mir nicht schleppen die Kette der Reue!
Frei sein will ich, und groß, und dem höheren Drange gehorchen,
Der mein Wesen erneuert! Da ganz mir verschlossen der Rückweg,
Will ich denn vorwärts geh'n! Ein gewaltiges Thun zu vollenden
Ist mir noth, soll nicht mir das Herz im Busen zerspringen!"
Um sich blickt sie wie spähend. Sie sucht eine Waffe des Todes:
Und sie erblickt was sie sucht. Hell flimmert vergessen im Winkel
Zierliches Waffengeräthe. Sie zieht aus prunkender Scheide
Funkelnd geschliffenen Dolch. Sie betrachtet ihn lang und sie führt dann
Wie zum Versuch einen Stoß mit Macht in die Lüfte. So kräftig
Muß sie führen den Stoß, soll nicht das entschlummerte Lager
Rasch mit gellendem Schrei der Getroffene bringen in Aufruhr,
Und sie hindern zuletzt, durch des Zelts Rückwände den Ausweg
Schnell sich zu bahnen, zertrennend das rings umschirmende Linnen.
Krampfhaft hält in der Hand sie den Stahl. Ihr bleiches Gesicht ist
Düster verstört, entstellt wie das Antlitz jeglichen Weibes,
Das einen Mordstahl schwingt. Sie tritt zu dem marmornen Tische.

„Nicht zu dem Bild dort", ſpricht ſie, „und nicht zum grollenden Himmel
Darf ich und will ich fleh'n, auf daß er mir Stärke verleihe!
Nun, ſo ſtärke denn du mich, Natur, mit der feurigen Labe!"
Und ſie ergreift vom Tiſch den Pokal voll perlenden Weines,
Schlürft die befeuernde Welle. Die Wangen der Bleichen erglühen,
Feurig rollen die Augen. Und jetzo wendet ſie haſtig
Sich zu dem Schläfer zurück. Harmlos in Schlummer verſunken,
Ruht er vor ihr. Es beglänzt ſein ſtolzes und ad'liges Antlitz,
Weit ausſtralenden Schein's, vielarmig, die ſilberne Leuchte.
Ritterlich ſchön nun erſcheint er. Der Schlummer, er macht wie der Tod ja
Schier zum Engel das Kind, und ſchier zum Kinde den Sünder.
Und zu erinnern vermag nichts mehr an den Prieſter die Jungfrau
In der Geſtalt, ihr vor Augen. Entledigt hatte der Biſchof,
In ſein Schlummergemach nach der langen Berathung ſich wendend,
Schon ſich des geiſtlichen Kleids, alsbald ſich läſſig geworfen
In des begüterten Mannes bequemere, leichtere Haustracht.
Franz von Waldeck war's, wie vor Zeiten als Ritter ihn Hilla
Hatte geſchaut, und für den ſie geglüht in magdlicher Reinheit,
Und vor dem ſie geſchaudert, als frech er mit wüſten und rohen
Händen gerührt an das reine, das magdlich blühende Leben.
Lange betrachtet ſie ihn. Durchbohrt, ſtatt des Dolchs, ihn ihr Blick nur? —
„Hilla!" flüſtert der Graf mit ſchmeichelnden Lauten im Traume,
Und er lächelt dabei . . . Da zittert der Stahl in des Weibes
Händen — es iſt ja das Lächeln, das ſtolze, das ſiegesbewußte,
Das ſie kennt, und vor dem jungfräulich einſt ſie geſchaudert.
Wieder nun bebt ſie davor. Noch tiefere, flammende Röthe
Färbt ihr Geſicht, wie Grimm, wie des kämpfenden Herzens Empörung,
Und dann wieder erbleicht ſie, iſt bleicher, als je ſie geweſen...
Und die gehobene Hand, ſie ſinkt mit dem blinkenden Dolche
Tief hinab, wie gelähmt . . .

„Ihn", flüſtert ſie bebend vor ſich hin,
„Ihn, ihn hab' ich geliebt — jungfräulichen Herzens geliebt ihn,
Ohn' es zu wiſſen, ein Kind ... Und der einſtigen Liebe Geſpenſt, o!
Warum taucht es empor vor mir nun, daß in den Adern
Schaudernd das Blut mir gerinnt? Was ſtellt es ſich grinſend und höhnend
Zwiſchen die Schuld und die Rache, beleuchtet mit grauſigem Lichte
Plötzlich ganz mir das Schreckniß des eig'nen verlorenen Lebens?
Nun erſt ſagt mir's das Herz, lautpochenden Schlages: Nur Ein Mal
Haſt du geliebt! O Schmach! Schmach dir, Unſel'ge, was riß dich
Hin an des Jünglings Bruſt, der betend dich fand in der Zelle? —
Schmach dir, ewige Schmach! nur tückiſchen Blutes Empörung,
Hölliſche Rache vielleicht nur der ſklaviſch gebändigten Sinne
War's in der Nonne, dem Weibe, dem jung noch blühenden — wehe! ...
Das nur hatt' ich noch einzig dem edelſten Werber zu bieten? ...
Zehnfach könnt' ich dich morden, du trunkener Schläfer, dafür nicht,
Daß kein Herz du, nur Sinne, nur glühendes Blut in den Adern
Trugſt zur Zeit, als ich ſelbſt nur ein magdlich-liebendes Herz erſt,
Noch nicht Sinne beſaß; als ich glühte, doch rein, wie im Frühroth
Glüht auf Bergen der Schnee — nein, dafür, daß du der Jungfrau
Heiligſte Regungen ſtahlſt, für's Leben, für immer ihr wegſtahlſt,
Daß ich dem Würdigſten jetzt Unwürd'ges nur habe zu bieten:
Dafür ſollt' ich mich rächen, ja dafür ſollt' ich dich morden ...
Doch — bin ich feig? Ha, dort vor dem Bild des Gekreuzigten war ich
Stark, und hier vor dem Haupte des ſchlummernden Elenden beb' ich?
Weh', unſelige Nonne! die heilige Liebe, ſie haſt du
Leicht aus dem Herzen verbannt, und die irdiſche, ſchmähliche bleibt dir
Unauslöſchlich darin als ewiges ſklaviſches Brandmal?

Vor mir selbst nun erschaudr' ich — was stoß' ich den Dolch in die eig'ne
Brust mir nicht? was büß' ich es nicht, wie's ziemt, daß ein Weib ich
War wie die anderen Weiber, die unter dem ewigen Fluche
Ihres Geschlechtes vergehen: dem Fluch, zu frühe zu lieben,
Oder zu spät...
Doch ich hätte nur Muth noch zu dieser geringsten
Aller verwegenen Thaten? — —
Und könnt' ich entrathen der Zeugen? —
Ja, noch der Zeugen bedarf ich, die künden dem König von Sion,
Daß ich gestorben, ein „Heil" noch für ihn auf den Lippen! denn so nur
Wird er freundlich im Herzen der Sionstochter gedenken,
Die da Großes gewollt, doch unwerth war der Erfüllung,
Weil man die Heiligthümer ihr stahl aus dem Tempel des Herzens,
Ehe der Gott noch erschien, der bestimmt, in dem Tempel zu thronen —
Weil mit dem Schmutze der Zeit sie besprengte das tückische Schicksal,
Als sie nach Reinem gelechzt: weil schnöd' sie die Fessel umstrickt hat,
Die, nun seh' ich es klar, nur löset der Tod, der Befreier!" —
Also sprach sie zu sich, die Verlor'ne, und fort aus den Händen
Wirft sie den blinkenden Dolch, daß er klirrend und rasselnd zu Boden
Fällt und den Schläfer erweckt. Mit Augen, noch trunken von Schlummer,
Sieht er Hilla vor sich und den Dolch am Boden. Betroffen
Erst anstarrt er sie noch: soll wach er rufen die Diener,
Werfen in Fesseln das Weib? Doch der einstige Ritter, er fürchtet
Nicht ein Weib: und der Schlaf ist gewichen, doch nicht die Berauschung.
„Hilla!" lallt er, „was war das? Gestehe, du wolltest den Bischof
Tödten! Doch hat dich's gereut — das bezeugt am Boden der Dolch mir! —
Siehst du, Liebchen, du bist eine Biene nun ohne den Stachel,

Doch nicht ohne den Honig! Vernimm mich, Anabaptiſtin!
Du biſt ſchön — und nur ſchöner noch macht dich der Zorn und die Reue!
Frevlerin, büße mir nun! Komm! rächen den tückiſchen Mordplan
Werd' ich mit mörd'riſchen Küſſen" ...
Er taumelt empor und zu ſich hin
Reißt er ſie, aber empor rafft blitzſchnell Hilla den blanken
Stahl vom Boden: er blitzt, in den Lüften geſchwungen — zurückſchwankt
Waldeck, blutig-beſudelt — doch nicht ſein eigenes Blut iſt's:
Hilla's Herzen entſprudelt der purpurne Quell, der dahinſprüht
Ueber den prangenden Tiſch, daß mit Reſten des Weins in den Bechern
Ziſchend die Tropfen ſich miſchen des Bluts, das er hatte befeuert ...
Todt ſtürzt Hilla zu Boden: es beugt ſich über ihr Antlitz
Waldeck bebend: da weht es kalt den Berauſchten vom bleichen
Munde der Lieblichen an, und er zürnt der entweichenden Seele,
Die in den Händen ihm läßt einen kalten und ſchaurigen Leichnam.

Siebenter Geſang.

Der böſe Dämon.

Düſtere Nebel umgrauten die Zinnen von Münſter, die Winde
Kamen und wehten herab von den Bäumen die letzten der Blätter.
Doch wenn Zeit ſich und Himmel im ewigen Wechſel verändern,
Wechſelt das Menſchengemüth wie ſie. Schwermüthig und ſinnend
Schaute von ſeinem Palaſt auf die flüſternden Linden des Domhofs
Jan von Leyden hinaus, ſah fallen im wehenden Winde
Blatt um Blatt von den Zweigen. An Hilla dacht' er, und Unruh'
Schlich ihm tiefer in's Herz. Da trat, von der Stirne des Jünglings
Scherzend zu bannen die Wolke, heran zu ihm der vertraute
Schalksnarr Lips von Straaten. Ihn fragte der König: „Wie lebſt du?
Ward nicht dir auch verdüſtert der Geiſt von der Trübe des Himmels?"
„Nein", entgegnet der Narr; „es gefällt zu Münſter mir beſſer
Jetzt, als zuvor: das Pſalmiren, das Bußegeſchrei, das Verzücktſein
Iſt, ſeit Matthiſſon, der Prophet, uns mangelt, beträchtlich
Stiller geworden in Sion: man hört von mancherlei Kurzweil',
Seit nach Münſter gewandert die braune, verwegene Sippſchaft
Divara's, Leute, die wiſſen das Volk und ſich ſelbſt zu ergetzen.
Freilich, es gibt noch Schwärmer: noch lebt ſie, die alte Cohorte
Matthiſſon's, des Propheten, der Jegliches wußte, nur das nicht,

Daß ſein Weibchen dem Jan nachlief, dem Erkornen von Leyden —
Nun, die Cohorte des Alten ereifert ſich gegen die muntern
Brüder zuweilen. Auch ſonſt wol läßt die fioniſche Eintracht
Manches noch übrig zu wünſchen. Es gibt Streithänſe zu Münſter!
Hör', Jan, ſond're doch nächſtens einmal von den Lämmern die Böcke!
Etliche gibt es in Sion, die minder der Drang, der erhab'ne,
Kämpfen zu helfen den großen fioniſchen Streit, als die Nothdurft,
Mit uns zu eſſen am großen fioniſchen Tiſche, hieherzog!" —
„Laß mich ſorgen!" verſetzt ihm der König; „ich ford're das Schickſal
Kühnlich heraus; ich ſpotte der Hemmniſſe, die mich umgeben
Noch auf dem Weg zum Ziel. Mein Wink ja gebietet in Sion:
Kleinlicher Geiſter Bemüh'n, wie ſollt' ich's fürchten? Ich will es
Spielend vereiteln, den Keim austilgen des Uebels, ein Eden
Schaffen im Banne von Münſter, ſobald mir des eigenen Schickſals
Frage gelöſt, von der Bruſt mir endlich genommen der Alpdruck;
Ja, bis ganz ſie geſtillt, die Beängſtigung, die um ein theures
Haupt mich erfüllt. Bald wird ja von ſelbſt auch neu ſich geſtalten
Unſer Geſchick. Schon iſt mir erfreuliche Kunde geworden:
Muthig ziehen gen Münſter aus Nachbarlanden an vierzig
Tauſend der Wiedergetauften, bewaffnete, feurige Streiter,
Schwörend, zu brechen den Bann, der hier uns feſſelnd umſchnürt noch.
Iſt entſetzt nur die Stadt, trag' ich an der Spitze der Schaaren
Weiter das Banner von Sion in's Herz der germaniſchen Lande!" —
Alſo der König. Da traten vor ihn drei Boten. Der Erſte
Brachte von Holland Kunde: „Vor zwanzig Tagen, o König,
Schiffte, geſonnen, dahin an der Küſte zu ſegeln und dann ſich
Kühn gen Münſter zu werfen, von Anabaptiſten ein Heerzug
Auf fünf Schiffen ſich ein; doch verfolgt und beſiegt und erſäuft ward
Kläglich der ſämmtliche Schwarm bei Vollenhoe in der Meerflut.

Nach eine ſtärkere Schaar, ſchier zwanzig Tauſende zählend,
Warf bei Zwoll in ein Kloſter ſich kämpfend und macht' es zur Veſte,
Trotzigen Muths. Es berannte der Erbſtatthalter ſie dreimal,
Immer vergeblich, und erſt nach langem, verzweifeltem Ringen
Stürmt' er die Mauern. Da ließ an den Galgen er ſchmählich die Führer
Hängen, die Anderen metzelt' er all' mit dem Schwerte, der Wüth'rich:
Zwanzig Tauſend — von Blut roth ſtrömten im Lande die Bäche" ...

Aber der zweite der Boten, der trat vor den König und ſagte:
„Herr, von den Männern, die du in die Nachbarlande geſandt haſt,
Büßte die Hälfte bereits mit dem eigenen Blute das Wagniß.
Die nach Osnabrück du geſandt und Zuſen, ſie künden
Muthig noch dort und mit Eifer dem Volk die ſioniſche Botſchaft.
Die nach Coesfeld gingen, ſie wurden ergriffen, getödtet
Schon in des Biſchofs Lager. Die Warndorp glücklich erreichten,
Fanden ein willig Gehör: bald flammt' im Volke der Aufruhr
Gegen den Zwingherrn auf, doch ihm folgt' ein ſchmählicher Ausgang,
Da der Verrath an's Meſſer dem Feind die Apoſtel geliefert.
Und ſo ereilte die Boten ein grauſes Geſchick — von dem Rumpfe
Wurde geſchlagen das Haupt, auf's Rad noch geflochten der Leib dann" ...

Aber der dritte der Boten, die nahten, ein Königstrabant war's,
Meldend, daß Männer gekommen herein aus dem Lager des Biſchofs,
Die da brächten mit ſich, von vieren der Knechte getragen,
Gar ein erleſ'nes Geſchenk, das, gnädig geſinnt, wie ſie ſagten,
Waldeck ſende dem König, von dieſem allein zu eröffnen.

Und nun traten die Männer herein, und hinter den Männern
Brachten die Söldner getragen das wuchtige, dunkel verhüllte,
Nimmer geahnte Geſchenk. Da hieß ſie der König enthüllen
Vor ihm die Spende des Feind's. Und ſie zogen herunter die Hülle
Von dem Behälter: und ſiehe, es war ein Sarg. Und ſie hoben
Ab vom Sarge den Deckel, da lag vor den Augen des Königs

Bleich und entſeelt ein Weib, noch offen die ſtarrenden Augen.
Halb war niedergeſtreift das Gewand vom Buſen: da klaffte
Weit in der blendenden Bruſt ein Spalt, von vertrocknetem Blut roth.
Als er erblickte das Weib, da warf auf den Boden der König
Sich vor dem Sarg, und berührte die Lider der ſtarrenden Augen,
Und dann fuhr er empor, grimmvoll: „Ihr habt ſie getödtet?“
Ruhig entgegnet ihm Einer der Biſchofsboten: „Berührt nicht
Hat ſie feindliche Hand; ſie hat ſich ſelber gerichtet:
Selbſt vor der That, der verruchten, für die man ſie warb, ſich
entſetzend,
Stieß in die eigene Bruſt ſie den rächenden Dolch, den gezückt ſie
Erſt auf ein höheres Haupt“ ...
Er ſprachs. Da verſtummte der König,
Und er winkte die Boten und Alle, die ſtumm ihn umgaben,
Düſteren Blickes hinweg. Allein im Gemache mit Hilla
Blieb er und ſtarrte ſie an, als wollt' in den ſtummen, erblich'nen
Zügen er finden die Löſung entſetzlicher Räthſel. Und wild dann
Rief er, mit bitterem Lächeln — es klang wie Hohn der Verzweiflung:
„Weib, was blickſt du mich an mit dem offenen Aug' und der
off'nen
Wunde? o öffne doch lieber die grauſam ſchweigenden Lippen!
Ei, was ſchließeſt du ſie, krampfhaft, zu ew'gem Verſtummen? —
Sprich — und wäre der Laut aus dem Munde, dem ſüßen, von
tauſend
Schauern des Todes umgraut, ich will ihn mit Wonne vernehmen!“ —
Aber ſie ſchweigt auf ewig. Da plötzlich zuckt ein Gedank' ihm
Hell durch's Haupt — ja, hell wie ein leuchtender Blitz, und ſo düſter
Doch wie die Nacht und der Tod. Und er ſchaudert zurück vor
dem Leichnam:
„Hilla! du liebteſt den Feind,“ ſo ruft er, — „du konnteſt den
Stoß nicht
Führen auf ihn, du ſchwankteſt, und ſcham-entſetzt vor dir ſelber,
Haſt mit dem eigenen Dolch du gerächt nur die eigene Schwachheit!

Nicht für den Mordanſchlag haſt reuig du ſelbſt dich gerichtet —
Nein, du rächteſt an dir, daß du nicht zu vollzieh'n ihn vermochteſt!
Mord nicht war es und Haß, nein, Liebe nur, was du geſühnt haſt! —
O die erbärmliche Welt — morſch iſt ſie, wo man ſie anfaßt! —
O wie fühlt' ich mich hoch auf die Zinne des Glückes gehoben!
Und nun ſchreibt das Geſchick mir in flammender Schrift an des ſtolzen
Palaſt's prunkende Thür: Sei elend! Sei wie die Andern,
Die je kriechend ſich wanden durch's Jammergefilde des Daſeins!
Soll ich es büßen ſo ſchwer, daß ich an irdiſches Glück noch
Glaubte, ſo ſchwer, daß ich hoffte, durch menſchliches Wollen und Streben
Laſſe ſich kühn vorgreifen dem neidiſch-kargenden Schickſal?" —
So wehklagte der König. Da plötzlich weht es wie Troſthauch
Um ſein jugendlich Haupt. Zu ſtolz noch, um zu verzagen,
Hebt er auf's Neue die Stirn: „Was mach' ich des eigenen Schickſals
Bild mir zum Bilde der Welt und des Völkergeſchicks? Iſt geſcheitert
Auch mein irdiſches Glück, nicht ſoll mich's gereuen, zu ringen
Für das gewaltige Werk der erhabenen Menſchenbefreiung!
Was zum Ohre mir brachten die heutigen Boten, es ſoll nicht
Schrecken: ein Sporn mir ſei's! Anfaßt mich das neidiſche Schickſal
Wie mit eiſiger Hand, und fordert heraus, was von Mannheit
In mir iſt . . . Wolan! was ſollt' ein Weib mich hinunter
Mit ſich zieh'n in die Nacht, und mich rauben dem goldenen Leben?
Hilla, du haſt mich verrathen — im Tiefſten der Seele gebrochen
Bin ich — ich zürne dir, Weib! ich ſtoße für immer von mir jetzt
So dein Bild, wie von mir ich Divara ſtieß" . . .
Er erhebt ſich,
Ruft die Trabanten herein: „Hinweg des Weib, daß ich länger
Nicht vor Augen es ſchaue!" — Sie treten heran. Doch noch einmal
Fällt ſein Blick auf das Haupt, das Geſicht der Erblich'nen, von gold'nen
Locken umwallt, und verklärt von der heiligen Ruhe des Todes.

Und um die Lippen noch ſcheint ein Lächeln zu ſchweben, ſo traurig-
Süß, wie zur Stund', wo erglühend zum Weib ſich die Heil'ge gewandelt
Einſt in traulicher Zelle . . Da faßt es den Jüngling erſchütternd
Mächtig an, und, hinweg noch einmal winkend die Männer,
Stürzt er nieder am Sarg.

„Was immer das Leben verbrochen,"
Ruft er, „das ſühnet der Tod, und es dämpft des gerechteſten Zornes
Glut ein gebrochenes Aug' und ein letztes Erbleichen auf ewig.
Raubte das Leben dich mir, ſo gibt dich zurück mir der dunkle,
Alles verſöhnende Tod! Wie ein Stern nun leuchte du ſtill mir:
Nimmer ein Glücksſtern zwar, doch ein Leitſtern, ruhigen Glanzes!
Laß auf die Lippen, die ſüßen, die nie mir wieder erwarmen,
Wie ſie dereinſt mir erwarmt in der traulichen Zelle, den letzten
Kuß mich drücken, und fromm dir ſchließen die Lider der Augen!
Könnt' ich die Wunde dir ſchließen, wie ich dir ſchließe die Augen,
Mit einem Kuße des Mundes!" —

Er ſpricht's, und erhebt ſich gefaßt dann,
Wieder ein Held und König. Dem Volke verkündet er Hilla's
Wagniß und Trauergeſchick. Auf erhabenem, purpurnem Prunkpfühl,
Königlich prangend in Schmuck und von lieblichen Blumen umduftet,
Stellt einen Tag lang er ſie den trauernden Blicken der Bürger
Sions aus, dann läßt er mit düſterem Pomp ſie beſtatten.
So wie der Krönungszug vor Kurzem durchwogte die Gaſſen,
Wogt nun ein Trauergeleit. Zur Ruhſtatt aber erkieſet
Seiner erblichenen Braut der Gebeugte die düſter-erhab'ne
Halle des Dom's, des verlaſſ'nen; denn ſtets ja g'rade vor Augen
Hat er den ragenden Bau vor den Fenſtern des eig'nen Palaſtes:
Und ſo will er, ihn ſchauend, der Lieblichen immer gedenk ſein,
Die er beſtattet darin. Ein Tempel, entweiht und verwüſtet,
Ragte der Dom: nun iſt er auf's Neue geheiligt, als Grabmal,
Welches das modernde Glück umſchließt des Erkor'nen von Sion. — —
Täglich ſaßen annoch, wie Matthiſſon es geordnet,
Unter den Linden auf weit ſich erſtreckendem Platze des Domhofs

Bei des Gemeinmahls Tiſchen verſammelt die Bürger von Sion.
Sollten doch Tag für Tag, einträchtig geſellt, ſich die Männer
Solchergeſtalt wie Genoſſen, wie Brüder erkennen und lieben.
Männer vereinte das Mahl, auch die Frauen und Kinder vereint' es,
Doch an beſonderen Tiſchen, getrennt von den Reihen der Männer.
Einzig die Säuglinge fanden und Kranken daheim in den Häuſern
Pflege von emſigen Frau'n: und die auf dem Wall, an den Thoren
Standen zum Schutze der Stadt, darreichte man ihnen die Speiſung
Dort, wo ſie pflogen der Wacht. Die geräumige Mitte des Domhofs
War mit Pfählen beſteckt, und es wurden auf dieſe die Platten
Eichener Tiſche gelegt, alltäglich zur Stunde der Mahlzeit.
Gegen die Stralen des Sommers, der Herbſtzeit rauhere Unbill,
Waren den Tafelgenoſſen zu Häupten beſchirmende Linnen
Uebergeſpannt: da ſaßen ſie wie unter Zelten gemächlich.
Aus zwölf Küchen, errichtet im untern Geſchoß der Paläſte,
Die um den Domhof ſtanden, da ward in rieſigen Töpfen,
Schüſſeln und Pfannen das Mahl in gewaltigen Maſſen getragen.
Duftend belaſtet die Tiſche das Speckſchwein da und das Bratlamm,
Auch das gepöckelte Fleiſch, und der Fiſch. Auf erzenen Platten
Liegt das zerſchrotene Rind. Und reichlich Gemüſ', mit des Speckes
Würze, gehäuft iſt's dampfend in Kufen. Aus bauchigen Fäſſern
In die gewaltigen Krüge, von dieſen in Kannen und Becher
Sprudelt das Gerſtengebräu' und die kärgere Labe des Weines.

Neblig grau iſt der Himmel; ſoeben auch wieder im Domhof
Sitzen vereint beim Mahl die ſioniſchen Bürger. Wie ſeltſam
Sind ſie gemiſcht! von jeglichem Zweig des germaniſchen Stammes
Hatte nach Münſter hieher ein Blättchen getragen der Wirbel
Dieſer bedrohlichen Zeit. Der vom grünenden Fuße des Säntis
Kam, ſitzt neben dem Mann von der Elbe; der Pilger aus Holland
Hat zum Tiſchnachbar einen Aelpler, der fern von der Salzach,
Oder der ſteiriſchen Mark herkam, wo im grünlichen Murſtrom
Sacht hingleitet das Floß zu den windiſchen Bergen hinunter.
Herzlich umſchlang im Beginn die Begeiſterten alle die Eintracht.

Doch bald sonderten sich von den Schwärmern die Lauen, die Kalten,
Auch hielt während des Mahls stets lieber zu Fremden der Fremde,
Als zu den Heimischen sich. Oft neckten die Einen die Andern,
Trotzend sionischer Regel, und folgend dem alten, dem derben
Brauch der germanischen Art. So sollt' es auch heute geschehen.
Schweigsam waren die Schwärmer, die Lauen und Kalten geschwätzig.
Einer aus fränkischem Land, Hans Eyler, der wandte zum nächsten
Nachbar sich: „Mich dünkt, vom saftiger'n Fleische der Vorrath
Ging auf die Neige bereits!" Zustimmte mit Eifer der Nachbar,
Benno, der Sachse geheißen: „Mir ist schon lang sie zuwider,
Hier im Lande die Küche; bei Gott, sie beschwert mir den Magen,
Ist zu derb und zu ranzig!" — Ein vielumgewanderter Schwabe,
Melchior Scheffel, versetzt: „Ich wollt' sie mir lassen gefallen,
Solch' westphälische Kost, wenn nur so sauer und dünn nicht
Wäre der Trank, um hinunter zu schwemmen die zäheren Bissen!
Trauriges Land, wo mangelt das grüne Gebirg' und die Reben!
Wahrlich, ein Frosch sein muß man, im Norden sich wohlzugefallen:
Immer Gesümpf nur und Sand, und Haidegekräut, und dazwischen
Krüppelgehölz — langweilig die Marsch, langweilig das Geestland!
Komme vom sonnigen See, wo die taubenumflatterten Giebel
Lindau's ragen, gewandert: nun frißt mir der Nebel die Lungen
Hier im nordischen Land!" — „Und so wie das Land, so die Leute,"
Fällt ein Pfälzer nun ein: „unfreundlich, verschlossen und finster,
Ja, schwerfällig und zäh, bärbeißig, von rauher Gemüthsart
Sind sie, die Leut' im Land'!" — „Kratzborstige Kerle, das sind sie!"
Spricht mit Lächeln ein Dritter — er kam von der sandigen Mark her —.
„Habt ihr die Mähre gehört, wie Gott, der Herre, den ersten
Münsterländer erschuf? Gebt Acht, ich will's euch erzählen.
Einstens gelangte der Herr auf Erden mit einem der Jünger
Her in's Münstersche Land, so meldet die Sage. Da fand er's
Ganz von Wäldern bedeckt, und als einz'ge Bewohner des Landes

Fand er Schweine, genährt von den Eicheln der Wälder. Da mahnte
Christum der Jünger, er sollt' im Lande doch Menschen erschaffen.
Christus schüttelt das Haupt, doch als ihn drängte der Jünger,
Sprach er: „So mag's denn sein: doch du sieh' zu, wie es abläuft!"
Und dann stieß er gemach einen Eichklotz, der ihm im Weg lag,
So mit dem Fuße nur an und sprach die gebietenden Worte:
„Eichklotz, werd' ein Mensch!" — Da erhob sich vom Boden der Eichklotz
Als ein trutziger Mann, und schnaubte den gnädigen Schöpfer
Unwirsch an: „Was stößest du mich?" Und das war der erste
Münsterländer: bereits mit dem Schöpfer bei seiner Erschaffung
Hat er gezankt — nach ihm sind die anderen alle geartet!"

Also klang der Bericht: auflachten die Männer des Auslands,
Welche zunächst ihm saßen und hörten das schnakische Mährlein.
Aber erlauscht auch hatte die spottenden Reden der Männer
Scharf aufhorchenden Ohres der fernabsitzende Krechting.
Stracks anstieß er den Freund, den gewaltigen Knipperdolling,
Dem er sich immer gesellt, und flüsterte: „Bruder, vernimmst du,
Was die dort sich erzählen? Sie reden in schimpflichen Worten
Eben von Land und Leuten im Münster'schen! Gibt es denn Keinen
Hier am Ort, der kräftig den schnöden Gesellen den Mund stopft?" —
„Was?" rief Knipperdolling, „sie spotten der Leute von Münster?" —
Weidlich war er bezecht — als Träger sionischer Würden
Heischt' er doppeltes Maß und Mancher der Nüchternen ließ ihm
Gern sein eigenes Theil: gutmüthig doch immer und ehrlich
War er, und Freunden ein Hort, wiewol jähzornig und polternd.
Jetzt auch fuhr er empor, zornwüthig, vom Weine befeuert:

„Wer ist's, der da spottet der Münsterer? will uns der Fremde
Gar noch necken dahier und hänseln auf unserem Boden?
Will ein fahrender Schwab', ein Gauch von der sandigen Mark uns
Kecklich trotzen? uns meistern ein ärmlicher Schlucker aus Holland
Oder aus Ostfriesland, der daheim auf Bretterpantoffeln
Torfelt über das Moor, und dahier sich spreizt wie der Truthahn,

Ueber den Markt ſtolzirend und hin durch die Straßen von
Münſter?“ —
„Hört einmal!“ rief Einer dem zornigen Sprecher zur Anwort,
’s iſt, wie das Sprichtwort ſagt, daß der Hahn doch immer am keckſten
Kräht auf dem eigenen Miſte! Bedenkt doch, ihr Münſt’rer, wer anders
Gab, als allein wir Fremden den Dingen zu Münſter den rechten
Schick und den Schwung zum Beſſern? Ihr ſtündet ja ohne die
Fremden
Heut’ noch am ſelbigen Fleck und zanktet noch immer euch ſchwatzend
Unentſchieden herum mit dem Rath und mit dem Capitel!“ —
Knipperdolling entgegnet, und ihm noch barſcher der And’re,
Und ſo drohet zum Kampf alsbald beim Mahl zu entbrennen
Zwiſchen den Fremden der Zank und den heimiſchen Bürgern.
Die Fäuſte
Ballt, grobkörnigen Weſens, ſchon einer vom Strande der Iſar
Gegen die Männer von Münſter. Da treten dazwiſchen die edler’n
Bürger, mit bleichen Geſichtern, beeifert, ein Wehe zu rufen
Ueber den Gräuel. „Erfüllt ihr ſo nun euer Gelöbniß“,
Rufen ſie, „liebend zu leben als Brüder, ihr Wiedergetauften?
Seid ihr wiedergeboren im Geiſt und im inneren Worte?
Fluch ihm, welcher dahier ſich unter ſioniſche Bürger
Miſcht, ſchwachſinnig und roh, lieblos, zankſüchtig und ruchlos!“
Alſo die ernſteren Männer; da ſchwiegen im Kreiſe die Andern,
Und ſo ruhte der Streit. Nur Knipperdolling und Krechting
Sprachen noch weiter zuſammen vom Hochmuth hung’riger Fremden.
Und mit berechnetem Wort aufreizte der tückiſche Krechting
Mehr noch den ehrlichen Freund. Halb ernſt, halb ſcherzend, mit
Grinſen
Warf er bedauernd ſo hin, daß, wenn nach dem Rechten es ginge,
Herrſchen doch müßte zu Münſter der wackere Knipperdolling:
„Biſt du nicht von den Kämpen der neueſten Lehre zu Münſter“,
Sprach er, „der erſte geweſen, das Haupt? Macht haſt du und
Einfluß

Wie kein Zweiter beſeſſen, bis her da gekommen das fremde
Volk, Holländer und Frieſen, und an ſich geriſſen die Zügel.
Und für ſämmtliche Dienſte, der heiligen Sache geleiſtet,
Fiel für dich von der Gnade des ämtervertheilenden Königs
Traun, nichts Beſſeres ab, als daß er das „Schwert der Gewalt" dir
Gab in die Hände, das heißt, zum Henker dich machte, was wahrlich
Doch kein Ehrenberuf! Wahr bleibt's nun einmal, daß daheim nichts
Gilt der Prophet: und ſo hat denn auch Münſter ſich lieber von Harlem
Jetzt den Propheten geholt, fernher, und von Leyden den König!" —
„Wetter!" ſo fügt er hinzu, „verſteh'n die's einzig, das Pred'gen
Und Prophezei'n? kannſt du nicht rufen ſo gut wie die Andern:
Heilig iſt Sions Volk; thut Buße, geliebteſte Brüder!
Haſt du den Geiſt nicht auch, und kannſt einblaſen ihn Andern,
Wenn dir's der Vater gebeut? Du ſollſt es verſuchen doch einmal!" —
Aufmerkſam hinhorchte der trunkene Knipperdolling
Nach den berechneten Reden; ihm ſtieg das Geflüſter des Wichtes
Mächtig zu Kopf wie der Wein, den er ſchlürfte. Verleidet auf einmal
War ihm das „Schwert der Gewalt", das er früher in ehrlicher Einfalt
Trug mit Stolz, und den König, für welchen er lauter als Einer
Schwärmte, nun haßt' er ihn ſchon. „Ja, Bruder", begann er, „man hat nicht
Würdig gehandelt an mir, wahrhaftig, man lohnt mich mit Undank!
Eben die Fremden, die jetzt hier herrſchen zu Münſter, wer hat denn
Her ſie geladen zuerſt, ſie im eigenen Hauſe beherbergt?
Knipperdolling nur war's, der in Schaaren die Leute bewirthet,
Als nach Münſter daher, barfüßig und hungrig, ſie kamen.
Seht nur, der Bäcker von Harlem, und mit ihm der Gaukler von Leyden,
Lebten bei mir im Haus, ſie ſelbſt und ihre Gefolgſchaft!
Und, beim Himmel, auch wenn man zu Münſter die Gütergemeinſchaft
Niemals hätte verfügt und geleert bis zur Neige die Truhen,
Wäre ſo blank ich geworden, mit Weib und Kindern, wie Einer,

Rein zum Bettler geworden durch Anabaptiſten-Bewirthung!
Und ſo lohnen ſie mir's! Da ſeht, ſo dankt mir der König
Jan, den ich immer geliebt, von Anfang an, und gehätſchelt
Wie einen eigenen Sohn; denn der Junge — nun heißt er der König —
Hat mich verzaubert; ich konnt' ihm, bei Gott, nicht anders als gut ſein.
Aber das iſt nun vorüber; ich haſſ' ihn von heut' an und will nicht
Mehr ſein „Schwert der Gewalt"; er muß mich zu Beſſerem machen!" —
Sprachs' und leerte den Becher, den Krechting grinſend ihm füllte.
Weiblich zürnt' er dem König der jüngſt ihm geweſen ein Abgott,
Und mit derſelbigen Treue, die ſonſt er erwieſen dem König,
Harmlos jetzt, wie er war, anhing er dem ſchmeichelnden Krechting.
Und der füllte von Neuem den Becher ihm, hetzt' ihn von Neuem,
Grinſend, mit funkelndem Aug': „Beim Himmel, er muß dich geziemend
Machen zum Mitregenten!" — „Was meint ihr, Leute?" ſo fuhr er
Fort, zu den heimiſchen Bürgern mit ſchnödem Geflüſter ſich wendend,
„Wär's nicht billig, daß hier auf dem Thron auch ein Heimiſcher ſäße
Neben dem Fremden, zu theilen mit ihm die Gewalten in Sion?
Seht, Holländer und Frieſen, ſie ſtecken noch ganz in den Sack euch!
Ei, was duldet ihr's denn? ihr vermögt's ja leichtlich zu ändern!"
Solches vernehmend erhob, noch erregt vom Streit mit den Fremden,
Längſt zu horchen gewohnt auf Krechting, der Alle bethört ſchon,
Manch' altmünſter'ſcher Bürger den laut beiſtimmenden Ausruf.
Da trat plötzlich heran, von Trabanten begleitet, der König
Zu den Genoſſen des Mahls, wie er oftmals that, um zu ſprechen
Zu dem verſammelten Volk, um Beſchwerden und Wünſche zu hören.
Bleich war, düſter, der Jüngling. Er nahte den Tiſchen, zu ſehen,
Was da bedeute der Ruf und lärmender Männer Erhebung.
Doch als des Königs nunmehr anſichtig geworden der wilde
Knipperdolling, empor gleich ſprang er, entgegen ihm taumelnd,
Und mit der lallenden Zunge des Trunk'nen zu reden begann er:

„Jan — doch nein — Herr König — denn König, das bist du nun freilich
Hier in Münster, und herrschest — allein das muß sich nun ändern:
Denn so will es der Vater, und Krechting auch, und wir Alle,
Daß nicht länger allein hier herrschen zu Münster die Fremden,
Sondern daß so es geschehe, wie mir es der himmlische Vater
Gestern verkündet im Traum, und wie Krechting sagt, und wir Alle,
Daß ich herrsche mit dir; denn sag', ist etwa geringer
Knipperdolling, als du? noch erfahrener bin ich und älter,
Und auch Bürger von Münster! Doch ihr da, hungrig aus Holland
Lieft ihr, ihr Täufer, daher! O, ich auch verstehe, wie ihr da,
Zu prophezeien, zu pred'gen, und Wunder zu thun, wenn's verlangt wird!
Mich auch erleuchtet der Herr, daß ich rufe so gut wie ein And'rer:
„Heilig ist Sions Volk! Thut Buße, geliebteste Brüder!"
Ich auch habe den Geist und kann einblasen ihn Andern,
Wie mir's der Vater gebeut! Komm her, du dort mit der grünen
Kappe, dich heiligen will ich! Ich will einblasen den Geist dir,
Und so Jedem im Volk, der verlangt nach dem Geist und der Wahrheit!"

Also faselt der Trunk'ne, zur Fratze verkehrend der Seher
Geist und Reden in Sion, nach Krechting's tückischem Anschlag.
Und im gaffenden Schwarm anhaucht er Diesen und Jenen,
Rufend: „Empfange den Geist, ich will dich heiligen!" — „Sehet",
Fährt er fort, „ihr Brüder, es wanken die Häuser, die Giebel
Stürzen herab von den Dächern — sogleich thut Buße, bekehrt euch,
Hört auf den Willen des Vaters, der euch durch mich sich verkündet!"
Weiter noch so nachäfft er den Ton der Propheten. Der König,
Ruhig gewandt zu den Männern: „Hinweg da führt den Berauschten",
Spricht er, „damit nicht länger er Aergerniß gebe den Bürgern!
Kerkert ihn ein, bis vom Geist ihm geschwunden die schnöde Beneblung!"

Hand anlegten sogleich an den Trunk'nen die Diener des Königs.
Und er blickte vergeblich sich um nach Freunden: sie wichen
Alle zurück vor dem Jüngling, der heute so bleich und so trüb war,
Wie sie nie ihn gesehn. Hartnäckig sträubte der wilde
Knipperdolling sich lang, den Trabanten zu folgen: doch endlich,
Als er verlassen sich sah, von der Menge bewältigt, da ward er
Sanft wie ein Lamm, und es liefen aus trunkenen Augen ihm Zähren
Ueber die Wangen herab. Und kläglich mit zärtlichem Vorwurf
Sprach er, zum König gewandt: „O Jan, das muß ich erleben
Heute von dir? von dir, den ich immer doch liebte so thöricht,
Wie mein eigenes Blut? Weiß Gott! seitdem ich zuerst dich
Sah, stets warst du an's Herz mir gewachsen! und immer auch willig
Hab' ich Alles gethan, was ich nur an den Augen dir absah!
Immer ja hab' ich gesagt zu den Bürgern von Sion: Der Himmel
Hat uns den Jan von Leyden gesendet, den herrlichsten, besten,
Weisesten Jüngling der Welt! Und nun, Jan, lohnest du so mir's?
Hast nicht redlich am Freund, nicht redlich gehandelt am alten
Knipperdolling, o Jan!" So schwatzt' er noch weiter, doch faßten
Mitleidslos ihn die Männer, um weg ihn vom Markte zu führen.
Aber er wandte sich stets, wehklagend von Neuem und rufend:
„Jan, das kannst du mir thun? und du warst doch an's Herz mir gewachsen,
Wie mein eigener Sohn . . ." Fortzogen ihn rasch die Trabanten.
Zürnend, mit düsterem Ernst nun wendet zum Volk sich der König:
„Welch' dämonischer Geist, entstiegen den Grüften der Hölle,
Bringt solch' häßliches Bild mir vor Augen inmitten von Sion?
Solches vermag zu geschehn auf der Stätte, wo schöneren Daseins
Frühroth herrlich erglänzte? Wohin nun ist sie geschwunden,
Jenes Gemeinsinns Glut, der zu Anfang Alle begeistert?
Wölfe beschlichen, so scheint's, das Gehege der Lämmer im Schafpelz,
Welche den edleren Geist zu ersticken geheim sich bemühen!

Aber ich kenne sie wol, und ich werde sie wissen zu treffen!
Straffer nun anzieh'n will ich der Herrschaft Zügel zu Münster,
Wenn es die Noth so erheischt, bis frei von den Wölfen die Hürde!"
Also der König. Da scholl ihm ein „Heil" unzähliger Lippen,
Zeugend dafür, daß wach der sionische Geist in der Mehrzahl.
Aber nachdem er entfernt sich mit seinen Begleitern und wieder
War entschwunden den Blicken, da trat vor die wogende Menge
Krechting hin, und bewußt, daß für kühneres neues Beginnen
Israel jetzo gereift, mit funkelnden Augen begann er:
„Habt ihr vernommen das Wort, ihr Männer von Sion? Den Bischof
Meint' ich zu hören, und nicht den erlesenen Jüngling von Leyden.
Ei, was soll aus dem Volk, was aus der sionischen Freiheit
Werden, wenn uns, nachdem wir soeben der alten Tyrannen
Ledig geworden, schon wieder sich setzt auf den Nacken ein neuer?
Mag er herrschen als König! Doch hab' ich's mit eigenem Ohr nicht
Selber gehört, wie er schwur, in jeglichem Punkte der Bürger
Rath und Wunsch zu vernehmen? Und noch gar Manches zu rathen,
Manches zu wünschen noch gibt's! Kein Stillstand, Männer, nur vorwärts,
Bis wir Alles erreicht, was Einer noch wünschen im Volk mag!" —
Sprach's, und es hallte Geschrei beifällig dem Sprecher entgegen.
„Nur kein Blatt vor den Mund!" so begann er auf's Neue „So Mancher
Hat wol einen Gedanken, der werth der Erwägung: So hört' ich
Jüngst einen wackeren Mann, der im Kreis aufhorchender Brüder
Treulich erzählte den Traum, den befremdlichen, den er geträumt hat.
Lang schon hatte zum Herrn er gebetet, er möge verkünden
Uns Sioniten die Wege, das Sionsreich zu erweitern,
Und zu vermehren die Zahl der sionischen Streiter zu Münster.
Zwei großschollige Felder erblickt' er; auf jeglichem Felde
Stand, zum Säen bereit, ein Mann; doch es leerte der Eine
Auf eine einzige Stelle des Ackers den sämmtlichen Samen;

Aber die Furchen entlang hinſchreitend, beſtreute das ganze
Feld mit den Körnern der And're. Da ſproßte dem Erſten die Handvoll
Nur von goldenen Aehren, doch üppig reifte dem Andern
Hundertfältige Saat, in der Läng' und Breite des Ackers.
Solcherlei Traumbild hatt' er: da ſannen wir, was es beſage.
Jetzt ſprang Einer empor: Ich weiß, was der thörichte Sä'mann,
Und was der kluge bedeutet! — Da ſcholl es: ſo löſe das Räthſel!
Und er ſprach: So müſſen wir thun, wie der klügere Sä'mann,
Der mit dem Samen gewuchert und hunderfältige Frucht ſah!
Israel ſoll fortan nachleben, das neue, dem Beiſpiel,
Welches das ältere gab. Das ſioniſche Volk zu vermehren,
Sollen, wie Abraham that, wir thun, wie Jacob, wie Iſaak
That, nach dem Willen des Herrn; das iſt: mit mehreren Weibern
Soll ein Jeder von uns Nachkömmlinge zeugen! So wird ſich
Mehren wie Sand am Meer das ſioniſche Volk und gedeihen! —
Sehet, ſo dachte der Mann. Nun ſagt, was meinet ihr, Leute?" —
Stumm anhören den Sprecher die Wiedergetauften; ſie blicken
Schier wie betreten ſich an, und ſchütteln bedenklich die Häupter.
Aber alsbald auch ließen ſich muthige Stimmen vernehmen,
Die da meinten, es zieme die Träume begeiſterter Männer
Nicht zu verachten ſo ganz, zu erwägen die Winke des Himmels.
Und ſo erwogen ſie eifrig den neuen und kühnen Gedanken.
Und nicht Lüſterne blos, nein, ſelbſt auch ſinnende Schwärmer
Wünſchten in Wahrheit ſo, Erzvätergebrauch nun erneuend,
Sions Volk zu vermehren. „Wir wollen den kundigen Rottmann",
Sprachen ſie, „ziehen zu Rath!" Doch eifernd erwiderte Krechting:
„Laßt ihn, den düſteren Grübler! Er hat ſeit Monden ja wieder
Gänzlich zurück ſich gezogen, zu ſchreiben ein neues Traktätlein
Ueber das Sionsreich! Ei, laßt ihn in ſeiner Spelunke!
Denn nicht ſchreitet er fort, er verharrt auf dem ſelbigen Fleck ſtets!
Laßt ihn; jeglicher Tag ja erzeugt ſich ſeinen Propheten!

Wählt nur etliche Männer, mit mir vor den König zu treten,
Und mit ihm zu berathen!"
So sprach er. Dem Rathe des Männleins
Folgt die sionische Menge. Denn mächtig waltenden Einfluß
Hatte der Höckrige schon sich erschlichen im Volke. Die Braune
Nur stand über ihm hoch, ihr heimlicher Bote nur schien er ...
Wenn so das lächelnde Weib, und Krechting, ihr grinsender Sendling,
Schritten dahin durch die Schaaren begeisterter Wiedergetauften,
War es, als striche durch Sion ein fremder, veränderter Lufthauch.
Wider den heiligen Ernst hat Divara's Lächeln mit Krechting's
Grinsen geheim sich vereint zu männerverderbendem Bündniß.
Divara's Lächeln, es war ein feurig-verlockendes Lächeln,
Krechting's Grinsen, es war ein freches und eisiges Grinsen,
Scheuchend zurück das Gefühl in die innersten Winkel des Herzens,
Menschen entseelend, versteinernd, das irdische Leben entgötternd:
Divara sendet vor sich her Krechting; das Grinsen des Wichtes
Eilte voraus, bahnbrechend, dem Lächeln des Weibes in Sion ...
Schwermuth herrschet indeß in des Königs Seele. Gebrochen,
Düster und schweigsam hin schleicht Jan durch die gold'nen Gemächer.
Aber vor ihn tritt jetzt mit des Volkes erwählten Gesandten
Krechting, heischend von ihm, daß er höre die Wünsche des Volkes.
„Viel noch", sprach er zu ihm, „bleibt übrig zu ordnen in Sion,
Viel noch heischen die Bürger. Wir haben die Gütergemeinschaft:
Doch nicht blos der Besitz, auch die Ehe verlangt im erwählten
Volk nun veränderten Brauch. Hör' auf die erleuchteten Männer,
Die uns weisen den Weg! uns ziemet zu leben wie einstens
Heilige Väter gelebt: es vermähle sich mehreren Weibern
Jeder, so wird durch sich selbst sich die Zahl der Erwählten vermehren!
So auch verlangt's die Natur. Viel kann für des Menschengeschlechtes
Wachsthum wirken der Mann, doch das Weib nur wenig. In einer
Nacht hat Rangen gezeugt an fünfzig, so meldet's die Sage,

Herkul, der griechiſche Held! fruchtbar iſt täglich die Mannheit,
Aber die weibliche Ernte, ſie reift im Jahre nur einmal.
Lang vor der Blüte des Mann's fällt welkend die Blüte des Weibes!
Neben dem alternden Weib ſteht ſeufzend der Mann in der Vollkraft.
Störrig, verdroſſen und ſiech, gar häufig vereiteln des Eh'bunds
Zwecke die Weiber. Wie viel entzieht uns von jeglichem Monat
Laune der Weibesnatur, wie viel entzieht uns des Leibes
Segen vom Jahre! Wie viel geht da von des rüſtigen Mannes
Kräften auf immer verloren — wie viel wird eitel vergeudet!
Aber es heißt: Seminis jacturam facere nefas!
Will ſich das Menſchengeſchlecht zehnfältig reicher erneuern?
Laſſet es thun, wie es that vor Zeiten! — So iſt's, und ſo wird es
Ewig bezeugen des kühlen, des klaren Verſtandes Erwägung!" —
Ernſt und ruhig erwidert dem eifrigen Neu'rer der König:
„Freund, iſt die Welt ein Geſtüt? iſt der Menſch nur als Züchter geboren?
Billigen wird, was du ſagſt, der Verſtand, doch ewig verdammen
Wird es des Menſchen Gemüth! Hat nicht das Gemüthe, das Herz auch
Rechte, ſowie der Verſtand, als Berather in menſchlichen Dingen?
Wenn du entwürdigt das Weib und die Liebe verſcheucht aus der Welt haſt,
Lohnt ſich's der Müh' denn noch, ſie hundertfach zu bevölkern?"
Alſo Jan. Unmuthig entgegnete Jener: „Verliebte
Thorheit bleibe verbannt doch endlich vom reifen Geſchlechte!
Lange genug anmaßte ſich kecklich die Hoſen das Weiblein,
Schnöde die Männer beherrſchend durch Launen und eitles Gebahren:
Magd ſein ſoll ſie nun wieder, wie auch ſchon die Schrift es geboten!
Und das Gemüthe, das Herz — was ſoll das? in menſchlichen Dingen
Führe das Wort der Verſtand alleinzig: das menſchliche Trachten
Muß auf das Nützliche gehen — der Reſt iſt für ſchwärmende Knaben!" —

„Freund", entgegnet der König, „du ſprichſt in befremdlichem Tone!
Gibt es der Männer noch mehr, die alſo denken in Sion?"
„Viele", verſetzt ihm Krechting, „ja Viele noch gibt es, die alſo
Reden, wo nicht dein Wort, dein Blick ſie ſchnöde verſchüchtert!
Denn du berückſt mit dem Aug', mit den Lauten der Stimme die Menſchen.
Keiner im Volke vermag, dich hörend, dir blickend in's Antlitz,
And'res zu wollen als du! Mißbrauch' in Sion die Macht nicht,
Welche Natur dir verlieh', willſt nicht Tyrann du genannt ſein!
Iſt ein Wüth'rich nur Jener, der herrſcht durch blutige Schrecken?
Nein, auch den, der da wirkt mit des übergewaltigen Geiſtes
Macht, um der übrigen Menſchen Gemüth und Sinn zu befangen,
Nenn' ich Tyrann! — Laß du nur ruhig entſcheiden die Bürger,
Gleich dann wirſt du erkennen die wahre Geſinnung in Sion!
Bleibe des Schwures gedenk, o König, des heiligen Schwures,
Den du geleiſtet: zu achten die Stimme ſioniſcher Bürger!" —
Und es erwiderte Jan: „Ihr Männer von Sion, ich ſag' euch:
Stark iſt, ihr wiſſet es wol, mein Muth, mein Wille gewaltig,
Und wo ich wollte gebieten, da ward mir noch immer gehorcht auch.
Aber das Reich von Sion, gegründet iſt's nimmer auf eines
Einzelnen Mannes Gewalt, auf den Willen des einzelnen Herrſchers!
Wenn ſie erloſchen, die Glut, die es gründete, ſcheitert und ſtürzt es!
Nicht eines Zwingherrn Stab, und nicht eines Richters und Henkers
Schwert kann hemmen den Fall! Gern will ich es glauben, o Krechting,
Daß in der Stimme des Volks ſich verkündet ein göttliches Urtheil!
Wahrlich, es lebt in mir ein königlich Wollen, ſo dünkt mich;
Aber ich trag' in der Bruſt auch den heil'gen Gedanken der Freiheit,

Tiefer vielleicht, als die ihn auf lärmender Lippen entweihen!
Krechting, verſammle das Volk — ja das Volk, das der Himmel erkoren,
Herrliches kühn zu erſtreben, und das er entflammt und erleuchtet
Hat wie durch Zauber und Wunder. Ob auch vom Beginne der Lauen
Zahl nicht gänzlich geſchwunden, ob auch ſich unter die Lämmer
Wölfe geſchlichen, durchdrungen vom göttlichen Geiſt iſt die Mehrzahl
Noch: ihr ſtell' ich anheim nunmehr die Geſchicke der Zukunft!"
Sprach's und entließ die Geſandten. Da ruft zur Bürger-Verſammlung
Krechting das Volk: „Noch achtet geziemend und weiſe der König",
Ruft er, „den Willen des Volks, und euer nun iſt die Entſcheidung,
Ob es geſtattet dem Mann, ſich in's Künftige mehrere Frauen
Anzutrau'n, daß das Volk, das ſioniſche, raſcher ſich mehre!" —
Rief's und nun ſtimmte das Volk, nach freier Entſchließung ein Jeder.
Und man zählte die Stimmen: da neigte die Wucht der Entſcheidung,
Jenen im Volke ſich zu, die nach mehreren Weibern verlangten.
Nachricht wurde gebracht von des Volkes Entſchließung dem König.
Und er vernahm ſie erbleichend. In düſteres Brüten verſank er,
Fuhr dann wieder empor, unmuthig; mit bitterem Lächeln
Sprach er zu ſich: „Ei, ſiehe, wie gut bleichwangiger Schwärmer
Wilde, fanatiſche Glut, und der herzlos rechnende, kalte
Alltagsmenſchenverſtand, im Bunde mit lüſterner Frechheit,
Schon ſich befreunden in Sion! O Menſchengeſchlecht! Wie der Sonne
Kuß mit dem Anger die Blumen, mit ſchlammigem Sumpfe die Peſt zeugt,
So am Himmel des Geiſt's auch leuchten die großen Gedanken,
Aber ihr Stral, meiſt trifft er im irdiſchen Herzen nur wüſten
Schlamm, und ſo weckt ſtatt Blüthen des Himmels er gährende Fäulniß!
Hat nichts Hohes Beſtand? Wo hoffnungsreich es hervorſproßt.
Träumt man, es werde gedeih'n, fortzeugend ſich immer veredeln:

Aber als Erſtlingsgeburt, was bringt es? Das eigene Zerrbild! —
Liegt ein ewiger Fluch nicht über dem Hohen und Reinen?
Selber das Reinſte der Erde, die Flamme, gebiert nur ein trübes Kind, den Rauch, den es qualmend zum ewigen Himmel emporſchickt! —
Nun erſt ſeh' ich es klar, wie ſchon vom erſten Beginn an
Sich ein tückiſcher Feind in die Schaar der Erwählten geſchlichen,
Der, ablenkend gemach auf die Bahnen des Rohen und Wüſten
Jegliches kühne Bemüh'n, und, ertödtend die edle Begeiſt'rung,
Hader entfacht, und verkehrt das ſioniſche Leben zur Frazze!
O, mir iſt wie dem Moſes, der nieder von Sinai's Höhen,
Froh, mit verklärtem Geſicht, in der Hand des erhab'nen Geſetzes
Tafeln, als göttlicher Bote zum Volk der Erwählten hinabſtieg,
Und auf den Knie'n anbetend es fand vor dem goldenen Kalbe!
Und wie von Zorn er erglühend zertrümmert die göttlichen Tafeln,
Als er den Gräuel erſchaut, weil unwerth ihrer das Volk war,
Welches von Gott ſchmachvoll ſich wieder gewandt zu den Götzen:
So auch möcht' ich mich grollend von dieſen Entarteten wenden,
Und mit verachtendem Hohne ſie ſchweigſam laſſen gewähren! —
Wenn ich entgegen zu kämpfen gewaltſam ſtrebte, vermöcht' ich's?
Leicht iſt zu führen, zu lenken die vorwärts ſtrebende Volkskraft:
O, es vermöcht' ein Kind ſie zu drängen, zu leiten nach vorwärts,
Aber zurück ſie zu dämmen, ſobald ſie genommen die Richtung —
Nein, kein Rieſe vermag's, kein Held, kein Gott: — Und ſo ſteh' ich
Muthlos da, ohnmächtig! — Ich muthlos, ach, der ich feurig,
Siegesgewiß mich jüngſt zu titaniſchem Kampfe gerüſtet
Gegen die Welt! Mir umſchattet ein düſterer Fittig die Seele —
Nicht ſeit heute, fürwahr! — ſeit jenem umdunkelten Tag' ſchon,
Der mir das Liebſte geraubt! — O wir Söhne der Erde, wir wollen
Muthig erſtürmen den Himmel: und ſchon, ſchon ſtehen wir oben —
Plötzlich trifft uns ein Blitz, doch nein, nur der Stich einer Weſpe,

Welcher die Hand uns lähmt — und wir Kühnen, wir taumeln zurücke,
Sehen, daß klein wir sind, ja klein, wie groß wir auch denken! —
Dennoch — bewahr' ich zu tiefst nicht Etwas noch, was der Hölle
Macht und dem Schicksal trotzt? — Den Trost noch hab' ich, zu ragen
Ueber den Wust umher und den Schwarm — und die Welt zu verachten!" —

Hin so schwanden die Tage und Jan blieb grollend und einsam
In den Gemächern. Da naht ein Mann, seltsamlichen Ansehn's,
Einstens dem Könige sich in der dämmernden Stunde des Abends,
Schwärzlich-braunen Gesichts, mit pechschwarz funkelnden Augen.
Und er sprach zu dem König, er sei nur des größeren Boten
Bote, der Großes sich rüste zu künden dem Herrscher in Sion.
Wenn er zu hören geneigt an verborgenem Orte den letzten
Willen des todten Propheten — zu hören, zu schauen noch And'res,
Was ihm zu schauen bestimmt, auf daß sich die Loose des neuen
Israel endlich erfüllen, so mög' er aus brütender Schwermuth
Los sich reißen und folgen aus seinem Palaste dem Führer.
Seltsam dünkten den König die lockenden Worte des Mannes,
Zögernd erwog er der Rede verborgenen Sinn, bis zuletzt ihn
Spornte der Drang in der Seele, dem heimlichen Rufe zu folgen.
Und so, verhüllt und vermummt, entwandelt aus seinem Palaste
Jan mit dem Dunkelgelockten in dämmernder Stunde des Abends,
Hin durch ödere Gassen, bis über den rauschenden Aasfluß,
Und zum ragenden Wall, wo, nahe dem nördlichen Kreuzthor,
Halb schon verfallen der alte, der spukhaft-düst're, verruf'ne
Popanzthurm sich erhob. Durch's Thor, d'ran Frazzengebilde
Grinsen, gemeißelt in Stein, tritt Jener, und muthigen Herzens
Folgt ihm Jan.

Lang schreiten sie hin: umdunkelte Gänge
Nehmen sie auf und leiten sie fort im dämmernden Nachtgrau'n,
Bis wo ein Saal sie umgibt mit hochaufragender Wölbung.

Matt von der Ampel erhellt. Nun entfernt sich schweigend der Führer,
Läßt den Erstaunten allein in dem wunderlich-grausen Gewölbe.
Und er erblickt wie zum Schmuck umschlungen von wucherndem Giftkraut
Dumpfige Wände, besprosst hellroth von funkelnden Beeren,
Wie mit Blute besprengt. Die verwitternden, tropfenden Steine
Gleißen dazwischen hervor, unheimlich schillernd. Ein Grinsen
Scheint ihr Glanz. Was hüpft und was kreucht mit Krächzen und Knurren,
Zischen und Kreischen am Boden? Was will das Gethier, das verruchte,
Sich in der Dämm'rung regend? Es hackt und zerrt da ein Rabe
Grimmig umher im Winkel an Stücken vermorschenden Fleisches.
Hat hieher sich geflüchtet der sämmtliche Spuk aus der Davert?
Tanzt nicht dort, blitzäugig, in zornigen Sprüngen das Eichhorn?
Los auf den Fremdling springt es, in Windungen schießt's, in verweg'nen,
An ihm empor und hinab mit satanischem leisen Gekicher.
Doch, wie sich schärft im Dunkel des Königs Auge, da sieht er
Blinkende Waffen gehäuft in grausem Gewirr in den Winkeln,
Seltsam gleißenden Schmuck und Tand, grell-bunte Gewänder.
Und nun dämmert ein Bild aus dem hintersten Grund des Gemaches.
Dort auf Teppichen ruhend, im Arm die Theorbe, gewahrt er
Divara, wie ihm vordem sie erschien in der Oede der Davert.
Wieder nun wallen um's Haupt ihr pechschwarz glänzend die Locken,
Wieder nun blickt sie ihn an mit den heiß-unheimlichen Augen.
Doch nun erhebt sie sich rasch und entgegen dem Könige tritt sie,
Spricht: „Hab' Dank, daß dem Ruf du gefolgt, hochsinniger Jüngling!
Divara ist's, durch welche dir kund soll werden der letzte
Wille des todten Propheten, des leuchtenden Meisters von Harlem!"
„Matthisson!" sprach seufzend der König mit düster umwölkter
Stirn: „o, ihn preis' ich beglückt, den Begeisterten, daß er gefallen,
Ehe der Stern von Sion sich neigte zu raschem Hinabgang,

Eh' zur ſchmutzigen Erde, dem Koth ſich vermälend, die weiße
Schnee-Glanzflocke geſunken des himmliſchen reinen Gedankens!"
Alſo der König; da zog ihn das Weib auf des ſchwellenden Sitzes
Polſter, indeſſen ſie ſelbſt, einer ſchmeichelnden Sklavin vergleichbar,
Sank auf die Teppiche nieder und flammenden Aug's zu ihm aufſah.
„Laß ſie fahren, o Jan, laß fahren die hohen Gedanken!"
Rief ſie: „und wenn zu beglücken die Welt dir wenig gelungen,
Nimmer verſchmähe das Glück, das dir, dir ſelbſt in den
Schooß fällt!
Biſt nicht reich du geſegnet? und liegt nicht köſtlicher Güter
Fülle wie Sand um dich? o genieße, du Trauter, genieße!
Kurz iſt das Leben, und kürzer die Jugend, am kürzeſten aber
Sind die Momente des Glücks, die das Schickſal gönnt zu genießen.
Kurz iſt auch dein Glück nur, o geſegneter König; bedenk' es!
Darum verſchmähe du nicht, es raſch und ganz zu ergreifen!
Sions gleißende Schätze, ſie ſind dein eigen: o leer' ihn,
Leere den winkenden Trank im hochaufſprudelnden Becher!
Leer' ihn, o Jan, bis zum Grunde, bevor einbricht das Verhängniß!
Jüngling, vertraue dich mir, ich will dich lehren das Leben,
Will dich lehren die Liebe, die feurig-ſchwelgende Liebe!
Siehe, nun iſt ſie gekommen, o Trauter, die Stunde, zu ſagen
Dir's, wie Divara lechzt, nachdem dein Traum dir zerronnen,
Dich zu beglücken, zu tröſten! In ihren umſtrickenden Armen,
Jüngling, will ſie dich halten, das hat ihr Herz ſich geſchworen,
Seit ſie zuerſt dich erblickt! Dein ſtolzes und ſprödes Verſagen
Soll noch ſchmelzen wie Schnee vor Divara's glühenden Lippen!
Zaudere nicht, o Geliebter! das Weib des Propheten, die kühne
Streiterin, ſie, die geprieſen als muthigſte Tochter von Sion
Ward im Kampf der Entſcheidung — nun endlich geſelle ſie würdig
Dir — ſo will es das Volk, ſo will's das Geſchick, und ſo wollt' es
Auch der Prophet, eh' hinaus in den tödtlichen Kampf er gezogen:
Sprich ein Wort, ſo beſchwört ihn noch einmal Divara's Zauber
Dir aus dem finſteren Reich — o, Divara bändigt die Geiſter,

Kennt manch' kräftigen Spruch" . . .
Ein bitt'res, verachtendes Lächeln
Spielt um die Lippen des Königs. „Der Zauber, o Divara," ſpricht er,
„Welchen an mir du geübt vordem in der Oede der Davert,
Machtlos ward er und ſchal, ſeitdem am Herzen ich dies hier
Trage: die Blüte — die nie ſich erſchloſſen zur volleren Roſe!" . . .
Sprach's und zog aus dem Buſen die Knoſpe, die einſt er in Hilla's
Zelle gepflückt. Welk war ſie, doch feſt, wie zur Perle verhärtet.
„Sieh'!" ſprach Jan, „die Blume, ſie wird kein Wurm mir benagen! —
Roſen des Glücks, die ganz und voll ſich erſchloſſen, entblättert
Leicht und für immer der Wind; doch welche nur halb ſich erſchloſſen,
Dauern, als Knoſpe gepflückt: ihr Geblätter, in ſchirmender Hülle
Ruht es erſtarrt — man mag zeitlebens ſie tragen am Buſen!" . . .
Und er fügte hinzu: „Nie mich zu vermälen gedenk ich',
Niemals wieder im Leben gedenk' ich zu werben: um dich nicht,
Noch um ein anderes Weib, o Wittwe des Meiſters von Harlem!" —
Sprach's, da begannen die Augen der Braunen im Zorne zu funkeln,
Und aufſpringend, vor Jan hintretend mit höhniſchem Lächeln,
Ruft ſie: „Der König verſchmäht ſie, die Wittwe des Bäckers von Harlem?
Sind ihm, wie er verſchmäht des erhab'nen Propheten Vermächtniß,
Worte der Seher auch nichts, die der Wittwe des Bäckers von Harlem
Lange bereits zuſangen, im Münſter'ſchen Lande die gold'ne
Krone zu tragen? Vernimm, daß edelſtes Blut in den Adern
Divara's rollt, uredelſtes Blut, o Gaukler von Leyden!" —
Spricht's — dann ruft ſie ein Wort, fremdklingend. Da tritt ein gebroch'ner,
Zitternder Greis hervor; tief neigt er das Haupt, und die Arme
Kreuzt er über die Bruſt. Wie ein Sklave der bräunlichen Herrin
Nahet der Alte; ſie ſpricht: „Gib Kunde von dem, was geſchaut du
Haſt auf dem Markte zu Borken im Münſter'ſchen Lande, vor ſiebzig
Jahren, inmitten der Nacht, beim Glanz rothſchimmernder Fackeln!"

Vor ſich hin fremd lächelt der Alte und dann, wie im Irrſinn
Mälig beginnt er zu rollen die Augen, zuletzt in die Leere
Blickt er ſtarr, und ſchaudert, als ſäh' er auf's Neue lebendig
Werden mit leiblichen Augen vergangener Zeiten Ereigniß.
„Will es künden," begann er mit zitternder Stimme; „berichten
Will ich es wieder und wieder, was ich mit Augen erſchauet,
Was ſeit ſiebenzig Jahren noch ſtets ich ſchaue mit Augen . . .
Sehe das Brettergerüſt in der Mitte des Marktes — die Wolken
Fliegen und decken den Mond — doch Männer mit ſprühenden Fackeln
Steh'n um das dunkle Gerüſt, und weh'! auf dem dunklen Gerüſte
Kniet er, der Herrliche, Hohe, ja, kniet er, der ſchöne, der edle
Herzog unſeres Stamm's: tief beugt ſein Haupt, ach, das edle
Haupt mit dem pechſchwarz-dunklen, dem langen Gelock, auf den grauſen
Block ihm der Henker hinab, ja, der Henker im grünen Gewande.
Aber im Kreis umher ſteh'n grinſend die anderen Männer,
Hell von den Fackeln beleuchtet die knochigen weißen Geſichter —
Horch — zwölf Schläge vom Thurm — mit dem letzten der Schläge vom Thurme
Blitzt das geſchwungene Schwert, und das edle, das lockige Haupt rollt
Blutig hinab in den Staub, und es ſteh'n in dem ſchönen, dem bleichen
Antlitz immer noch offen die ſchwarzen und glänzenden Augen —
Und um die Lippen noch zuckt es wie racheverlangendes Lächeln . . .
Das iſt Horkan, der Schöne, der nimmer Vergeß'ne, der letzte
König des wandernden Stamm's, in den Landen des Morgens geprieſen,
Wie in den Landen des Abends, und gleichwie ein Gott von des Stammes
Kindern verehrt — ſo rollt ſein königlich Haupt in den Staub hin,
Unter dem Beile der Männer mit braunem, geſchorenem Haupthaar,
Nachts, bei Fackelgeleucht', auf dem düſteren Markte zu Borken —
Ja, auf dem Markte zu Borken im Münſter'ſchen Lande! Sie morden
Ihn, da als Herzog Einen vom wandernden Stamm er in Borkens
Weichbild nächtlich gerichtet, im Kreiſe der brennenden Fackeln —

Gleiches nun thun sie an ihm, und nennen ihn Mörder, den Edlen,
Ihn, der doch hatte Gewalt als Herzog über die Seinen!
Aber die Seher verkünden, daß rächen ihn werden die Enkel
Und sein Wandergeschlecht noch dereinst an den Enkeln der Mörder.
Und weil nichts sie den König des wandernden Stammes geachtet,
Wird sein Sproß, sein letzter, im Münster'schen Land auf dem Haupte
Tragen die goldene Kron' und die weißen Gesichter beherrschen!
Solches verkünden die Weisen, die Seher des wandernden Stammes —
Und nun ist sie gekommen, die Zeit, ja die Zeit der Erfüllung!"
Sprach's. Und Divara sagte: „Du hörtest den letzten der Zeugen
Welcher geschaut sie, die That, und in mir da den letzten der Sprossen,
Welche dem Letzten entstammt von den Fürsten des wandernden Stammes,
Siehst du vor Augen. Zu dir spricht, traun, des enthaupteten Königs
Enkelin jetzt, durch die nun erfüllen sich muß die Verkündung!
Sieh', es führte hieher auf verschlungenen Wegen das Schicksal
Divara nun: und Viele der Söhne des wandernden Stammes
Kamen, als Fürstin sie grüßend, als Sproß des enthaupteten Edlen,
Huldigend ihr im Geheimen. Als muthigste Tochter von Sion
Schauen die Deinigen mich, kühn waltend im Lichte des Tages:
Aber die Nacht, sie feir' ich mit jenen Getreuen, den Meinen,
Hier im gemiedenen Thurm. Da schmückt mir die Krone des braunen
Stamm's, die ererbte, das Haupt, da schlingen den Reigen die heißen
Kinder des sonnigen Ostens, die freiesten Söhne der Erde!
Und da schwören wir Rache den tückischen Mördern des Ahnherrn,
Rache den Männern des Westens, und Rache der menschlichen Satzung!
Zauberin nennen mich oft die sionischen Bürger: ich bin es!
Innig ist Zaubergewalt ja verwebt mit dem Leben der freien
Söhne der freien Natur! Und Kräfte gehorchen mir, ewig
Fremd dem gemeinen Geschlecht, das da keucht im Joche der Nothdurft.
Zweifelst du, Jan von Leyden? wolan, du bist ja ein König —
Und so magst du denn heute der Königin Divara Gast sein!" —

Also ruft sie. Da bricht in die hohe, geräumige Halle
Undurchdringliches Dunkel: doch stralend erhellt sich von oben
Plötzlich auf's Neue der Raum und Alles umher ist verwandelt,
Wie von des Magiers Stab. Taghell aufflackerndes Naphtha
Brennt in riesigen Lampen, in Pfannen, die Wände bestralend,
Die da blitzen und sprüh'n und funkeln von blanken Gesteinen:
's ist wie ein Himmelsgewölb' voll Stern' und leuchtender Wunder.
Aber umringt von den braunen, den dunkelgelockten Trabanten,
In phantastischer Tracht liegt Divara lächelnd auf throngleich
Prunkendem Pfühl. Ihr blitzt mit gold'nem Gefunkel ein Kronreif
Rings um die wallenden Locken, die schwarzen und glänzenden:
reizvoll
Schmiegt um den weichen, doch schlanken und sehnigen Leib das
Gewand sich,
Golden auf Scharlachgrunde; des lieblich schwellenden Busens
Bernsteinfarbige Welle bestralt Karfunkel und Perle,
Blitzend gereiht. Wie über dem gelblichen Wachse der Kerze
Flackert die Lohe des Lichts, so flammt an des bräunlichen Weibes
Leibe das Edelgestein. Im Schooß ihr ruht die Theorbe,
Schimmernd, rubinenbesetzt. In goldenen Schalen kredenzen
Duftigen Trank ihr, süßen, der bläuliche Flämmchen wie Blasen
Aufwirft, liebliche Knaben: auch sie gelbbräunlich, mit schwarzen
Locken und schimmernden Zähnen und kirschroth blühenden Lippen.
Schalkhaft lächelnd und dreist, anmuthig und feurig, im reinsten
Gleichmaß regen behend sie die zierlich-geschmeidigen Glieder.
Mädchen auch nah'n sich gaukelnd, auch sie gleichlieblichen Ansehn's,
Schmiegen sich, wiegen sich schwebend: das Cymbal klingt und es
schwirrt dumpf
Sausend das Tamburin, und bald umwirbelt ein toller
Reigen mit sprühenden Augen, mit wogenden Brüsten, mit dunklen,
Ueppig entfesselten Locken der leuchtenden Divara Thronsitz.
Doch bald schlingen sie auch um den sinnenden König von Sion
Ihre verwegenen Reihen, kredenzen ihm lächelnd den gold'nen

Duftigen Trank im Pokal, mit den knisternden, bläulichen Flämmchen.
Schwül, als wären gewürzt von Aromen des Ostens die Lüfte,
Weht's um den Jüngling her, den erstaunenden; sinnebethörend
Schallt ihm bacchantischer Lärm der Theorben und Pauken und Cymbeln.
Enger umkreisen sie ihn, die verweg'nen Gestalten, im Reigen.
Aber die keckste zuletzt der Verwegnen entreißt ihm, in raschem
Fluge vorüber sich schwingend, das Pfand aus der Zelle der Nonne.
Und nun kichern die Mädchen und werfen sich tanzend das Röslein
Wie einen Fangball zu, und schleudern zuletzt das zerzauf'te
Hin in der Königin Schooß.
„Zurück mir gib sie, die Blume!"
Ruft unmuthig der Jüngling. Die reizende Divara lächelt:
„Reich' mir die Kron' in Sion, o Jüngling, die goldene Krone,
Reiche sie, wie mir's gebührt, du trautester Jüngling von Leyden,
Wie es die Seher verkündet, und wie es gewollt der Prophet auch,
Und wie es längst auch heischen geheim die sionischen Männer,
Jauchzend dem Weib des Propheten! O reiche die Krone der braunen
Divara, süßester Freund! dann gibt sie zurück dir das Röslein.
Königlich ist ihr Sinn, wie der deinige, und wie zum König
Du, zur Königin so, mein Trautester, ist sie geboren!" –
Also erklingt's, wie Musik, aus Divara's Munde. Der Jüngling
Starrt auf das lockende Weib Und endlich spricht er die Worte:
„Königlich ist dein Sinn? zur Königin bist du geboren?
Und du heischest von mir, daß ich nicht länger das Anrecht
Weigere dir, als dem letzten der Sprossen des wandernden Herzogs,
Und als dem Weib des Propheten, der muthigsten Tochter von Sion?
Mir auf dem Throne gesellt, mir gleich nach dem Schlusse des Schicksals
Denkst du in Sion zu sein? Fürwahr, hochstrebenden Sinnes
Bist du, und stolz, o Weib — und der Stolze, zu herrschen verdient er!
Sagt' ich zu herrschen? vergib, ich meinte, die Krone zu tragen!—

Klein und ſchal und verächtlich iſt Alles geworden in Sion:
Du nur, Divara, ſtehſt vor mir als gewaltiges Bild noch,
Das zur Betrachtung mich reizt — nicht Ekel, nur Schauder mir abzwingt! —
Mag, wenn das Hohe geſcheitert, Erſatz noch das Große mir bieten!
Königsenkelin du, wohlan! hinziehe mit deinem
Königsgefolge, hinaus auf den offenen Markt aus dem Thurme,
Daß dir huld'ge das Volk! — Mir aber, du Schöne, mir hoffe
Anderes nimmer zu ſein, als Genoſſin des prunkenden Thrones!
Nimmer bethört mich ein Weib! — Mit dem lieblichen Klang der Theorbe
Willſt du den Sinn mir erheitern? Verſuch' es, du Zaubergewalt'ge!
Nehmen wir wieder ihn auf, o Weib, den gewaltigen Wettkampf,
Welcher begann in der Davert! Erprobe dich, Mächtige! ſtähle
Deinen verlockenden Reiz mit tückiſchem Zauber der Hölle —
Nie doch tilgſt in der Bruſt du des Jünglings von Leyden den Schauder,
Welchen in ihm du erweckſt mit des Aug's unheimlicher Flamme!" —
Sprach's, und am anderen Morgen erblickten mit Staunen die Bürger
Sions den Feſtaufzug, der prangend von Divara's Thurme
Wallte zum Domhof hin, und gegrüßt an der Seite des Königs
Ward ſie mit Jubel, die neu mit der Krone Geſchmückte, die Wittwe
Matthiſſon's, des Propheten, die muthigſte Tochter von Sion.

Achter Gesang.

Neues Leben.

Wieder begrünt sich die Flur und stets noch lagert des Bischofs
Heer unthätig vor Münster, bedacht, statt ferneren Angriffs,
Nur zu umzirken die Stadt und ihr zu verwehren die Zufuhr.
Aber im Innern von Sion, da reifen dämonische Saaten
Mächtig entgegen der Sense. Veränderte Weise der Ehen
Zeugte veränderte Sitte, verändertes Leben, und weiter
Lenkt abschüssige Bahnen hinunter der tückische Krechting
Sions müssiges Volk. Wol stemmen entgegen sich Manche:
Zwietracht lodert beständig, entzweiend die Männer, die Frauen.
Kaum ist in Münsters Bann zu entdecken ein jüngeres Weib noch,
Welches im glatten Gesicht vom Grimm und Neide der ältern
Frau'n nicht trüge die Spur. Und so, wie die Frauen, befehdet
Sich auch der Männer Geschlecht um die mannbar-blühenden Jungfrau'n.
Immer erweisen sich spröde die Blühenden, folgen dem jüngern,
Stattlichen Mann und verschmähen den alten und ruppigen Freier:
Endlich entscheidet den Streit auf dem Markte die Bürger-Versammlung.

Knipperdolling nun auch, ja der ehrliche Knipperdolling,
Welcher vordem hinlebte mit Weib und Kindern so friedlich,

Läßt sich beschwatzen vom Freunde, dem höck'rigen, grinsenden Krechting,
Daß er nach Hause sich führt ein zweites und jüngeres Weibchen.
Aber er büßt es schwer. Denn entgegen mit schmerzlichem Vorwurf
Tritt ihm die ältere Gattin, doch kühneren Muthes der Gattin
Mutter, das rüstige Weib, das immer im Hause des starken,
Aber geduldigen Mann's noch führte die Zügel der Herrschaft.
„Trunkener Wicht! ei, sprich, was soll's mit der Dirne?" so ruft sie.
„Was? ein jüngeres Weibchen? du Gott- und Ehrevergess'ner,
So weit ist's nun gekommen? so weit nun hat es der schnöde
Krechting mit dir gebracht, der erst zum Zechen und Schlemmen,
Und nun gar dich verführt zu den Gräueln der Türken und Heiden?
Wie? du wagst es, in's Haus, in mein Haus, wo ich an fünfzig
Jahr' in Ehren gewaltet und christliche Sprossen erzogen,
Jetzt eine Dirne zu bringen, ein Kebsweib? Was? du vermissest
Dich, der getrauten Gesponsin, den Kindern, den ehlich erzeugten,
Unter die Augen zu gehn mit der her da gelaufenen Fremden?
Sieh' es nur einmal an, dein Jüngstes" — sie nahm's aus der Wiege,
Hielt es ihm vor das Gesicht — „sieh dies unschuldige Würmlein,
Welchem die Mutter du raubst, Unmensch! wie soll sie's ertragen?
Sieh', wie in Thränen sie schmilzt, wie das Herzleid völlig das Herz ihr
Abstößt — trunkener Gauch! das kannst du ruhig mit ansehn?
Trolle dich fort aus dem Haus! Meinst du, ich fürchte dich etwa,
Und dein Schwert der Gewalt? Ich stoße hinaus mit der Dirne
Dich, und dem Schwert der Gewalt!" So ergoß sich die Wuth, die beredte,
Geifernd vom Munde der Alten; vertheidigen will der Verblüffte
Sich, doch umsonst: und zuletzt, wahr machend die wüthige Drohung,
Stößt die Entflammte den Sünder, den glotzenden Knipperdolling,
Kecklich zur Thüre hinaus, mitsammt dem erkorenen Weibchen
Und mit dem Schwert der Gewalt. Er hatte gelernt, sich zu fügen;

So auch fügt' er ſich jetzt und entwich mit ſchweigendem Ingrimm.
Hin dann ging er im Zorn, und klagte dem grinſenden Krechting,
Was ihm begegnet daheim. „Freund, laß mich machen!“ erwidert
Der, und begibt ſich in's Haus des Vertrieb'nen mit rüſtigen Helfern,
Schlägt in Feſſeln die Weiber und wirft ſie vorerſt in den Kerker,
Gattin und Mutter der Gattin des ehrlichen Kipperdolling,
Daß man ſie richte demnächſt ob ihres verwegenen Trotzes.
Und dann führt er zurück, gleichwie im Triumph, den Vertrieb'nen
In die Behauſung, mit ihm das erkorene jüngere Bräutchen.
Und da feiern ſie nun mit anderen, munteren Freunden,
Auch mit Söhnen und Töchtern des wandernden Stamm's, und mit Gauklern,
Eine vergnügliche Nacht, und Krechting ſorgt für den Zutrunk,
Krechting für andere Luſt allſtündlich und andere Kurzweil.
Und auf das Wort ſich berufend, daß heitere Freude der Bürger
Ziemе dem Sionsreich, anſpornend zur Luſt die Genoſſen,
Weiß es zu fügen der Wicht mit berechnender Tücke der Hölle,
Daß die Vermälung im Hauſe des ehrlichen Knipperdolling
Bald entartet zu frechem, zu ſchamlos wüſtem Gelage:
Reichlich ſprudelt der Wein, und es tanzen die braunen Zigeuner,
Tanzen bei Cymbalklang in frech muthwilligen Sprüngen.
Doch noch Männer gewahrt und Weiber der tückiſche Krechting,
Welche zu ſchüchtern noch ſind, um zu theilen das freche Gebahren.
Dieſe belehrt er mit ſchnöden, ſophiſtiſchen Worten und Winken.
Mälig vom Fleiſch und den Sinnen beginnt er ſchnöde Verkündung,
Und wie öfter geſchah, daß, wo Sioniten verſammelt
Waren in Stunden des Abends, begeiſtert ſich einer von ihnen
Plötzlich erhob, und begann, was der Geiſt ihn hieß, zu verkünden,
So nun erhebt ſich zu reden der ſchamlos-grinſende Krechting.
„Meint ihr wirklich“, ſo ruft er, „geliebteſte Brüder und Schweſtern,
Daß es ſich alſo verhält, wie im Beichtſtuhl lehrten die Pfäfflein:

Daß Kasteiung, Entsagung bezwinge den Leu'n, der umhergeht,
Suchend sich, wen er verschlinge? Den Löwen des sündigen Fleisches
Müßt ihr anders bekämpfen! Ich lehr' euch bessere Mittel,
Stumpf sie zu machen, die regen, die allzu lüsternen Sinne!
Ist es das Heimliche nicht, und das Seltene, und das Verbot'ne,
Was am meisten uns reizt? Nun gut, ihr Brüder und Schwestern,
Macht's zum Gewöhnlichen erst, zum Offenen und zum Erlaubten!
Reizt nicht doppelt die Hülle? Wolan, so lasset das Nackte
Zum Natürlichen erst, Harmlos-Unschuldigen werden:
Mäßig nur lockt es uns dann, und kaum noch vermag's zu verführen.
Sehet, so werden dem Trieb des Geschlechts wir glücklich benehmen
Seinen gefährlichen Reiz. Seid klug und behandelt ihn völlig
So, wie den Durst und Hunger! Nur Eins ist im Stand zu ertödten
Völlig den Stachel: das volle, das unumschränkte Genießen.
Wie, wer Süsses verkauft, kaum selber das Süsse noch anrührt,
Weil er satt sich genascht gar bald vom reichlichen Vorrath,
So wird besser in uns durch volle Gewährung als blödes
Darben ertödtet das Fleisch und gebrochen der lüsterne Zauber,
Welcher die Heil'gen verwirrt, und am Schlimmsten die Frömmsten beläßtigt!" —

Also sprach er; er hatte, wie heut', schon öfter gepredigt,
Immer bemüht, mit dem Hauch des ertödtenden, kalten Verstandes
Ganz zu verwüsten die Seele, das Menschengemüth zu entgöttern.
Aergerniß gab er noch Manchen: doch Andere lobten in Sion,
Was er soeben verkündet, der neue Prophet: und die Schwärmer,
Welchen entflammt schon das Blut und gereizt war längst durch des Schwärmens
Gluten, sie waren's, die jetzt den Gedanken begeistert erfaßten,
Frechstes zum Heiligsten machten — und fromm noch schwärmten wie vormals.

Und als so die Gemüther entflammt der satanische Krechting

Durch sein Wort, durch den Wein, durch die Tänze der braunen Zigeuner,
Hin so gerissen sie schaute, berauscht, in schwärmendem Wahnwitz,
Nannt' er Sünde die Kleider und pries den Erglühten die Rückkehr
Zur Natur — frei walten zu lassen im Dunkel die Sinne
Mahnt' er sie dann: das hieß er die letzte, die feurige Taufe...
Also entfesselt der Wicht, als der bräunlichen Divara Sendling,
All' die Dämonen in Sion, und alle die finstern Mächte,
Die zu erwachen bereit allstets, wenn mächtig ein Umschwung
Tief aufwirbelt die Geister und aufdeckt grausige Tiefen...
Jetzt, beim Fest der Vermälung des trunkenen Knipperdolling,
Triumphirend, gedachte zu führen der grinsende Krechting
Alle die häßlichen Gräu'l auf den Gipfel der schnöden Entartung:
Weit ist gediehen die Nacht — trüb flackernd erlöschen die Lampen...
Aber von mächtigem Schlag urplötzlich im nächtlichen Dunkel
Dröhnt die geschlossene Thür. Aufschrecken die trunk'nen Genossen
All' aus der wüsten Berauschung — Was hallt vor der Thüre, den Fenstern
Dräuender Lärm? —
Längst hatten sionische, ernstere Männer,
Die mißbilligend schauten das neueste Treiben in Sion,
Sich im Geheimen verschworen. Und diesen bewaffneten Meut'rern
War es gelungen bei Nacht, zu besetzen den Markt und das Rathhaus.
Jetzo hatten umzingelt die stürmenden Männer das Haus auch,
Wo sich ergetzten soeben die zuchtlos-wüsten Gesellen.
Und sie besetzten den Ort, und leicht, mit verwegenem Handstreich,
Greifen sie Krechting, den Wicht, und den trunkenen Knipperdolling,
Fesseln sie, schleppen vorerst sie hinweg in finst're Verließe.
Aber sie dringen nunmehr voll Muth in des Königs Palast auch.
Und sie sprechen zu Jan: „Wir wissen, o König, gebilligt
Hast du die Neuerung nicht: to tritt denn an unsere Spitze!
Wirf dich mit uns, den Getreuen, entgegen den Schreiern des Marktes!“ —

Aber der König erwidert: „Mich feſſelt ein Schwur, Sioniten,
Welchen verhängnißvoll ich gethan in begeiſterter Stunde!“ —
„Gibſt du ſolchen Beſcheid“, ſo rufen nunmehr die Rebellen,
„Giltſt du als Feind uns auch, wie die Anderen, und wir ergreifen
Dich als Gefang'nen: ergib dich, du biſt in unſ'rer Gewalt nun!“ —
Und ſchon drängen heran ſie, zu faſſen ihn. Aber der König,
Haſtig entreißt er dem einen der zögernden beiden Trabanten,
Die ihn umgeben, den Speer, und ſchleudert ihn vor ſich gesenkt hin,
Daß in den Boden er fährt, aufragend mit zitterndem Schafte,
Zwiſchen der tobenden Schaar und ihm: dann ruft er mit kühner
Ruhe, gebietenden Blickes, den Dolch im Gürtel entblößend:
„Sehet den Grenzpfahl, Männer: im Boden die Lanze! der Erſte,
Der nicht achtet die Mark, ihn trifft ein vernichtender Stahlblitz!“ —
Und ſchon tritt auch heran, zur Seite des Königs, die braune
Königin Divara, ſie, die als Zauberin gilt, wie als Heldin:
Da entweichen ſie ſcheu vor dem trotzigen Paar, die Rebellen,
Laſſen hinaus vor die Thür von Trabanten wie Hunde ſich ſtoßen...
Doch ſchon haben ermannt ſich inzwiſchen die anderen Bürger,
Ziehen heran, zu bekämpfen die meut'riſchen Haufen: ein Speerkampf
Tobt durch die Gaſſen der Stadt und der Markt iſt die blutigſte Wahlſtatt.
Bald iſt gänzlich bewältigt die kleinere Schaar, auch das Rathhaus
Selber geſprengt, und gezogen aus finſteren Kerkerverließen
Knipperdolling und Krechting. Gefangen dafür und gefeſſelt
Wird Mollhecke, der Schmied, der Erreger und Führer des Aufruhrs,
Sammt den Genoſſen. Es ſchallt ſiegfreudiges Lärmen, die Volksſchaar
Jauchzt den Befreiten entgegen, und läſtert die bleichen Gefang'nen,
Fordert, zum Tod ſie zu führen, die Frevler, die Feinde von Sion.
Plötzlich auf glänzendem Zelter erſcheint im Gedränge der König,
Und das Gebrauſe verſtummt. Nach dem ernſten Geſichte des Jünglings
Kehrt ſich jeglicher Blick. Da beginnt er zum Volke zu reden:

„Bürger von Sion!“ spricht er, „gedenkt ihr noch, daß zu stiften
Jüngst wir strebten ein Reich, wo zwanglos sollte, gesetzlos
Herrschen in Frieden das Recht, wo nicht mit dem Schwerte des Henkers
Einzelne sollten gebieten? die sämmtliche Bürgergemeine
Sollte, von höheren Licht's Glutstralen erwärmt und erleuchtet,
Heil'ger Begeisterung voll, nachleben dem inneren Worte!
Und nun entweihet bereits Entartung und gährende Zwietracht,
Und das vergossene Blut, und die wilde, barbarische Rachlust
Diese erkorene Stätte? Besinnt euch, Brüder in Sion!
Ja, wol sollte dem Volk nur der Wille des Volkes Gesetz sein;
War mein Wille doch Eins noch jüngst mit dem Willen des Volkes!
Tief durchdrungen, so dacht' ich mir eure Gemüther, wie meines,
Von dem erlösenden Geiste, der führt zum Guten und Rechten!
Und so wähnt' ich mich stark; mit euerem Willen den meinen,
Eueren Kräften die meinen zum Bündniß einend, in diesem
Zeichen vermeint' ich zu siegen. Wenn aber erloschen der Funke,
Richtet ihr bald euch selbst, und das wankende Sion begräbt uns
All' in schmählichem Sturz! — Ein Reich ist Sion der Freiheit,
Aber ein Reich auch der Lieb' und des reinesten Wandels im Lichte!
Lasset erneu'n uns den Geist der entschwundenen Zeit, und verstummen
Lasset vor Allem den Ruf nunmehr nach dem Blute der Brüder!“ —

Also der mahnende König und Beifall ruft ihm die Menge,
Und zur Milde bekehrt schon beugen sich alle Gemüther.
Aber wie rasend erhebt alsbald sich der zornige Krechting,
Rauft sich vom Haupte das Haar und ruft dreimaliges Wehe.
„Wehe der Freiheit“, kreischt er, „der heiligen, wehe den Führern
Sions, und weh' uns Allen, den rechtlichen Bürgern von Sion,
Wenn der Verrath sein Haupt hier straflos wagt zu erheben!
Wer ist's, der da begann unbrüderlich-mörd'rischen Aufruhr?

Wir nicht, wahrlich, die wir nun das Blut der Verruchten verlangen!
Jene nur sind's, die geheim sich verbündeten gegen die neue
Ordnung, und gegen den heilig zu achtenden Willen der Mehrzahl!
Wehrlos sollten wir sein und den Feinden zum Raub, den Verräthern?
Sind nicht Gegner genug vor dem Thor, auf dem Wall zu bekämpfen?
Sollen wir Feinde noch hegen und füttern inmitten von Sion?"
Krechting ruft's, da erhebt sich, erneut und verstärkt, um den König
Wieder der wüthige Ruf im Volk nach dem Blut der Gefang'nen:
„Laß uns entscheiden, o König", so riefen sie, „laß uns entscheiden,
Wie es gebührt nach dem Brauch der sionischen Bürger-Versammlung!" —
Stumm abwendet sich, grollend, vom lärmenden Volke der König,
Finsteren Ernst im Blick, auf den Lippen ein bitteres Lächeln...
„Ei", rief Krechting, als Jener entschwunden den Augen der Menge,
„Wenig nur hätte gefehlt, so hätt' euch auf's Neue der edle
Liebling der Weiber beschwatzt! Natürlich, der junge, der schlanke,
Zierliche, glatte Gesell mit geringeltem Haar und mit hellen
Augen, der hat euch verzaubert, der Zärtling! Was ist nur dagegen
Solch ein höck'riger Wicht, wie Krechting — der häßliche Kobold!
Aber ich sag' euch, der edle, geschniegelte Junge von Leyden
Ist ein Tyrann: vor'm Munde hinweg euch schnappt er die Freiheit
Nächstens, verräth euch zuletzt an die wüthigen Knechte des Bischofs,
Eh's an den Kragen ihm geht, und zuletzt mit den Schätzen von Sion
Macht aus dem Staub er sich fort! — Gebt Acht! mißtraut ihm, ihr Männer!
Laßt nicht kommen zu Wort ihn und hört auf den ehrlichen Krechting!
Wißt ihr, welche das Volk muß immer erkiesen zu Führern?
Leicht ist die Sache. Wer ruft: „Nur vorwärts immer, nur vorwärts!"

Folgt ihm blind! Doch wer ängstlich ein „Halt!“ ein „Zurück!“
euch in's Ohr ruft,
Hängt ihn, es ist ein Verräther! — Wie lang' noch von Schwärmer-
gefühlen
Läßt sich bethören der Mensch? Ei, laßt doch endlich zu Worte
Kommen den kühlen Verstand! hinweg auch mit der verfluchten
Ehrfurcht vor dem Tyrannen, dem zierlichen Helden von Leyden!
Sagt, wer macht' ihn zum König? wer sonst in der Welt, als
wir selber!“ —

Also geiferte lang noch der tückische Krechting, den Jüngling
Schmähend, und preisend mit Eifer die nüchterne Kühle des Herzens . . .

Aber es hatten indeß allmählich am Himmel sich schwarze
Wolken zusammengeballt, und Donner begannen zu rollen,
Störend die Rede des Wichts, fernher, wie mit grollendem Einwurf.
Plötzlich zuckt aus den Wolken und schlägt in den Boden ein Blitzstrak
Hart vor dem Sprecher. Da faßte das Volk ein gewaltiger Schrecken.
Einige riefen: „Da sehet, der zürnende Himmel bedräut ihn,
Weil er den König gelästert!“ — Als Krechting Solches vernommen,
Mächtig befiel ihn die Wuth. Wie toll aufkreischt er: „Ihr Tröpfe,
Bleibt ihr doch ewig dieselben! — Mich schreckt er nimmer mit seinem
Blitz und Donner, der Himmel! — Ich geb' ihm's treulich zurücke:
Droht er, so droh' ich ihm auch! Fletscht er nach unten die Zähne,
Will ich sie fletschen nach oben! Wir haben auch Donner und Blitze,
Ganz so gut wie die seinen: ich will's euch weisen, ihr Memmen!“ —

Rief's, wie vom Taumel erfaßt, und sprang zur Riesenkarthaune,
Die da stand auf dem Markt, ließ richten gen Himmel die Mündung,
Faßte die Lunte sodann, losbrennend das Stück, daß die ehr'ne
Kugel empor mit Gekrach in's finstere Wettergewölk flog . . .

Heimlich erbebten die Männer. Nur Divara's braune Gesellen
Sprangen dabei vor Lust, mit gellendem, wildem Gelächter.

Aber der König, er lebt nun wieder in seinem Palaste
Einsam hin, stillgrollend. Es knirscht der gefesselte Wille
Wie ein umgitterter Leu im Busen des feurigen Jünglings.

Selten nur tritt er hervor, auf dem Walle zu halten den Rundgang,
Oder auf offenem Markte zu schlichten die Zwiste der Bürger;
Alle die übrige Zeit, hingeht sie in seinem Palaste
Freudlos ihm; die Gedanken zerstreut ihm, die trüben, noch einzig,
Schweigend zu schau'n in die tief-unheimlichen Augen der braunen
Divara, oder zu hören die muntere Rede des Schalksnarr'n.
Wieder vor ihn tritt der, und: „Jan," so ruft er, „ich bitt' dich,
Laß doch köpfen die Bursche, die immer mich necken und hänseln,
Weil mir die Meine genug noch immer und übergenug ist!
Himmel! das fehlte nur noch, daß heim ich brächte der trauten
Ehegesponsin ein neues, ein junges sionisches Weibchen!
Kam da kürzlich so Einer von Krechting's Leuten und schwatzte
Viel von dem neuen Gebrauch, so daß sie selber es hörte:
Und er bewies haarscharf, daß null und nichtig die alten
Ehen, daß Kebsin sei die Gesponsin des Anabaptisten,
Wenn er vor Zeugen ihr nicht nunmehr auf's Neue die Hand gibt.
Jetzo begann auch den Punkt mein trautes Gemal zu erörtern,
Und sie zerkratzte dem Mann sein Pockengesicht, daß er aussah,
Schier wie ein Spatz, den eben gezaus't in den Klauen der Habicht.
Siehst du, es lassen die Weiber, zumal mit schärferen Nägeln,
Sich Erzvätergebrauch nicht gern in der Ehe gefallen!
Knipperdolling sogar, ja der ehrliche Knipperdolling,
Der so behaglich daheim aufpäppelte früher die Kleinen,
Und an der Wiege des Kleinsten vergnügt sang Giapopeia,
Wenn er nicht auf dem Markt als Volksaufwiegler sich umtrieb,
Hat es mit Schrecken erlebt, als Krechting ihn tückisch beschwatzte,
Was es besagt, nach Hause zu führen ein jüngeres Weibchen! —
Aber das Kratzen und Beißen, was hilft's? Denn „Wachset und mehrt euch"
Ist nun das höchste Gesetz und die neueste Losung in Sion.
Und sie sagen: Beweibt sei fortan Jeder, der mannbar,
Mindestens doppelt! Es danken dafür vom Herzen dem Himmel
Sämmtliche Häßliche nun, und die Aeltlichen, wie auch die Nonnen,

Welche den Klöſtern entlaufen: ſie hoffen nun alle zu Münſter
Unter die Haube zu kommen. Vor Zeiten, da waren der mannbar'n
Weiber zu viel: nun aber, nun geht auf die Neige der Vorrath,
Und ſchon finden Bewerber mit dreizehn Jahren die Mägdlein.
In der Aegydienſtraße, da wohnt ſeit Menſchengedenken
Hilfreich kreißenden Weibern, ein Mütterchen, klug und erfahren:
Das nun errichtete kürzlich in ſeiner Behauſung ein kleines
Hoſpital für die zwölf- und die dreizehnjährigen Töchter
Sions, an welchen der Spruch ſich übel bewährte, daß zeitig
Frei'n noch Keinen gereut!" — Ei, hätt' es denn Einer in Sion
Vormals den Schwärmern, den bleichen, die ſonſt aufſchlugen die Augen,
Nur um ſie fromm zu verdreh'n, und die ſtets ſchwatzten vom Geiſte,
Zutrau'n mögen, daß einſt noch bei ihnen das Fleiſch ſo geſucht wär'?
Ja, ob geiſtlich, ob weltlich, zu gut' kommt doch die Verzückung
Immer dem ſündigen Fleiſch'! Und ſo iſt's endlich erklärlich,
Daß ſelbſt finſtere Schwärmer mit Krechting bereits in die Wette
Predigen hie und da, in Männer- und Weibergeſellſchaft,
Neue und luſtige Mittel der Fleiſchabtödtung im Großen.
Aber wozu denn brauchen wir erſt ſubtile Begründung?
Viele ſchon haben geübt und gelehrt durch thätiges Beiſpiel,
Was nun die Schwärmer verkünden: ſo Divara's braune Cohorte,
Kinder der freien Natur, die als der vergnüglichen Freiheit
Schönes Exempel uns leuchten, wie Bären und Wölf' in der Wildniß —
Sie, die dem neueſten Leben die Bahnen gebrochen in Sion!" —
So der geſchwätzige Lips, und ſchweigend, mit bitterem Lächeln
Horchte der König. Da trat herein in die prangende Halle
Plötzlich ein lange Verſcholl'ner, der bleiche, der düſtere Rottmann.
Lange verſchwunden dem Aug' der Befreundeten und der Gemeine,
Weilt' er im ſtillen Gemach, um Blätter auf Blätter zu füllen,
Stolz fortträumend den Traum vom Reiche der Freien und Reinen,
Und nicht wiſſend, daß längſt ſich in wildem entfeſſelten Umſchwung

Gänzlich verändert die Welt und Sion geworden zu Babel.
Und nun bracht' er dem König mit stralendem Auge die neu'ste
Schrift „Von den Herrlichkeiten des göttlichen Reiches
auf Erden".
Mächtig hatt' er zuvor die Gemüther entflammt durch ein Büchlein,
Das „Von der Rache" benannt; nun hofft' er, die Bürger
des neuen
Israel neu zu erbau'n, und der übrigen Welt, die auf Münster
Blickte vertrauend, zu senden geflügelte Grüße des Heiles.
Aber des Königs Lippen umspielt schwermüthiges Lächeln.
„Glücklicher Träumer!" so rief er, „in deinem begeisterten Büchlein
Lebt noch Sion in alter, in nimmer verkümmerter Reinheit:
Aber uns Anderen ist's vor den nüchternen Augen zerronnen!" —
Lärm und verzücktes Geschrei scholl jetzt von dem Platze des
Domhofs
Bis in des Königs Gemach. Heran an's geöffnete Fenster
Winkte der König den Freund. Da sahen sie unten im Volksschwarm
Einen Verzückten wie toll mit wüstem Geschrei sich geberden,
Predigend und profezeiend — Ist schnöde bezecht der Geselle,
Oder ergriffen vom Geist? Hinwandelt er, mahnend zur Buße,
Drehend die Augen empor, ausrufend: „Ich sehe des Himmels
Herrlichkeiten erschlossen in stralendem Glanz dort oben!"
Aber zugleich, nicht achtend des Wegs, und starrend nach aufwärts,
Strauchelt er, taumelt und fällt, stürzt über den Haufen des Kehrichts,
Der da lag: und hier, so wie er gefallen, gemach so
Blieb er liegen und schwieg und entschlief auf dem Haufen des
Kehrichts.
„Sieh", sprach Jan zu dem Freund, „sieh unseres herrlichen Sions
Jüngstes Geschick im Bild; rasch hat sich gewandelt in wüsten
Rausch uns die heil'ge Verzückung; indeß wir glaubten den Himmel
Offen zu seh'n, sind schmählich gestrauchelt wir über den Kehricht!
Siehe, das Wort ward Fleisch — doch das Fleisch ist geworden
zum Aase"...

Rottmann blickte verwirrt, ſtumm ſchritt er von dannen und ſinnend.
Horch, da ſcholl von dem Markt ein Geknatter herüber. Der König
Lauſchte dem Knalle der Büchſen. „Was iſt das? rief er. „O gar nichts“,
Sagte der Narr, „als daß auf dem Markt in Eile die Bürger
Abthun jetzt die Rebellen, die man zum Tode verdammt hat.
Einfach iſt das Verfahren: man lehnt an die Mauer in Reihen
Sie, ein Graben vor ihnen; nun knallt's und es taumeln die Burſche
Mit durchſchoſſener Bruſt in die offene Grube hinunter“ ...
Wild aufflammte der Groll in des Königs Geſicht; ein Erblaſſen
Folgte. Da lächelte Lips, ſich nähernd vertraulich dem Jüngling.
„Sag' einmal, Freund Jan, wie ich höre, ſo biſt du als König
Hier zu Lande beſtellt?“ — Ihm erwidert mit bitterem Lächeln
Jan: „Ei, Scepter und Kron', Prunkkleider und goldene Schätze
Hab' ich; doch ſieh', mein Lieber, als wirklicher König beherrſch' ich
Nur noch Zwei, die verläßlich, die blind und treu mir gehorchen“...
Alſo der König, den Blick nach dem Winkel der Halle gewendet,
Wo ein rieſiges Paar von Rüden in Ruhe geſtreckt lag.
„Hab' dies Paar mir geſellt“, ſprach weiter der König, „am Tage,
Da zu mir in's Gemach, mich bedräuend, die Meuterer drangen.
Ueber die Beiden allein darf ohne Beding ich verfügen,
Ohne zu fragen vorher die berathende Bürgerverſammlung.
Und wenn Meuterer wieder, wenn ſtürmende Knechte des Biſchofs
Einſt mich ſiegend bedrängen, ſo werd' ich zuletzt doch allein nicht
Steh'n — als König noch fall' ich, umgeben von meinen Getreuen!“
„Jan“, gab Lips ihm zurück, „Jan, höre, du hätteſt das Zeug doch
Für einen wirklichen König: ich habe mir laſſen erzählen,
Daß, als draußen vom Blute das Erdreich locker und naß war
Schier wie ein Schwamm, und die Kugeln ſo dicht von hüben und drüben

Folgen, daß hie und da mit den Köpfen sie prallten zusammen —
Daß du benommen dich da wie ein jugendlich feuriger Kater,
Wenn er ein Mäuslein fängt, sein erstes im Leben. Du wärest,
Sag' ich, ein wirklicher König; doch für einen solchen, da ist nicht
Platz, wo die Freiheit herrscht. Geh' unter die Wilden, o Bester,
Unter die Mohren, o Jan, um ein Königreich dir zu gründen!
Nichts mehr ist da zu thun ... da kannst du höchstens noch König
Ueber die — Königin sein; und auch das ist schwer — denn die braune
Divara scheint mir so wenig als du zum Gehorchen geboren.
Nimm dich in Acht, Freund Jan, vor der Braunen; es wäre doch traurig,
Jan, wenn es käme so weit, daß in Sion du nicht einmal König
Ueber die Königin wärst" ...
So neckte mit Lächeln und Blinzeln
Lips van Straaten, der Schalk, den verstummenden König, nach rückwärts
Schreitend hinweg aus der Halle, mit drohend gehobenem Finger.
„Ehrlicher Schalksnarr Lips", denkt Jan, „wol ist sie, die braune
Divara, fähig zu herrschen, mit Zauber sogar auch ein freies,
Stolzes Gemüth zu umspinnen! — Es drängt das entartete Sion
Auf mich selbst mich zurück, und meinem unendlichen Drange,
Großes und Hohes zu schau'n, das über dem Flachen und Schalen
Ragte, das hier mich umgibt, ihm begegnet zum Troste nun einzig
Noch dies mächtige Weib! — Wie nenn' ich den tückischen Zauber,
Welchen sie übt? ich glaubte, das Weib, es beherrsche den Mann nur
Durch die gewaltige Minne, zu welcher das Herz sie mit Liebreiz
Heiß entflammt — nun seh' ich, es gibt noch andere Künste,
Hölliſche Künste vielleicht, durch welche die Weiber bestricken ...
Nicht ist's der Liebe Gefühl — o niemals könnt ich sie lieben,
Wie ich Hilla geliebt: ich haſſe sie — hasse das braune
Schmiegsam-lüsterne Weib mit den ruchlos blickenden Augen!

Nur als ein wunderlich Räthſel erſcheint ſie mir, welches zu löſen,
Ganz zu ergründen mich reizt, und ich meine, je mehr ich's ergründe,
Müſſ' in mir wachſen der Schauder, der heimliche, den ſie mir einflößt"...

Während des Weibes, des ſchnöd' ihn verwirrenden, dachte der König,
Trat ſie herein in die Halle, die Stirn von Wolken des Unmuths
Leicht umſäumt. Sie begrüßte den Sinnenden ernſt nur und wortkarg.
Und „Was blickſt du ſo finſter, o Divara?" ſpricht er; „es ziemt dir
Heitern Gemüthes zu ſein, um das meine zugleich zu erheitern!
Laß auch heute wie ſonſt mich den Klaug der Theorbe vernehmen,
Die gar feurig und eigen, ſo oft dein Finger ſie rühret,
Zu mir ſpricht, und das Herz mir befreit aus Banden der Schwermuth!" —

Divara ſchüttelt das Haupt, bleibt ſpröde, verſchloſſen und ſchweigſam.
Ernſter in ſie dringt Jan, unmuthig. „Du haſt ja nun Alles",
Ruft er, „was du gewollt. Zur Königin ſelber in Sion
Ward'ſt du erhöht, o Weib! was bliebe dir weiter zu wünſchen?" —
Und ſie ſpricht: „Du verſchmähſt mich! du haſt zur Genoſſin des Thrones
Zwar mich gemacht und das Haupt mit der goldenen Krone geſchmückt mir,
Ehrſt, nach des Schickſals Wink, in mir nun die Königin endlich,
Doch du verſchmäheſt das Weib. Fremd iſt's noch ſtets dem Gemüthe,
Fremd iſt's dem Lager des Königs: . . . wie trüg' ein Weib die Verſchmähung?"
Ihr entgegnete Jan: „Es berief zum Thron dich das Schickſal,
Wie du ſagſt, die Geburt, und ein königlich Wollen im Herzen,
Und im Kampfe der Muth. Doch in welchen Geſtirnen geſchrieben
Fandſt du den Herzenstribut, den von mir du wagſt zu verlangen?" —

Alſo Jan, da entfärbte die Wange der Stolzen ſich zornblaß,

Höhniſch zuckte die Lippe, der Augſtern funkelte grünlich.
Und ſie ſagte: „Du fragſt, in welchen Geſtirnen geſchrieben
Stand dein Herzensgeſchick? o ganz in denſelben Geſtirnen,
Welche zur Taufe geleuchtet am toſenden Sturz in der Davert:
Denn zur ſelbigen Zeit, als oben ihr ſtandet im Mondlicht,
Euch zu verſchwören, ein Reich zu begründen der Freien und Reinen,
Sieh', da verſchwor in der Schlucht tief unten mit mächtigen Geiſtern
Still auch Divara ſich . . . iſt nicht ein leiſes Gekicher
Bis zur leuchtenden Höh', auf welcher ihr ſtandet, gedrungen?
Ei, ihr vernahmt's wol nicht, da ihr glühtet in heil'ger Begeiſt'rung?"—
Alſo ruft ſie, und drohend zum zaubergewaltigen Mannweib
Scheint empor ſie zu wachſen. Doch nein — ſchon umgürtet ſie wieder
Sich mit verlockendem Reiz: ſchon lächeln ſie wieder, die kirſchroth
Blühenden Lippen, es ſchimmern die blendenden Zähne wie Perlen.
Schmeichleriſch nahet ſie Jan, und drängt mit den Gliedern, den ſchmiegſam-
Heißen, ſich ſcherzend an ihn, indeß ihr den Nacken hinabwogt
Ihr tief-dunkles Gelock. „Laß ab, nach Sternen zu fragen!"
Spricht ſie; „ei wie, du erbebſt? Schreckt Divara's Drohung dich alſo?
Nein! wohl weiß ich's, du bebſt vor der feurigen Liebe des Weibes!" —
Sprach's, da lächelte Jan, und wie in Gedanken vor ſich hin
Sprach er das Wörtlein Liebe. „Du Tochter des wandernden Stammes,"
Rief er, „kennſt du die Liebe? ha, ſieh, zu wiſſen verlangt mich,
Ob Natur ſie dir gab — ob dieſe durchbohrenden, dunklen,
Ruchlos blickenden Augen erglüh'n auch könnten in Liebe,
Nicht in Begier allein und im Rauſche der wilden Entzückung?
Wahrlich, das möcht' ich ergründen! und wer die Frage mir löſ'te,
Lohnen ihm wollt' ich es gern mit der Hälfte der Schätze von Sion!
Kann ich doch ſelbſt nicht ſagen, warum dies Räthſel ſo mächtig
Lockt mein thöricht Gemüth! Bei Gott, nicht reizet des Erdballs

Kern, noch des Meerabgrunds unergründliche Wunder so sehr mich,
Noch die Geheimnisse selbst des nach oben gegipfelten Abgrunds,
Der sich über uns wölbt, als immer mich reizen die Tiefen
Eines Gemüthes, wie deins, o Divara! — Wahrlich ich möchte
Thun wie der Römerdespot, der einst, von Wein und von Liebe
Trunken, das Herz aus dem Leib ließ schneiden der reizendsten Sklavin,
Nur um mit Augen zu seh'n, ob sie eines besitz' und ihn liebe! . . .
Nimm die Theorbe, o Weib, und lulle mit Klängen mir diese
Frag' in Schlaf, wie die andern, die pochen in meinem Gehirne!" —
Divara lächelt. „Gedenkst du," so spricht sie, „o Jan, noch der ersten
Wacht inmitten des Markts, wo am Feuer des schlummernden Weibes
Haupt hochmüthig und spröde von dir mit dem Fuß du hinweg-
schobst?" —
Sprach's, und schlüpfte hinweg, wie die Schlange, nachdem sie gestochen. —
Flüchtiger Purpur flammt in des Königs bleichem Gesicht auf.
Unmuth faßt ihm das Herz. „Weh' mir, so weit ist's gekommen,"
Spricht er beschämt zu sich selbst, „daß des Weibes dämonisches Auge
Und ihr Theorbengeklimper mit Banden der eitlen Gewöhnung
Mich umstrickt, und das Herz in beschämender Regung mir aufwogt,
Wenn sie mir sich entzieht, die berechnende launische Spröde?
Ist es das Weib wahrhaftig, das lang ich verachtend zurückstieß,
Das so lästig mir fiel mit den Liebe-verlangenden Augen?
Ei, sieh da, ein Weib, das wahrhaft nie mich beglücken
Könnte, wie Hilla gekonnt — mich zu quälen vermag's, zu verwirren!
Jüngst noch gereicht' es zum Stolz mir, zum einzigen Troste, zu ragen
Ueber den Wust umher und den Schwarm, und die Welt zu verachten;
Ist mir's verhängt, nun zuletzt mit der Welt mich selbst zu verachten?
Fordern die finstern Gewalten, die Sions Blüte verwüstet,
Nun mich selber heraus zum letzten, entscheidenden Kampfe? —
Nun, ich will ihn besteh'n! Ich verachte die schnöden Gewalten:

Fühle ja stolz mich und stark, unwürdige Fessel ertragen
Will ich nimmer; ich will an dem Weibe mich rächen, das ruchlos
Vor mir selbst mich beschämt, das schmeichelnd durch tückischen Zauber
Erst mich verwirrt, und jetzt, nur um mich mehr zu verwirren,
Spröd' sich geberdet und stolz! Demüthigen will ich sie wieder! —
Doch wie bekämpft man ein Weib? Mit den eigenen Waffen, so denk' ich.
Was Natur ist in ihr, als Kunst nun will ich es üben —
Kühl und berechnend! Der Kampf, der begann in der Wüste der Davert,
Kämpfen wir endlich ihn aus, o Divara! und noch erproben
Sollst du, daß stets noch an Muth, an Kraft dir gewachsen der
Gegner! —
Birg, weichmüthig Gefühl, dich vorerst in den Tiefen des Herzens,
Larve des Spotts, fortan sei Waffe du gegen das Weib mir,
Das mich so wenig beglückt, und doch so sehr schon erniedrigt!" —
Wieder nun kehrt sie zurücke. Mit harmlos heiterem Antlitz
Ruft entgegen ihr Jan: „Ei, hat sich besonnen der wilde
Schwan, und will er nun wieder mit Klängen das Herz mir er-
heitern?" —
„Hast du selbst dich besonnen?" erwidert die Spröde, „und willst du
Endlich mir Alles gewähren, was mir die Gestirne verheißen?" —
Also neckten sie grollend einander, das Weib und der Jüngling.
Sieh, in den Königspalast drängt jetzt von sionischen Frauen
Eine Gesandschaft sich, zu erbitten Gehör von dem König.
Lächelnd winkt er Gewährung. Herein nun treten die Boten,
Hin vor Jan, noch blühend in Jugend die Einen, die Andern
Ueppig gereift, doch verwelkt auch manche darunter und alternd.
Und aus dem Schwarme, dem bunten, hervor schon drängt die erkor'ne
Sprecherin sich, ein Weib von entschloss'nem, gewaltigen Anseh'n,
Und mit geläufiger Zunge sofort anhebt sie zu reden:
„Hör' uns, o König! Es wehret den Frauen die Bürgerversammlung,
Mitzuberathen im Rath und mitzubeschließen: so kommen
Wir, o Gebieter in Sion, zu dir, um offen zu künden,
Was wir halten, wir Frauen, vom neuesten Brauche der Ehen.

Tilge du wieder, o König, ihn aus, den verwünſchten, den ſchnöden
Gräu'l: denn daß du es wiſſeſt, wir ſämmtliche Frauen in Sion
Wir mißbilligen ihn, wir verdammen ihn alle, verabſcheu'n
Dieſen entſetzlichen Brauch, daß chriſtliche Männer wie Türken
Leben, und Frauen erkieſen, ſo viel ſie gelüſtet. O tilg' ihn
Wieder, den Gräu'l! Denn gönnſt du Beſtand ihm, ſo mögen die Männer
Nur auch für ewige Zeiten verzichten auf Liebe der Frauen!
Jede von uns, die zuvor einem Mann als liebende Gattin
Anhing, oder als Braut, nun haßt ſie ihn, würde heraus ihm
Kratzen die Augen mit Luſt, ſeitdem ſie weiß, daß er, folgend
Solchem verruchten Gebrauch, nach mehreren Frauen ſich umſieht.
Gleichwie dem Manne das Weib, ſo gehört ja dem Weibe der Mann auch.
„Freiheit", ruft ihr begeiſtert, den Strolch und den Bettler befreit ihr;
Wann doch befreit ihr das Weib? das denkt ihr doppelt zu knechten.
Kinder verlangt ihr von uns, und reichlicher, raſcher bevölkern
Sollen wir Sion? Ihr wollt von uns kein liebendes Herz mehr,
Nur einen trächtigen Schoos? Doch den Segen verſage der Himmel!
Mach' er uns unfruchtbar, und wo nicht, ſo laß' er uns rächend
Dies unheilige Sion mit Wechſelbälgen bevölkern!
Gern wohl kirrten ſie uns mit Gründen, die Männer, von Vortheil
Schwatzend und höheren Zwecken und dieſem und jenem Bedürfniß —
Und — das verſteht ſich von ſelbſt — nur immer von ihrem Bedürfniß,
Nie von dem unſern . . . Zugleich auch berufen ſie ſich auf die Bibel,
Weiſen auf Abraham uns, auf Iſaak und wie ſie heißen;
Aber das Buch iſt verbrannt, und ſo brauchen wir nimmer zu leſen,
Wie es uns Frauen, uns armen, im älteren Bund ſchon ergangen.
Nun, wir gedenken ja noch, wie ſolch' ehrwürdiger Graubart
Oft mit den Weibern verfuhr; wie er heut' ſie freite, ſie morgen
Jagte zur Thüre hinaus: wie die Hagar auch mit dem Söhnlein
Trieb der Gemal-Erzvater hinaus in die grauſige Wüſte.

Nein, nichts wollen wir hören von Gründen, noch bibliſchem Beiſpiel
Für ſolch' neuen Gebrauch: und was wir erwidern, iſt dies nur,
Daß wir nimmer ihn dulden, wir Frau'n, ſo lange das Recht noch
Recht, und das Weib noch Weib, und weibliche Zunge noch Zunge,
Die für unſer Geſchlecht ja zugleich auch Feder und Schwert iſt!" —
„Ja, wir dulden es nicht, wahrhaftig!" ſo fiel in die Red' ihr
Jetzo ein älteres Weib aus dem Schwarm, von behäbigem Anſeh'n.
Und ſie ereiferte ſich: „Nun war ich dem Gatten an zwanzig
Jahre genug, und jetzt, ei, ſoll ich ihm nimmer genug ſein?
Bin doch geſund noch und friſch, ja, ich darf's wol ſagen, geſünder,
Runder und ſtattlicher jetzt als damals, wo er mich freite,
Da ich noch unreif war und ein ſchwaches, ein thöriges Mägdlein
Und nun bringt er ein Püppchen, wie damals ich es geweſen,
Mir in's Haus, und das ſollte dieſelbigen Rechte genießen,
Wie ich ſie zwanzig Jahre genoß als waltende Hausfrau?
Nein, wir dulden es nicht, wir andern berechtigten Frauen!" —
Sprach's und ſchleunig ergriff nach ihr ein jüngeres Weiblein
Eifernd das Wort und begann: „O, ihr Aelteren ſeid es fürwahr nicht,
Welchen das Aergſte begegnet. Wir Jüngeren, die wir errichtet
Seh'n in dem Hauſe des Manns vielſpännig das eh'liche Bette,
Haben den ſchlimmeren Theil. Mißgönnt ihr älteren Frauen
Uns nicht jeglichen Blick aus den Augen des Mannes? Und glücklich
Iſt, die geſchoLten allein von der ältern Genoſſin, und nicht auch
Schmählich am Boden umher bei den Haaren gezerrt und
gezauſt wird!
Doch nicht ältere bloß mit den jüngeren — unter einander
Haben die jünger'n genug auch der eifernden Sucht und des Zankes.
Lieber verkümmern im Haus, fürwahr, altjüngferlich-einſam,
Als ſo werden gefreit! Wie kann da Glück uns erblühen?
Denn nicht können wir lieben und nicht froh werden des Gatten,
Wenn er der Trefflichſte auch, und der Schönſte, der Edelſte
wäre!" —
Lächelnd entgegnet der König, indeß anmuthiger Spott ihm

Neckisch die Lippen umspielt: „Ei, wirklich? ich sollte doch meinen.
Besser ein Mann, ein ganzer, wenn auch nur zur Hälfte gewonnen,
Als ein Mann, der ein halber nur ist, ausschließlich besessen! —
Aber erwägt, ihr Frau'n! soll wirklich verzichten der Bürger
Auf so manchen Gewinn, den Vielheirath ihm bereitet,
Dem zu Lieb', was so fraglich, so wenig verläßlich: die Neigung
Mein' ich in weiblicher Brust? — Nie, sagt ihr, vermöchtet ihr liebend
Anzugehören dem Mann, der mehrere Frauen erkieset!
Sagt doch einmal, ihr Frauen, erprobt sich am besten in Wahrheit
Weibliche Treue, sobald man nur eine von euch sich erkieset?
Nein! ihr erkaltet am ersten, sobald ihr des liebenden Mannes
Einmal sicher euch wißt. Doch der Zweifel, die Angst, die Besorgniß
Hält euch das Herz in der Brust und die Glut im Herzen lebendig.
Und so wird aus dem Neide, der jetzo des einzelnen Mannes
Lagergenossinnen quält, auch manches Erfreuliche sprießen.
Denn einen rühmlichen Eifer in euren Gemüthern entflammen
Wird er, dem Mann zu gefallen, und ihn nicht bloß zu gewinnen,
Nein, auch zu fesseln — ihn nicht durch Launen und Kälte zu foltern!
Und so füget euch denn, ihr Frau'n, in die leidige Satzung:
Oder vermögt ihr es nimmer, so klopft an andere Thüren!
Selbst ja bin ich ein Sklav' und der Kronreif wurde zur Fessel! —
Krechting ist's, der da herrscht in berathender Männer Versammlung!" —
Also der König. Da tritt vor ihn aus dem Schwarm der Verblüfften
Reizvoll prangend ein Weib, schlank, lilienweiß und mit braunroth
Schimmerndem Haar. Und mit leisem, erbebenden Laut, auf den Wangen
Liebliche Röthe der Scham, anhebt sie: „O leuchtender König,
Bist du nimmer gewillt, den Vermählten zu helfen in Sion,

Magſt du des Fleh'ns dich erbarmen der Freien, die Keinem vermählt noch!
Eines verlangen wir nur, wir Freien, daß keine von uns mehr
Werde vermält durch Zwang, daß es Jeder geſtattet, zu leben
Magdlich frei wie zuvor, nur gehorchend der Stimme des Herzens!
Solches erfleh' ich von dir, o Herr, die als edelgebornes
Weib ich gelebt vordem in dem Hauſe des mächtigſten Domherrn,
Meines begüterten Ohms, dem in's Lager hinaus ich gefolgt war,
Liebend umworben alldort und gehegt wie der Apfel des Auges.
Aber es zog mich der Drang unſeliger Herzensbethörung
Nach der belagerten Stadt: ich ſtahl mich hinweg aus dem Lager —
Wenige Tage nur ſind's — und hier in den Mauern von Münſter
Pocht mein liebendes Herz im Geheimen entgegen dem Hohen,
Deß' hellleuchtendes Bild ſeit Monden ſo hehr und verlockend
Immer vor Augen mir ſtand. Nun iſt zur Qual mir der Anblick
Jegliches anderen Mannes, und flehend verlang' ich, o König,
Wandeln zu dürfen dahier als Tochter von Sion, gefahrlos,
Einzig bedacht, den im Stillen Geliebten von ferne zu ſchauen,
Schweigend das Herz ihm zu weih'n, bis endlich das Aug' mich des Edlen
Trifft und die Gluten entdeckt, die für ihn mich verzehrend durchlodern" ...
Alſo das blühende Weib, und Jan ſprach forſchend: „Wer biſt du
Und wer iſt der Erleſ'ne in Sions Mauern, der ſolches
Weib zur Minne berückt? nicht ſchwer wol möcht' es dir werden,
Ihn zu gewinnen, zu feſſeln, und ganz ihn dir zu verbinden!"
Alſo der König; da ſenkte mit neuem Erröthen die ſchlanke
Schöne den ſtralenden Blick, und endlich mit wogendem Buſen
Sprach ſie: „Zu reden gebeut'ſt du — ich bin Gabriele von Ottwitz!
Und der geprieſene Held, deß' königlich leuchtendes Weſen
Längſt mir entflammte das Herz, noch eh' ich mit Augen ihn ſchaute,

Fort mich drängte zuletzt aus dem üppigen Lager des Biſchofs —
Zürne mir nicht, o König! Vernimm: du ſelber — du biſt es!" —
Mächtig erſtaunten die Frau'n. Nachdenklich blickte der König
Hin auf das glühende Weib. Da durchzuckt' ihn ein raſcher Gedanke.
Und er ſprach bei ſich ſelbſt: „Hab ich nicht eben geſchworen,
Mich an der Kühnen zu rächen, die vor mir ſelbſt mich erniedrigt,
Die mich verwirrt und quält? — Als Puppe verſchmäht ſie zu prangen
Auf dem ſioniſchen Throne? ſie fordert die Rechte der Gattin,
Um mich ganz zu beherrſchen? — Wie wär's, wenn ich andere Puppen
Neben ſie ſtellte zum Trotz? wenn ich mir von Weibern ein Häuflein,
Folgend ſioniſcher Regel, zu „Königinnen" erkieſ'te,
Sie mit Flitter behängte, wie Divara ſelbſt ſich behängte?
Ward zum leeren Gepräng', zum Spiel nicht längſt mir das ganze
Königthum? was ſollten mir nicht auch blühende Weiber
Leeres Gepräng' nur ſein? . . . Eine grinſende Maske des Hohnes
Sei das Gepränge, das Spiel mir, womit ich beſchäme des kühnen
Weibes Gelüſt, das gedachte, das ſtolzeſte Herz zu beherrſchen!" —
Alſo ſann er bei ſich, dann wandt' er ſich heiter zur Schönen:
„Senke das Haupt nicht ſcheu! denn ſieh, liebreizende Fraue,
Wahrhaft führte hieher dich in günſtiger Stunde das Schickſal!
Selbſt nun bin ich entſchloſſen, aus blühenden Töchtern von Sion
Etliche noch zu erkieſen zu Königinnen in Sion!
Neben der Wittwe des großen verblichenen Meiſters von Harlem
Sollſt du die nächſte mir ſein, Gabriele, du ſtralende Schöne!
Und es erfreut mich, dahier in der Schaar anmuthiger Frauen
Manche zu ſchau'n, die noch frei, nicht anderem Gatten verpflichtet,
Und durch prangenden Reiz wol werth ſich erweiſend des Kronſchmucks!" —
Divara's Blick auf Jan, ein ſpitzer vergifteter Pfeil iſt's:
Daß ihr gelte der Streich, ſie empfindet's in flammender Seele . . .
Aber mit klopfendem Buſen vernehmen die Rede des Königs

Rings im Kreiſe die Frauen, die Keinem vermählt noch, die Jungfrau'n.
Und die noch eben erbittert mit zürnenden Worten den neuen
Brauch in Münſter verdammt, und Fehde geſchworen den Männern,
Sämmtlich beherrſchet ſie jetzt alleinzig das eitle Verlangen,
Werth zu erſcheinen der Liebe und werth des Begehrens dem hohen
Jüngling, welcher ja längſt ſchon allen geweſen ein Abgott.
Holdes Erröthen und Lächeln und minnige Blicke begegnen
Allwärts lockend dem Auge des königlich glänzenden Freiers.
Sieh, ſchier ohn' es zu wiſſen, wie drängt ſich eine der andern
Vor, und die Frauen im Kreis, die vermält und entrückt der Bewerbung,
Seufzen im Buſen geheim. Doch mancher noch lächelt die Hoffnung,
Leuchtend vor andern durch Reiz und die glühende Sprache der Augen,
Doch auch ſo noch zu ſiegen, des Königs Herz zu gewinnen!

Aber des Jünglings Blick trifft jetzo von Schweſtern ein reizend
Paar, in Zügen verwandt, doch verſchieden in Reife des Alters:
Ueppig erſchloſſen die eine, der offenen Roſe vergleichbar,
Magdlich und zart noch die and're, die Knoſpe nur eben entfaltend,
Und er vernimmt, daß, ſtammend aus edlem Geblüte, die Beiden,
Aber verwaiſ't und verarmt, weit waren im Lande geprieſen,
Und von Geſchenken umworben begüterter Freunde der Schönheit.
Doch, nicht minder verlockend, ein blaſſes und liebliches Antlitz,
Mit blau ſchmachtendem Auge, ſo warm und liebeverheißend,
Blickte zum König empor. Er vernahm, daß gelebt ſie als Nonne,
Und er verſtand ſie, die Glut, die verzehrende, lange gedämpfte,
Die nun bacchantiſch-entfeſſelt in ſchmachtenden Augen entbrannte.
Neben ihr, klein von Geſtalt, doch von üppigem Baue der Glieder,
Stand noch ein Jungfräulein: ihr Blick war ſchelmiſch-begehrlich.
Roſiger Leichtſinn lacht von den Lippen und Augen der Kleinen.
Schon war freilich ihr Herz einem blühenden Werber verpfändet,
Den ſie zum Gatten gewünſcht. Doch jetzt vor den Augen des Königs,
Jetzo vergißt ſie den Werber und denket des herrlichen Glanzes
Nur, und des goldenen Reifs, der plötzlich ihr winkte verlockend.

Alſo muſterte Jan die in Stolz und Hoffnung erglühten

Töchter von Sion, und lächelnd, in heitere Laune sich zwingend,
Divara's Stolz zum Trotz, zum Hohne der Welt und dem Schicksal,
Kor er sich aus zu Bräuten, zu Schaufiguren und Puppen,
Die da an ihn sich gedrängt: Gabriele vor allen, die Schöne,
Und das gefeierte Paar und die heimlich schmachtende Nonne,
Und das begehrliche Kind mit den leichtsinn-sprühenden Augen,
Elfe genannt, das vergessen so plötzlich des älteren Freiers.
Näher nun winkt er zu sich die Erkorenen: „Offen bekennet,
Ob ihr zu folgen gesinnt, freiwillig, der Werbung des Königs?"
Alle bejahen es stolz und mit freudig erstralenden Augen.
„Gehet nun hin", spricht Jan, „und verkündigen wird es ein Herold
Morgen dem Volk, daß der König aus heimischen Töchtern von Sion
Königinnen erkor, die vereint mit Divara thronen.
Aus den Behausungen wird alsdann euch ein prangender Aufzug
Herrlich geschmückt und gekrönt zu meinem Palaste geleiten!"
Sprach's, entlassend die Frau'n: und von dannen nun gingen die einen
Freudig und stolz, doch gequält vom Stachel des Neides die andern.
Und nun wirft, eh' er selbst sich wendet zu geh'n, einen Glutblick
Jan auf Divara noch, und mit lächelndem Spotte noch spricht er:
„Ei, so übelgelaunt, so verdüstert noch immer der wilde
Schwan? Er gefällt dir doch wol, dein neuer und glänzender Hofstaat,
Den ich geworben soeben aus reizenden Töchtern des Landes?
Selbst zwar lob' ich ihn nimmer, den neuen Gebrauch; doch des Volkes
Wunsch und Wille gebeut, und dem König geziemt's — zu gehorchen.
Und, so bitter getäuscht, was soll ich den Trost mir versagen,
Mich umgeben zu seh'n von erheiternder Blüte der Schönheit?
Gleichthun will ich's dem Mann, der, als er das brennende Haus nicht
Länger zu löschen vermochte, gemach an den Flammen sich wärmte!"—
Also der König und bohrt in den Busen des Weibes, das kürzlich
Meisterin schon sich geglaubt, mit Bedacht sein stachelndes Scherzwort.

Divara's Wangen erblaſſen; in ihres dämoniſchen Auges
Stern, da erzittert es wieder und funkelt es, grünlich und unſtät:
Ganz ſo funkelt es nun, wie im Auge der Schlang' in der Davert,
Vor dem Jan ſich entſetzt . . . und jetzt auch weicht er mit Schauder.
Doch in der Zauberin Zügen, da wandelt, nachdem er verſchwunden,
Mälig der tückiſche Trotz ſich in lachenden Hohn, und ſie murmelt:
„Brüſte dich nur, o Jan, und ſpotte! noch halt' ich dich dennoch,
Halte dich feſt an den Banden des nimmer zu tilgenden Zaubers,
Welcher geheim dich umſpann beim Erdbeerſchmaus in der Davert.
Einen gewaltigen Trumpf ausſpielſt du, verwegener Jüngling!
Aber die zierlichen Puppen mit glatten und roſigen Lärvchen,
Selber das Liebesgegirr der entlaufenen Dirne des Domherrn,
Soll nicht lange mich ſtören, und ſoll nicht hemmen den Sieg'slauf
Jener Gewalten, die kühn ſich verſchworen zum Sturze von Sion.
Bald nun iſt es vollendet, der ſüßen und lieblichen Rache
Werk an dem feigen Geſchlecht: mein Geiſt iſt's und meiner Getreuen
Geiſt, der herrſchet in Sion — dem Stolze der „Freien und Reinen"
Warf ich entgegen den Hohn der entzügelten ewigen Kräfte,
Die da lachend obſiegen, und ewig beſchämen die Schwärmer!
Mein iſt Sion, und mein muß taumelnd zuletzt auch der Jüngling
Werden, der rein ſich bedünkt und erhaben vor Allen, der Stolze,
Mein mit Leib und mit Seele, die Gluten des Brandes zu löſchen,
Der mir den Buſen durchwüthet: die Gluten der Lieb' und der Rache!
Halb iſt der Sieg erſt mein: als Königin, Rächerin, Heldin
Hab' ich geſiegt — nun will auch das Weib triumphiren in Sion!"

Neunter Geſang.

Mitternacht im Dom.

Wieder im Königspomp zieht hin zum prangenden Marktplatz
Jan, Recht ſprechend dem Volk, wie er pflegt' allwöchentlich. Wieder
Prunken beritten zur Seit' ihm die Träger der Würden in Sion
Und der Trabanten Gefolg' in den ſchimmernden bunten Gewändern.
Aber auch Divara folgt und mit ihr die anderen Frauen,
Welche der König erkor, Diademe gedrückt in die Locken,
Stralend in Sammt und Damaſt, aus Gewanden des Domes geſchnitten,
Und im Glanz der Juwelen und Ketten und goldenen Spangen,
Welche gegleißt an den Leibern der Heiligen und der Madonnen.
Weich umſchmiegte die Schultern das ſchimmernde Vließ, und es prangte
Stolz auf ſchillerndem Sammte des Hutes die farbige Feder,
Lang nachwallend; von edlem Geſtein hell blitzte der Gürtel,
Blitzte der Purpurſchuh. Sacht wiegten in Sätteln die Weiber
Sich wie auf Blumen die Falter, und neben den ſtampfenden Zeltern
Schritten die prunkenden Diener, in Händen die purpurnen Zügel.
Ja, wol war's noch der Pomp, ſo ſtolz und ſo glänzend und üppig,

Wie am Tag, wo um Jan, den erkorenen Jüngling von Leyden,
Wogte der Krönungszug durch die jubelnden Straßen von Münster.
Aber er war's nicht mehr, er selbst, der den Zelter mit gold'nem
Sporne gespornt damals, deß königlich leuchtendes Antlitz
Sinn und Bedeutung lieh dem entfalteten stolzen Gepränge.
Lässig umschmiegte der Sammt ihm, der schillernd verzierte, des
Pelzrocks
Jetzt die gebeugte Gestalt, und lässig über die Brust hing
Jetzt ihm die Kette, die gold'ne, die wuchtige mit der gekrönten
Kugel der Welt. Bleichwangig, gekehrt in sich und verdrossen,
Saß auf dem Zelter er nun, der, matt nur gespornt, wie in
Schwermuth
Senkte das Haupt auch selbst. Nur manchmal, wenn sich des
Träumers
Aug' zufällig erhob, blitzartig streifte die Menge,
Schien's als zuckt' er empor, als bebten die Finger ihm krampfhaft
Tastend am Griffe des Schwerts; doch gleich dann wieder versank er
Still in sich, wie gelähmt: wie gebrochene Flügel des Adlers
Sanken herab ihm die Arme...
Doch gern an den Zügen des Jünglings
Hing noch das Volk, das sich drängte von üb'rall her, um zu schauen
Ihn und den prächtigen Zug. „Heil!" riefen ihm lärmend die Männer,
„Heil!" auch riefen die Frauen, die Jungfrau'n, immer begeistert,
Immer noch schwärmend für ihn, den erkorenen König von Sion.
Unter den Weibern hervor strahlt Divara. Mehr doch begafft sind
Jetzo, die Jan sich erkor, die vor Kurzem Gekrönten. Sie musternd
Sagte mit blinzelndem Aug' zum Nachbar Mancher im Volke:
„Wahrlich, die träumten sich's nicht, daß zu solchem Geschick sie
erlesen!" —
„Ei, nicht Alles, was glänzt", rief Einer, „ist golden. Der König,
Müßt ihr wissen, behandelt die Weiblein schier wie ein Pfauhahn
Pflegt zu behandeln die Hennen, und schlimmer sogar: denn er
hat noch

Keine von ihnen berührt, wie ich hör', bis heut'; und er spielt nur
Dann und wann so mit ihnen, aus Langweil', oder in Mißmuth,
Wie mit den scheckigen Rüden in seinem Palast. So erzählte
Mir ein Befreundeter heut, der dem König dient im Palaste,
Kürzlich hab' er die Frau'n auf Teppichen sitzend gefunden,
Zwischen den riesigen Hunden, den Lieblingsgenossen des Königs.
Und da habe der König, in übelster Laune, wie toll sich
Damit vertrieben die Zeit, daß er mit geschwungener Peitsche
Durch einander sie hetzt' um die zitternden Weiber, die Rüden.
Seht, so behandelt der König die reizenden Dinger, nach welchen
Anderen wässert der Mund: nur Divara scheut er, die braune!" —
Aber gelangt nun war mit dem langen Gefolge der König
Bis auf den prangenden Markt vor dem Rathhaus, dort, wo ein Thronsitz
Ragte, behangen mit Tüchern, in Gold und in Silber gestickten.
Dort nun setzte sich Jan: zur Seit' ihm saßen die ersten
Träger der Würden in Sion, desgleichen die prunkenden Frauen.
Und es verkündet dem Volk ein Herold jetzo, eröffnet
Harre das Königsgericht: da drängten vorerst sich die Weiber
Klagebegierig heran, wie ein Schwarm von kreischenden Elstern.
Aber zu sich erst winkte die Aelt'sten von Sion der König,
Welchen vertraut Obhut und Verwaltung in Münsters Bezirken.
Diese vernahm er zuerst. Vom Verhalten der Bürger in Sion
Gaben sie treuen Bericht. Da wurden die Einen bezüchtigt,
Daß sie die Schaffner bedrängt, und mehr, als erheischte die Nothdurft,
Für sich selber verlangend, verkürzt der bescheidenen Bürger
Theil; und And're, daß, trotzend sionischer Gütergemeinschaft,
In den Behausungen Gold sie und anderen Werth noch verbargen.
So vor den Richter geschleppt ward Einer, bei dem man ein goldnes
Ringlein hatte gefunden: er trug es versteckt an den Zehen.
Etliche wurden genannt, die Eigenbesitz zu erwerben,
Kauf und Verkauf zu betreiben, auch wol gar eigenen Haushalt

Hinter dem Rücken der Andern zu führen geheim sich vermaßen.
Müller auch wurden belangt, die heimlich für einzelne Bürger
Hatten gemahlen um Lohn: auch Solche, die ihrer Behausung
Thüren und Thore verriegelt, obgleich die sionische Ordnung
Schlösser verbot und Riegel. Es traf auch Manchen der Vorwurf,
Daß er träge besorgt, was ihm oblag zu verrichten,
Oder zurück es gewiesen: obgleich die Gemeine von Sion,
Wie sie des Lebens Bedarf zutheile den Bürgern in Sion,
Streng auch müsse vertheilen im Volke von Sion die Arbeit.
Also erschollen die Klagen. Doch stumm nicht sind die Verklagten.
Die man hatte gezieh'n des verbotenen Eigenbesitzes,
Wie auch die Anspruchsvollen, gesondert zu leben begehrend,
Riefen: „Ist nicht, wie die Menschen, verschieden der Menschen Bedürfniß?“
Andere geben zurücke den Aelt'sten und Schaffnern den Vorwurf,
Klagen sie an: „Parteiisch verfahrt ihr im Werk der Vertheilung,
Mehr zutheilend dem Einen, und Besseres oft als dem Andern!
Ja, wir sagen es dreist, daß Betrug und Entwendungen oftmals
Heimlich beschneiden die Bissen, die spärlicher, kleiner ja selbst schon
Werden von Tage zu Tag!“ Die man hatte beschuldigt, im Hause
Noch zu verriegeln die Thür, sie entgegnen: „Es giebt doch in Sion
Leute“ — sie schielten dabei nach den bräunlichen, wilden Gesellen
Divara's hin — „die umher in den Straßen verdächtig zu schweifen
Pflegen von Hause zu Haus, mit spähenden Blicken sich schleichend
In die Gemächer der Bürger, und auch wol kecklich verlangend,
Daß, nachdem sie ihr Theil vom sionischen Gute vergeudet,
Nun sein Theil auf's Neue der Mäßige theile mit ihnen.“ —
Die man der Trägheit zieh, und des Trotzes in störriger Säumniß,
Fragen: „Warum doch theilt ihr grade die schwerste Verrichtung
Uns und die niedrigste zu? warum soll uns es obliegen,
Straßen und Plätze zu fegen, zu karren bei Seite den Unrath?
Sind wir schlechter als And're und sämmtliche Bürger in Sion

Nicht vom selbigen Rang? Wir können es freilich begreifen
Und wir leugnen es nicht, daß Dergleichen auch wolle gethan sein;
Aber warum doch sollen wir eben es thun vor den Andern?" —
Etliche rufen: „Warum nur sollte sich Einer noch placken,
Da doch Keiner vermag durch Arbeit mehr zu gewinnen,
Als die bequemer sich's machen? Da Eigenbesitz noch erlaubt war,
Ei, da wußte man doch, wofür man sich plackte; doch jetzo
Weiß es Keiner: es deckt ja der nämliche Tisch sich für Alle!" —
„Männer von Sion!" beginnt nach sinnendem Schweigen der König;
„Männer von Sion: mich dünkt, da von euch nun gewichen der Geist ist,
Welcher die Neuerung schuf, so sollt' auch fallen die Neu'rung!
Kehret zurück zur alten verlassenen Weise des Lebens!
Gütergemeinschaft — wisset, sie könnte nur werden zur Wahrheit,
Wenn ein befeuernder Geist durchdrang die Gemeine für immer:
Sonst entartet das Leben, erstarrt zum hölzernen Triebwerk,
D'ran sich nüchtern und dumpf, seellos-einförmig die Menschen,
Treibend-getrieben im Kreis, gleich Rädern der Mühle, bewegen!" —
Sprachs; entgegen ihm kreischt mit höhnendem Grinsen der wilde
Krechting: „Was sagst du? der Geist, er wär' von den Unsern gewichen?
Nein, er regt sich, ist mächtig im Munde der klügeren Männer!
Wahlspruch ist es für uns: „Kein Stillstand, Männer! nur vorwärts!"
Und nun drängtest du gar uns zum Alten zurück? Wenn gefehlt ward
Gegen die Regel in Sion, so soll das büßen die Regel?
Strafe die Schuldigen lieber, die gegen die Regel gesündigt!" —
So rief Krechting: es scholl zustimmender Ruf aus der Menge.
Flüchtig umspielt ein Lächeln des Königs Gesicht. Er erhebt sich
Richtend: die Maß nicht hielten, verdammt er auf Wochen zu halber
Kost, und die Säumigen, Trägen, verdammt er zu doppelter Arbeit.

Die sich störrig erwiesen und fragten, warum man die Straße
Ihnen zu fegen geboten, verdammt er die Straße zu fegen,
Daß sie künftig doch wüßten, warum sie fegten die Straße.
Also, gerecht und klug, für Jeglichen sprach er das Urtheil.
Aber den Schaffnern empfahl er, zu theilen in ehrlichem Gleichmaß
Unter das Volk den Bedarf; den Gesellen des wandernden braunen
Stammes verbot er, umher in den Straßen sich müssig zu treiben.

Jetzo wogten heran aus dem Schwarme des Volkes die Kläger,
Weiber zumal, die sich drängten; denn jegliche wollte mit Schelten
Kommen die erste zu Wort: mißtöniges Lärmen erbrauset.
Aber der König, die Schaar klagführender Weiber gewahrend,
Wie sie mit Eifer auch sonst ihn umdrängten an jedem Gerichtstag,
Wandt' unmuthig sich ab. Doch Lips, sein hinkender Freund, sprach.
Merkend des Königs Verdruß: „Du bist heut' übel gelaunt, Jan!
Laß mich machen den Richter: ich mein', ich kenne die Weiber,
Weiß sie baß zu behandeln!" Da lächelte Jan und versetzte:
„Lips, mein trefflicher Narr, du magst sie entscheiden an meiner
Statt für heut', als Richter, die häuslichen Zwiste von Sion!"
„Gut", sprach Lips, „ich will es. Ihr Bürger! zwar bin ich ein
Narr bloß,
Aber ich denke, daß Gott mit dem Amte mir auch den Verstand gibt!
Kommt denn heran, ihr Weiber! mit böslich zerkratzten Gesichtern
Seh' ich die Meisten von euch: das ist worden in Münster die
Haustracht,
Seit die sionischen Männer sich doppelt beweiben und dreifach.
Ja das bringt so die Zeit! Just so, wie die Gütergemeinschaft
Leicht wo ein Fremder erkennt am Schmutz in den Straßen und
Mißduft,
Also gedenk' ich, traun, Vielehe sogleich zu erkennen
Sicher in jeglicher Stadt an zerkratzten Gesichtern der Weiber".

Sprach's. Da begannen die Klagen der älteren gegen die jüngern
Weiber, und wieder sodann auch der jüngeren gegen die ältern,
Wie auch der jüngeren selbst, der Genossinnen gegen einander.

Schmählich mit Wort und That mißhandeln sie oft sich erbittert.
Ward doch geführt vor den Richter sogar ein trotziges Mannweib,
Welches erwürgt die Genossin. Beschuldigt ward eine And're,
Daß sie erstickt den Vermälten, erstickt im Schlafe. Der Schweiß troff
Nieder dem richtenden Lips. Er verfügte, daß jeglicher Bürger,
Streng' stets halte getrennt in verschied'nen Gemächern die Frauen,
Und an jedem Gemach vorschiebe den Riegel der Thüre,
Wenn er verlasse das Haus.

Noch andere Klagen entschied er
Mit salomonischem Spruche. Gealterte Lüstlinge wurden
Schmählich verklagt und beschämt von den eigenen blühenden Weibern,
Weil sie zur Ehe genommen die jüngsten und frischesten Mägdlein,
Und als Greise, verlebt, untüchtig, die knospende Jugend
Um ihr ewiges Recht auf die Freuden der Minne betrogen.
„Sehet mir doch!" sprach Lips; „so machen sie's immer, die Alten!
Faunischer gibt es doch nichts, traun, lüsterner nichts als die
Ohnmacht!
Nimmt sich die würzigsten Blüten für zitternde Hände zum Spielzeug!
Schämt ihr euch nicht, Graubärt', Eunuchen des eigenen Harems,
Blühende Weiber zu hüten, wie Barren des Goldes und Silbers?
Setzt es in Umlauf lieber, das blanke Metall, daß es Präger
Findet und Nutzung bringt, und lasset das nächtliche Lager
Lieber mit Pfannen euch wärmen, als mit jungfräulichen Gliedern!" —
Männer verklagten die Frau'n, weil trotzig und spröd' sie der Ehe
Pflichten dem Gatten verweigert; und Andere heischten die Scheidung,
Weil sie der Gattinnen satt. Für Solche nun fällte das Urtheil
Wider Erwartung Lips. Absprach er Jenen die Weiber,
Weil ja sichtlich sie nicht zu behandeln verstünden die Weiber:
„Wer nicht Mannes genug, um ein sprödes Gemal zu bezähmen,"
Sagt' er, „den Trotz ihr zu brechen durch schmeichelnde zärtliche
Werbung,
Dieser verdient auch keines." — Den Anderen aber gebot Lips:
„Euch soll bleiben das Weib Zeitlebens, zur Sühne dem Unmaß!

Hättet ihr klüglich zuvor euch ferne gehalten vom Unmaß,
Würdet von Unluſt jetzo ihr nicht ſo übel geplagt ſein!"
Weiber auch wurden beſchuldigt des frevelen Bruches der Ehe.
Da nun erforſchte den Gatten, den Buhler, und jeglichen Umſtand
Lips, der Gerechte. Und hört' er, daß ſorglos lebte der Gatte,
Daß er dem Weibe vertraut, daß er thöricht frei ſie gelaſſen,
Daß beim Wein er ſchwatzte von ihren verborgenen Reizen
Mit den Genoſſen und ſelber in's Haus ihr führte den Buhlen —
Mächtig erboßte ſich Lips, und verdammt' ohn' Erbarmen zu ſchwerſter
Tagarbeit in den Schanzen der Stadt den verblendeten Gatten,
Schärfend durch Faſten die Pön. „Wahrhaftig", rief er, „die Buhler
Sind es nicht, und die Schmeichler und glatten Sponſierer — die blöden
Gatten nur ſind es, die blinden, vertrauensſeligen Tröpfe,
Welche die Weiber verderben." So ſprach er und trennte vom Gatten
Stracks für immer das Weib. „Denn beſſer gelöſ't als gebrochen!"
Rief er, als Einer ihn fragt', ob es rathſam, Ehen zu löſen?
Und er ſchickte zugleich in's Haus dem Verführer das Weiblein.
Zahllos waren die Männer und zahllos waren die Weiber,
Welche zu tauſchen verlangten die Gattinnen oder die Gatten.
Keck entweihend und lüſtern des Herzens verſchämteſte Tiefen,
Kamen die Frauen, verderbt durch ſioniſchen Brauch wie die Männer.
So auch drängten vor Andern ein älteres Weib und ein junges
Sich zu dem Richter heran. Einen älteren Gatten erbat ſich
Die, einen jüngeren Jene. Die Aelt're berief auf die Regel
Sich, daß im Bunde der Ehen den Ausſchlag gebe die Neigung:
Sie nun müſſe geſteh'n, daß ihr beſſer als reifere Männer
Blühende Knaben gefielen, ſo ſprach ſie; ihr jetziger Gatte
Sei ſchon Wittwer geweſen; und darum erbitte ſie höflich
Sich vom König zum Mann einen noch unſchuldigen Jüngling,
Der kein Weib noch geküßt'; denn darnach ſtehe der Sinne ihr ...

Wie viel Jahre nun zählst du?“ so fragte der Richtende.
„Dreißig!“
Lispelte sie. „Du lügst!“ sprach Lips; dein Wunsch ist ein Zeiger,
Welcher auf Vierzig weis't! Es bezaubert in kräftiger Reife
Mannlich der Ritter das Jungfräulein, und der Page die Vettel.
Weibergetändel beginnt mit Puppen und endet mit Püppchen!“
Sprach's, und wandte sich ab zu der Jüngeren, die einen ältern
Gatten gewünscht, als den, der bartlos neben ihr dastand.
„Hast du rauh sie behandelt?“ so fragte den blöden Gesellen
Lips. Der sagte verschämt: „Nein, blöde nur war ich und thöricht,
Ohne Geschick und Erfahrung — da weinte sie, zürnte mir störrig“ . . .
„Ohne Geschick und Erfahrung?“ versetzte der richtende Schalksnarr,
„Ei, das ist schlimm! Denn keinen entsetzlichern Quäler und Feind hat
Jugendlich-magdliche Scham, als den Unschuldstölpel! Zu helfen
Ist Euch Beiden gar leicht, ihr Weiblein! Tauschet die Männer!
Freie die Aeltliche, Bursch, und du, Blühende, folge dem Wittwer!“ —
Sprach's und es fügten die Vier sich dem Spruche zufrieden und willig.
Jetzo ward aus dem Schwarm vor den Richter gestoßen ein freches
Weib, und bezichtigt ward sie, daß unter den Frau'n sie verkündet,
Fortan müßten das Recht auch haben in Sion die Frauen,
Mehrere Männer zu freien. „Warum doch,“ wandte sie trotzig
Sich an den richtenden Lips: „warum soll Weibern versagt sein,
Was euch, Männern, erlaubt? Ist's nicht für Alle dasselbe?“ —
„Nein!“ entgegnete Lips: „nicht ist's dasselbe, du Dirne!
Kann doch bestehen die Welt, auch wenn sie geworden zum Harem,
Aber es gnad' ihr Gott, wenn dereinst Bordell sie geworden!
Nein, nicht ist es dasselbe, das wisse! Was du da verlangest,
Nicht nur der Himmel verdammt's, die Natur auch selber verflucht es!
Jagt sie zum Thore hinaus, zu des Bischofs Söldnern, die Metze!“—
Endlich schienen erschöpft doch die Klagen für diesen Gerichtstag,
Sämmtliche Fragen des Rechtes, die großen und kleinen. Da siehe!
Sprang noch Einer zuletzt von den Satelliten der braunen . . . .

Divara plötzlich hervor, und mit funkelnden Augen begann er:
„Schalksnarr! steig von dem Stuhl, laß Recht nun sprechen den König!
Ja, sprich Recht nun, o Herr! Ablege den friedlichen Scepter,
Greif' nach dem blutigen Schwert! Sonst bist du geschändet, o König,
Bist für immer entehrt! Hör an, ein abscheulicher Frevel
Würde begangen an dir, dem erhab'nen Gebieter in Sion.
Hört es, sionische Bürger! Vernimm es, o leuchtender König!"
Also der braune Gesell, und sprang und geberdete rasend
Sich vor Jan. Der hieß ihn künden in Ruhe die Sache.
„Dir ward schmählich befudelt," so rief er, „die Ehre! Gebrochen
Hat dir eine der Frau'n, die du kürzlich erkoren, den Treuschwur:
Else genannt ist sie! Dort mitten noch unter den schönen
Königsgemalinnen sitzt sie, die Prunkende, goldene Locken
Tragend im goldenen Netz, in der Jacke mit köstlichem Pelzwerk,
Und mit der seidenen Schleppe! Des Nachts, Herr, hat sie den Buhlen
Heimlich am Busen gehegt, den zuvor sie *geliebt, doch verleugnet*,
Weil ihr der König gefiel und der plötzlich winkende Goldreif.
Aber noch sieht sie den Buhlen! Er schlich im nächtlichen Dunkel
Gestern zu ihr in's Haus, in's Gemach, und sie schloß ihm die Thür nicht:
Denn ich sah ihn, ich selbst, aus dem Hause der Frauen des Königs
Schleichen im grauenden Morgen. Sie brach dir, o König, die Ehe!
Der dort ist's in dem Schwarme, der rosige, lockige Jüngling,
Der ist ihr Buhler! ergreift ihn, Männer, damit er bezeuge,
Was ich erzählt" . . . .
So schrie er; den Jüngling ergriffen die Männer,
Schleppten ihn hin vor den König. Er bebt' und erbleichte —
doch trotzig
Leugnet er jegliche Schuld. Da bedeutet der prunkenden Else
Jan, zu verlassen den Sitz inmitten der übrigen Frauen,
Vor ihn schleunig zu treten. Sie that es und leugnete kecklich,
Daß sie die Ehre befleckt des erhabenen Gatten. Ihr Auge
Blickte so unschuldsvoll, so gefaßt, und so heilige Eide

Schwur sie, daß Jedem im Kreis, der es hörte, die Seele gerührt war.
Nicht so Jan; der faßte die Hand ihr, und schaute mit seinen
Mächtigen Augen sie an, und rief mit gewaltiger Stimme:
„Weib du lügst!“ und sie, nicht konnte den Blick sie ertragen,
Stürzte zusammen vor ihm, mit unendlichem Schluchzen das Antlitz
Bergend in zitternden Händen. Und nunmehr wagt auch ihr Buhle
Nimmer zu leugnen die That. Er erzählt, wie sich alles begeben.
Jugendgespielin sei ihm, berichtet er, Jene gewesen,
Habe mit heiligen Eiden ihm oftmals ewige Liebe,
Ewige Treue gelobt. Und alsbald habe sie dennoch
Schnöd' ihm den Rücken gewandt, da verlockend ihr winkte der Goldreif.
Gramvoll hab' er entsagt ihr; da sei mit schnödem Geflüster
Ihm ein Bote genaht, ein Mann vom wandernden Stamme,
Habe mit sich ihn gelockt, und heimlich hab' er geführt ihn
Bis vor Elsens Gemach im bergenden Dunkel des Abends.
Dann, auf den Wink des Begleiters, des heimlich verlockenden Führers,
Hab' er geöffnet die Thür; da sei schier tödtlich erschrocken
Else, denn sie nicht hatte den heimlichen Boten gesendet.
Beide nun hätten sie bangend verwundert sich lang, bis des Herzens
Triebe von Neuem erwacht, und erst früh Morgens verlassen
Hab' er das traute Gemach. So erzählte der blühende Jüngling.
Schweigend vernahm es der König. Doch jetzo gewendet zu Elsbeth,
Spricht er: „Du schwurst ihm zuvor unendliche Liebe und Treue?“—
Aber es war, als trete das sämmtliche Bitt're dem König
Jetzt auf die Lippen, was längst schon gährend das Herz ihm erfüllte,
Und als müßt' er nun strafen an einem verfallenen Haupte,
Was ihm empört das Gemüth, seit Sions Blüte verderbt war:
„Siehe, du bracheſt die Ehe dem Königgemal, und den Tod so
Hast du verdient. Doch vernimm! Nicht daß du den nimmer Geliebten,
Mich, um den Andern verriethst, nein, daß du gebrochen den Treuschwur
Diesem, dem wirklich Geliebten, von lockendem Glanze verblendet,

Das nur räch' ich an dir! Nicht bindender Pflichten Verletzung
Büßest du, nein, den Verrath, den am eigenen Herzen du übtest! —
Scherge, verfieh, dein Amt! — Ich wollte, die liebenden Weiblein,
Die von Unendlichem schwatzen, ich wollte, sie hätten zusammen
Nur einen einzigen Hals" . . .
Er sprach's und die Schergen ergriffen
Elfe, das zitternde Weib. —
In seines Palastes Gemächer
Wiedergekehrt war Jan. Doch Ruh' nicht gönnte des Herzens
Wilde Bewegung ihm. Nochmals, eh' sich neigte die Sonne
Schritt er aus dem Palast, auf dem Walle zu halten den Rundgang,
Wie nicht selten er that. Ihn begleiteten Diener und Freunde:
Knipperdolling und Krechting, und Lips, und der riesige Tylan.
Ueber den Markt hin schritt er, nachdem er verlassen den Domhof.
Aber entlang dann wandelnd die Straße des heiligen Mauriz,
Ostwärts immer sich wendend, bestieg er die Mauerumwallung,
Nahe dem Maurizthor, von welchem ein weidenbesetzter
Weg, anmuthig im Sommer, zum Maurizstifte sich hinzog.
Frisch aufathmete Jan, nachdem er verlassen die dumpfe
Stadt, und die Lüfte des Walls ihm freier bestrichen das Antlitz.
Ueber den Wall, der schräg sich nach außen zum Graben hinabsenkt,
Jenseits neu sich erhebt, von Sträuchern und ragendem Pfahlwerk
Dicht umzäunt und gekrönt und vom äußeren Graben umgürtet,
Blickt er hinweg, läßt schweifen hinüber den Blick zu den Zäunen,
Hin zu den Wällen und Schanzen und Gräben des feindlichen Lagers,
Und zu den Zelten dahinter des tapferen Wilcke von Stedinck,
Der mit dem siebenten Theile des Heer's dort hatte den Standort
Gegen das Mauriz thor, bei dem Kloster des heiligen Mauriz,
Welches nun lag in Trümmern, verbrannt und zerstört und geplündert.
Aber der König, er sieht auf dem Walle die Streiter von Sion
Müssig lungern und schwatzen. Karthaunen auf riesigen Rädern
Steh'n nach dem Lager gekehrt, und um die Karthaunen gelagert
Sitzen bei Würfelgeklapper und wüstem Gesange die Männer,

Gleich Landsknechten verwildert, mit bleichen, verlebten Gesichtern.
Jetzo mit heiserm Geschrei vom Schwarme begrüßt, nach des Tages
Kleinen Begebnissen forschend, der Männer Bedauern vernimmt Jan,
Daß sich halte so feig der Belagerer hinter den Schanzen,
Kaum noch biete die Stirne zu flüchtigen, kleinen Scharmützeln.
„Wahrlich," so klagte der Eine, „wenn nicht durch kühnlichen Ausfall
Manchmal wir sie hervor noch kitzelten, längst in die Erde
Hätten sie ganz sich vergraben; sie wollen nur sichern die Haut sich:
's ist, als wären sie selbst die Belagerten, wir die Belag'rer.
Maulwurfsvolk! statt Büchsen nur Schaufel und Spaten noch führt es,
Wechselt noch kaum einen Schuß!" „Um so besser!" erwidert ihm Krechting,
„Denn so sparen wir Kugeln!" — „Bei Gott, die werden in Münster
Rar wie der Mundvorrath!" entgegnet ein And'rer; mit Kieseln
Laden die Stücke wir schon!" — „Ei, Freund, was sollten sie schießen?"
Ruft ein Dritter; „sie denken, es macht uns mürb schon der Hunger.
Und mit Recht! kaum haben das Salz wir, geschweige die Butter
Noch zum Brod. Vor Monden, da stachen wir ältere Gäule
Zahlreich nieder, dieweil uns des Heu's Vorrath und des Hafers
Droht' auf die Neige zu geh'n: schon fängt es uns an zu gereuen,
Daß wir verschaarten das Fleisch! — Da erboßten zu Münster sich Manche,"
Fügt' er lächelnd hinzu, „vorlängst, in besseren Zeiten,
Als der Prophet vorschrieb den sionischen Bürgern, die Thüren
Allwegs offen zu halten: es liefen da Einem die Ferkel
Oft in die Stube hinein; nun aber, o Himmel, wie gerne
Oeffnete Jeder die Thür, wenn ein Ferkel ihm lief' in die Stube!" —
Schweig, Pfahlbürger!" so rief, sich erboßend, der bucklige Krechting;
„Feige nur schwatzen von Mangel! Wir haben noch etliche Hundert
Kühe, wir haben auch voll noch etliche Zuber mit Fischen.
Auch ist gepflügt und besamt, was im Weichbild Münsters von freien

Grasigen Plätzen vorhanden. Bereits inmitten der Stadt hier
Wächst uns die Rübe, der Kohl, und sonst was eben gedeih'n mag.
Aber wir brauchen es nicht, so mein' ich; denn ehe die Saat noch
Völlig gereift, anrücken auf Münster die Schaaren der Helfer,
Uns zu entsetzen. Und dann, ihr Brüder begründen das Reich wir,
Wo sich's lohnt, daß man Bürger sich nennt und Streiter von Sion!
Dann erst wird sie beginnen, die Zeit der ergiebigen Ernte!
Dann erst fallen bequem in den Schooß uns die Güter der Erde,
Daß wir d'ran uns erlaben! Der Blitzstral treffe den Feigling,
Der auf Ergebung sinnt! Ausharren wir bis zum Entsatze,
Und bis für jegliche Pein, die wir dulden in Hunger und Mühsal,
Reif die Entscheidung ist in reichlichem Maße — so mein' ich's!" —

Also Krechting. Da riefen mit funkelnden Augen die Männer:
„Ist uns in Freuden und Fülle zu leben bestimmt für die Zukunft,
Wollen wir baß noch hungern und harren und spotten der Drangsal;
Haben gelernt frei sein, froh werden des Lebens: ein Schelm ist,
Wer da zurück noch wollt' in die Bande verrotteter Satzung!"

Fort nun setzt' auf dem Walle den Rundgang schweigend der König,
Kam an die Stelle, wo ragte die luft'ge Servatienkirche,
Und das Servatienthor durch einen befestigten Rundbau
Führte von Münster hinaus auf die Südoststrecke gen Wolbeck;
Schritt dann weiter vorüber am jetzo verlassenen Kloster
Wo — ein verschollener Traum! — er die betende Nonne gefunden,
Weiter am Nitzingthurm, bis hin zu des heiligen Lüd'gers,
Thor und ragender Kirche, wo südlich die Straße nach Hamm läuft
Dort, unferne der Stadt, sah man in Gezelten vom Soldheer
Müssig gelagert den Theil, den Albert Coryzer führte.
Und zum Aegydienthor so weiter gelangte der König,
Bis wo am Südwestende durch wiesige Gründe der Aasfluß
Tritt in die Stadt, sie durchschneidend und nördlich sie wieder verlassend.

Hier scholl gräulicher Lärm: die geheiligten Streiter von Sion

Fand er schmählich bezecht, sich mit eifernden, trotzigen Worten
Und mit Fäusten befehdend. Ein Weinfaß war's, das einander
Sich da bestritten die Männer, am Boden es hierhin und dorthin
Zerrend in schwankendem Kampf. Erst als sie erblickten den König,
Ließen sie ab und standen der Frage des Zürnenden Rede,
Und er vernahm, wie vom Wall sie erspähend die günstige Stunde,
Keck vor's Thor sich gewagt und erklettert den feindlichen Erddamm,
Dort sich kecklich gestürzt auf ein abseits lagerndes Häuflein,
Glücklich erbeutet daselbst nach heft'gem Scharmützel ein Weinfaß,
D'raus sie dann auf dem Wall mit Gesang und Lärm sich bezechten,
Sitzend im Kreis umher, bis and're sionische Brüder
Kamen, erblickten das Faß und heischten vom köstlichen Labtrunk
Für sich selber den Theil nach dem Rechte der Gütergemeinschaft:
„Wollt ihr den Theil vom Trunk," so scholl von den Zechern die Antwort,
„Nehmt erst den Theil von den Püffen, für welche den Trunk wir gewonnen!"
Und so waren sie hart an einander gerathen. Die Raufer
Tadelt der zürnende König, und Krechting, der Schaffner, gebietet,
Schleunig zu liefern das Faß in die Vorrathskammern von Sion.
Weiter verfolgend den Weg, an dem westlichen Ende von Münster
Findet der König sich jetzt, wo im Kirchspiel „über dem Wasser,"
Ueber die Häuser empor sich hoch aufthürmte die stolze
Liebfrau'nkirche: gedehnt lag weit in der Runde das Kirchspiel.
Bald zu dem Liebfrau'nthore gelangt er, vor welchem ein Erddamm
Ragte zu doppeltem Schutz, und wo fernher weißlich die Zelte
Sittard's blinkten, des Führers von Schaaren im Lager des Bischofs.
Aber von hier dann wandte der Weg nordöstlich zum fünften
Thore von Münster sich hin, das vom „Felde der Juden" benannt war.
Hier, zu beiderlei Seiten des Thores erheben sich Thürme,
Stattlich gefügt aus Quadern. Es standen gekehrt die Karthaunen

Gegen die geldrischen Völker, die dort absteckten im Schutze
Mächtiger Schanzen ihr Lager, geführt von Egbo von Devern.
Fort dann wandelnd, erblickte der König das nördliche Kreuzthor,
Wo eine steinerne Veste sich hob zur Rechten. Und hier auch
War's, wo der Popanzthurm aufragte, wo kürzlich die braune
Divara Hof noch hielt mit den Söhnen des wandernden Stammes.
Aber gelagert im Feld ist das cleve'sche Reitergeschwader:
Laurenz Horst ihr Führer. Doch jetzo schweigen die Waffen:
Anders betrifft auf dem Walle des Kreuzthors Wächter der König.
Dort, inmitten des Schwarmes, des müssig gelagerten, sieht er
Springend, sich schwingend die Söhne des wandernden Stammes
mit Weibern
In den verwegensten Tänzen, und andere schlagen wie rasend
Cymbel und Tamburin. Erst schauend ergötzen die Männer
Sich im Kreise; zuletzt, vom feurigen Taumel ergriffen,
Fassen sie lachend auch selbst und schwingen im Tanze die braunen
Weiber mit flatterndem Haar und mit lockenden, funkelnden Augen:
Wild so wirbelt nunmehr der entfesselte Schwarm durcheinander:
Bald ist gewichen die Scham, frech küssen sich, kosen die Paare,
Und nicht merken das Nah'n sie des Königs im wüsten Getümmel:
Stumm abwendet sich dieser, Verachtung umspielt ihm die Lippen.

Fürbaß denkt er zu schreiten, da schallt ein Büchsengeknatter
Plötzlich heran aus der Ferne vom feindlichen Lager. Betroffen
Horchen die Tanzenden auf, und es stocket der wirbelnde Reigen.
Und sie erblicken den König: der sieht von der Fläche des Walles
Spähend hinaus in's Gefild, wo erscholl das Geknatter der Büchsen.

Kunde vor Anderen gab alsdann dem erforschenden König
Einer vom wandernden Stamm. Der sagte, zu necken die Feinde
Hab' aus dem Thor vor Kurzem, wie oftmals schon, sich geschlichen
Divara, führend den Schwarm amazonischer, muthiger Frauen,
Welche zu werben sie pflegt aus der edelsten Blüte von Sion,
Waffen zu schwingen sie lehrend und keck zu besteh'n die Gefahren.
Heut' nun habe sie auch Gabriele, die schöne, befeuert,

Daß sie hinaus ihr gefolgt vor die Stadt zu keckem Scharmützel,
Sagend, heroischer Sinn nur gewinne die Liebe des Königs . . .
Alle nun spähten hinaus vom Wall in die Ferne. Da sah man
Gegen die Stadt her eilen auf hurtigen Rossen ein Häuflein
Wie von Andern verfolgt, und immer noch knallten die Büchsen.
Jetzt kam näher heran der berittene Zug, und wer scharfen
Lichtes der Augen sich freute, der rief, er erkenne der stolzen
Divara Frauencohorte, die heim nun kehre vom Ausfall.
Näher schon sprengten heran sie, die krieg'rischen Frau'n. Doch inmitten
Ihres beflügelten Haufens ersah man todt auf dem Renner
Eine von ihnen gebunden, und Divara führte die Zügel.
Gabriele, die schöne, sie war's, die da lag auf des Rosses
Rücken entseelt. Einsprengte der Trupp in sausender Eile
Durch das geöffnete Thor und entschwand hier wieder des Königs
Augen und seiner Gefährten. Verstummt war Jan; doch die Andern
Wechseln, indeß stumm weiter er schreitet, bedeutende Blicke,
Heimlich flüsternd davon, wie Divara's Augen gefunkelt
Ueber der Leiche der Schönen . . . „Je nun!" sprach Einer, „die beste
Beute, die heim mag bringen ein Streiter vom Kampf, ist ein todter
Nebenbuhler . . . Gelang's doch dieser Zigeunerin immer,
So in den Tod zu verlocken die schönsten der Töchter von Sion!" —
„Wißt ihr," flüstert ein And'rer, „daß Elsbeths Kläger, der braune
Bursche, von Divara kam, ja, daß auch der tückische Bote,
Welcher geheim in das Haus der Erkornen des Königs zur Buhlschaft
Lockte den Jüngling des Nachts, von Divara's Stamme gewesen?" —
Leiser noch fügte hinzu der gewaltige Knipperdolling:
„Sprecht von dem Weibe mir nicht; 's ist eine der Höllenverwandten,
Welchen bei Nacht, wenn sie liegen im Schlaf, aus dem Munde die Seele
Kriecht in Spinnengestalt" . . . So flüsterten heimlich die Männer.
Stumm hinschreitet der König, verdüstert, indeß von des Abends
Dämm'rigen Schleiern gemach sein Pfad sich beginnt zu umdunkeln.

Ueber dem „Thore der Brücke“ nun steht er, bei welchem der Aafluß
Tritt aus der Stadt. Hier wehen, im weit sich verbreitenden Aakamp,
Und bei den Mühlen am Fluß, von des Bischofs Heere die Fähnlein,
Welchen gebeut Schwerhusen. Zum Höxter'schen Thore gelangte
Jan von dort: um die Stadt war bald nun vollendet der Rundgang.
Hier war öde der Wall. Nur in einsam düsterem Winkel
Sah man ein Häuflein steh'n bleichwangiger Männer und Frauen,
Matthisson's alte Cohorte, verschollen, vergessen in Sion:
Still am düsteren Ort wie vergangener Tage Gespenster
Standen sie dort im Dunkel, gereiht um den greisen Propheten
Dusentschur, der in bunten verworrenen Reden von Sions
Fall und Entartung sprach und von drohenden Schreckensgerichten.
Ganz sank jetzo die Nacht, und Nebel umwoben das Flachland,
Trübroth glühten hindurch nur die nächtlichen Feuer des Lagers.
Sternlos war sie, die Nacht. Und der wandelnde König gedachte,
Wie ihm so anders das Herz vormals entzückte der Rundgang
Auf der Umwallung, in Nächten, wenn lauliche Lüfte des Sommers
Wehten, und funkelnd auf ihn, sternprangend, der Himmel herab sah,
Oder am Rande des Himmels in ferner, verlorener Wolke
Matt aufzuckte der Blitz, und der Donner nur sprach wie im
Traume . . .
O, dies schwüle Geleucht' — wie begrüßt er's im himmlischen Aether,
Stürmischer Regungen voll — wie dehnte das Herz sich im Busen
Weit ihm und stolz, wenn hoch sich über ihm wölbte die Glanznacht,
Aber die Sionsstadt, vielthürmig, in goldiger Dämm'rung
Unter ihm schlief, und vor ihm sich weithin dehnten im Flachland
Mondhell glänzend die Zelte, wo stumm der geschlagene Feind lag . . .
O wie so anders jetzt! Wie legte sich jetzt um die Seel' ihm
Kalt und öde die Nacht! Trüb war in der Ferne der Ausblick.
Schauerlich gähnten die Gräben und schauerlich ragten die Wälle,
Ragten die Schanzen empor der Belagerten und der Belag'rer
In die umdunkelte Luft; die Gezelte des Lagers, sie standen

Fahl wie Gespenster im Duft. Unheimlich verworrene Stimmen
Klangen, im Tageslärm stumm, doch in nächtlicher Stille vernehmlich.
Ganz ist verlassen der Wall, an der Stelle, wo Jan mit den Seinen
Geht; nur von Knaben ein Paar huscht ängstlich vorüber: es deutet
Einer der beiden hinaus auf die nächtlich-umdunkelte Sandflur
Rings um den Wall, und flüstert: „Da sieh den gespenstigen Rappen,
Hauptlos, wie er sich zeigt umwandelnd, wenn folgenden Tages
Blut wird vergossen in Sion und sonst sich Grauses ereignet!“
Schweigend noch hinschritt Jan und schweigend auch seine Begleiter.
Einzig der riesige Kämpe, der herging neben dem König,
Tylan, fühlte geweckt von den Schauern des Abends die Seele,
Und er begann seltsame, verworrene Reden zu führen.
Vieles von Witt'kind sprach er, dem heidnischen König, dem wilden
Sachsenbeherrscher, deß' Grab er vor Zeiten im Lande der Engern
Hatte geseh'n, mit dem Bilde des Helden in perlengezierten
Schuh'n und im Purpurgewande, dem köstlichen, silbergestickten:
Nicht sei todt er im Kampf, wie die Kunde berichtet, gesunken,
Gegen das Erlengehölz mit dem flüchtigen Trosse gezogen
Sei er: es habe der Berg sich vor ihm und den Seinen erschlossen;
Und noch hauf' er daselbst, bei Rossegewieher und Hornschall
Nachts auf schnaubenden Rossen das Wesergebirge durchreitend,
Schwingend den blinkenden Speer im Lichte des Mondes, und Rast dann
Haltend am schwärzlichen Kolk, am schauerlich brütenden Moorteich ...
Doch nun werd' er hervor bald zieh'n mit gewaltiger Heerschaar,
Selber zu schau'n was geworden aus jenem geheiligten Schwerte,
Das jüngst hell war geschliffen, und schmählich nun wieder verrostet.
Kämpfen wol müßten die Alten, dieweil schon ermüdet die Jungen ...
Also der riesige Tylan, der träumende. Aber indessen
War zu dem Mauritzthore gelangt stillsinnend der König,
Wo er erstiegen den Wall. Und hier auch verließ er ihn wieder,
Kehrte zurück durch die Straßen der Stadt nach seinem Palaste.

Einſam wünſcht' er zu ſein, entließ die Begleiter. Der Letzte,
Der ihm zur Seite noch ſtand, war Lips. Und zu ſchwatzen begann der:
„Jan, ſei munter! Bedenk', was Tylan erzählt von dem alten
König, dem Heidenbeherrſcher, der nächſtens bei uns noch in Sion
Kommt zu Beſuch, ſo ich recht ihn verſtanden, den wackeren Hünen.
Kommt er nur glücklich daher, juchhei, dann haben in Sion
Wir zwei Könige gar — ich will euch beiden mit Narrheit
Dienen, ſo viel ihr verlangt!“ . . . „Was ſoll noch ein König in Sion?“
Lächelte Jan; „wer braucht einen Herrn da noch und Gebieter? —
„Freund, du irrſt,“ gab Jener zurück, „denn es muß in der Welt doch
Immer noch Könige geben: das iſt gar leicht zu erweiſen.
Herrſchet die Freiheit auch und ſelber die Gütergemeinſchaft,
Braucht einen Menſchen man doch, der die leckerſten Biſſen hinwegißt,
Welche zu rar, als daß man ſie könnt' an Alle vertheilen,
Und der trägt in der Krone die halbfauſtgroßen Demanten,
Die nicht gern man zerſchlägt in Splitter für ſämmtliche Bürger!
Auch muß Einer doch ſein, an den man die gold'nen Gewänder
Hängt und die köſtlichen Vließe, die nicht für Alle genügen!
Nein, ein Fürſt muß ſein, ein König, zum Schmuck des gemeinen
Weſens, das leugne nur nicht, Freund Jan! — Und wäreſt du pfiffig,
Jan, ſo würdeſt du's machen als König im Volk wie die Krähe,
Die auf den Rücken des Schweins ſich ſetzt und die Würmer hinwegpickt,
Welche das Schwein aufwühlt“ . . . So ſcherzte der ſchelmiſche Spötter.
Schweigend entließ ihn der König, und tief in der Seele den Stachel
Fühlt' er der Schalksnarr'nrede. Nunmehr durch die weiten Gemächer
Schreitet er trübe dahin, in Sinnen verloren. Zur Kammer
Divara's kommt er. Er findet ſie ruhend auf ſchwellendem Pfühle,
Lockender heut, als je: ſo leicht nur geſchürzt und ſo üppig
Ruht ſie dort, wie als Braut, um den Bräutigam zu erwarten. . . .
Trefflich iſt ſie gelaunt. Sie gedenkt der Genoſſin, der ſchönen,

Welche zurück aus dem Kampf in die Mauern von Münster sie brachte,
Bleich und todt. Sie berichtet es Jan. Gleichgültig vernimmt er's,
Schweigend, denn ihm ist befangen von andern Gedanken die Seele.
Hin zur Erfüllung drängt sein Schicksal sich, und entscheidend
Ward ihm der heutige Tag. Was heut er mit Augen geschauet,
Was er gehört und erlebt auf dem Wall, bei dem musternden Rundgang,
Was er gehört und erlebt, Recht sprechend zuvor auf dem Marktplatz —
Tief in die Seele geprägt hat dies des entarteten Sions
Bild ihm, den Sieg der Verderbniß, des krankenden Menschengeschlechtes
Thorheit, Schwächen und Laster und Stolz und prunkenden Irrwahn.
Und ganz ist ihm versunken der Geist in das innere Grauen . . .
Schmeichlerisch blickt ihm das Weib nun entgegen und zieht ihn zu sich hin,
Legt an die Stirne die Hand ihm: „Warum, ei, pochen die Schläfe
Dir so gewaltig? warum, da doch dein Auge so brennend,
Ist dein Lächeln so kalt, so schneidend-verächtlich, so trotzig?
Soll das Gewitter sich wieder, wie oft, auf die arme, verschmähte
Freundin entladen? was grollst du? ich will ja gerne dir Lieder
Singen zum Klang der Theorbe — was wünschest du mehr noch, Geliebter?
Hier ist ein Becher mit Wein! komm, schlürfe die duftige Labe!“—
Lang noch brütet er schweigend. Doch endlich beginnt er zu reden:
„Hast du gehört, daß im Sarg aufquellende Leichen zuweilen
Sprengen den Deckel des Sargs, handbreit, und den lastenden heben,
Daß, wer mit Augen es sieht, voll freudigen Schauders erbebend
Meint, es erstehe vom Tod der Erblichene; doch wenn er näher
Tritt, nur entsetzlicher gährt da noch ihm entgegen die Fäulniß! —
Sieh, das hab' ich erlebt! — Ich verachte die Menschen, verachte
Ganz dies schnöde Geschlecht. Ihr Leben ist bunte Verwesung.
Was da glänzt, es ist Moder, und was da gährt, es ist Fäulniß.
Ach, was hilft es dem Menschen, zu sprengen die Gruft, wenn er modert?

Und was hilft es dem Menschen, zu sprengen die Fessel der Knechtschaft,
Wenn er ein Wicht, durchfressen zutiefst vom Gift der Verderbniß?
Groß ist die Zeit und gewaltig, doch wehe, wenn unsere Herzen
Rein nicht sind: wie sollen im riesigen Kampf wir bestehen?
So sprach einst der Prophet, der begeisterte Meister von Harlem.
Und nicht waren sie rein — schlecht sind wir bestanden im Kampfe!
O, ich machte zum Knecht mich in Sion, zum Sklaven der Freiheit —
Machte zum Narren des Schwur's mich, des ehrlich gegebenen Wortes,
Welches verhängnißvoll mir entrissen der tückische Krechting!
Königsschwüre — was sind sie? warum nicht wollt' ich Tyrann sein,
Ja, Tyrann sein, fassen mit ehernen Fäusten die Zügel? —
O ich hätt' es vermocht! . . . Und fürwahr! noch heute vermöcht' ich's,
Wenn ich es wollte" . . .
So sprach er. Und Divara lächelte, fragend:
„Warum willst du es nicht? Was zürnst du den Menschen? sie sind ja
Klein und erbärmlich nur, nicht böse, noch würdig des Hasses.
Schwächlich sind sie und blöd'. Was zürnst du dem Volke? Noch niemals
Hat es geherrscht, noch herrscht es: denn lenkt es am Seil der Despot nicht,
Lenkt es ein Schreier des Markts: der verwegene Krechting bezeugt es.
Ihm ja folgen sie längst, die Bethörten, in Israel blindlings . . .
Nennen sich frei, Selbstherrscher, und laufen am Drahte des Knirpses!" —
„Ei, wie kam es doch nur?" sprach Jan; „ein Reich zu begründen
Dachten wir, ja, ein Eden des zwanglos Guten und Rechten:
Und das wir träumten, das Reich, es konnte der Zügel entbehren.
Doch das wir träumten, das Reich, ist's jemals wirklich geworden?

Kann dies Sion, das unſre, entbehren der Zügel, wie jenes?
Nein! es bedarf noch ihrer! und wer ſoll halten die Zügel,
Wenn nicht ich, der einzig — es war mein einziger Troſt ja! —
Ueber den Schwarm noch ragt mit reiner und leuchtender Stirne!
Wenn einer ehernen Fauſt es bedarf, eines ſtrengen Gebieters,
Eines Tyrannen ſogar, nun wohl, ſo will ich Tyrann ſein!
Beſſer Tyrann als Puppe, zu welcher ein edler, ein thöricht-
Ehrlicher Sinn mich gemacht! Nun ſollen die zagen Gedanken
Schweigen, die Regungen all', die ſchnöde mir lähmten die Arme.
Jene Gewalt, die verlieh'n mir über der Menſchen Gemüther,
Die, dem Gelöbniß treu, ich gedämpft als ein Sclave der Freiheit,
Fortan gelte ſie mir als der Herrſchaft ewiges Anrecht!
Ueber der Völkerbeherrſcher, der erblichen, erblicher Thorheit
Ragt, wie über der Maſſen, der maßlos waltenden, Rohheit,
Ewig der Weiſe, der Held, der geborene Führer und Herrſcher!
Ja, ich will ſie ergreifen mit ehernen Fäuſten, die Zügel,
Will ſie ſchaaren um mich, die geheim noch hegen den alten,
Beſſeren Geiſt, und werfen in Bande den Schreier des Marktes,
Welcher bethörte das Volk, daß jegliche andere Mahnung
Eitel verſcholl; will kirren den Schwarm nicht mehr durch das ſanfte,
Nein, das gebietende Wort; zum Werkzeug meiner Gedanken
Fortan will ich ihn machen, anſtatt zum Herrn der Geſchicke!
O mir iſt, als wüchſen nun erſt weit ſtärkere Schwingen
Mir zu gewaltigem Schwunge, zu größeren, ſtolzeren Thaten,
Und zu dem Ziele des Glücks! Und muß ich verachten die Menſchheit,
Muß ich entſagen für immer dem Jünglingstraume des ſchöner'n,
Edleren Menſchengeſchickes, ſo will ich im eigenen Geiſt doch
Suchen Erſatz, um zu ſtillen den Hunger nach Großem und Hohem!
Sank das ſioniſche Reich nun, ſo will ich doch immer ein Reich noch
Stiften, auf welches ich drücke den Stempel des eigenen Wollens!
Größe noch winkt mir und Macht; ob Sions Bürger entartet
Iſt, ob edel geſinnt — gleichviel! er dient mir als Sclave!" —
So ruft Jan, und ſtachelt die eig'ne, gewaltige Seele

Grollend zur Selbſtſucht auf. Der Sions leuchtendes Urbild
Schmählich zur Fratze verkehrt, umſchattet der tückiſche Dämon
Ihn auch, den Stolzen und Reinen? Iſt's ſiegende Nacht, die hereinbricht,
Oder nur ziehend Gewölk, das flüchtig die Sonne verdunkelt? —
Fieberiſch glüht, ſo ſchwärmend, der König. Und Divara lächelt,
Lächelt ſo heiter; ein Wort nur wirft ſie bisweilen dazwiſchen:
Kurz nur und harmlos ſcheint's, und doch wie ein hölliſcher Funke
Fällt es in Ohr und Herz. Und endlich zieht ſie den Jüngling
Zu ſich näher, kredenzt ihm den Becher mit funkelndem Weine.
Und er ſchlürfte den Trank. Und wieder nun lächelt ſie, mahnend:
„Jan, du trauteſter Schwärmer, für Blüten der Tugend und Weisheit
Iſt ſie verdorben, die Welt, und zu ſpröde der irdiſche Boden.
Aber die Blüten der Freude gedeih'n, und der Trank des Genuſſes
Schäumt uns aus ewigen Urnen in lockender, labender Fülle.
Schal iſt und ſchnöde die Welt und Thoren und Wichte die Menſchen,
Aber der Traube Geblüt iſt ein lieblicher Trank, und des Weibes
Buſen ein wonniger Pfühl. Das wirſt du noch, Liebſter, erproben! —
Sei doch klug, laß fahren das düſtere Grübeln und Sinnen,
Welches das Haupt dir verwirrt, o Jüngling! Des feurigen Weibes
Gürtel bedünke dich fürder das einzige Räthſel auf Erden,
Welches der Löſung werth! — Scheinkönig nur warſt du für Sion,
Und Scheingatte für mich! ſei endlich König und Mann doch!“ —
So ſprach lächelnd und ſchmollend die braune verlockende Schöne.
„Höre mich an!“ ſprach Jan; „ja höre mich, lockende, dunkle
Zauberin du! Heut will ich das tiefſte Gemüth dir erſchließen.
Warum ſollt' ich es nicht? Abbrach ich die Brücke für immer
Hinter den Träumen der Jugend und jeglicher ſchwärmenden Regung,
Welche ſo zag mich gemacht, und mir, wie den Arm, auch die Zunge,
Selber die Sinne gelähmt! — So erfahre, du lockende, dunkle
Tochter des wandernden Stamm's mit den ruchlos blinkenden Augen:
Mir zu bethören die Seele mit tückiſchem Zauber vermochteſt

Du: ich liebe dich nicht — doch du, Weib, hast es verstanden,
Erst mir drängend zu nahen mit liebeverlangender Werbung,
Dann mich sacht zu umstricken mit Banden der holden Gewöhnung,
Dann mich launisch zu quälen, zu reizen mich und zu verwirren —
Nein, ich liebe dich nicht: ich hasse dich, Weib! doch, dich missen,
Nimmer vermag ich es mehr, noch will ich's versuchen von heut' an:
Nicht mehr bin ich derselbe! verwandelt im Tiefsten der Seele
Hat mich der heutige Tag! — Fahrt hin, ihr Träume der Liebe,
Hin mit den anderen Träumen! — Von edelster Liebe durchdrungen
Wähnt' ich das Herz für immer, von einem Gefühle bewältigt!
Aber ich war ein Thor, und von heut an empfind' ich es anders.
Kann Unendliches dauern im flutenden Strom der Empfindung?
Nein, Unwankendes hat nicht Raum im irdischen Haushalt,
Und auf ewigen Wandel gestellt ist das Leben. Wo immer
Sich ein unendlich Gefühl, ein unendliches Streben hervordrängt,
Geltend sich macht, da beschwört es herauf ein rächendes Schicksal
Stets, und es grollt die Natur . . . Was wäre schon längst aus der Menschheit,
Was aus dem Leben geworden, wenn wahrhaft wäre die Liebe
Das, was uns schildern die Dichter, und was ich im Wahne der Jugend
Selber erträumt und gefordert? Es ruhte des Menschengeschlechtes
Hälfte geschmiegt an Urnen, Verlorenes ewig betrauernd.
Nein, das duldet sie nicht: in die Brust uns pflanzt sie den schnöden
Unbestand, die Natur, und ob knirschend wir ihn auch verdammen,
Stets obsiegt er doch endlich. So baumeln am Draht wir als Puppen.
Dies Urweib, die Natur, sie lenkt uns an schmählichem Zügel . . .
Lenkt uns nach irdischem Zweck — und höheres Streben ist eitel!
Solche Gedanken, sie nahten mir öfters in finsteren Nächten,
Grinsend; ich stieß sie von mir noch stets, wie Geburten der Hölle:
Doch heut' nehm' ich sie auf! Mir pocht wie im Fieber die Stirne:

Sag' mir, ist's Wahrheit, Weib, ist's Traum, ist's fieb'rischer Irrwahn,
Was in mir gährt, und sich trotzig in wüsten Gedanken entbindet?" —
Divara lächelt noch immer. Begleitet ein leises Gekicher
Nicht dies Lächeln gespenstig? Sie lächelt so stolz, so bedeutsam,
Daß es den Jüngling dünkt, als ruhe vor ihm auf den Kissen,
Wie mit himmlischen Reizen zu höllischer Rache gerüstet,
Leibhaft selbst, die er grollend soeben gescholten, das Urweib ...
Wieder nun rückt sie heran mit zierlichen Händen des Weines
Labung, und lächelt und lispelt: „Erquicke das Herz dir, du Liebster!"
Und je ernster er blickt, so bacchantischer lächelt sie, kichert,
Lacht, daß den schimmernden Hüllen entwogt ihr bräunlicher Busen.
Dringender beut sie den Becher ihm dar auf's Neue. Sie flüstert:
„Süßer Gemal!" — Er nippt; ihm schwindelt: am pochenden Herzen
Fühlt er den Busen des Weibes und ihre versengenden Lippen:
Und mit feurigen Armen umschlingt sie ihn fest wie ein Dämon ...
Nah' war Mitte der Nacht: da riß sich der Jüngling von Leyden,
Trunken, vom Weine betäubt und vom Rausch dämonischer Küsse,
Los aus den Armen des Weibes. Ihm pochte das Haupt zum Zerspringen.
Was ihm brachte der Tag, was ihm brachte der Abend, durchschüttert
Hat es zutiefst ihm die Seel'; in stürmischer wilder Erregung
Taumelt, vom Fieber geschüttelt, er hin durch seine Gemächer.
Schlummern und ruh'n — nicht kann er's: ein Riesig-Schweres belastet
Dumpf ihm die Brust; nicht will sich's gestalten zu lichten Gedanken.
Vor sich starrt auf den Boden er lang hin, wirr und bewußtlos ...
Glühend, nach frischerem Hauch nun lechzt er — durch's offene Fenster
Blickt er mit glasigem Aug'. „Was ist das?" ruft er, „versengend
Lodert der Mond, und es träuft sein Gold wie geschmolzen herunter
Mir auf das Haupt!" — Hin über den mondhell leuchtenden Domhof

Starrt er zum Münſter, der grau mit den wuchtigen Zinnen emporragt.
Kommt in den Sinn ihm die Nonne, die edle, die dort er beſtattet?
Aber erleuchtet erblickt er von innen den Dom — iſt's des Fiebers
Wahn, was ihn äfft? im Glaſe der Scheiben ein ſpielender
Mondſtral?
Nein, es erhellt ein Licht wahrhaftig das Inn're: der greiſe,
Tolle, geſpenſtige Küſter des Doms, der verfallen in Wahnwitz,
Seit er die Frevel geſchaut und die lärmende wilde Zerſtörung,
Die am geheiligten Orte verübten die Wiedergetauften,
Stets noch hauſ't er im Thurme, durchwandelnd die Hallen, die öden,
Und um die Mitte der Nacht bisweilen entfacht er die Lampen.
Dann ſieht, wer da noch wandelt des Nachts am Dome vorüber,
Schaurig die Fenſter erhellt. Und zuweilen auch Töne der Orgel,
Wimmernde, klingen heraus aus dem öden Gebäud'. Es behaupten
Manche, daß todt ſei Jener und nur als Geſpenſt noch umher dort
Wandle des Nachts und entfache die Lampen und rühre die Orgel:
Aengſtlich ſputet darum ſich, wer einſam Nächtens vorüber
Geht und geſpenſtig erhellt ſieht leuchten die Scheiben der Fenſter.
Lang nach den leuchtenden Scheiben wie ſinnlos ſtarrte der König.
Ei, was zieht ihn nur fort? er verläßt, an den ſchlummernden Wächtern
Wankend vorbei, den Palaſt, und ſtill quer über den mondhell
Dämmernden Domhof ſchreitet er hin zu den Pforten des Domes:
Still wie ein Mondſuchtkranker, ſo ſchreitet er, ſtill und bewußtlos.
Auf nun ſchließt er die Pforten, die raſſelnden. Schwärzliche Dohlen
Flattern aus Niſchen hervor. Nun betritt er das Inn're des Münſters
Und im Scheine der Lampen erblickt er die Halle ſich rieſig
In's Unendliche wölbend: und doch wie ein dumpfiger Gruftraum
Scheint ſie düſter und ſchwer ihm über dem Haupte zu laſten.
Jetzt im tieferen Grund aufdämmert ihm plötzlich des tollen
Küſters Geſtalt wie ein Schreckniß. Er folgt ihm, aber vorüber
Huſcht das geſpenſtige Bild, iſt ſpurlos wieder entſchwunden.
Und wie das Fieber, ſo ſchüttelt das Grauen den nächtlichen Waller.

Doch er erwehrt sich des Grau'ns mit dem Muthe des Trunk'nen und fordert,
Seines Erbangens sich schämend, die finsteren Mächte der Tiefe
Wie zum Kampfe heraus. Mühselig mit krankem Gehirne
Ruft er zurück sie sich jetzo, die stolzen Gedanken, zu welchen
Grollend er heut sich erschwungen. So wankt er dahin. Und nur eine
Stelle vermeidet er stets — ist's Trotz, ist's siegender Schauder,
Was ihn bannt von der Stelle? — —
Da horch, es verkündet die zwölfte Stunde mit dumpfem Gedröhn aus der rasselnden Höhe die Domuhr.
Welch' ein Geschwirr und Gewisper in Nischen und Wölbungen! Matter
Flackern die Lampen anjetzt und droh'n zu verlöschen. Der Orgel
Klänge beginnen zu tönen. Mit doppelt erwachendem Grausen
Aufhorcht Jan; ihn will es bedünken, als hebe der tolle
Küster das Haupt, das ergraute, mit starr-wahnwitzigen Augen
Hinter der Orgel empor im dämmernden Dunkel. Von Klängen
Rauscht es, sinneverwirrend: die schwebenden, tuba-bewehrten
Engel, mit goldigen Schwingen beschattend das mächtig gethürmte
Tonwerkzeug, sie mischen ihr helles Trompetengeschmetter
Stracks in der Pfeifen Gebraus: wie des jüngsten Gerichtes Posaunen
Klingt's durch die mächtige Halle. Zuletzt nicht mächtig der Sinne
Mehr ist der wankende König; bethört hat ihn bis zum Wahnwitz
Fieber, Berauschung, Grau'n. Aufhorcht er; da mischt sich den Tönen
Anderer schauriger Klang: ein Gekrach wie von berstenden Särgen
Hallt in den Tiefen der Kirche — dahin mit ängstlichen Augen
Wendet gebannt sich der Jüngling, und Wachen und Träumen, es schmilzt ihm
Fortan schaurig in Eins, in den Schreckensgesichten des Fiebers.
Hat bei dem wüsten Gekrach in den Tiefen der Kirche der Grabstein
Hilla's nicht sich gehoben, und schwebt aus der finsteren Gruft nicht,
Weißlich von Nebel umsponnen, ein Jungfräulein? — doch ein Kind ist's,

Mit dem Geſicht eines Jungfräuleins. Aus dem Nebel der Steingruft
Taucht's wie der ſteigende Mond und ſchwebt empor zu des Domes
Wölbungen ſacht, dann ſenkt es ſich wieder und ſchwebt nun auf einmal
Jan entgegen — o horch! wie gedämpft nun klingen die Töne,
Mild und weich — zu erkennen vermeint er die Züge der Süßen,
Die er verloren, der Jüngling: es glüht ſein Herz — doch auf einmal
Wandelt die holde Muſik ſich in wüſtes Gedröh'n, und des Kindes
Trautes Geſicht, auch dieſes verkehrt in ein anderes Antlitz
Sich, wie näher es ſchwebt, und zeigt in bedrohlichem Schreckbild
Divara's düſteren Reiz und verlockend-ſataniſches
Lächeln!
Drohend-entſetzlich ſchwebt es heran vom Grunde der Halle
Gegen den hohen Altar — und toller erbrauſen die Töne.
Auf ſich gerichtet erblickt der Verwirrte des ſchwebenden Mägdleins
Aug' in tückiſchem Hohn; entſetzt auf die marmorne Kanzel
Flüchtet er vor dem Phantom — doch auch hierher ſchwebt es,
und weiter
Taumelt er, während die Kanzel, berührt von des ſchwebenden Kindes
Hauch, in Trümmer zerfällt. Und der Wahnwitz jagt ihn, der grauſe,
Hinter den hohen Altar. „Wo biſt du, Jan?" ſo erklingt es
Höhnend dem Fiebergehetzten. Er flüchtet von Neuem — der Altar
Stürzt, wie die Kanzel, in Trümmer, vor'm Hauche des ſchwebenden
Kindes.
Wilder die Orgel erdröhnt: aufleuchten die Augen des Unholds
In diaboliſcher Glut. Und um ihn flüſtern Dämonen:
„Hilla — Divara — Sion und Babel!" — Er taumelt und ſtrauchelt
Ueber den Sarkophag in der dämmernden Tiefe, daraus ſich
Hob das geſpenſtige Bild. Hintaumelt der Jüngling und ſtrauchelt,
Stürzt in den Steinſarg ſelbſt. Ihm ſchwinden die Sinne
— noch hört er
Dumpf ein dröhnendes Eins von der Domuhr hallen: zurück kehrt
Jetzo das ſchwebende Kind, es verlöſchen die Lampen, der Orgel
Töne verhallen: bei greller und höhniſcher Lache des Tollen

Hört zuklappen den Deckel des Steinsarg's Jan. In der Grau'nnacht
Liegt er, erlöschenden Sinn's, lautlos, zu den Todten gebettet:
Und an den Busen ihm schmiegt sich das Jungfräulein wie ein
Vampyr . . .

Aber am anderen Tag, da ward in den Gluten bewußtlos
Liegend gefunden der König in offener Halle des Domes.
Und wie den griechischen Helden ergriff auf dem Oeta die Flamme
Läuternd, nach schmählichem Fall, so von läuternden Bränden ergriffen,
Während entschwanden die Tage, die rastlos kreisenden Wochen,
Stumm auf glühendem Pfühl lag Jan von Leyden, der König.

Zehnter Gesang.

Die Sühne.

Als nach enteilenden Wochen aus Träumen des Fiebers der Jüngling
Wieder erhob sein Haupt und auf sich selber sich langsam
Wieder besann, da genas mit dem wiedergenesenden Leib' ihm
Auch die geläuterte Seele. Beschwichtigt ist wie durch ein Wunder
Jetzo der Sturm, der das Herz ihm erregte zu wogendem Aufruhr,
Müd' in sich selber erloschen der Wettkampf dunkler Gewalten.
Still auf Vergangenes blickt er, und ruhig gedenkt er der Zukunft.
Daß sein trotzig Verzagen ihn führte zu wilden Entschlüssen,
Daß sein besseres Ich er in finsterer Stunde verläugnet,
Schmählich verfallen dem Dämon, der Sions Blüte verwüstet,
Tief empfindet er's nun. Im Ohr ihm summt es und klingt es:
„Groß ist die Zeit und gewaltig; doch wehe, wenn unsere Herzen
Rein nicht sind!" — „Nicht waren sie rein", so sinnt er; „erkaltend
Sind sie zum Raube geworden der Selbstsucht und der Genußgier:
So war eitel die Müh'! — Doch der ärgste der Sünder in Sion
War ich selber; denn stolz hoch über dem Schwarme zu ragen
Meint' ich, vertraute mir selbst, und vor Andern zum Richter berufen
Wähnt' ich mich! aber es spricht kein sterblicher Richter ein Urtheil,
Der nicht heimlich den Keim in sich einer größeren Schuld trägt,

Als die ist, die er richtet . . . Und so, als ich stolz nach dem Richtschwert
Griff, um zu rächen, zu strafen, da fühlt' ich vom Rausch der Verderbniß
Bebend mich selber erfaßt. Die Verderbniß trägt, nun erfuhr ich's,
Selber der Edle im Blut, zutiefst, wie die Keime der Krankheit
Und wie den Tod . . .
So haben wir denn uns selber gerichtet!
Ewig ein Kind ist das Volk, und der Führer geschwätzige Weisheit,
Eitles Gestammel nur ist's, unsicheres Tappen und Tasten!
Blinden geziemt nicht Hast! — Entschieden nun seh' ich das Schicksal
Sions, entschieden das Loos auch der vorwärts drängenden Mitwelt.
Dein ist die Welt, o Luther! der feurige Meister von Harlem
Kam zu frühe. So wird denn weiter sich tasten die Menschheit,
Kühl und nüchtern; und nicht auf Schwingen der heil'gen Begeist'rung
Wird sie fliegen zum Ziel. In die Bande, die alten, sich schmiegen
Wird sie vorerst, auf dem Thron wird nach wie vor die gekrönte
Thorheit sitzen, und nach wie vor auf seidenem Pfühle
Schwelgen die sündige Schmach, und nach wie vor auf dem faulen
Stroh hinschmachten die Tugend . . .
Und doch — ein Schritt ist geschehen
Näher dem Ziel, und das Ziel, es ward, ob schmählich verfehlt auch,
Doch mit dem Finger gewiesen — bezeichnet vom Finger des Schwärmers!
Mag ein spät'res Geschlecht bergan auf's Neue den Felsblock
Wälzen und unser gedenken, so oft er auf's Neue hinabrollt
Bei der Dämonen Gekicher, und nur noch tiefer den Abgrund
Wühlt, d'raus Mühsal keuchend von Neuem ihn ewig emporwälzt! —
Aber es mag sich mit Sions Geschick nun erfüllen das meine!
Was um mich sich ereignet, mir soll's fortan wie ein Märchen
Sein, das in Büchern ich lese gelangweilt, oder ein Schauspiel,
Das, auch wenn es mich fesselt, mich nicht mehr schreckt wie Erlebtes.
Seltsam ist mir zu Muth — ja heiter beinahe; des Lebens

Hoffnungen sind, wie die Qualen des wildaufregenden Bangens,
In mir erloschen: gefaßt auf die eig'nen Verirrungen, blick' ich
Wie auf die fremden zurück; ich weiß ja, daß ich sie sühne . . .
Wie am Rande des Kraters, der jüngst noch Feuer gespieen,
Sacht aufsprießen die Blumen, so wachsen mir aus des verkohlten
Herzens Asche die Blüten der ruhigen sanften Betrachtung . . . .
Glüh'n auch Funken vielleicht noch unter der ruhenden Asche?
Ruh' ist in meinem Gemüth: ist's Ruhe der sühnenden, holden
Nähe des Tod's? ist's dumpf hinbrütende, tückische Ruhe,
Die unheimlich in mir noch dem letzten der Stürme vorangeht?" —
So sprach sinnend zu sich der in Schmerzen geläuterte Jüngling.
Aber es trafen indeß in der Halle des Königspalastes
Lips zusammen, der Narr, und der Alchymist, der gelehrte,
Welcher von Ferne gekommen, zu dienen dem König von Sion.
Und ihn fragte der Narr, was geschäftig den Schritt ihm beflügle?
„Laß mich!" entgegnete Jener; „gelungen ist heut mir die Mischung
Trefflich; gebiegen erglänzt das Metall mir im Tiegel, wie Meersand,
Und nun eil' ich zum König, den goldenen Schatz ihm zu zeigen" . . .
„Freund!" entgegnete Lips, „nach Brot schreit Sion, verhungernd,
Und du stellst einen Tiegel mit Gold, staubtrocken und steinhart,
Uns auf den Tisch? Nun, freilich, die Zähne gewöhnen sich auch wol
Endlich an goldene Kost: schon übt an gesottenem Schuhwerk
Sich, an gestoßenem Glas, Sägspänen, geriebenen Ziegeln,
Mancher dahier in Sion. Wie schad' ist's, daß wir die Bücher
Alle verbrannt, da man jetzt schmackhaft zu bereiten gelernt hat
Selbst Schweinsledergebinde, die zähesten Deckel und Schwarten.
Ja, nun gäbe so Mancher bereits sein hübschestes Weibchen
Für ein Linsengericht in Münster. Ich selbst, ich besitze
Drei gar niedliche Schätzchen, die Line, die Mine, die Trine,
Die man nach Landesgebrauch mir vermält, seitdem mir die Alte —
Ruhe sie sanft! — wegstarb: das beleibteste Frauengebilde
Sions war sie, doch seit man die Bissen so mager uns zuschnitt,
Welkte sie hin: auch fraß ihr heimlich die Leber der Unmuth.

Nun, Gott habe sie selig! — die Line, die Mine, die Trine,
Sind mir jetzo vermält, wie gesagt, nachdem sie dahin schied —
Denn, wär's früher geschehn, so stünd' ich nimmer lebendig
Hier in des Königs Palast. Nun sag' ich: gar liebliche Kinder
Sind sie, die drei; und doch, bei Gott, schon gäb' ich die Line
Für ein saftiges Stück einheimischen Schinkens; die Mine
Für einen Schluck Torgauergebräu; und böte mir Einer
Jetzt mein Lieblingsgericht, Kuheuter in Brühe mit Ingwer,
Gäb' ich vielleicht auch die Trine dahin, die behäbige Blonde.
War das doch ein Geschrei, daß das Wort zum Fleische geworden
Hier in Sion! Ach Gott, wenn in Wahrheit immer ein Quentchen
Fleisches geworden aus jedem der vielen und herrlichen Worte,
Die man geredet in Sion — nun brauchten wir nicht zu verhungern!" —

So der gesprächige Narr. Da trat in die Halle der König,
Und ihm näherte gleich sich der Alchymist, zu berichten,
Daß ihm gelungen das Werk und im Tiegel erstrale das Golderz.
Doch Jan lächelte nur zur Erwiderung, wandte sich fragend
Dann zu Lips, der wie sinnend zum Himmel durch's Fenster hinaufsah:
„Ei, was erblickst du in Lüften?" — „Es fliegen," versetzte der Schalksnarr,
„Schon seit etlichen Tagen so häufig um Münster die Raben.
Hoffen die Burschе sich Aas? Cras! cras! so krächzen sie immer;
Ei, wie meinen sie's denn? was soll denn „morgen" geschehen?
Hör' nur, sie krächzen, die Schufte, wie Krechting in der Versammlung.
Aas, cras, krächzen und Krechting — das reimt sich trefflich zusammen,
Und nichts Gutes bedeutet's!" — „Du bleibst doch ein munterer Schalksnarr
Auch am traurigen Tag," sprach Jan: „sollst dafür ein neues
Schalksnarr'nkäppchen erhalten, bevor dich verzehren die Raben!"
„Galgenhumor!" rief Lips; „nur Galgenhumor! doch es freut mich,
Wenn dir der Narr noch behagt ... Nur laß statt des Käppchens ein saftig

Reſtchen vom Krönungsbraten mir reichen — iſt nichts davon übrig?
Sieh', ſeit Wochen gewöhnt' ich mich wieder nach Fliegen zu ſchnappen,
Wie manchmal auf dem Weg gen Münſter vor Zeiten! — So wahr ich
Bürger von Sion bin, ſchon ſetzt ſich Moos an die Zähne
Deiner Getreuen, o Jan! — Wol haſt du ſilberne, blanke
Münzen geſchlagen in Sion — da hab' ich ſelbſt in der Taſche
Noch einen glitzernden Thaler. Was ſoll ich damit nur? man läßt mich
Nicht aus Sion hinaus, daß ich etwan d'rüben in Telgte,
Oder in Warndorf ſtracks einen Weck mir vermöchte zu kaufen ...
Freilich, es hat auf den Plätzen der Stadt uns der wackere Krechting
Mancherlei Saaten gepflanzt, und wir wiſſen ja ſchon, daß es aufgeht,
Was uns der Bucklige pflanzt. Gott ſegne das ſchöne Gemüſe!
Nichts ſo geſund wie Gemüſ', ſprach Kunz, und verzehrte die Knackwurſt.
Laß dir's geſagt ſein, Jan, und verachte mir nicht das Gemüſe;
Schließlich mußt du ja doch Gras rupfen wie Nebukadnezar!
Rund iſt die Welt, o Freund, wie die rollende Kugel Fortuna's!
Und wer haſchen ſie möchte, der ſtolpert zuweilen darüber.
Und ich frage dich, Jan: durch's Öhr in der Nadel des Schneiders
Sollte ſie gehen, die Welt? dies höck'rige Ding? wie iſt's möglich?
Kannſt du das billiger Weiſe verlangen?" —
So ſcherzte der Schalksnarr.
Halb nur hört' ihn, verloren in eig'ne Gedanken, der König.
Denn von Tage zu Tag wuchs jetzo in Münſter die Drangſal,
Wuchs die Entbehrung, der Hunger. So karg ſchon wurde die Speiſung
Bei dem gemeinſamen Mahle den Hungernden, daß ſie des Hungers
Stachel nur ſchärfte. Des Tages drei Mal an den Tiſchen im Domhof
Saß das ſioniſche Volk vordem, doch jetzt nur noch ein Mal.

Schnöde verkürzt' und bestahl ihr Theil noch den Bürgern der Schaffner
Trug und heimliche Gier. Nun wurden die letzten der magern
Gäule geschlachtet, dazu auch die Katzen, die Hunde. Nach Krähen
Schoß manch' lüsterner Jäger. Der Frosch aus der Jauche des Grabens
Galt als leckere Beute. Das zähe Gemüse, geschmeidigt
Ward es mit widrigem Talg. Sorgsam auflas man die Knochen,
Um in den wallenden Topf sie zu werfen, zu würzen mit ihrem
Marke, dem kargen, die Brühen.
Doch schlimmer noch kam es. Der Diebstahl
Nicht, noch trügende Schaffner verkürzten dem Bürger den Antheil,
Nein, wild stritt sich und raufte verzweifelnde Gier um die kargen
Reste des Mundvorraths, wie um Aas sich streiten die Geier,
Daß nur der Stärk're sich labte, die Schwächeren aber verhungernd
Brachen zusammen. Gejagt ward jetzo, in Fallen gefangen
Gierig die Ratte, die Maus. An Leder, an Rinden der Bäume
Nagte die Noth, und begrüßte das Laub an den Bäumen als Labung.
Einen Verhungerten fand man, auf offener Straße verschmachtet,
Der noch zwischen den Zähnen, dem kauenden Rinde vergleichbar,
Hielt ein Büschel von Gräsern. Es schabten die Kinder, nach Speise
Gierend und weinend vor Hunger, das Weiße herab von den Wänden.
Säuglinge hingen verschmachtend am Busen verschmachtender Mütter,
Saugten an dorrender Brust: es verschmachteten doppelt die Mütter.
Aber die Liebe der Mütter, sie schlug oft um in des Hungers
Thierische, wilde Begierde — Verzweiflung, die grause, vergriff sich
Rasend am eigenen Fleisch . . .
O, die Anabaptisten, die bleichen —
Bleicher nun wandeln sie hin als je, durch die Straßen von Münster.
Erst hat schwärmender Drang, und dann der sionischen Ehen
Schnödes Gelüste gezehrt an dem Marke der Männer, und wüstes

Treiben, nach Münſter verpflanzt von den Söhnen des wandernden Stammes:
Und nun brechen zuſammen die Reſte der Kraft vor des Hungers
Wühlendem Zahne. Dahin wie Geſpenſter nun wandeln ſie: ſchlotternd
Hängt um die Glieder die Haut. So verdorrt, ſo verblaßt ſind die Lippen,
So durchſcheinend die Ohren, die Flügel der Naſen, wie Blätter,
Die man beſchreibt mit Tinte; verſumpft iſt das Aug' in der Höhlung.
Spitz vorragen die Knochen, als wollten durchbohren die fahle
Haut ſie der Backen. Und Manchem auch ſchwollen die unteren Glieder,
Während die oberen welkend vertrockneten; oft auch durchbrachen
Eiternde Beulen die Haut. Auf den Wällen die Streiter vermochten
Kaum noch die Waffen zu ſchleppen: ſie waren wie Fliegen im Herbſtmond
Matt. Sie ſtützten im Geh'n ſich auf Krücken und Stäbe. Der Mißduft
In der umlagerten Stadt, er vergiftete nun auch die letzte
Labe der Menſchen, die Luft: ausbrachen im Bunde mit bleichem
Hunger, die Seuchen, zu mehren die Ernten des Todes in Siom.
Unter das Volk trat Jan in den Straßen mit ſeinen Begleitern.
Ernſt hinſchritt er vom Markt die im Halbkreis prächtig geſchwung'ne
Straße der Bogen entlang, bis hinüber zum ſchwellenden Aafluß,
Bis zur Brücke, die führt in das Kirchſpiel über dem Waſſer:
Und ihm ſtreckte das Volk wehklagend entgegen die Hände,
Sich in Schaaren verſammelnd. Er dachte zu reden. Da plötzlich
Kam es mit Sauſen daher in den Lüften geflogen, und praſſelnd
Stürzt eine wuchtige Kugel herab zu den Füßen des Königs,
Zwanzigpfündiges Erz. Aufhob mit Ruhe der Jüngling
Sie, und wog in der Hand ſie betrachtend. Geſchweißt an das Erzrund
Fand er geglättetes Leder; auf dieſem gegraben die Zeilen:
„Männer! Ergebung fordert noch einmal gnädig des Hochſtifts
Herr und Fürſt: doch wofern ihr verſchmäht auch heute die Mahnung,
Nicht ſoll bleiben ein Stein auf dem andern in Münſter, und Alles,

Was nicht tödtet das Schwert, ist verfallen dem Stricke des Henkers,
Oder dem Rad, und dem Roste, dem glühenden. Doch dem Verführer,
Der euch bethörte so lang, mit glühenden Zangen am Holzstoß
Wird von den Gliedern das Fleisch ihm, das Herz aus dem Leibe
gerissen."

Solches besagt, entsendet aus mächt'ger Karthaune, die Botschaft.
Denn es verweigert schon lange für andere Boten den Einlaß
Trotzend das Münster'sche Volk. Nun ließ hellstimmig dem Schwarm
Jan die Verkündung. Um sich dann blickt er, als wär' er des
Bischofs
Sendling selbst, und erwarte des Volks Antwort und Entscheidung.

Doch jetzt naht auf dem Falben sich Divara. Dunkelgelockte
Schwärmen um sie. Und sie rief: „Ihr Männer von Sion,
vernehmt mich!
Nachricht gab ich euch oft. Ihr wißt, wie sich mancher der Meinen
Schlich durch's Bischofslager, und Kundschaft brachte vom Ausland,
Brieflein brachte sogar, die zusammengerollt er im Ohr trug,
Oder verbarg in den Flocken des dichten und schwärzlichen Haupthaars.
Aber der letzte der Boten, er meldete mir im Geheimen,
Nicht mehr täuschten wir schleichend die wachsam lauernden Söldner,
Nur durch ein Wnnder entrannen dem Tode die letzten der Unsern.
Aber ein anderes Wagniß ersannen die Helfer aus Holland:
Wenn zehn Tage verstrichen, so sagten sie, sollen die Münst'rer
Wol im Auge behalten die Fluten der regengeschwellten,
Sacht hingleitenden Aa — so empfangen sie weitere Botschaft.
Heute ist der zehnte der Tage. Behaltet im Auge den Aafluß!"

Sprach's und noch während sie sprach, schon sah man herunter
den Aafluß
Schwimmen ein Faß, in den Wellen daher wie verlor'nes Gerümpel
Trieb es. Da stürzte behend in die Fluten hinab sich ein kecker
Schwimmer und zog an's Ufer in Eile die schaukelnde Beute.
Und auf der Königin Wink abhob man vom Fasse den Deckel.
Da, wie das Küchlein kommt aus berstender Schaale, so sprang hier

Stracks aus dem Faß, schwarzlockig, mit bräunlichen Wangen, ein Knabe.
Und er begann weittönend zu reden, zu künden dem Volke:
„Sionsstreiter, es grüßen die Schaaren der Brüder aus Holland
Euch, und von Ostfriesland, von Brabant, vom Rhein- und vom Mainstrom!
Nahe dem Münster'schen Land schon sind sie: noch wenige Tage,
Und sie stehen vor Münster zu Tausenden, euch zu befreien,
Und zu vernichten im Streit die Verruchten, die Feinde von Sion!" —
Also der bräunliche Knabe. Da blitzt in fanatischen Augen
Wieder ein Stral der Verzückung. Und jauchzend ermannt es noch einmal
Sich, das sionische Volk. Todsieche nur, zitternde Greise
Standen, und säugende Mütter verloren in schweigendem Stumpfsinn:
Denn sie hofften ja nicht, wie nah' er auch sei, zu erleben
Jenen erlösenden Tag! Auf sie, mitleidigen Herzens,
Blickte der König, und neu anhub er zu reden, und ringsum
Lauschte das Volk, zu vernehmen das Wort des gebietenden Jünglings.
„Welcher von euch", so begann er, „ihr Brüder und Schwestern, sich wahrhaft
Findet getrieben vom Geist, ausharrend zu dulden, der bleibe.
Aber die nah' dem Verderben, die Schwachen, die Greise, die Siechen,
Oder wer sonst es verlangt von den duldenden Bürgern, hinauszieh'n
Ohne Verhinderung mag er sofort durch die Thore von Münster!
Keiner verweile gezwungen, zu theilen mit Andern die Drangsal,
Unfreiwillig zu tragen, was Keiner vermag zu ertragen,
Der nicht willig es trägt!" Da dankten mit thränenden Blicken
Viele der schmachtenden Mütter, am Busen die jammernden Kinder,
Sieche dem König, und Greise, und wandten sich ab, um zu gehen,
Und sich zu schleppen hinaus vor die Thore. Doch ihnen entgegen
Kamen Verlor'ne, wie sie, mit Seufzern und Klagen, die riefen:
„Was ihr offen versucht, wir versuchten es heimlich soeben!

Ja, wir flohen geheim; da irrten wir zwischen den Schanzen,
Zwischen den Gräben umher, und statt des mit Thränen erflehten
Mitleids fanden die meisten den Tod von den Händen der Söldner.
Denn nicht wollen sie es, daß hinaus in ihr Lager sich flüchten
All' die Verschmachtenden; nein, sie wollen, daß Alle zusammen
Ihnen, entsagend dem Trotz, sich ergeben; wo nicht, daß zusammen
Hier wir alle verderben!" So sprachen sie klagend. Da hoben
Jene zum Himmel empor in stummer Verzweiflung die Blicke.

Siehe, da plötzlich kommt mit begleitenden Schaaren den langen
Markt herunter in Eile der rührige Knipperdolling:
Und die Beeiferten ziehen, mit freudig erhellten Gesichtern,
Hinter sich her eine Reihe von rasselnden, stattlichen Karren.
Aber die rasselnden Karren, sie sind — o Wunder! — befrachtet
Schwer mit Näpfen und Fässern, mit wuchtigen Laiben des Brodes,
Speck, und gepöckeltem Rind und Thran und gesalzenen Fischen.
Hochauf jauchzte das Volk bei dem Anblick, kaum noch den Augen
Trauend, und drängte sich rings um die Karren, verblüfft und begierig,
Und von Fragen erscholl es: „Woher?" und „Wie?" Da erwidert
Knipperdolling mit Lachen: „Ihr meint, das sendet der Bischof?
Nein, wir hatten es hier, ganz nahe; nur galt es zu suchen.
Wisset, ihr Leute, so kam's: Daß Viele verdarben vor Hunger,
Ging mir kläglich zu Herzen. Doch Manche bemerkt' ich, die liefen
Immer mit rundlichem Wanst und mit munteren Augen umher noch,
Gleich Masttauben des Winters inmitten verkommener Spatzen.
Seht, da kam mir's zu Sinn, Umschau zu versuchen noch einmal
In den Gelassen und Kellern. Als eben dahier auf dem Marktplatz
Waren die Bürger versammelt, und leer schier jede Behausung,
Nun, da benützt' ich die Zeit, durchforschte mit etlichen Spatzen
Fleißig die Taubengehege. Da fanden sich mancherlei Truhen,
Mancherlei Säcke gefüllt; von Häringen gab's und von Schinken
Noch so manigen Rest, und dazu manch' wacker gefülltes
Fäßlein köstlichen Weins aus den Kellern verlaufener Pfaffen.
Vieles betraf ich vergraben in heimlichen Löchern, im Bettstroh,

Unter dem Holz und ſogar auch unter den Brettern der Dielen.
Ei, da wurde mir's klar, wie's kam, daß Mancher in Sion
Noch mit rundlichem Bauch und munteren Augen umherging!
Seht nur! Dieſelbigen mein' ich, die jetzt um ſo bleicher auf einmal
Sind, als röther denn And're vordem ſie geweſen im Antlitz!
Billig trifft ſie die Reihe, zu ſchmachten, zu faſten von heut' an,
Bis ſie der Hunger ſo bleicht, wie jetzo das böſe Gewiſſen!"
Sprach's, und die ſelbſt ſich verriethen durch ängſtlich Erbleichen und Zittern,
Wurden ergriffen, zu harren des ſtrengen Gerichts auf dem Rathhaus.
Aber den Mundvorrath umdrängte, den nimmer gehofften
Schatz, mit Gejauchze das Volk. Doch dazwiſchen nun traten die Schaffner
Eifrigen Sinns, zu berechnen, wie lang' wol reiche der Vorrath
Für den gemeinen Bedarf. Da kreiſchte die hungernde Volksſchaar:
„Abſeits denkt ihr zu bringen die glücklich errungene Beute?
Sie zu verkümmern uns noch, zu vertheilen in euerer Weiſe?
Nein, wir wollen einmal doch wieder, nach langer Entbehrung,
Satt uns eſſen! Es kommen ja bald die erwarteten Helfer!
Sattſam wurde geſpart ſchon, wobei man am Ende zu leben
Nicht, noch zu ſterben vermag! Ein Feſtmahl wollen wir halten
Würdig zu feiern die Kunde vom nahenden Tag der Erlöſung!" —
Alſo riefen ſie wild, hohläugige, bleiche Geſtalten,
Fiebernd vor grauſer Begier; blutloſen Vampyren vergleichbar,
Stürzten ſie über die Labung. Die wuchtigen Brode, ſie ſchwanden
Sämmtliche Maſſen des Fleiſches, der Thran, die geſalzenen Fiſche,
Nimmer zerſtückt und vertheilt, nein, gierig mit Händen zerriſſen.
Um die gewaltigſten Stücke, die duftigſt verlockenden Maſſen,
Stand ein Haufe gedrängt, wie Rudel von Wölfen gedrängt ſteh'n
Um ein getödtetes Thier in der Wildniß. Aber dahier auch
Sättigte ſich nur der Starke; der Schwächere, grollend erwarten
Mußt' er, was etwa noch übrig ihm ließ die Begierde des Stärkern.
Und ſo gellte Gezänk durch den Markt hin, wildes Gedränge,

Laute des Grolls, ſich miſchend mit tollem und wüſtem Gejubel.
War auch verſchlungen bereits mit Begierde der letzte der Biſſen,
Labe des Weines entquoll noch bauchigen Fäſſern, die ſtanden
An vier Ecken des Markts. Als die Nacht einbrach, da entflammten
Fackeln die Männer umher auf dem Markt und feſtliche Feuer.
Rollten die Fäſſer heran zu den Feuern und zechten und ſangen.
Muthwill' war, wie vor Zeiten, nun wieder erwacht und es klangen
Heilige Lieder zum Spott mit frechen, verbuhlten zuſammen.
Und den Choral, den erhab'nen, der Anabaptiſten, ihn johlten
Jetzo aus heiſeren Kehlen, bezecht, die Zigeuner, die Gaukler.
Bald auch klang es im Kreiſe, von Lauten und Pfeifen und Geigen.
Hin dann riſſen die Männer zum wüſten Gelage die Weiber.
Söhne des wandernden Stammes und Gaukler ergötzten mit frechen
Poſſen die lüſternen Schaaren. Zuletzt, beim Schwirren des hellen
Cymbals ſprangen herbei ſchwarzlockige Töchter des braunen
Stamm's, und keck und verbuhlt vor dem Volk in bacchantiſchen Tänzen
Drehten ſie ſich. Da ward — wie der ſchlagende Funke noch einmal
Weckt Scheinleben ſogar in erblichenen Leibern — zu letzter
Regung geſtachelt der Reiz in den matten, erſtorbenen Sinnen
Bleicher ſioniſcher Männer, erſchöpft von wilder Verſchwendung:
Aber verdoppelt erfaßt die Entnervten das lüſterne Fieber:
Und ſo ſchwangen ſich wild, frech-koſend, die Männer mit Weibern:
Grauſig war es zu ſeh'n, wie die hageren, ſchwanken Geſtalten,
Spornend mit letztem Entſchluß, wie zum Henkergelage, die Mannskraft,
Siech, hohläugig, erhitzt von Wein und Gierde, geſpenſtig,
Grell von den Flammen beſtralt, umtanzten die lodernden Feuer...

Alſo brachte den Tag das ſioniſche Volk und die Nacht hin.
Mächtig hallte der Lärm auf dem Markt, in den Straßen, im Domhof,
Vor dem Palaſte des Königs. Auch dort nun vereinte die Feſtluſt
Eine befeuerte Schaar an glänzender, prunkender Tafel.
Divara war es, die braune, die Königin, welche geladen
Hatt' in des Königs Gemächer die Träger der Würden von Sion.

Denn es gezieme, so sprach sie, zugleich mit dem Volke den Häuptern
Sions, zu feiern den Tag. Nach ihrem Gebote verzaubert
War die geräumigste Halle des weiten Palast's in ein lichtes
Eden der Freude, bestellt aus des Vorraths Resten ein Festmahl.
Mehr da sah man des Gold's, als der Farben in schimmernder Halle:
Unabsehbar streckte, gekreuzt, sich die prangende Tafel
Hin durch die Länge des Saals. Von der goldig erglänzenden Decke
Hingen herab Kronleuchter, wie Kränze gestaltet, und zierlich
Mit einander verwoben durch Blumengebinde. Die Wände
Waren verkleidet mit Sammt, durchwuchert von goldenem Stickwerk:
Aber in blendendem Schimmer, zu Pyramiden gethürmt, stand
Ringsum vertheilt in der Halle der Schatz des sionischen Reiches:
Gold und Silber gehäuft, Erzbilder und blanke Gefäße,
Opfergeräth, Monstranzen und Kelche, mit stürmender Hand jüngst
Kirchen und Klöstern entrissen; dazwischen die edel-metall'ne
Reiche Patrizierhabe, geliefert auf's prangende Rathhaus
Nach des Propheten Geheiß: Goldschalen, erles'ne Pokale,
Flimmerndes Silbergeschirr. Und daneben Korallen und Perlen,
Edles Gestein, buntschillernd, und funkelnde Ketten und Spangen,
Gürtel und Prunkkleinode, von Vätern auf Enkel zu Münster
Manch' Jahrhundert vererbt: das alles nun stralte gesammelt,
Stand als ein reicher Bazar, wie nur Märchen ihn schildern, zur Schau nun.
Auch durch die Mitte der Tafel, der riesigen, welche gekreuzt sich
Streckte den Saal entlang auf zierlich geschnörkelten Stützen,
Liefen als schimmernder Steg Kleinode, geordnet in Reihen,
Theile des Sionsschatzes, des großen; und wechselnd mit diesen
Standen zur Weide dem Aug', nach dem Brauche der Zeiten, Gerichte,
Eß-Schaubilder, geschnitzt und bemalt, Kleinode sie selber.
Aber ein Blumengewinde verband auch der riesigen Tafel
Gleißenden Prunkaufsatz; Zierstäucher sogar, mit candirten

Früchten behangen, ergrünten; und hoch in der Mitte der Tafel
Ragte das Wappen von Sion, umkränzt mit Rosen und Lorbeern...
Bei dem Beginne des Mahls anregte den Gaumen der scharfe
Salzige Nordseefisch. Ihm folgte des zäheren Rindes
Fülle, gekocht und geschmort, vielfältig verwandelt, und Backwerk,
Mänigfaltig geformt; aus ein und demselbigen Stoffe
Hatte des Meisters Geschick das Verschiedenste lecker bereitet,
Also verdeckend die Noth mit dem prunkenden Scheine des Reichthums.
Aber es flossen auch hier noch würzige Weine, die Laune
Sämmtlicher Tafelgenossen zu heiterem Muthe beflügelnd.
Lips, der gesprächige, sprudelt von Scherzen; die Frauen des Königs
Lächeln mit blitzenden Augen und rosigen Wangen; sie essen
Marzipan, und nippen aus zierlichen Gläschen den süßen
Cyprierwein; und ein Stral ist sogar in dem Auge des Königs
Sanft nun wieder erglüht, ihm erheiternd, erhellend das Antlitz.
All sein Wesen, es leuchtet; die minnigen Blicke der Frauen
Hangen an ihm: nie schauten sie ihn so herzengewinnend.
Düster ja zeigt' er sich meist. Nachholt er am heutigen Tage
Was er versäumte, so scheint's: zulächelt er Allen vertraulich,
So daß eifernde Sucht sich bereits in den Augen der braunen
Divara malt. Sie sitzt in scharlachrothem und grellem
Prunkstaat neben dem König. Mit gleißenden goldenen Ketten
Hals und Busen behängt, um die Stirn einen blitzenden Goldreif,
Funkelt sie unter den Frau'n, wie hervorgleißt unter des Himmels
Mildhell leuchtenden Sternen ein blutroth funkelnder Schwanzstern,
Dräuend in düsterer Pracht. Nachdenklich jetzo und finster
Blickt sie, und lacht dann wieder ein triumphirendes Lachen ...
Lips trank eifrig und aß. Doch scherzend versucht' er auch manchmal
Sich an den Eß-Schaubildern der Tafel, mit drolligem Unmuth
Ueber den farbigen Tand sich beklagend, der schmählich des Hungers
Spotte, indeß er ihn reize. „O wäre," so rief er, „der Nasluß
Malvasier, und das Gold des sionischen Schatzes, o wär' es

Zuckergebäck! Potz Wetter! Ich frag', ihr Leute, was nützt mir's,
Daß *ſo* gediegen und echt im ſioniſchen Reiche das *Gold* iſt,
Wenn der Faſan unecht und der Pfau, die Paſtete, der Kuchen?
O du goldenes Sion! was nützt uns der goldene Scepter
Noch, und die goldene Kron' und die anderen goldenen Schätze,
Wenn die ſioniſchen *Nüſſe*, die gold'nen, die man uns beſcheert hat,
Hohl ſich zeigen, indeß wir ſie knacken? das flimmernde Rauſchgold
Iſt nun heruntergewetzt und es knurrt der betrogene Magen!
Jan, du mußt es geſteh'n, daß beſſer doch waren die Zeiten,
Als noch der ehrliche Lips van Straaten, der Gaukler, den Scepter
Führt' und den Seckel, der Mann, der jetzo ſich machte zum Schalksnarr'n
Seines geweſenen Volkes . . . o du mein goldenes Holland!
Säßen wir wieder daheim, o Jan, in der Schenke zu Leyden!" —
Alſo der klagende Lips; da lachten die Gäſte, die wüſten,
Bleichen Geſellen, und jetzo begann, zu beſchämen den Spötter,
Rauſchender Klang der Muſik, der Drommeten und Pfeifen und Geigen.
Schwül iſt die Luft und berauſchend. In magiſchem Glanze, berückend,
Stralt der ſioniſche Schatz: im Schein unzähliger Lampen
Funkelt's und flittert und flirrt, und das Flimmern, ſo zauberiſch unſtät,
Scheint Unruhe zu ſprüh'n in die wild ſchon erregten Gemüther.
Wüſt auch wirkte der Trank. Bei den Bechern mit nickenden Häuptern
Sitzen die Aelteſten da, und die jüngeren Männer befeuern
Sich zu lüſternen Scherzen, zu frechem Gelächter. Aus gold'nen
Kelchen bezechen ſie ſich, vor welchen noch jüngſt, wenn des Prieſters
Hand ſich erhob am Altare, das Volk anbetend in's Knie ſank . . .
Alle die erdfahl-bleichen, verfall'nen Geſichter beleben,
Sich mit geſpenſtigen Funken, ein lüſternes Grinſen umſpielt ſie.
Aber die wüſteſten Zecher beim Königsgelage, das waren
Knipperdolling doch immer und Krechting. Sie hielten auch heut ſich,
Wie ſchon lange, zuſammen. Der zwerghaft-höckrige Krechting

Schwur, er vertrage noch mehr des befeuernden Tranks, als der durst'ge
Bernt; der rühmte sich aber, vor Allen in Sion der größte
Zecher und Raufer zu sein: und so tranken sie denn um die Wette.
Aber beflügelt entschwand so Stund' um Stunde den Gästen.
Nah' ist die Mitte der Nacht; unheimlicher flammen die Augen.
Rottmann nur sitzt schweigend und ihm zur Seite der greise
Dusentschur, der verrückte; mit starrenden Augen zur Decke
Blickt er empor, still murmeld, von Keinem beachtet. Wie schwirren
Heiser die Stimmen! Doch laut tönt Krechting's kreischende Rede,
Der um die Wette noch zecht mit dem ehrlichen Knipperdolling.
Noch hat Keiner gesiegt — gleichmäßig erliegen sie beide,
Knipperdolling und Krechting. Doch Krechting, zu kreischen, zu krächzen
Hub er an, wie er pflegte. „Gar sehr zu vermissen", so schrie er,
„Sei noch Manches in Sion; man müsse noch weiter und weiter
Geh'n und immer so weiter; man habe die Gütergemeinschaft,
Habe die Vielheirath; doch das sei nimmer genug noch:
Nein, man müsse nunmehr auch gelangen zur Weibergemeinschaft,
Sonderlich müßten von heut' an die schönsten der Weiber gemein sein!
Schreiendes Unrecht sei's, daß die schönsten der Weiber der König
Für sich habe; die Regel in Sion, sie wolle, daß Keiner
Etwas noch habe für sich, daß Alles für Alle gemein sei;
Warum nicht auch die Weiber?" — So rief er; der düstere Rottmann
Straft' ihn mit grollendem Blick, doch Andere johlten ihm Beifall
Zu in der Runde, und spornten zu reden ihn, weil er ergriffen
Eben vom Geist. Fortfuhr er, erwidernd des grollenden Rottmann
Blick mit höhnischem Grinsen: „Verlangt ihr das Beste zu hören,
Sag' ich: werfet hinaus aus Sion die letzten der Schwärmer!
Männer, die Zeit ist da für bessere, neue Verkündung!

Matthiſſon kam, der Prophet, nach ihm der Erkor'ne von Leyden,
Aber zuletzt kommt Krechting. Nur vorwärts, Männer, nur vorwärts!
Matthiſſon hat euch erlöſet vom äußeren Wort; doch vom innern
Wurde gefaſelt ſodann, das ein Gott in die Seel' uns geſchrieben!
Nun, ich verſpüre das nicht! mir hat, wie es ſcheint, er dergleichen
Nicht in die Seele geſchrieben! Und hätt' er's gethan auch, ich frage
Was das kümmern mich ſoll, und warum ich's ſollte befolgen?
Nein, nicht ſchiert mich, was Einer, den ich nicht kenne, gekritzelt
Irgendwohin, und wär's auch mir auf den eigenen Rücken!
Hab' ich, bevor er gebot, ihm gelobt, daß ich werde gehorchen?
„Gut ſein" ſoll ich? Warum? ei, ſage mir Einer nur einmal
Einen vernünftigen Grund, warum ich's ſolle, ſo will ich's!
Nein, der geſunde Verſtand weiß nichts vom inneren Worte!
Schweigt mir vom menſchlichen Herzen: das iſt nur die hintere Thüre,
Welche die ſämmtlichen Götzen, Tyrannen und Quäler der Menſchheit
Die zur vorderen Thür man hinauswarf, wieder hereinläßt!
G'rade das „innere Wort" iſt von allen Tyrannen der ſchlimmſte! —
Sünde? was nennt ihr Sünde? nur das, was entgegen der Satzung;
Gut, ſo ſtürzt ſie, die Satzung: ſo iſt auch die Sünde beſeitigt,
Fehllos wandelt ihr hin fortan, wie die Heil'gen im Himmel.
Ei, was will das Gewiſſen? das will von den Kirſchen das Fleiſch euch
Schnöde verbieten, und gibt euch zu ſchlucken die ſteinigen Kerne!
Haltet an's Fleiſch euch und werft in's Geſicht dem Gewiſſen die Kerne!
Iſt er ein ſelbſtlos Weſen, der Menſch, daß er fremden Geboten
Folgt, wie den Lüften der Rauch und des Baches Gewelle dem Rinnſal?
Seid wie der Vogel in Lüften und wie das Gethier in der Wildniß:
Seht, losgeh'n ſie auf das, was ihnen behagt, und ſie fragen
Nicht nach dem Willen des Himmels, ſie haben genug an dem eig'nen.
Lebt, wie der wandernde Stamm nun ſeit Jahrhunderten hinlebt!
Sehet, die freu'n ſich des Lebens als freieſte Söhne der Erde!

Strolche benennt sie die Welt? Ich aber, ich sage, die Strolche
Müssen erneuern die Welt. Gleich ist, was Menschengesicht trägt,
Gleich ist dem Weisen der Strolch: auf, Strolche! die Welt, sie ist euer,
Traun, sobald ihr nur wollt: ihr habt ja auf Erden die Mehrzahl,
Folglich die Uebergewalt, und das Recht zu entscheiden die Dinge!
Fletschet die Zähne vor Gott! bohrt Eselsohren dem Himmel!
Denkt ihr d'ran, wie ich ließ im Gewitter die große Karthaune,
Die da steht auf dem Markt, schnurg'rad mit der Mündung nach aufwärts
Richten und schoß eine Kugel hinauf in den zürnenden Himmel?
Sehet, so macht' er's kürzlich, der kleine, der bucklige Krechting!
Ei, ihr schüchternen Recken, ihr laßt euch vom Zwerge beschämen?"
Also sprach er, da jauchzten ihm zu die sionischen Männer.
Selber der König — warum doch lächelt der König so seltsam
Bei dem Gelall des bezechten, des höckrigen Himmelbestürmers?
Ist ihm jeglicher Groll und jeglicher Ernst in des Rheinweins
Goldenen Fluten ersäuft, und hat er die lastende Schwermuth
Ganz aus der Seele gespült? — Aus irdischen Banden zu heit'rer
Freiheit wieder erlös't, aufschwingt sein Geist sich, zu stiller
Göttlicher Ironie ist geläutert die stumpfe Verzweiflung
Ihm an der Welt und sich selber. Des himmelbestürmenden Knirpses
Kreischen belustigt ihn jetzt, und es wird ihm zur Posse das Schauspiel
Eigenen Trauergeschicks. In keck-ausspr ühender Laune
Ruft er: „Bringt, ihr Trabanten, die Krone herbei mir, den gold'nen
Scepter, den purpurnen Mantel!" Dem Wort des Gebieters gehorchend,
Bringen getragen die Kron', und das Scepter, den Mantel die Diener.
Und er bekleidet sofort mit der Herrschaft Zeichen des Unhold's
Taumelnde schnöde Gestalt, um den Höcker des Rückens ihm wirft er
Hastig das Purpurkleid, in die Hand ihm drückt er den gold'nen
Scepter, die Kron' auf's Haupt. „Wenn Einer in Sion die Krone,"
Ruft er, „zu tragen verdient, du bist es, o wackerer Krechting,

Denn es verkörpert in dir, wie in Keinem, des neueſten Sions
Bild ſich und höchſter Gedanke! Vertauſche den Sitz mit dem meinen!
Und auch die Schätz' und die Weiber, um die du ſo ſehr mich beneideſt,
Sollſt dein eigen du nennen von heut' an, wackerer Krechting!
Rufet ihm Heil denn, Männer, den neueſten König von Sion!" —
Sprach's; da erſtaunten die Zecher, und Krechting ſtak wie ein Kobold
Grinſend im Königsgewand. Doch er faßte ſich bald, und zu kecker
Würde ſich blähend, ſofort mit des Königs vergoldetem Armſtuhl
Tauſcht er den eigenen Sitz, und ſchwankend, mit drolligem Nicken,
Dankt er dem Ruf: „Hoch leb' er, der neueſte König von Sion!"
Und aus dem Becher ergänzend das vollere Herrſcherbewußtſein,
Schlürft in gewaltigen Zügen er ſprudelnde Fluthen, bis endlich
Ganz die Gedanken ſich ihm in dem trunkenen Haupte verwirren,
Und er nur ſtammeln noch kann von „Vorwärts", „Weibergemeinſchaft,"
„Größerer Freiheit Sions." Zuletzt dann wendet er täppiſch
Sich zu den reizenden Weibern, die ihm zur Seite nun ſitzen,
Ihm nun gehören. Er lächelt ſie an mit blinzelnden Augen,
Will liebkoſend ergreifen die Hände der einen und andern.
Aber mit ängſtlichem Schrei abwenden ſie von dem gekrönten
Kobold ſich, von dem Wichte, dem häßlichen; und er bedroht ſie,
Allen zuſammen demnächſt abſchlagen zu laſſen die Köpfe.
Doch zu dem neuen Gebieter nun wendet der hinkende Schalksnarr
Lips van Straaten ſich gleich, um zu fragen ihn, wie er des Kanzlers
Amt zu beſetzen gedenke, nachdem er König geworden.
„Willſt du, erhabener König", ſo rief er, „für ſolcherlei Würde
Haben den Mann, der frei, volksthümlich wie Keiner geſinnt iſt,
Nimm mich! Weiß doch ein Jeder, daß ich es geweſen, der immer
Hatte den allergeringſten Reſpect vor dem früheren König!
Wie du gepaßt zu dem König, dem vorigen, paſſ' ich zum neuen!

Denn probat iſt die Regel in ſämmtlichen Reichen der Erde:
Herrſchet als König ein Narr, ſo erkieſet den Schuft er zum Kanzler,
Herrſchet als König ein Schuft, ſo nimmt er zum Kanzler den Narren!
Und ſo zaudert denn nicht, Herr König, und macht mich zum Kanzler!“
Sprach's, da ſchmunzelte Krechting, und nickte mit trunkenem Haupt ihm
Gnädig und lallte ſodann: „Sei Kanzler in Sion, du Schalksnarr!“
Neben den König nun ſetzte ſich ſtolz der erkorene Kanzler,
Und zu den Männern im Kreis, die mit glaſigen, triefenden Augen
Vor ſich blickten ſo hin und die Wandlung der Dinge beſtaunten,
Sprach er: „Ihr Häupter von Sion und Bürger, fürwahr, es geziemt nicht,
Mich zu beneiden. Sobald nur die Gnadenlawine des Königs
Einmal kommt in's Rollen, da werdet ihr ſehen! Erobern,
Wie zu erwarten, die Welt wir, geführt von dem wackeren König,
Vicekönige, denk' ich, und Erbſtatthalter und And're
Braucht er in Menge ſodann: nicht überall kann er ja ſelbſt ſein.
Ei, da gilt's zu vertheilen die Länder der Erde. Da gibt es
Pfründen für Alle zuletzt. Nun, Männer, ich bin in der Welt rings
Viel umher ſchon gekommen, ich ſah ſchier ſämmtlicher Herren
Länder; wenn einer vermag, ſie geſchickt und mit Fug zu vertheilen,
So bin ich's! Ihr ſeht, wie er nickt ſchon, der König; er billigt,
Was ich euch ſag' als Kanzler. Da habt ihr Heſſen, ein ſchönes
Land, und bequem zu regieren. Wer will's? ei, wackerer Xantus,
Nimm dich des Ländleins an, wenn auch nur mir zu Gefallen!
Gebhart, tapferer Held, in Lothringen bitt' ich und Elſaß
Nimm in die Hände die Zügel! Du, Schulze, du laß dir im Schwarzwald
Huld'gen! Im Thüringerland, Hans Müller, als waltender Landgraf

Mach' dir's bequem! Kurt Mayer, als Schneider gewandert vor Zeiten
Biſt du im Ungarland, wie ich höre: wie wär's wenn als Fürſt du
Dahin kehrteſt zurück? Für dich, Veit Pfeffer aus Nürnberg.
Iſt Friesland wie gemacht; zieh' hin, und regiere mir's glorreich!
Setz' dich in Wälſchland feſt, du, Joſt van der Schanz: Pomeranzen
Blüh'n dir und Feigen alldort! Land Böheim iſt für den Tylan,
Welcher die Wache da drauß' vor dem Eingang hält ſo getreulich.
Portugal, ei, potz Blitz! da blüh'n gold-bräunlich die Weiber,
Glüht goldfarbig der Wein! Hör', wackerer Knipperdolling,
Wenn ich's Einem vergönne, das Land, dir will ich es gönnen!
Denk' an mich, wenn ſie dorten dich krönen, und laß bei dem Feſtmahl
Leben den ehrlichen Lips im goldenen Wein von Oporto!"
„Wie?" fiel hier in die Rede dem ehrlichen Lips van Straaten
Xantus, der einſtige Fleiſcher, der jetzo am meiſten bezecht war.
„Wenn im dortigen Land die erleſenſten Weiber gedeihen,
Und die erleſenſten Weine, ſo mag nur Heſſen ein And'rer
Nehmen; ich ſelber verlange mir König zu ſein von Oporto!"
„Narr!" entgegnete zornig der trunkene Knipperdolling;
„Heſſen verſchmähſt du? was? für dich iſt's lange zu gut noch!" —
Wild aufbrauſ'te der And're. Denn raſch in ſioniſchen Männern
Waren die Nerven gereizt zu krankhaft zitternder Spannung,
Raſch und mächtig erglomm in dem ſiechen Geblüte die Wallung.
Und ſo kehrte ſich Xantus mit krampfhaft wüthigem Fauſtſchlag
Ueber den Tiſch nach dem Haupte des raſch ausweichenden Gegners.
Statt des bedroheten Haupt's baß traf er, der Schwanke, des Tiſches
Kante: den Tiſch nicht brach er, den eichenen, ehern gefügten,
Aber die ſchwammigen Knochen der Hand, daß er ächzend zurück ſank.
Alſo befehdeten dort zwei trunkene Männer von Sion
Sich um die Länder der Erde in grollender wilder Erbitt'rung . . .

Nur mit Mühe beschwichtigt den grausig-drolligen Wettkampf
Lips van Straaten, der Narr. Und es eifert der trunkene Krechting:
„Lasset den Zank um die Länder: ich will für die heutige Nacht erst
Theilen die Weiber, die jetzt zwar spröde noch thun: doch gewöhnen
Mögen sie sich fortan alltäglich zu wechseln die Gatten!“ —
Und er beginnt alsdann zu vertheilen die blühenden Weiber:
Diese gewährt er dem Kanzler, dem neuen, die and're dem Tilbeck,
Und so Anderen And're. „Und mir?“ lallt trunkenen Muthes
Bernt entgegen dem Freund. Zur Antwort lachte der wüste
Krechting: „Dir geb' ich die Schönste, die Königin Divara selber!
Nimm sie und freue dich ihrer!“ — Im Anfang fühlte geschmeichelt
Sich durch das schöne Geschenk der gewaltige Knipperdolling.
Und er erhob mit galantem Gegrinse sich. Völlig des alten
Groll's nun hatt' er vergessen, so schien es, der stets ihm die braune
Königin hatte verleidet. Er nahte sich ihr, doch die Stolze
Stieß ihn höhnend zurück, daß er taumelnd, der Trunkene, hinfiel.
Fluchend nun lag er am Boden und stieß mit der Wuth des
Berauschten
Häßliche Schmähungen aus, und schwur, er habe die Braune
Immer gehaßt, die werth, daß nach Hexengebrauche mit Kerzen
Man ihr bestecke den Leib, bei Satansfesten zu leuchten . . .
Gräulich verzerrt das Gesicht sich des tückischen Krechting, und
heimlich
Bebend befiehlt vor die Thür er zu werfen den schmähenden
Saufbold.
Und dann wieder beginnt er umher zu vertheilen die Weiber.
Doch zu gering ist die Zahl, und, die wankenden Männer, sie streiten
Sich um die Weiber alsbald, wie zuvor um die Länder der Erde.
Doch gar seltsam lächelnd begann jetzt Divara: „Hört mich,
Männer von Sion! Ich war's, die zu Gaste hieher euch gebeten!
Mir obliegt es zu sorgen, daß kräftig gedeihe die Festlust.
Immer noch Solche gewahr' ich, die mürrisch dahier und verdrossen
Sitzen im fröhlichen Kreis. Ei, sind der sionischen Männer

Sinne geworden so stumpf, und stärkerer Mittel bedarf es,
Um sie zu reizen, zu spornen? Wolan, so laßt mich die Becher
Füllen mit ander'm Getränk vorerst, mit dem besten, was Sions
Keller verbargen bis heute!" — Sie winkt, und dunkelgelockte
Diener gehorchen dem Wink, in krystall'nen Gefäßen kredenzend
Duftiges Naß, weißblinkend, das, gährend in Becher gegossen,
Hell aufschäumte mit Macht und wie flüssige Glut in den Kehlen
Süßlich brannte. Zu leuchten begannen die Augen der Männer
Und es umspielte die Lippen ein wonnig-heiteres Lächeln.

Aber von Neuem nun winkte die Königin. Siehe, da schwebten
Plötzlich herein in die Halle die reizendsten Weiber, ein Knäblein
Ihnen voran, holdlächelnd. Das Knäblein trug in den Händen
Schwebend die zierlichste Lampe, die hell mit rosigem Lichtschein
Glomm und alle Gestalten im prangenden Saale mit hohem,
Lieblichem Zauber umgoß. In diesem verklärenden Lichte
Schwebte die lächelnde Schaar liebreizender holder Gestalten.
Mitten in's düstere Treiben herein der sionischen Becher
Sprang's wie ein Reigen verscholl'ner hellenischer Göttergebilde.
Jugendlich frisch und blühend, erstralend in heiterer Schöne,
Schwebten sie her und hin und begannen zuerst nur bei sanftem
Flöten- und Saitengetön in Verschlingungen, lieblichen Gruppen,
Jeglichen Reiz zu entfalten. In pantomimischen Spielen
Wiegten und schmiegten sie sich als arkadische Schäfer und Jungfrau'n:
Neckisches Haschen und Flieh'n, süßlockendes Winken und Werben,
Schüchternes Schmachten, und Trotz, und stürmisches keckes Verlangen,
Zärtliches Tändeln, zuletzt obsiegende, feurige Liebe:
Solches erschöpften sie spielend, die lächelnden Zaubergestalten,
Wandelnd in tänzelndem Schritt, dann wieder auf Teppichen ruhend,
Inniglich sich umschlingend, wie Liebende ruh'n mit Gekose
Traulich allein. Doch plötzlich verstummten die weichlichen Flöten,
Wild aufjauchzend erscholl mit bacchantischem Rauschen und Sausen
Cymbel und Tamburin — und empor vom Boden aus sanften
Liebesumschlingungen rissen, in stürmischer, wilder Erregung,

Sich die Entflammten und drehten in rasend-beflügeltem Schwung sich.
Starr hinblickt auf den Reigen, begeistert, der Männer von Sion
Trunkener Schwarm. Da erlischt die gemeine, die wüste Berauschung
Ihnen, zu höherer Lust aufregt sie im Herzen der Zauber
Dieser berückenden Schöne. Sie selbst auch leuchten wie Götter,
Kräftig, blühend, verjüngt im Scheine der magischen Lampe.
Und Jan selber, entrückt nun plötzlich des lächelnden Hohnes
Schnödem Gefühl, das im Herzen das wüste Getrieb ihm erregte,
Blickt in den Schönheitsreigen mit neu sich belebenden Augen:
Und noch einmal bewältigt das leben-verlangende Herz ihm
Dies aufregende Tosen, die Cymbeln, der wogende Rhythmus
Und der befeuerte Tact, und der wilde, bacchantische Tanzschwung.
Und die Begeisterung schwellt, mit Wehmuth leise sich mischend,
Hoch ihm das Herz. „Ei," spricht er zu sich, „es berührt mich die Schönheit
Einmal noch, und die Lust, mit ihrem berückenden Zauber?
Seit ich lebe, war immer nach heiterer Freude die Sehnsucht,
Jeglicher Schwung des Gemüths, jedwede Berauschung des Herzens
Enge verschwistert in mir mit dem Streben nach Hohem und Edlem.
Ist's so Menschengeschick? ist's nur Unseliger Erbtheil?
Ach, warum ist die Freude, der heitere Jubel der Sinne,
Hier auf Erden geknüpft an's Besudelte, Schnöde, Gemeine?
Aber im Schmutze sogar, o Freude, du Tochter des Himmels,
Trägst du berauschend die Spur noch der hohen und himmlischen Züge!
Wehst du noch ein Mal mich an, holdgrüßend? Es athmen die Blumen
Duftschwül vor dem Gewitter, und schwül auch duften der Freude
Blüten, wie doppelt gewürzt, vor dem Schritte des nahenden Schicksals" . . .
Faßt auch ihn die Berauschung? Nur Lips, in ein spöttisches Lachen
Bricht er aus, der Verzückten Geberd' und Mienen gewahrend
Rings im schwärmenden Kreis — was bedeutet die gellende Lache?

Freier nun warfen, bethörend, verlockende minnige Blicke
Während des Tanzes die holden, die feurigen Weibergestalten
Auf die entflammten Betrachter. Hervor aus den Reihen der Schönen
Tritt nun manche mit Lächeln, die Liebebethörten zu necken,
Und mit Gekos' und Geplauder den zärtlichsten Wink zu erwidern:
Andere werden gehascht mit Gewalt aus dem schwebenden Tanzschwarm,
Bis, wie sich löset ein Kranz, aus welchem man spielend, zerpflückend,
Blum' um Blume gezogen, sich löset der prangende Reigen.
Fröhlich wiegt auf den Knieen ein reizendes Weib nun ein Jeder.
Jan auch, dem Sinnenden, nähert sich schmeichelnd die Schönste der Schönen:
Doch bald schreckt sie zurück das Geknurr der gewaltigen Hunde,
Die ihm zu Füßen gelagert. Die Anderen alle, sie wiegen
Lachend die Weiber im Schooße, begierig nach Kuß und Umarmung.
Aber der Schalksnarr Lips, er springt wie ein Toller mit Possen
Zwischen den Paaren umher, und plötzlich, scherzend und lachend,
Stößt er, tölpisch, so scheint's, unwissend, die magische Lampe
Dröhnend vom Tische herab —
Da starrt mit Graus und Entsetzen
Auf die Gestalt, die er glühend noch hält in umschlingenden Armen,
Jeder sionische Zecher: die reizenden Weiber, sie grinsen
Frech, zigeunerisch-roh, hohläugig und runzlig und hager
Ihnen entgegen, mit welken und schwammigen Gliedern, mit gelben,
Wüsten, in höhnischer Lache verzerrten, verbuhlten Gesichtern:
Aber die Männer von Sion, sie selbst auch entsetzen der Eine
Sich vor dem Anderen jetzt, denn sie blicken sich an mit den bleichen
Zügen, den hager-verfall'nen, gespenstig — als jenes entstellte
Menschengebild, das aus ihnen zu formen begonnen die Wollust
Und vollendet der Hunger... So steh'n sie in dumpfer Erstarrung

Schweigend: es tönt um sie nur das grelle Gelächter des Schalksnarr'n
Hin durch den dampfenden Saal. Inzwischen, von Keinem bemerkt, ist
Krechting, der neueste König, gesunken mit Scepter und Krone
Hinter den Tisch, von des Weins Unmasse bewältigt. Der düst're
Dusentschur, in des Trankes verschüttete Reste mit Grinsen
Hat er die Finger getaucht: wahnwitzig beschreibt er die Wand jetzt
Mit dem befeuchteten Finger. „Was kritzelst du?" fragt ihn der Schalksnarr,
Nähernd der Wand ein Licht. Da entzünden sich bläulich die Zeichen
Und in flammendem Zug aufglänzt „Mene tekel upharsin",
Wie es geleuchtet dereinst bei dem Königsgelage Belsazars.
Wieder nun lachte der Narr: „Da seht, wie geartet der Trank ist,
Den man euch heute kredenzt — er brennt an der Wand wie im Leibe!"
Schauder ergreift die Erstarrten — und todstill ward's in der Halle.
Horch — da erscholl, dumpfdröhnend, ein mächtiger Donner vom Markt her:
Dann ein Büchsengeknatter; auch wüstes, verwirrtes Geschrei scholl
Zu dem Palaste herüber. Verdoppelt Entsetzen bewältigt
Alle Genossen. Ein Bote, der hinter sich her eine Blutspur
Zieht, stürzt jetzo herein: „Zu den Waffen!" Er ruft es und bricht dann
Sterbend zusammen.

Gekämpft auf dem Markt ward eben ein kurzer Grausiger Kampf.
Ruh' hatte geherrscht bis heut' in des Bischofs Heer, und tiefer als je heut' schien sie zu herrschen im Lager.
Aber hinaus kam schleichend zu Wilcke, dem Tapfern, aus Münster

Einer vom wandernden Stamm; der sprach: „Herr, reif ist der Apfel,
Komm', ihn zu pflücken! Zu Münster da taumeln berauscht und entkräftet
Heute die Männer umher, wehrlos und ohne Besinnung.
Komm' um die Mitte der Nacht, und du findest entriegelt das Kreuzthor
Für dich selbst und die Söldner!" So flüstert der schleichende Bote
Wilcke, dem Tapferen, zu, dem Feldhauptmann, an dem Tage,
Als nach Hamm mit den Räthen, den sämmtlichen, eben geritten
Wirich, der Kriegsfeldherr . . .
Und Wilcke gedachte des Schwures . . .
Und er rüstet die Seinen, erwartend die nächtliche Stunde.
Und als gekommen die Stunde, da führt er gegen das Kreuzthor
Sacht die bewaffneten Schaaren, und trifft es entriegelt, und harrend
Steht am Thor der Verräther, der braune, zu leiten die Söldner
Still durch verödete Gassen. Verkommene wüste Gestalten
Ruh'n auf den Boden gestreckt. Sind's Todte? Berauschte nur sind es . . .
Aber aus dumpfer Berauschung empor nun taumeln die marklos
Wankenden Streiter, erschrocken, der wandelnden Krieger Gewaltschritt
Und ihr Eisengeklirr in den hallenden Straßen vernehmend.
Ja, sie taumeln empor, mit fieberndem Haupt und mit starrem
Aug' anglotzend den Feind: schon sind sie Gespenster, bevor noch
Hin sie metzelt am Weg im Vorwärtsschreiten der Söldner.
Aber was treten hervor die Gestalten vergangener Tage,
Lange verschollen in Sion? Die treu noch Geblieb'nen, die Ernsten
Sind es, die einzig bewahrt noch den Funken des einstigen Feuers:
Matthissons alte Cohorte, verlacht seit lange, verspottet.
Wenige sind's: kaum fünfzig sionische Männer, aus bessern
Tagen ein spärlicher Rest. Sie treten hervor und sie schaaren
Sich auf der Mitte des Marktes, gewaffnet, zu eherner Phalanx.
Ein Mal entrollen sie noch das geheiligte Banner von Sion,

Stimmen noch ein Mal ihn an, den verſchollenen Pſalm des Propheten
Matthiſſon, den Choral, den erhab'nen, der Wiedergetauften,
Der vor den Thoren von Münſter erſcholl nach dem ſchönſten der Siege.
Wüthig ſtürzen heran auf die Todesgeweihten die Söldner
Sich, auf die bleiche Cohorte der letzten ſioniſchen Streiter.
Schwächer und ſchwächer erklingt der Choral — das beſudelte Banner
Sions, noch ein Mal badet es rein ſich im Blute der letzten
Anabaptiſten, der letzten vom Bunde der Freien und Reinen,
Welche die Welt zu erneu'n in begeiſterter Seele getrachtet . . .
Aber im Domhof drüben, im hohen Palaſte des Königs,
Als ſie vernommen den Boten, die bleichen Genoſſen des Feſtmahls,
Und von dem Marktplatz her das Geknatter, da kam die Beſinnung
Halb den Berauſchten zurück. Zu den Scheiben der Fenſter in Eile
Stürzend, und prallend zurück, und mit ſtummem Entſetzen hinabwärts
Deutend einander, erblicken ſie feindliche Lanzen im Domhof
Blitzend, und Fackelgeleucht, und Schaaren der Söldner, des Hauſes
Pforten umdrängend mit Macht. Durch Säl' und Gemächer wie finnlos
Eilen ſie, flüchten ſie hin, die betäubten Genoſſen des Feſtmahls,
Suchend ein heimlich Aſyl. Die halb ſich ernüchtert, ſie taumeln
Ueber die völlig berauſchten, die ſchlafend noch liegen am Boden.
Aber zu Jan von Leyden, der ſchweigend mit blitzenden Augen
Steht in der Mitte der Halle, die Hand am Griffe des Schwertes,
Laut umbellt von den Rüden, den immer getreuen Gefährten,
Kehrt im Vorbeigeh'n flüchtig ſich Lips van Straaten, der Schalksnarr.
„Jan, nur Geduld!“ ſo ſpricht er, „zu End' iſt das närriſche Stück nun
Gleich, und der Vorhang ſinkt, und die flackernden Lichter verlöſchen.
Wirf in die Ecke den Trödel und geh' zur Ruhe; du haſt dich
Wacker gehalten zu Münſter, genau wie ich's dachte: mit Anſtand
Haſt du die Rolle geſpielt, Freund Jan! mit beſſerem Anſtand

Freilich, als Glück und Dank! Denn das Stück, das war ein verdammtes
Stück, ein wunderlich-krauſes ... Zur Ruh', mein Sohn! — Für den Ausgang
Und für den kräftigen Schluß laß mich noch ſorgen, den alten
Lips van Straaten, den Gaukler, den Führer des Trupps, der auf Solches
Sich doch am beſten verſteht ... Zur Ruh' nun gehe, du junges
Blut, zur Ruh'! Schlaf ſüß und träume von beſſeren Dingen,
Als von der irdiſchen Welt und der traurigen Poſſe des Lebens!" —
So im Vorbeigeh'n ſprach zu dem ſchweigenden König der Schalksnarr.
Feſt dann aber ergreift er am Arme den rieſigen Tylan,
Der, eine Fackel in Händen, wie rathlos ihm in den Weg lief.
„Komm, Freund Tylan!" ſo ſprach zu dem ſchweifenden Rieſen der Gaukler.
„Komm mit mir!" — Stumm-nickend gehorcht ihm der Träger der Fackel
Mit ſich führte den Rieſen der Narr in des räumigen Hauſes
Unterſten Keller hinab. Da lag umher in dem weiten
Düſtern Gewölbe gehäuft unzähliges Waffengeräthe:
Schwerter und Feuergewehr, und eiſerne Panzer, und Haufen
Rieſiger Kugeln dabei. Und eine gewaltige Tonne
Stand in der Mitte des Kellers. Zu ihr trat Lips und beguckte
Grinſend, nachdem er herab die Bedeckung gehoben, den Inhalt ...
„Tylan!" ſprach er ſodann, wie toll, mit närriſchem Lachen,
„Weißt du es wol, was er thut mit dem König droben, der Biſchof,
Wenn er ihn hat in Händen? Nun hör', ich will es dir ſagen:
„Nicht ſoll bleiben ein Stein auf dem andern in Münſter, und Alles,
Was nicht tödtet das Schwert, iſt verfallen dem Stricke des Henkers,
Oder dem Rad, und dem Roſte, dem glühenden; aber dem König
Jan von Leyden, dem edlen, mit glühenden Zangen am Holzſtoß
Wird ihm das Fleiſch von den Gliedern, das Herz aus dem Leibe geriſſen!

Wie von brennenden Mooren und Haiden, so wird sich verbreiten
Rings im Münsterschen Land vom rebellischen Fleische der Branddust!
Wackerer Tylan, siehe, so wird es kommen!" — Der Riese
Runzelt die Stirn, dann ruft er mit drohender, wilder Geberde:
„Laß mich, laß mich hinauf! will schützen den König von Sion!
Und mit Hammer und Keule zerspalten die Schläfe des Bischofs!"
„Halt!" sprach Lips: „halt ein, du Hammer- und Keulen-
gewalt'ger!
Diesen da oben ist nicht mit der Keul' und dem Hammer zu helfen!
Wir nur für unseren Theil, wir zwei, wir trotzen dem Bischof
Hier im tiefen Verließ. Da haben wir Waffen; und siehst du
Da die gewaltige Tonne, bedeckt von Staub und von Moder?
Komm' einmal doch und sieh'! — Heran trat, näher dem Fasse,
Tylan, und blickte hinein. Auflacht, ihn ermahnend, der
Schalksnarr:
„Komm doch zu nah' nicht, Freund, mit der Fackel; du bringst
ja den Bischof
Sonst um den Spaß, ha, ha, wenn etwa platzte der Bowist,
Und zugleich mit dem Staube der Königspalast in die Lüfte
Flög', und der König dazu, und die, die da oben soeben
Nach ihm strecken die Hände, die Söldner des Wilcke — da wär' ja,
Haha! schnöd' um das Beste betrogen Capitel und Bischof!
Freund, das bedenk'! bleib' ferne dem Zündstaub da mit dem
Stablicht!" —
So rief grinsend der Narr, und der Warnende drängte
doch immer
Näher der Kufe den Riesen und mit ihm die brennende Fackel —
Schwatzend und lachend umher so stößt er ihn, toll sich geberdend
Hart am ragenden Faß. Und schauerlich hallt das Gelächter
Wider im grausen Gewölb'. Doch die gellende Lache des
Schalksnarr'n
Plötzlich erstirbt sie, verschlungen, verhallt, in des berstenden
Eimers

Blitz und Donnergekrach: einstürzt das Gewölb', das granit'ne,
Stürzt der Palast: um die Trümmer empor hell schlagen die Flammen . . .

Aber bevor vom Gewitter des machtvoll berstenden Eimers
Münster erbebt, hat oben im prangenden Saal, wo im Wirrwarr
Todbleich schwanken die Männer, erwachend der trunkene Krechting
Wieder empor sich gerafft, und, die goldene Krone vermissend,
Die ihm vom Haupte gefallen, entgegen dem König, der ruhig
Immer noch steht, umbellt von den Rüden, inmitten des Aufruhrs,
Taumelt er, ballend die Faust, und heischt mit Gelall' die verlor'ne
Krone von ihm: da stürzt auf den Drohenden wild sich der Rüden
Feuriges Paar, und, zerfleischt alsbald, auf dem dampfenden Estrich
Zucken die Glieder des Wichts. Doch Zeit nicht bleibt noch zu schaudern:
Söldlinge stürmen herein. Jetzt birst mit Gedonner den Stürmern
Unter den Füßen der Grund, und rauchende Trümmer begraben
All' die Genossen des Mahles, und alle die Schätze von Sion,
Alle die Bischofssöldner, die über die Schwelle gedrungen. —
Doch wie durch Zauber erhalten ist Jan von Leyden, der König:
Ueber dem Haupt ihm fügten zu schützender Wölbung die Trümmer
Sich durch ein Wunder im Sturz. Zwar sind ihm geschwunden die Sinne
Schaudernd im Donnergedröhn der zertrümmerten Mauergewölbe,
Doch wie vom Scheintod einer erwacht in der Gruft, so der Jüngling
Jetzt im schaurigen Dunkel.
Da faßt eine glühende Hand ihn
Plötzlich und zieht ihn fort durch's finstere nächtliche Grauen.
Fort so wird er gerissen auf Pfaden, verworren und endlos,
Undurchdringlich umgibt ihn ein lastendes Dunkel noch immer.
Dumpf und schwer ist die Luft. Entführen ihn unter dem Erdreich
Geister der Tiefe? Doch jetzt trifft plötzlich des Tastenden Antlitz
Freier, erfrischender Hauch. Wo ist er? um's Auge geworfen

Fühlt er Hüllen, und dann mit Gewalt sich gehoben, gebunden
Auf ein stampfendes Roß. Und er hört noch andere Rosse
Schnauben im thauigen Hauch. Fort jetzt auf den schnaubenden Rossen
Geht's durch die finstere Nacht. Er lauscht. Horch — donnernde Brücken!
Horch! nun knirschet der Sand! und jetzt, auf der Haide der Ginster
Ist's, was da flüstert im Wind — nun brauf't es von heiseren Wassern —
Horch, wie das Mühlrad rauscht! Nun schweigende Stille der Oedniß —
Nur noch das Stampfen und Schnauben der Rosse. — Und weiter so, weiter
Geht's durch die finstere Nacht in sausender, brausender Eile.
Rauscht nicht Blättergesäusel? Herab vom Sattel gezogen
Fühlt sich der Jüngling jetzt, und geführt mit verbundenem Aug' still
Aufwärts über Geröll. Dumpf kreischende nächtliche Vögel
Flattern ihm über dem Haupt. Wann endet die schaurige Wand'rung?
Unmuth schwellt ihm die Seele. Gedrängt durch Felsengeschiebe
Wird er mit schnöder Gewalt. Nun zwischen den Felsen verlassen
Einsam glaubt er zu steh'n. Da fallen vom Aug' ihm die Binden.
Aber ein Schimmer bewältigt den eben erschlossenen Augstern,
Welcher von plötzlicher Schau wie versehrt, wie geblendet zurückprallt.
Nicht, wie er hoffte, den Mond und die Sterne zu Häupten, erblickt Jan:
Ueber ihm dehnt sich, bestralt von rosigem Licht, eine Wölbung
Weit im Felsengeklüft. Und geschmückt ist die prangende Grotte,
Wie die kristall'ne Behausung der Stromfei, oder des Berggeists
Halle, von Gnomen erbaut. Und die flimmernden Wölbungen starren
In phantastischer Pracht, und schwellende Teppiche glätten
Sacht zum weichlichen Pfühl den verborgenen, zackigen Felsgrund.
Aber dem Staunenden hebt entgegen sich lächelnd die braune

Königin Divara wieder. Im tieferen Grunde der Halle
Dämmert's von braunen Geſtalten. „Wo bin ich?“ ruft er mit Unmuth.
„Laß mich von hinnen, o Weib! Mir iſt, als ſtürzte die Wölbung
Ueber mich her! Was willſt du von mir? Weib, ſage, wo bin ich?“ —

Divara lächelt und führt durch felſige Pforten den Jüngling
Schweigend hinaus. Da erſtaunt er. In nächtlicher Oede der Davert
Steht er auf ragendem Fels; auf derſelbigen Warte, wo vormals
Matthiſſon ihn getauft aus dem brauſenden Sturz der Gewäſſer,
Wo er mit weihenden Worten das Haupt ihm unter dem lichten
Sternengezelte benetzt, zum Bund ihn der Wiedergebornen,
Wiedergetauften geweiht, zum Bunde der Freien und Reinen.
Wieder nun ſtanden die Stern' am Himmel und funkelten. Wieder
Ging ein Geſäuſel dahin durch die träumenden Wipfel der Kiefern.
Und wie der Jüngling ſtand mit dem leuchtenden Meiſter von Harlem,
Steht mit dem Weib er jetzt auf der felſigen Höhe des Waldes,
Hell vom Monde beſtralt: zwei ragende, ſtolze Geſtalten,
Still umweht von den Schauern der Einſamkeit und des Nachtgraun's.
Träumeriſch klang durch die Nacht hin das heiſere Brauſen des Waldſtroms.

Aber es ſchmiegte das Weib ſich mit ſchmeichelndem Laut an den Jüngling:
„Biſt du zufrieden, o Jan? ſeit Monden gehöhlt iſt der Fluchtweg
Tief in der Erde für uns: den Erleſenſten meiner Getreuen
War er vertraut; und hier in den heimlichen Grotten der Davert
Iſt uns ein ſich'res Aſyl von den Meinen für Wochen bereitet.
Sieh', es erſchließt für uns ſich der ſchimmernde Saal in der Felskluft,
Gleichwie von Gnomen erbaut für den Fürſten der Geiſter im Waldgrund.
Da nun halten wir Raſt: da hüten wir mit den Getreuen
Unſern Beſitz — o wiſſe: Juwelen und ſchimmernde Perlen,

Edles Gestein und Geschmeid, des sionischen, köstlichen Schatzes
Fülle, der Scepter sogar und die schimmernde goldene Krone
Blieb dir gerettet, o Freund! In der sicheren Grotte der Davert
Laß uns bergen den Schatz, bis freier geworden die Pfade,
Und bis wir mögen entflieh'n, weit über die Grenzen, in fernes,
Sonniger blühendes Land, wo wir, lachend der Thoren und Sklaven,
Die wir beherrscht, mit dem Horte, dem gleißenden, den aus des
Wahnes
Schiffbruch kühn ich erbeutet, uns freuen der Liebe, des Lebens!" —
So das verlockende Weib. Doch in flammenden Augen erhab'nen
Zorn, „Entweiche von mir," rief Jan, „entweiche, du braunes
Weib — dein höllischer Zauber, der dunkle, bezwang mich im Leben,
Aber ich sieg' im Tod! Empor zum Lichte, dem reinen,
Schwing' ich jetzo mich wieder, und mit dir im Dunkel zurücke
Laß' ich, was mich befleckt! Fahr' hin, laß sterben mich einsam!" —
Ruft's und wendet sich ab, von hinnen zu schreiten. Sie aber
Faßt ihn noch ein Mal an mit gewaltiger Hand, und mit wilden,
Weit sich erschließenden Augen, umwogt vom entfesselten Haupthaar,
Steht sie verlockend vor ihm in satanischer, grausiger Schönheit . . .
„Weiche von mir," ruft Jan auf's Neue, mit flammenden
Augen:
„Weiche von mir! Du erscheinst so voll mir des Grau'ns, wie der
Dämon,
Der so schmählich verwüstet das hoffnungsfreudige Sion!
Weib, entweiche! die Hand, die du lockend mir reichst, ist die schnöde
Teufelsfaust, die nach Blüten des Himmels, so oft sie auf Erden
Prangend sich wollen entfalten, die neidische Hölle heraufstreckt!
Weib, dein Lächeln, es ist unheimlich mir, wie des Satans
Ewiger Hohn, ja die ew'ge, die höhnische Lache des Satans
Ueber des Menschengeschlechts urewige thörichte Schwachheit,
Ewig strebenden Drang und ewiges schnödes Ermatten —
Ueber den ewigen Tod des erhabensten Wollens in grauser
Selbstsucht, und des Erglühens, des schönsten, in rascher Erkaltung:

Weib, dein Wort, es erklingt mir wie Sprüche des tückiſchen Zaubers,
Welcher den Geiſt zum Geſpenſt und den Gott im Menſchen zum Teufel
Ewig verzerrt — zur Fratze verwandelt den reinen Gedanken,
Wenn er in's Daſein tritt — und zum Aaſe das Wort, wenn es Fleiſch wird.
Weib, im Aug' dir ſpiegelt die Chaosnacht ſich, die alte
Nacht, unſelig und wüſt, die kindesmörderiſch ewig
Wieder verſchlingt das Licht, das, befruchtet vom Geiſt, ſie geboren . . .
Weiche von mir!"

So Jan. Sie ergrimmt — ſie ergreift ihn gewaltſam,
Wild-unbändigen Drang's, wie die Windsbraut oder ein Dämon,
Der den Verdammten entführt. Er aber, ein zürnender Held nun,
Ringt in grauſigem Kampfe: die Beiden, beim Scheine des fahlen
Mondlichts, hoch auf der Warte des felſigen Hangs, wo der Abgrund
Steil abfällt und ſich unten verliert in ſchaurigem Dunkel,
Ringen ſie: wild, wie der Cherub ringt mit dem Geiſte der Tiefen,
Ringt mit dem Weibe der Jüngling. Und ſie, mit loderndem Ingrimm
Reißt ſie zur Schroffwand ihn. Doch titaniſche, höhere Kräfte
Fühlt er erwacht in den Armen: „Hinab mit dir in den dunklen
Schlund, du Tochter der Nacht!" ſo ertönt's, und mit fliegendem Haupthaar
Gleitet hinab ſie die Schlucht: wild tanzen und ſtieben des Waldſtroms
Schaumglanzfunken um ſie, wie der Willkommjubel des Abgrunds . . .

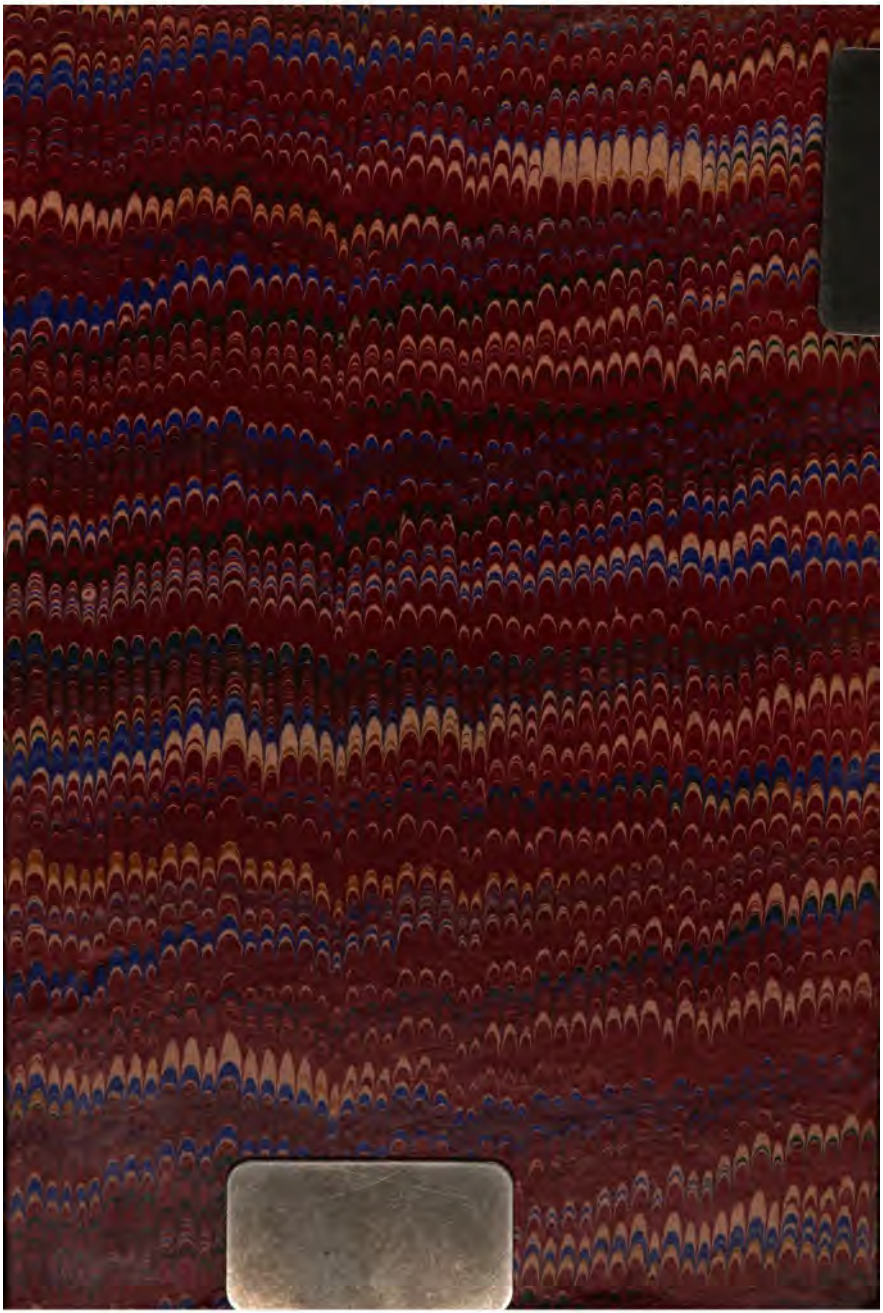
Aber vom Felſengeklüft her ſcholl's wie Dämonengewimmer.
Durch das Geblätter des Wald's ging wilderes Rauſchen — die Eulen
Kreiſchten in Lüften. Von fern durch die Nacht, aus den Sümpfen der Nied'rung,
Scholl Rohrdommelgeſtöhn — unheimlich-grauſiger Ausruf . . .

Neu aufathmet der Sieger und leuchtenden Blickes zum Himmel
Schaut er empor. „Nun ſchwebe hernieder zu mir, du Befreier,
Sühnender Engel des Tod's!" ſo ruft er . . . „Ich danke dir, Tylan,
Der du geſchliffen ein Schwert für mich in der Oede des Davert

Hier, in derselbigen Nacht, da der schwärmende Meister zu hohem
Schicksalskampf mich berief. Von sämmtlichen Schätzen in Sion
Hab' ich werth es geachtet und nie von der Seite gelassen:
Nun ist's der letzte Besitz mir: die Welt mir damit zu erobern
Hab' ich gehofft; nun wol! eine Welt mir damit zu erobern,
Seh' ich gekommen die Stunde: die Welt zwar nicht, die
ich meinte —
Nein, eine andere wird, eine bess're, der Stahl mir erschließen" ...
Sprach's, und, erhebend das Schwert, abstreift von der Brust
er die Hülle
Sich mit der Linken. Da fällt vor die Füße hinab ihm ein Röslein.
Rührung beschleicht ihm das Herz. „Bei der ich unendlichen Glückes
Traum eine Stunde geträumt, sei du mein letzter Gedanke!"
Ruft er; „die Stunde des Glücks, lichtvoll aufwiegt sie ein ganzes
Leben in Schicksalsgroll und schmerzlichem Ringen. O Hilla!
Seit du mir dich entrissen, entschwand mir das schöne Vertrauen
Auf mich selbst und die Welt und auf alles Erhab'ne und Edle.
Doch mit der Knospe, die neu mit geläuterten Augen ich schaue,
Die sich zur Rose mir nicht entrollt, doch zur Perle versteint hat,
Kehrt mir der liebliche Glaube zurück an das Ewige, Hohe,
Und an das winkende Glück, das in grauender Ferne die Menschheit
Ewig erblickt: ja ich glaube daran auf's Neue: wie hoch es
Schweben auch mag und wie rasch unheiligen Händen
entschwinden,
Die es zu haschen vermeinen: als reifende Frucht in den Schooß
einst
Wird es den Würdigen fallen! so jauchzt das vertrauende
Herz mir,
Und in diesem Vertrau'n umarme der sühnende Tod mich!"
Also spricht er. Es hebt sein Aug' in des leuchtenden Aethers
Halle noch ein Mal sich. Und nun wieder in dämmernden Lüften
Flattern die weißen Gewölke, wie Züge der Geister: zu streiten
Scheinen sie gegen einander mit blinkenden Schilden am Himmel,

Ueber dem Plan, wo erglänzen die Zinnen von Münſter im Frühlicht.
Und wie verzückt empor blickt Jan. „Nach gewaltigen Schlachten“,
Ruft er, „kämpfen die Geiſter noch fort der Erſchlag'nen im
Luftraum —
Alſo berichten die Sagen: ſo wird der ſioniſche Kampf auch
Weitergekämpft noch in Lüften — ja weitergekämpft noch in großer
Geiſterſchlacht: und wer weiß, wie zuletzt noch fällt die Entſcheidung?
All' dies Lanzengeklirr, dies Schwertergeraſſel auf Erden,
Eitel Getöſe nur iſt's; in den Wolken die Kämpfe der Geiſter,
Sie nur ſind es zuletzt, die entſcheiden die Looſe der Menſchheit.
Kämpft ihn denn aus, ihr Geiſter da oben im leuchtenden Aether,
Kämpfet ihn aus, ihr, den Kampf des ſioniſchen großen
Gedankens,
Daß er leuchtend und hehr, von trübender Schlacke geläutert,
Noch obſiege dereinſt. Doch den ſterblichen Kämpfern, die
todwund
Sinken mit Speer und Schild in den Staub der beſudelten Wahlſtatt,
Müde des Lebens, und müde des Strebens, und müde des Irrens —
Dieſen vergönnt ſei die Raſt in der heiligen Stille des Todes!“ —
Ruft's und zücket den Stahl: und das jugendlich-blühende
Leben
Blutend verhaucht in der Oede, von Stralen des Morgens umfunkelt,
Einſam Jan von Leyden, der König der Wiedergetauften. —
Und nun dämmert der Tag. Blutfarbig ob Münſter im Oſten
Leuchtet der Frührothſchein. Blutroth iſt der dämmernde Himmel,
Blutroth iſt in den Straßen von Münſter der Boden, und blutroth
Wälzt, von Leichen geſchwellt, durch Münſter dahin ſich der Aafluß.
Niedergemetzelt nun ſind auf dem Markt die ſioniſchen Streiter
Bis zum letzten. Aus Häuſern noch ſchleppt bei den Haaren der
Landsknecht
Zitternde Ketzer hervor und durchſticht ſie, oder aus Fenſtern
Stürzt er ſie lachend hinab in die Spieße der wilden Genoſſen.
Einhalt thut nach Tagen dem blutigen Morden der Biſchof;

Nimmer nun ohne Gericht ſoll würgen den Frevler die Rache:
Nein, erſt wird er gefoltert: mit glühenden Zangen zerfleiſcht dann,
Oder verbrannt, wo nicht auf's Rad ihm geflochten die Glieder...
Und ſo ſchwindet ein Mond. Dann wird's alltäglich und ſtille
Wieder in Münſter wie einſt. Das Verwegene, Grauſige, Tolle,
Was da geſcheh'n, es bedünket Dieſelbigen, die es erlebten,
Nur wie ein Traum. Einlenket das Leben auf's Neu' in die alten
Bahnen; es iſt, als hätte ſich niemals And'res ereignet.
Still dem Geſchäfte des Tags nachgeht in den Straßen der Bürger,
Wandelt den Markt entlang. Dort ſitzt nun auch die vergeſſ'ne
Greiſin wieder, wie einſt, auf den Rathhausſtufen und murmelt:
Komme zu uns dein Reich und führ' uns nicht in Verſuchung! —
Ruhig kommen und gehen die Monde, die Jahre. Der Mönch ſteht
Vor den Altären zu Münſter, wie einſt, und von den entweihten
Kanzeln ſpricht er zum Volk: aufhorchet die Menge mit Andacht.
Jährlich feiern den Tag mit Pomp im Dome die Prieſter,
Welcher zurücke geführt in die Mauern von Münſter den Biſchof;
Aber es feiern die Bürger ihn mit. Und es lieſ't in vergilbten
Blättern mit Schauder der Enkel die grauſe Geſchichte der Väter —
Kaum noch begreift er es jetzt, wie möglich Solches geworden...
Aber die Zeit, ſie kommt, wo Verſchollenes wieder bedeutſam
Wird — und ſobald ſie gekommen, die ſinnige Muſe bedenkt es.
Und ſo hebt aus des Zeitſtroms Flut, der ja ewiger Sterne
Spiegel und Grab, dies Bild ſie: verſtändlich dem neuen Geſchlechte,
Schreckend und ſpornend zugleich, auf ſchwebendem Kahne der
Dichtung
Ueber den Brandungen rage der leuchtende König von Sion.

Inhalts-Anzeige.

		Seite
Erſter Geſang.	In der Davert	1
Zweiter Geſang.	Unter den Arkaden	32
Dritter Geſang.	Der Morio	66
Vierter Geſang.	Die Nonne	102
Fünfter Geſang.	Der König	133
Sechster Geſang.	Im Lager	160
Siebenter Geſang.	Der böſe Dämon	195
Achter Geſang.	Neues Leben	225
Neunter Geſang.	Mitternacht im Dom	251
Zehnter Geſang.	Die Sühne	281
Anmerkungen.